

Landeshauptstadt
München
Referat für
Bildung und Sport

125

Jahre Luisenschule

Von der Gewerbeschule zum Städtischen Beruflichen Schulzentrum für das Bau- und Kunsthandwerk

Festschrift

Landeshauptstadt
München
**Referat für
Bildung und Sport**

Festschrift

125 Jahre Luisenschule

Von der Städtischen Gewerbeschule zum Beruflichen Schulzentrum für das Bau- und Kunsthandwerk

Impressum

Landeshauptstadt
München
Referat für
Bildung und Sport

Herausgeber:

Landeshauptstadt München
Referat für Bildung und Sport
Städtisches Berufliches Schulzentrum
für das Bau- und Kunsthandwerk
Luisenstraße 9-11
80333 München
www.bsz-bau-kunst-muenchen.de

Druck:

K. Schmidle Druck & Medien GmbH
Semptstraße 6-10
85560 Ebersberg

Auflage: 1000 Exemplare
Text: Lehrerkollegium und Schüler*innen
Fotos: Lehrerkollegium und Schüler*innen
Zeichnungen: Lehrerkollegium und Schüler*innen

Titelgrafik:

Eva-Maria Kainz
Michael Nicklas
Sophie Streibl

Redaktion:

Franziska Ghirardo
Hartmut Hintner
Eva-Maria Kainz
Michael Nicklas
Dr. Sascha Priester
Jürgen Schultheiß
Sophie Streibl

1. Auflage, Oktober 2026, München.

Inhaltsverzeichnis

Vorneweg 06

Grußwort des Stadtschulrats der Landeshauptstadt München 08

Grußwort des Präsidenten der HWK für München und Oberbayern 09

Danke an die Schulfamilie für 125 Jahre!..... 10

Historische Entwicklung 12

1901-1933: Gründung und Entwicklung der Städt. Gewerbeschule 24

1933-1945: Die Schule während der NS-Herrschaft und des 2. Weltkriegs 46

1946-1960: Nachkriegszeit, Wiederaufbau und Erweiterung des Schulzentrums 60

1961-2000: Innovation und Neuerung unter Schulleiter Ernst Maria Lang 82

2001-2026: Aufbruch in ein neues Jahrtausend – das Schulzentrum zwischen zwei Generalsanierungen 104

Unterricht und Schulleben von 2001 bis heute

Corona 2020-2022 110

Kollegium 2026 111

HOLZSTEINGOLD 112

Kollegium HOLZSTEINGOLD..... 116

Impressionen 118

Vom Schaufenster an die Werkbank bis ins Lehrerzimmer..... 120

Projekte und Abschlussarbeiten HOLZSTEINGOLD 122

Fördern und Fordern: Kunst und Handwerk in einem Wettbewerb – für das Leben 128

Wettbewerbsarbeiten HOLZSTEINGOLD 2016-2026 132

Krippenwettbewerb SCHÖNE BESCHERUNG 2017..... 136

Ausstellung HOLZ und STEIN Rendezvous 2024..... 140

Unter dem Dach der Athena 144

Projekt Blickfang 146

Impressionen 148

Immaterielles Kulturerbe 152

Werkstattsituationen HOLZ..... 153

Impressionen 158

Eine neue Monstranz für Freising 164

Impressionen 165

Holzbildhauerfamilie an der Luisenstraße..... 170

Vom Schüler zum Lehrer – Warum kommt man eigentlich zurück?..... 172

Goldschmiededynastie Seubert 176

25 Jahre Luisenschule in Europa 176

125 Jahre Vermessung..... 190

Nikolaus Fuchs: Rede zur 100-Jahrfeier 2001.. 195

Die Zeichnung im Wandel der Zeit..... 196

Impressionen aus den Meisterprüfungen des Bauhandwerks 2016-2026 200

Betonbootregatta 2005: Schnappi..... 202

Messe BAU und Messe IHM 206

Wenig Platz - viel Raum: ein Haus für die Messe 2015..... 208

Die Eis-Wette 2007..... 210

Münchner Baugeschichten 2009-2015..... 212

Exkursionen: Das Salz in der Bildungssuppe.. 214

Impressionen aus dem Schulleben..... 218

Ausbildungsbestandteil des Schulzentrums 15 Jahre Schulsport..... 220

25 Jahre „Moastamusi“ 222

Ein ehemaliger Schulleiter erzählt: Hans Gröbmayr..... 224

Interview mit Wolfgang Weigl..... 226

Vier Generationen Schlemmer: Tradition im Zimmererhandwerk 228

Früher war alles besser!? 230

Generalsanierung 2019-2026..... 232

Das sagen unsere aktuellen Schüler*innen über unsere Schule – Eine Zitatsammlung..... 264

Die letzte Seite 266





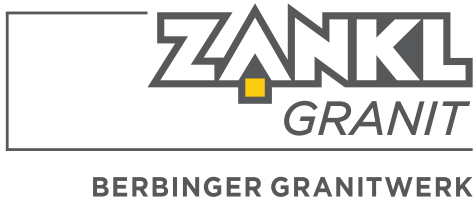
















Ein besonderer Dank gilt unseren Sponsoren,
die das Erscheinen dieser Festschrift möglich gemacht haben!













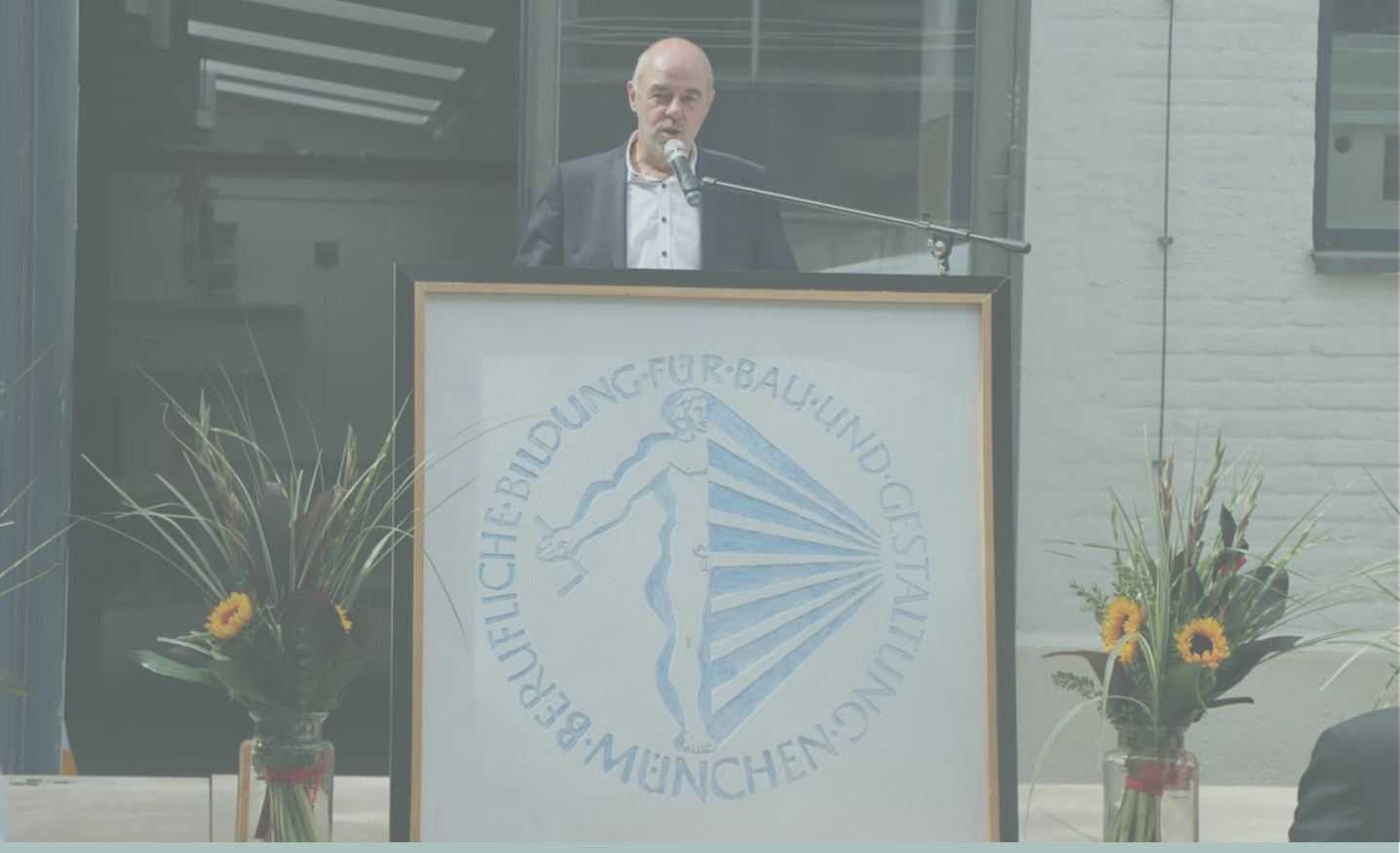








Außerdem bedanken wir uns bei unseren Fördervereinen und dem BMB!



1

Vorneweg

Sehr geehrte Lesende,
liebe Freundinnen und Freunde der Luisenstraße,
liebe Schülerinnen und Schüler,

125 Jahre Berufliche Bildung an der Luisenstraße.
125 Jahre, in denen sich der Schulstandort von der gewerblichen Sonntagsschule zu einem Kompetenzzentrum für das Bau- und Kunsthandwerk entwickelt hat.
125 Jahre, in denen die Bedeutung beruflicher Bildung stetig gewachsen ist und angesichts des Fachkräftemangels weiter steigen wird.
125 Jahre, in denen die Luisenstraße durch die Aus- und Weiterbildung von qualifizierten Fachkräften des Bau- und Kunsthandwerks zur Stärkung des Wirtschaftsstandorts München und der gesamten Region beigetragen hat.

Für uns ist das genau der richtige Zeitpunkt um innezuhalten, zurückzublicken und die für uns wichtigsten Schritte zu dokumentieren.

Für diese Festschrift stand uns nach intensiver Recherche und Archivarbeit eine Fülle von

historischem und aktuellem Material zur Verfügung. Alle zurückliegenden Ereignisse in ihrer Vollständigkeit darzustellen, hätte den Rahmen bei Weitem gesprengt. Unsere sorgfältige Auswahl beschreibt jedoch sowohl die schulische als auch die bauliche Entwicklung unseres Standorts in der Luisenstraße bestmöglich.

Ein Standort im Zentrum der Landeshauptstadt, der seit 125 Jahren bildungspolitische und wirtschaftliche Bedeutung für die Stadtgesellschaft und die Region besitzt.

Ein Standort, der architektonisch spannend, aber auch herausfordernd ist, der sein Erscheinungsbild im Laufe der Jahrzehnte immer wieder verändert hat, sei es durch bauliche Erweiterungen, Umbauten und Sanierungen, ganz zu schweigen von den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg.

Ein Standort, der sechs berufliche Schulen für das Bau- und Kunsthandwerk unter einem Dach vereint und die gesamte Palette des beruflichen Bildungssystems, von der Berufsvorbereitung über die duale Berufsausbildung bis hin zur beruflichen Weiterbildung zum/zur Techniker*in und/oder zum/zur Meister*in abbildet.

Letztlich ein Standort, der aus Sicht unserer Schulfamilie zu den vielfältigsten, spannendsten und auch schönsten Lernorten beruflicher Bildung in der gesamten Landeshauptstadt zählt.

An dieser Stelle einen herzlichen Dank an den Stadtrat der Landeshauptstadt München, der vor etlichen Jahren entschieden hat, den Schulstandort Luisenstraße zu erhalten und nicht an den Stadtrand zu verlegen. Gleichzeitig wurde im Rahmen der Schulbauoffensive beschlossen, die Gebäudeteile entlang der Luisen- und der Karlsstraße zu sanieren, was sich – wie meistens bei denkmalgeschützten Gebäuden – als große Herausforderung für alle Beteiligten erwies.

Von den ersten Planungen bis zum Abschluss der Generalsanierung hat es zwar einige, in jeder Hinsicht anstrengende Jahre gedauert, aber das Warten hat sich ohne Zweifel gelohnt.

Interessanter Aspekt am Rande: Entstanden sind die damals innovativen Gebäude an der Luisenstraße in den Jahren 1953 bis 1960, geplant von Oberstudiendirektor Architekt Herbert Landauer, der ab 1939 die Meisterschule für das Bauhandwerk leitete. Maßgeblich gefördert wurde das Bauvorhaben vom damaligen Oberbürgermeister Thomas Wimmer, seit einigen Jahren Namenspatron unseres Standorts: „Städtisches Berufliches Schulzentrum Thomas Wimmer“.

Damals wie heute gelingt ein erfolgreiches und vielfältiges Schulleben nur mit Hilfe von engagierten Menschen innerhalb und außerhalb der Schule.

Herzlichen Dank an unsere Partner*innen aus der Wirtschaft für die sehr gute Zusammenarbeit in den letzten Jahren und Jahrzehnten und Ihre Unterstützung bei der Realisierung dieser Festschrift.

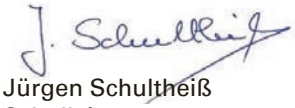
Herzlichen Dank an unsere Bildungspartner*innen, den Ausbildungsbetrieben, der Handwerkskammer, den Innungen und Verbänden für die vertrauensvolle Kooperation im Rahmen des dualen Systems und der Meisterausbildung.

Herzlichen Dank an alle, die es möglich gemacht haben, dieses Zeitdokument zu veröffentlichen. Die im Stadtarchiv recherchiert, historisches und aktuelles Material gesichtet, Beiträge verfasst, Interviews geführt und Korrektur gelesen haben, die am Layout beteiligt waren und und und …!

Mein ganz besonderer Dank gilt darüber hinaus allen Beteiligten, die das Schulleben in den letzten Jahren trotz immer neuer Herausforderungen aktiv mitgestaltet und ihren Teil dazu beigetragen haben, damit die „Luisenstraße“ auch in Zukunft ein ganz besonderer Schulstandort bleiben wird.

Ich wünsche Ihnen allen viel Vergnügen beim Stöbern in dieser Festschrift.

München, im September 2026



Jürgen Schultheiß
Schulleiter

Grußwort

des Stadtschulrats der Landeshauptstadt München

Florian Kraus



125 Jahre berufliche Bildung in der Luisenstraße – dieses Jubiläum steht für ein bedeutendes Stück Münchner Bildungsgeschichte. Und es steht für ein Bildungsverständnis, das bis heute nichts von seiner Aktualität verloren hat: Echte Kompetenz entsteht dort, wo Wissen und eigenes Tun zusammenkommen.

Mit diesem Bildungsverständnis ist der Name Georg Kerschensteiner untrennbar verbunden. Mein berühmter Vorgänger im Amt des Münchner Stadtschulrats zählt zu den Wegbereitern der modernen Berufsschule. Dem damals vorherrschenden Ideal einer auf Allgemeinbildung ausgerichteten „Buchschule“ setzte er das Konzept der „Arbeitsschule“ entgegen. Junge Menschen sollten Wissen nicht auswendig lernen, sondern selbst tätig werden: beobachten, erproben, gestalten und durch eigenes Handeln lernen.

Wie aktuell dieser Ansatz ist, zeigt sich in der Luisenstraße. Handlungsorientierter Unterricht, die enge Verzahnung von Theorie und Praxis und selbstständiges Lernen gehören heute zu den Qualitätsmerkmalen beruflicher Bildung. In den integrierten Fachunterrichtsräumen manifestiert sich dieses pädagogische Prinzip: Klassenzimmer, Werkstatt und Labor verbinden sich zu Lernorten, an denen Theorie und praktische Anwendung unmittelbar ineinandergreifen.

Die umfassende Generalinstandsetzung des Beruflichen Schulzentrums Thomas Wimmer führt diese Tradition in die Zukunft.
190 Millionen Euro hat die Landeshauptstadt investiert, um einen Teil des denkmalgeschützten Ensembles zu sanieren und mit zeitgemäßen Klassenräumen, Werkstätten, Hallen und Laboren auszustatten. Diese Investition ist ein starkes Bekenntnis zum Stellenwert der beruflichen Bildung in München, die an 88 städtischen beruflichen Schulen rund 43.000 Schüler*innen vielfältige berufliche Expertisen vermittelt und damit einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der Fachkräfte in der Metropolregion leistet.

Hervorheben möchte ich auch die Entscheidung des Münchner Stadtrats, den Standort in der Maxvorstadt zu erhalten und das Ensemble zum Stadtraum zu öffnen: Berufliche Bildung gehört in die Mitte unserer Stadt – und in die Mitte unserer Gesellschaft.

So verbindet die Luisenstraße seit 125 Jahren Tradition und Fortschritt, Wissen und Können, Denken und Tun. Ich gratuliere allen, die diesen besonderen Schulstandort geprägt haben und heute mit Leben füllen, und wünsche ihm eine erfolgreiche Zukunft.

Grußwort

des Präsidenten der Handwerkskammer für München und Oberbayern

Franz Xaver Peteranderl



© Michael Schuhmann

125 Jahre Städtisches Berufliches Schulzentrum für das Bau- und Kunsthandwerk – zu diesem Jubiläum gratuliere ich im Namen der Handwerkskammer für München und Oberbayern sowie ganz persönlich sehr herzlich! Seit 125 Jahren werden hier junge Menschen ausgebildet, qualifiziert und auf verantwortungsvolle Aufgaben im Handwerk vorbereitet. Diese 125 Jahre waren geprägt von tiefgreifenden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Veränderungen. Man muss sich vor Augen führen, dass Deutschland zur Gründungszeit des Berufsschulzentrums noch ein Kaiserreich unter Wilhelm II. war und in Bayern Prinzregent Luitpold die Regierungsgeschäfte führte. Zwei Weltkriege, Phasen wirtschaftlicher Krisen und des Aufschwungs sowie ein rasanter technologischer Wandel: Das Städtische Berufliche Schulzentrum ist mit den Herausforderungen seiner Zeit gewachsen, hat sich kontinuierlich weiterentwickelt und modernisiert und ist dadurch stets am Puls der Zeit geblieben. Das zeigt eindrucksvoll, welch hervorragende Arbeit hier seit 125 Jahren geleistet wird.
Zugleich ist das berufliche Schulzentrum ein lebendiges Beispiel dafür, dass Handwerk Zukunft hat und Zukunft schafft. So schließen unter anderem jedes Jahr rund 140 Meister*innen des Bau- und Kunsthandwerks ihre Ausbildung hier erfolgreich ab. Das entspricht etwa 10 Prozent aller Meister*innen im Kammerbezirk München und Oberbayern. Die Schulen vereinen dabei traditionelle und hochspezialisierte Berufe an einem Ort und die Meister*innen schaffen mit ihren Fähigkeiten, ihrem Talent und ihrer Leidenschaft einen echten Mehrwert. Sie gestalten unser Stadtbild mit, errichten die Infrastruktur, auf die wir tagtäglich angewiesen sind, schaffen Wohnraum und tragen zugleich zur Weiterentwicklung von Kunst und Lebenskultur bei.
Das Jubiläum ist untrennbar mit einer historisch gewachsenen und tief verwurzelten Partnerschaft unserer Institutionen verbunden: Von den Anfängen bis in die moderne Gegenwart hinein haben die Schulen in der Luisenstraße und die Handwerkskammer für München und Oberbayern gemeinsam Meilensteine in der Berufsbildung gesetzt. Und über Generationen hinweg haben sich die Schulen und ihr Lehrpersonal als verlässliche Hüter und aktive Gestalter des Meistertitels erwiesen. Ohne dieses heraus-ragende Engagement vor Ort, das gemeinsame Verständnis von Qualität und Tradition und ohne die exzellente Zusammenarbeit zwischen Schulen, Prüfungsausschüssen und uns als Handwerkskammer wäre die Durchführung vieler Meisterprüfungen in dieser Form undenkbar.
Für all das möchte ich dem Städtischen Beruflichen Schulzentrum für das Bau- und Kunsthandwerk, seinen Lehrkräften, Mitarbeitenden sowie allen Absolvent*innen an dieser Stelle meinen großen Dank sowie meine Anerkennung und meinen Respekt aussprechen!
Herzlichen Glückwunsch zu diesem besonderen Jubiläum und viel Erfolg für die kommenden 125 Jahre.

Schulfamilie

DANKE an die Schulfamilie für 125 Jahre!

Albert, Prof., Gustav
Amberger, Edeltraud
Anderl, Hubert
Appel, Hermann
Aubeck, Denis
Bacak, Dorit
Bachmayer, Vinzenz
Baluska, Paul
Bassenge, Klaus
Baudisch-Steer, Bettina-Maria
Bauer, Irmgard
Bauer, Jakob
Bauer, Johann
Baumgartner, Josef
Beblo, Rosa
Beckert, Edeltraud
Beigl, Anne
Bergmann, Martin
Berndl, Fabian
Besinger, Jana
Biermeier, Georg
Biller-Schmitt-Lermann, Evi
Bloos-Walzer, Inge
Blümig, Peter
Bock, Stephanie
Boenke, Michaela
Bohsung, Elias
Boos, Werner
Bosch, Florian
Brandoni, Roberto
Bremann, Hans
Bruckner, Hans
Brunner, Rudolph
Burger, Johannes
Buschor, Manfred
Cerny, Klaus
Claves, Stephan
Conrad, Christian
Degele, Florian
Delefant, Stephan
Diemann, Hans-Dieter
Dietrich, Julia
Dietrich, Sabine
Dinzinger, Willi
Dittmar, Barbara
Drabe, Wolfgang
Drumm, Bernd
Ecker, Florian
Effenberger, Wolfgang
Eigner, Harald
Elkofer, Thomas
Engel, Jan
Engelhardt, Christina
Engelhart, Verena
Erndl, Martin
Falge, Barbara
Farda, Wolfgang
Felch, Christina
Ferstl, Walburga
Fischer, Joachim
Fisher, Nicole
Fortner, Kurt
Frank, Katja
Fuchs, Barbara
Fuchs, Nikolaus
Funk, Katharina
Galdys, Yvonne
Ghirardo, Franziska
Gieler, Daniel
Gietl, Elmar
Glockenstein, Karl
Götz, Otto
Goldschmidt Karl
Gratz, Fritz
Greiner, Günther
Greiner, Michael
Gröbmayr, Hans
Gruber, Bernhard
Grüner, Karl
Hampel, Helmut
Haarländer, Michael
Häuser, Kilian
Hauser, Hans
Hegmann, Bianca
Heilmeier, Hans
Heinz, Jakob
Heiß, Simon
Herrmann, Herbert
Herrmann, Renate
Heuberger, Josef
Heubisch, Riccarda
Hieble, Andreas
Hintner, Hartmut
Hobelsberger, Max
Höchtl, Gerhard
Höfelmaier, Konstantin
Höhnberg, Elke
Höng, Marion
Hoffmann, Doris
Hollweck, Ernst
Holzapfel, Agnes
Huber, Bernd
Hübscher, Tobias
Hüttl, Markus
Jablonsky, Heike
Jacob, Elisabeth
Jakob, Franz
Janoske, Boris
Jocham, Georg
Kaerlein, Carsten-Peter
Kainz, Eva-Maria
Kaiser, Hr.
Kalousis, Athanasios
Kämpfl, Hans
Karagiannis, Christos
Karmann, Birgit
Karrer, Helmut
Kargruber, Martin
Kaufmann, Manfred
Keilmeier, Heinz
Kipp de Escobar, Katharina
Kirsch, Karl Heinz
Kittlitz, Stefan
Klein, Harald
Klier, Robert
Kolbinger, Philipp
Kölbl, Ludwig
Kollerbaur, Ulrich
Konrad, Rüdiger
Koop, Angela
Körber, Alfred
Kozel, Manfred

Krämer, Bianca
Krottenthaler, Albert
Kühn, Jakob
Landauer, Herbert
Lang, Ernst Maria
Lang, Janko
Lehmer, Martin
Leibinger, Prof., Wilhelm
Leidner, Michael
Lemke, Vanessa
Leopold, Gudrun
Louzil-Vatany, Marielena
Ludwig, Anton
Maas, Philipp
Mader, Sabine
Martin, Lars
Mayr, Thomas
Meier, Katrin
Messner, Peter
Meyer, Sebastian
Moosrainer, Hans
Moser, Anton
Müller, Alexander
Müller-Reinhard, Clemens
Münster, Herwig
Nehls, Werner
Nickel, Franz
Nicklas, Michael
Niebling, Julia
Niedernhuber, Andrea
Obel, Christoph
Ober, Markus
Oberleithner, Jennifer
Ohland, Klara
Oppenrieder, Barbara
Oppenrieder, Karl
Osiadly, Anna
Ostermaier, Monika
Pabst, Gerhard
Pätzke, Hans-Jürgen
Panzer, Prof., Julius
Paukner, Christian
Peischl, Walter
Pfrommer, Joachim
Piffrader, Christian
Pilster, Tamara
Plonner, Robert
Predasch, Robert
Preis, Toni
Preiß, Anton
Priester, Sascha
Prottung, Petronella
Pschibul, Esther
Pulzer, Martin
Quintus, Barbara
Rambichler, Lorenz
Rechtenwald, Matthias
Reich, Alfred
Reichl, Josef
Reimers, Marcel
Resch, Christoph
Reuter, Udo
Riedel, Bernhard
Riedl, Thomas
Riess-Turtl, Hannelore
Rimböck, Christoph
Rimpfl, Georg
Rizková, Imogen
Robben, Paul
Röder, Tanja
Röhm, German
Rohmer, Ralph
Sammereier, Michael
Sandmair, Christian
Schäfer, Johann
Scheffczyk, Joachim
Schmeitzner, Jürgen
Schmelcher, Andreas
Schmid, Helmut
Schmidt, Johannes
Schmidl, H.
Schmidl, Kurt
Schmohl, Andrea
Schneider, Stefanie
Schöpflin, Tom
Schreiber, Torsten
Schrober, Josef
Schröder, Gerhard
Schultheiß, Jürgen
Schulz, Elfriede
Schürenberg, Volker
Schwarz, Gerwin
Schwarz, Hubertus
Schwarzenböck, Franz
Schwung, Norbert
Seger, Hans
Seibold, Fritz
Seidel, Bettina
Senf, Richard
Senn, Michael
Seubert, Kurt
Seubert, Michael
Siegel, Peter
Sippel, Hermann
Skuse, Guy
Sohmen, Clemens
Sorg, Wolfgang
Spanaus, Wolfgang
Stark, Carli
Steinberger, Bartl
Straßer, Josef
Straub, Armin
Strauchmann, Went
Strehle, Hans
Streibl, Sophie
Strele, Hans Dieter
Stribny, Ernst
Striedl, Alexander
Strohmeyer, Günther
Takeichi-Däntl, Satoko
Treiber, Stefan
Trinkl, Stefan
Troppens, Gerhard
Trost, Detlev
Türck, Alfred
Turtl, Erich
Unzner, Christian
Vater, Karl
Vietze, Jürgen
Wäger, Dorit
Wagner, Benno
Wagner, Heinrich
Wagner, Helmut
Wagner, Karl
Watzlowik, Markus
Weber, Klaus-Peter
Weh, Johann
Wendland, Regine
Wiblishauser, Manfred
Wiedenhöfer, Daniel
Wiedmann, Gotthard
Wieser, Anton
Wiester, Matthias
Wilhelm, Martin
Wimmer, Michael
Xylander, Winfried
Zacherl, Gabriele
Zahler, Franz
Zeller, Manfred
Zeuner, Karl
Zimmer, Erich

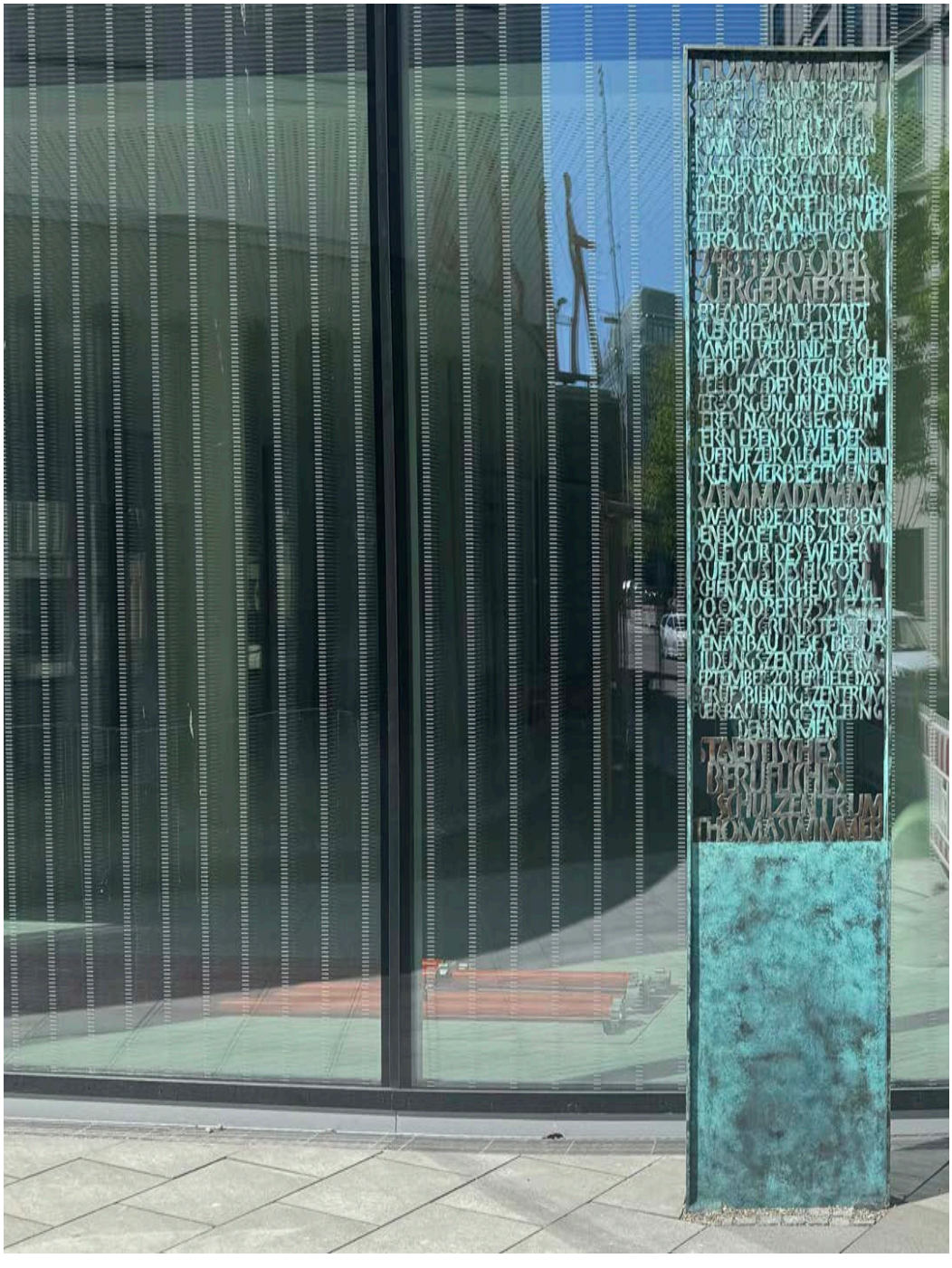
2

Historische Entwicklung

Von der Gründung der Städtischen Gewerbeschule zu den beruflichen Schulen für das Bau- und Kunsthandwerk im Städtischen BSZ Thomas Wimmer

Gedenkstele Thomas Wimmer
gestaltet von der Berufsfachschule für das Holzbildhauerhandwerk 3. Ausbildungsjahr
Projektleitung: Hartmut Hintner 2014

Thomas Wimmer, Oberbürgermeister der Stadt München von 1948-1960.
Seit 2013 trägt das Zentrum seinen Namen: BSZ Thomas Wimmer.
In den 1950er Jahren setzte sich Thomas Wimmer entscheidend für den Erweiterungsbau ein und legte 1952 den Grundstein für den Anbau.
Auf der Inschrift wird ihm außerdem für die „Holzaktion“ zur Sicherstellung der Brennstoffversorgung in den Nachkriegsjahren sowie für den Aufruf zur allgemeinen Trümmerbeseitigung gedankt.
Er gilt als Symbolfigur des Wiederaufbaus.


OBER
BÜRGERMEISTER
STÄDTISCHES
BERUFLICHES
SCHULZENTRUM
THOMAS WIMMER

Inschrift der Gedenkstele vor dem beruflichen Schulzentrum:

Thomas Wimmer, geboren am 7. Januar 1887 in Siglfing, gestorben 18. Januar 1964 in München. Er war von Jugend an ein engagierter Sozialdemokrat, der vor dem Aufstieg Hitlers warnte und in der Zeit des NS-Gewaltregimes verfolgt wurde. Von 1948-1960 Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München. Mit seinem Namen verbindet sich die Holzaktion zur Sicherstellung der Brennstoffversorgung in den bitteren Nachkriegswintern ebenso wie der Aufruf zur allgemeinen Trümmerbeseitigung „Ramma damma". T. W. wurde zur treibenden Kraft und zur Symbolfigur des Wiederaufbaus des historischen Münchens. Am 20. Oktober 1952 legte T.W. den Grundstein für den Anbau dieses Berufsbildungszentrums. Im September 2013 erhielt das Berufsbildungszentrum für Bau und Gestaltung den Namen Städtisches Berufliches Schulzentrum Thomas Wimmer.




THOMAS WIMMER

Historie

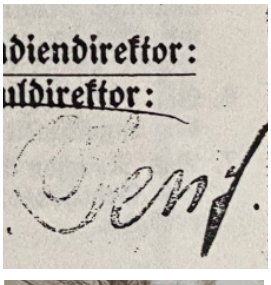
125 Jahre berufliche Bildung

Von der Städtischen Gewerbeschule zum Beruflichen

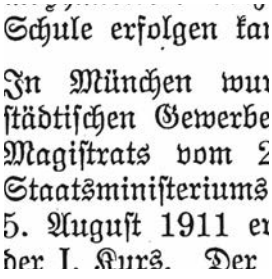
1900

Gründung der „Städtischen Gewerbeschule“ Georg Kerschensteiner

Schulleiter:
Richard Senf






Schule erfolgen kan
In München wur
ſtädtiſchen Gewerbe
Magiſtrats vom 2
Staatsminiſteriums
5. Auguſt 1911 er
der I. Kurs. Der



1905-1914

Aufbau der Berufsschulen für Bauhandwerker, Steinmetze, Stuckateure und Holzbildhauer

1910/1911
Gründung der Meisterschule für Bauhandwerker

1919-1932

Gründung der Tagesfachschule für Gold- und Silberschmiede



1933-45

Eigene Steinmetz-Meisterklasse (1934)

ab 1939:
Schulleiter:
Herbert Landauer

Zerstörung des Schulgebäudes im 2. Weltkrieg



an der Luisenschule

Schulzentrum für das Bau- und Kunsthandwerk





1961-1980

Gründung der Fachschulen für Bautechnik und Steintechnik und der Bauleiterschule (1963)

Schulleiter:
Ernst Maria Lang (1961)











1946-1960

Wiederaufbau mit Auszubildenden und Schüler*innen Umschulungskurse zum Wiederaufbau der Stadt

Planung eines Zentrums von vereinigten Gewerbeschulen und mehrerer Erweiterungsbauten durch Herbert Landauer

Große Erweiterung des Schulzentrums

1981-2000

Gründung des Berufsbildungszentrums für Bau und Gestaltung

Umfassende Generalsanierung in mehreren Abschnitten (Altbau, Querbau, „roter Bau“ und Hof)

Schulleiter:
Karl Zeuner
Ulrich Kollerbauer
Nikolaus Fuchs

2001-2026

Zunehmende Teilnahme an Messen, Europaprojekten, Kooperationen, Wettbewerben

seit 2019
Beginn der Generalsanierung

Schulleiter:
Hans Bremann
Hans Seger
Robert Predasch
Jürgen Schultheiß

Städt. Gewerbeschule 1953

1. Übersicht über die Entwicklung der Bauhandwerker-Abteilung

Jahrgang	Berufssch. Bauhandw.		Berufssch. Stukk.u.Bildh.		Berufssch. Holzbildh.		Berufssch. Pflasterer		Tagesfachsch. Bauhandw.		Meistersch. Bauhandw.		Lehrkräfte	
	Schül.	Klass.	Schül.	Klass.	Schül.	Klass.	Schül.	Klass.	Schül.	Klass.	Schül.	Klass.	haupt-amtl.	neben-amtl.
1913/14	248	11	32	2	Liebherrstr.		16	1	111	4	29	2	7	4
1925/26	327	14	27	1	69	3	bei Bauhand-werk mit		107	3	117	4	9	10
1926/27	475	16	32	2	52	3	enthalten		96	3	113	4	13	9
1929/30	547	18	37	2	–	–	22	1	92	3	100	4	22	13
1932/33	149	8	13	–	–	–	15	1	27	2	90	4	16	19
1937/38	582	20	25	–	–	–	37	1	62	2	197	7	18	23
1947/48	1021	29	Berufssch.f.Kunsthdw.:						aufgelöst; daf. Meist.Tl.		301	8	14	11
1948/49	1287	35	Steinm., Stukk.u.Bildh. u.Holzb. abgetrennt				27	1	26	1	190	7	18	14
1949/50	1429	41	–	–	–	–	34	1	41	2	175	8	18	19
1950/51	1624	45	–	–	–	–	34	1	67	3	249	9	18,5+)	13

Bemerkungen:

1919: Räume für den prakt.Unterricht an der Gewerbeschule Deroystr. werden in Betrieb genommen.

1923/24: Berufsschule f.Holzbildhauer von Gewerbeschule Liebherrstr. an Gew.Schule Luisenstr.

1932/33: Geburtsjahrgänge: 1915-18. Große Arbeitslosigkeit.

1937: Isolierer-Abt. der Berufsschule f.Bauhandwerker angegliedert.

1947/48: Berufsschule f.Bauhandwerker umfaßt nur mehr; Maurer, Zimmerer, Betonbauer, Fliesenleger u.Bauzeichner.

1950/51: 6 Aushilfskräfte der Volksschule; +) Seitz 1/2 Bauhandw., 1/2 Kunsthandwerk.

A) Bau-Abteilung

Berufssch.Bauhdw.	Meistersch. f.Bauhdw. 1.10-31.3.	Meist-Abendkl. f.Bauhdw. 1.10.-31.3.	Meist-Teill. f.Bauhdw. 1.1.-31.3.	Gesamt-schüler-zahl	Lehrkräfte haupt-amtl.	neben-amtl.
1624 Schüler	249 Schül.	126 Schül.	63 Schül.	2096	18	17

Berufssch.Pflastern:
34 Schüler

B) Kunsthandwerker-Abt.:

Berufsschule	3 Tagesfachsch.	Lehrwerkst. Holzbildh.	Meistersch. Steinmetze	Gesamt-schül.Z.	Lehrkräfte haupt-amtl.	neben-amtl.
182 Schüler	23 Schüler	8 Schüler	16 Schül.	229	6	9

Statistik aus dem Jahr 1953, Stadtarchiv München

Berufsschulzentrum für das Bau- und Kunsthandwerk 2026

Städt. Berufliche Schulen für das Bau- und Kunsthandwerk
Städt. Berufsschule für das Bau- und Kunsthandwerk
Städt. Berufsfachschule für das Holzbildhauerhandwerk
Städt. Fachschule für Steintechnik – Meisterschule für das Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk
Städt. Fachschule für Bautechnik – Meisterschule für das Bauhandwerk
Städt. Meisterschule für das Holzbildhauerhandwerk
Städt. Meisterschule für das Gold- und Silberschmiedehandwerk

Schulleiter:	OStD	Jürgen Schultheiß
Stellv. Schulleitung:	StDin	Barbara Dittmar
	StD	Stephan Claves
Mitarbeiter i.d. SL:	StD	Sebastian Meyer

Das Kollegium:
Über 90 Kolleginnen und Kollegen (ca. 50% als Teilzeitkräfte), grundständig ausgebildete Lehrkräfte der Fachrichtung Bautechnik, Quereinsteiger*innen, staatlich geprüfte Bautechniker*innen, Wirtschaftspädagog*innen, Gymnasiallehrer*innen, Architekt*innen und Ingenieur*innen, Absolven*tinnen der Kunstakademie, Fachlehrer*innen und Handwerksmeister*innen

Sekretariat: Christian Sandmair (Sekretariatsleiter BSZ Thomas Wimmer) Ayse Üzel, Gabriele Zacherl, Verena Engelhart, Marija Schopohl

Technische Hausverwaltung:
Alexander Müller, Michael Greiner

Berufsschulsozialarbeit: Ulrike Winkel
Schulpsychologie: Anna Menz

Technische Mitarbeiter:
Hans Heilmeier (Schreinerei), Herbert Herrmann (Werkstätten Bauhandwerk)

Daten + Kennzahlen:
- Tages-, Block- und Vollzeitunterricht
- Ca. 1250 Schüler*innen in über 60 Klassen
- Davon ca. 450 Schüler*innen in Vollzeit
- Ca. 1200 Stunden Unterricht pro Woche
- Berufsvorbereitung und Berufsgrundbildung
- Eigene Werkstätten für jeden Beruf am Standort
- Sieben verschiedene Ausbildungsberufe im dualen System:
  Baukonstrukteur*in (vormals Bauzeichner*in), Beton- und Stahlbetonbauer*in, Gold- und Silberschmied*in, Fliesenleger*in, Maurer*in, Steinmetz*in, Zimmerer*in
- Sechs verschiedene Meisterprüfungen im Bau- und Kunsthandwerk in Kooperation mit der Handwerkskammer für München und Oberbayern:
  Maurer- und Betonbauer*in, Straßenbauer*in, Zimmerer*in, Gold- und Silberschmied*in, Holzbildhauer*in, Steinmetz und Steinbildhauer*in
- Zwei Weiterbildungen zum*r Staatlich geprüfte*n Bautechniker*in und zum*r Staatlich geprüfte*n Steintechniker*in

1901



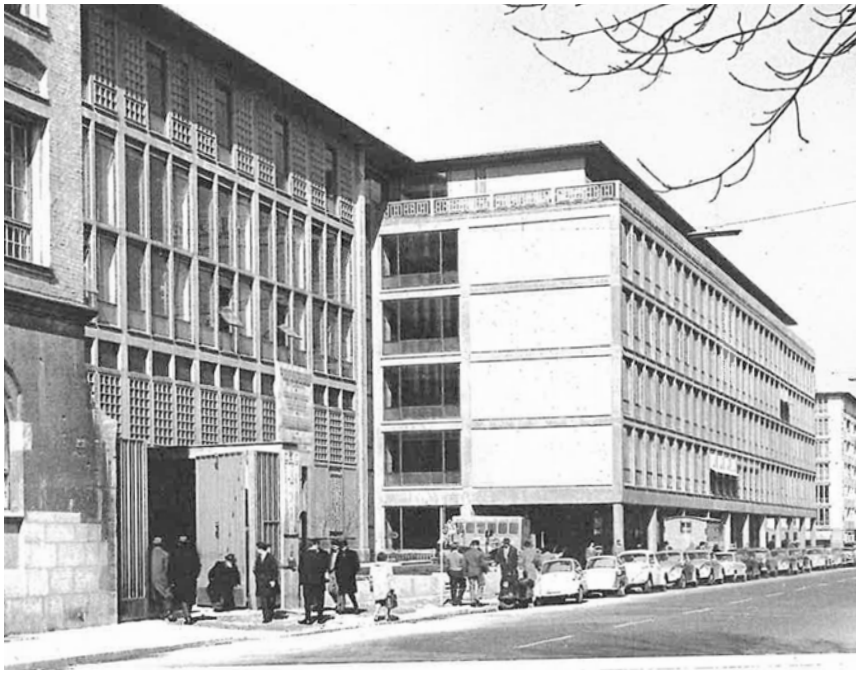
Blick in den Innenhof, Luisenstraße 9 um 1905, FS-STB-1171-06, Stadtarchiv München



Blick in den Innenhof, Luisenstraße 9-11, 2026. Michael Nicklas

1960





Gebäudeteil F Luisenstraße/Karlsstraße, 1959
Stadtarchiv München, DE-1992-FS-HB-V-a-0691, Johann Meyer.

Gewerbeschule Haupteingang Gebäudeteile E und F, 1960
Stadtarchiv München, DE-1992-FS-HB-V-a-0691, Johann Meyer.

2026





Neubau des beruflichen Schulzentrums 2026, Gebäudeteile E und F
Michael Nicklas

3

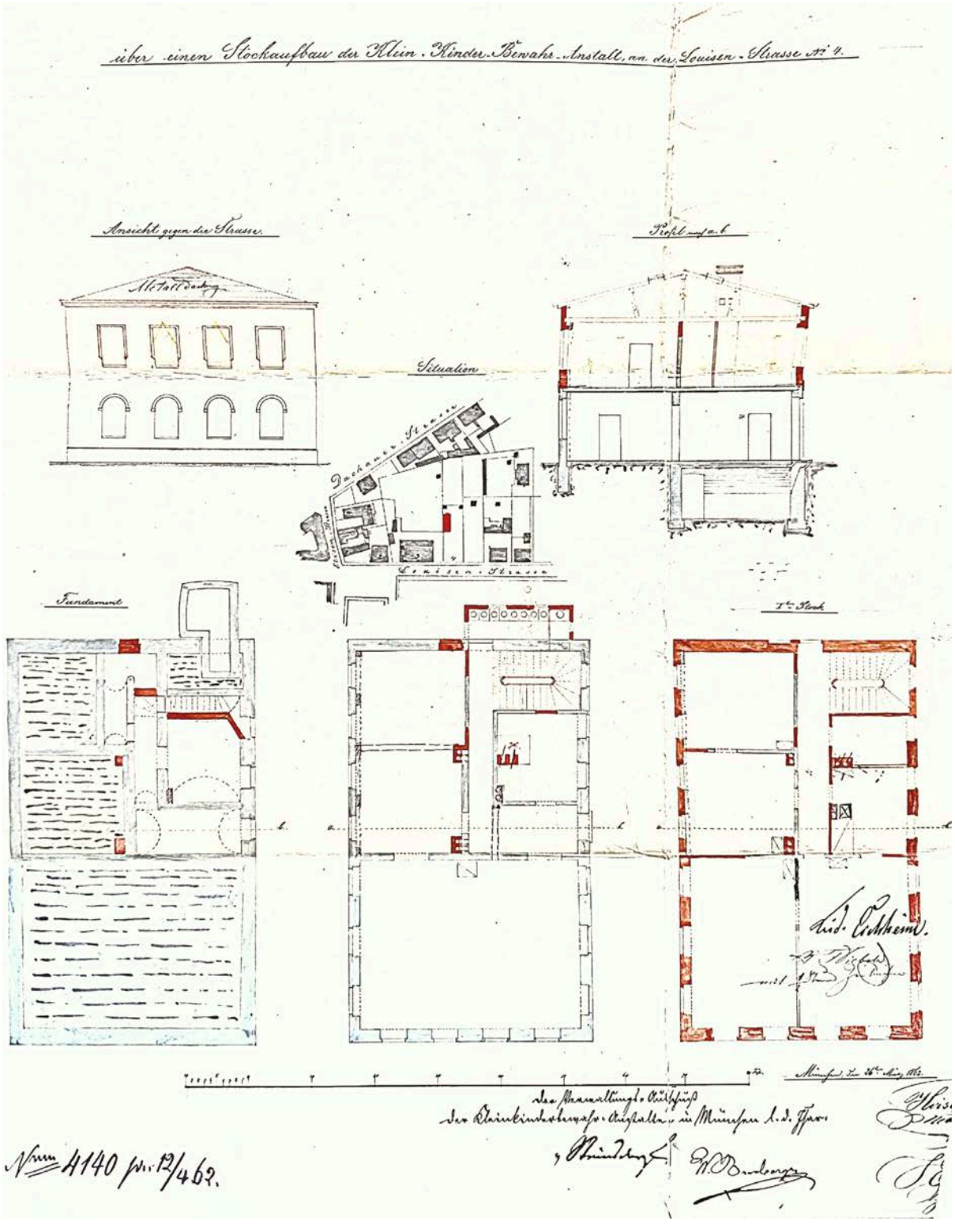
1901-1933

Gründung und Entwicklung der Städt. Gewerbeschule





Gewerbeschule an der Luisenstraße,
Hofansicht Gebäudeteil A, ca. 1900
Stadtarchiv München, Hochbausammlung (alt),
DE-1992-FS-HB-V-a-0694; Grainer, Franz.



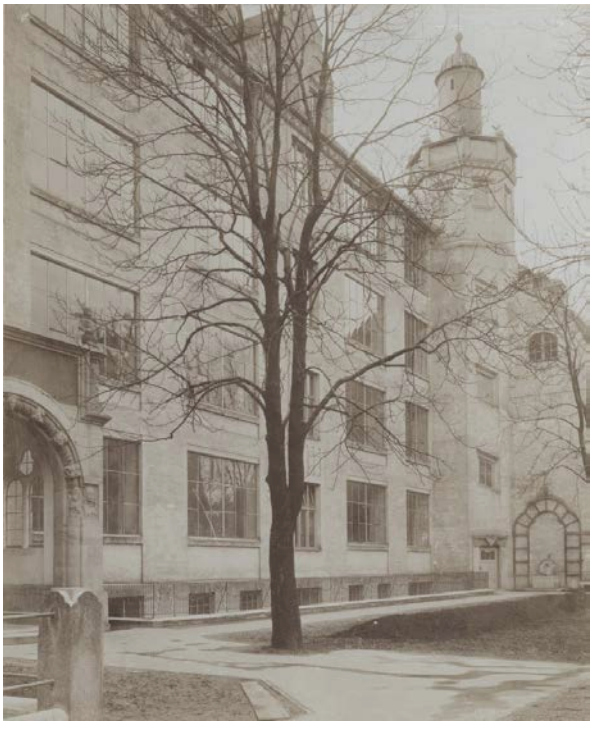
26 Planung einer Kleinkinderbewahranstalt, 1862. Stadtarchiv München, DE-1992-LBK 06233

Von der Gründung bis 1933

Die Geschichte des Bildungsstandorts in der Münchner Luisenstraße ist ein Stück Stadt-, Schul- und Handwerksgeschichte zugleich. Die Wurzeln reichen bis in das 19. Jahrhundert zurück:

Bereits 1862 wurde auf dem Grundstück der heutigen Luisenstraße 9 eine Kleinkinderbewahranstalt geplant.

Noch vor der eigentlichen Schulgründung entstanden hier jene frühen Strukturen gewerblicher Bildung, aus denen sich später ein in München einzigartiges Zentrum für Bau-, Kunst- und Ausbauhandwerk entwickeln sollte. Zu den frühen Vorläufern zählten unter anderem die Handwerksfeiertagsschule sowie Kurse für kunstgewerbliche Metallverarbeitung, aus denen sich später die Tagesfachklassen für Goldschmiede bildeten. Im Jahr 1884 wurde an dieser gewerblichen Fortbildungsschule eine Fachabteilung „Bau“ eingeführt.
Auch der bauliche Bestand verweist weit zurück: Gebäudeteil A, der wie das Gebäude des Luisengymnasiums von dem berühmten Architekten und Stadtplaner Theodor Fischer entworfen wurde, ist bereits seit ca. 1900 nachweisbar.



Hofansicht der Städt. Gewerbeschule München um 1905
Stadtarchiv München, DE-1992-FS-HB-V-a-0691-1895
Fotograf unbekannt

Zugleich stiegen 1898/99 die Schülerzahlen sprunghaft an: von 337 auf 1028 in den Jahren 1898/99 – ein deutliches Zeichen für den wachsenden Bedarf an beruflicher Qualifizierung in der expandierenden Großstadt München.

Im Jahrbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt München ist die Erlangung der umfassenden Selbstständigkeit als „Städtische Gewerbeschule“ im Oktober des Jahres 1900 vermerkt – und damit der Beginn der eigentlichen Geschichte des Standorts als eigenständige Bildungsinstitution.
Gründer war Georg Kerschensteiner, dessen Reformideen die gewerbliche Bildung in München nachhaltig prägten.

Der erste Schulleiter war Richard Senf, der die Schule über Jahrzehnte entscheidend mitgestalten sollte. In rascher Folge wurden in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts verschiedene fachliche Fortbildungsschulen eingerichtet: 1903 für Steinmetzen (zunächst an der Tumblinger-, Schwindt- und Wörthstraße), Spengler und Installateure, Holzbildhauer (Herzog-Wilhelm-Straße 30) sowie Stuckateure (Luisenstraße).
1905 entstand die Berufsschule für Bauhandwerker als Pflichtschule für Maurer- und Steinmetzlehrlinge, ab 1906 wurden auch Zimmerer aufgenommen; die Steinmetzklassen wurden in der Luisenstraße angesiedelt. Damit entwickelte sich der Standort früh zu einem Zentrum der baubezogenen Ausbildung.

Einen weiteren Meilenstein bildete die Gründung der Meisterschule für Bauhandwerker in den Jahren 1910/11, der ältesten Meisterschule der Landeshauptstadt München.
1911 wurde sie von der Stadt München übernommen.
Unter Richard Senf entstand damit eine Institution, die weit über den engeren Schulbetrieb hinaus ausstrahlte und das Selbstverständnis handwerklicher Qualifizierung auf ein neues Niveau hob. 1912/13 wechselten die Holzbildhauer und Drechsler an den Standort in der Liebherrstraße. In den Jahren 1913/14 umfasste das schulische Angebot bereits ein

Zeichensaal der Bildhauer, ca. 1903
Stadtarchiv München, Hochbausammlung (alt), DE-1992-FS-HB-V-a-0702, Fotograf unbekannt.

Ziselierwerkstätte, ca. 1903
Stadtarchiv München, Hochbausammlung (alt), DE-1992-FS-HB-V-a-0703, Fotograf unbekannt.





beachtliches Spektrum: Berufsschule für Bauhandwerker, für Stuckateure und Bildhauer, für Pflasterer, dazu eine Tagesfachschule für Bauhandwerker und die Meisterschule für Bauhandwerker einschließlich der Steinmetze. Die Berufsschulklassen der Steinmetze wurden aus kriegsbedingten Gründen in das Schulhaus Rosental 7 verlegt.

Nach dem Ersten Weltkrieg zogen die ausgelagerten Steinmetzklassen wieder an die Gewerbeschule in der Luisenstraße zurück; zugleich entstand 1919 die Tagesfachschule für Gold- und Silberschmiede. 1925/26 wechselte auch die Berufsschule für das Holzbildhauerhandwerk von der Liebherrstraße an die Luisenstraße. Der praktische Unterricht der Bauhandwerker fand an der Gewerbeschule in der Deroystraße statt. So verdichtete sich der Standort in den 1920er Jahren immer stärker zu einem Zentrum des Bau- und Kunsthandwerks.

Die 1920er und frühen 1930er Jahre standen gleichermaßen für Innovation und Verwerfungen. So erfolgte die Erstgründung des Bundes der Freunde der Meisterschule (BMB), der jedoch 1939 seine Arbeit einstellen musste. 1929 wurde im praktischen Unterricht der Bauklassen die Eisenbetonbauweise eingeführt – ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Schule technische Entwicklungen nicht nur nachvollzog, sondern aktiv in die Ausbildung integrierte. 1930 wurden die Berufsschulen für Stuckateure, Steinbildhauer und Holzbildhauer vereinigt. Gleichzeitig wirkten sich die wirtschaftlichen Krisenjahre aus: Mit dem Tod Kerschensteiners 1932 gingen die Schülerzahlen infolge von Wirtschaftskrise und geburtenschwachen Jahrgängen zurück. 1933 wurde die Tagesfachklasse für Gold- und Silberschmiede zur Meisterklasse erhoben. In derselben Zeit existierten zudem Pläne für einen Neubau einer „Gewerbeschule an der Grube“ am Max-Weber-Platz, in die auch die Schule an der Luisenstraße hätte umziehen sollen. Die bisherigen Räume hätten dem städtischen Lyzeum zur Verfügung gestellt werden sollen. Warum dieses mit 3,7 Millionen Mark bereits finanziell vorbereitete Projekt nicht verwirklicht wurde, ist unbekannt.



Die Meisterschule
für Bauhandwerker
an der
Städtischen Gewerbeschule München
Luisenstraße 9.

München 1912.
Buchdruckerei und Verlagsanstalt Carl Gerber.



Bauhandwerker fördern ihre Schule

Angehörige der Meisterschule für Bauhandwerker riefen im Hofbräuhausfestsaal den Bund der Freunde der Meisterschule wieder ins Leben. Er wurde zum ersten Mal 1920 gegründet, mußte seine Arbeit jedoch 1939 einstellen. Wie der erste Vorsitzende der Gemeinschaft, Alfred Schaller, sagte, soll die Vereinigung vor allem dazu dienen, Kontakt mit den Innungen und Bauverbänden aufzunehmen sowie die Anstalt und ihre Schüler zu fördern. Daneben sollen alle Handwerksmeister, die einst die Meisterschule be-

Jahresbericht der Meisterschule für Bauhandwerker 1912, Stadtarchiv München, DE-1992-SCHULA-04391
Zeitungsartikel „Bauhandwerker fördern ihre Schule“ in der SZ, 1956, Stadtarchiv München
o. r.: Jahresbericht der Meisterschule für Bauhandwerker 1912, Stadtarchiv München, DE-1992-SCHULA-04391
u. r.: Zeitungsartikel „Die Gewerbeschule in der Grube“, Stadtarchiv München

Die Meisterschule für Bauhandwerker

an der Städtischen Gewerbeschule München Luisenstraße 9.

Mit der Neuorganisation der bayerischen Baugewerkschulen wurde neben den 5-semestrigen Bauschulen die Neuschaffung von Meisterschulen für Bauhandwerker notwendig. Diese haben die Aufgabe, innerhalb von nur 2 Winterhalbjahren Bauhandwerker für die Meisterprüfung im Maurer-, Zimmerer- oder Steinmetzhandwerk vorzubereiten, soweit die Vorbereitung in der Schule erfolgen kann.

In München wurde eine sogenannte Meisterschule an der städtischen Gewerbeschule an der Luisenstraße laut Beschluß des Magistrats vom 20. April 1911 und laut Genehmigung des Staatsministeriums für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 5. August 1911 errichtet und zwar im Oktober 1911 zunächst der I. Kurs. Der II. Kurs wird im Oktober 1912 angegliedert.

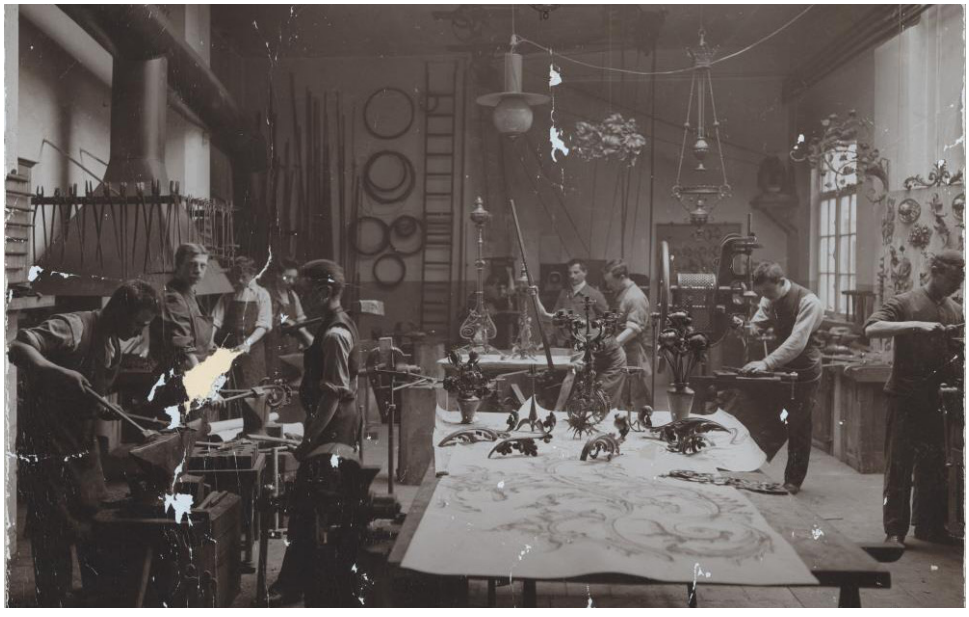
Die Gewerbeschule in der Grube

Zunächst nur ein allgemeines Vorprojekt aufgestellt

Der Osten der Stadt hat freudig die Ankündigung begrüßt, daß in der Grube beim Max-Weber-Platz in Haidhausen auf Antrag der Stadtschulverwaltung ein großes Gewerbeschulhaus errichtet werden soll. Das neue Schulhaus soll die Lehrlingsklassen, die Tagesfachschulkurse und die Meisterschule für das Bauhandwerk, also die Gewerbe der Maurer, Bausteinmetze und Zimmerer, aufnehmen, außerdem auch die gewerbliche Fachschule der Spengler und Installateure.

Der gewerbliche Nachwuchs der Bauhandwerker hat bis jetzt für den theoretischen Unterricht und das Zeichnen Räume im Gewerbeschulhaus an der Luisenstraße belegt. Der praktische Unterricht wird in großen Hallen im Gewerbeschulhaus an der Derohystraße erteilt. Im neuen Gewerbeschulhaus in der Grube wird nun der theoretische und praktische Unterricht zusammengefaßt werden können. Die Fachschule der Spengler und Installateure wird von der Gewerbeschule an der Pranckhstraße aus in den Neubau übersiedeln und dadurch der Fachschule für das graphische Gewerbe und der Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker die Möglichkeit geben, ihrem starken Raummangel abzuhelfen. Da auch noch die Fachschule der Stukkateure und Steinbildhauer in den Neubau verlegt werden soll, ist damit zu rechnen, daß dieser Unterrichtsräume und Werkstätten für etwa 1500 Schüler wird bereitstellen müssen. Ein endgültiger Bauplan für den Neubau ist noch nicht ausgearbeitet. Es wurde nur zunächst ein allgemeines Vorprojekt aufgestellt, um festzustellen, ob die Ausmaße des Bauplatzes für die Baubedürfnisse ausreichen. Danach hat sich das Baugelände als ausreichend erwiesen.

Die im neuen Stadthaushalt bereitgestellten Mittel von 3,7 Millionen Mark, die eine ungefähre Ueberschlagssumme darstellen, sind nicht nur für den Neubau bestimmt, sondern auch für die notwendigen Bauvornahmen, die für die in den Neubau zu verlegenden Gewerbeschulen in den bisher von ihnen innegehabten Räumen auszuführen sind. Vor allem erhält das städtische Lyzeum an der Luisenstraße durch die Freimachung von Räumen in der dortigen Gewerbeschule, aus der wohl auch noch andere Fachschulen verlegt werden, die für seine ständig wachsende Schülerinnenzahl dringend benötigten Unterrichtsräume, die jetzt zum Teil sogar in einem benachbarten Privatbau untergebracht sind. Ob angesichts der umfangreichen Projektbearbeitung und verschiedener damit zusammenhängender Verhältnisse der Neubau des Gewerbeschulhauses in der Grube heuer noch in Angriff genommen werden kann, erscheint sehr fraglich. Hil.





Kunstschmiedeabteilung, ca. 1903.
Stadtarchiv München, Hochbausammlung (alt), DE-1992-FS-HB-V-a-0707, Müller, Friedrich
Schüler und Lehrer der Meisterschule für Bauhandwerker, 1926
Sammlung FS Bau, Fotograf unbekannt.





Lehrlinge bei der Arbeit in der Werkstätte der Holzbildhauer, ca. 1903
Stadtarchiv München, Hochbausammlung (alt), DE-1992-FS-HB-V-a-0700, Fotograf unbekannt.

Klassenzimmer mit Schülern beim Abzeichnen von Werkstücken aus Holz, ca. 1903
Stadtarchiv München, Hochbausammlung (alt), DE-1992-FS-HB-V-a-0708, Fotograf unbekannt.

Theodor Fischer

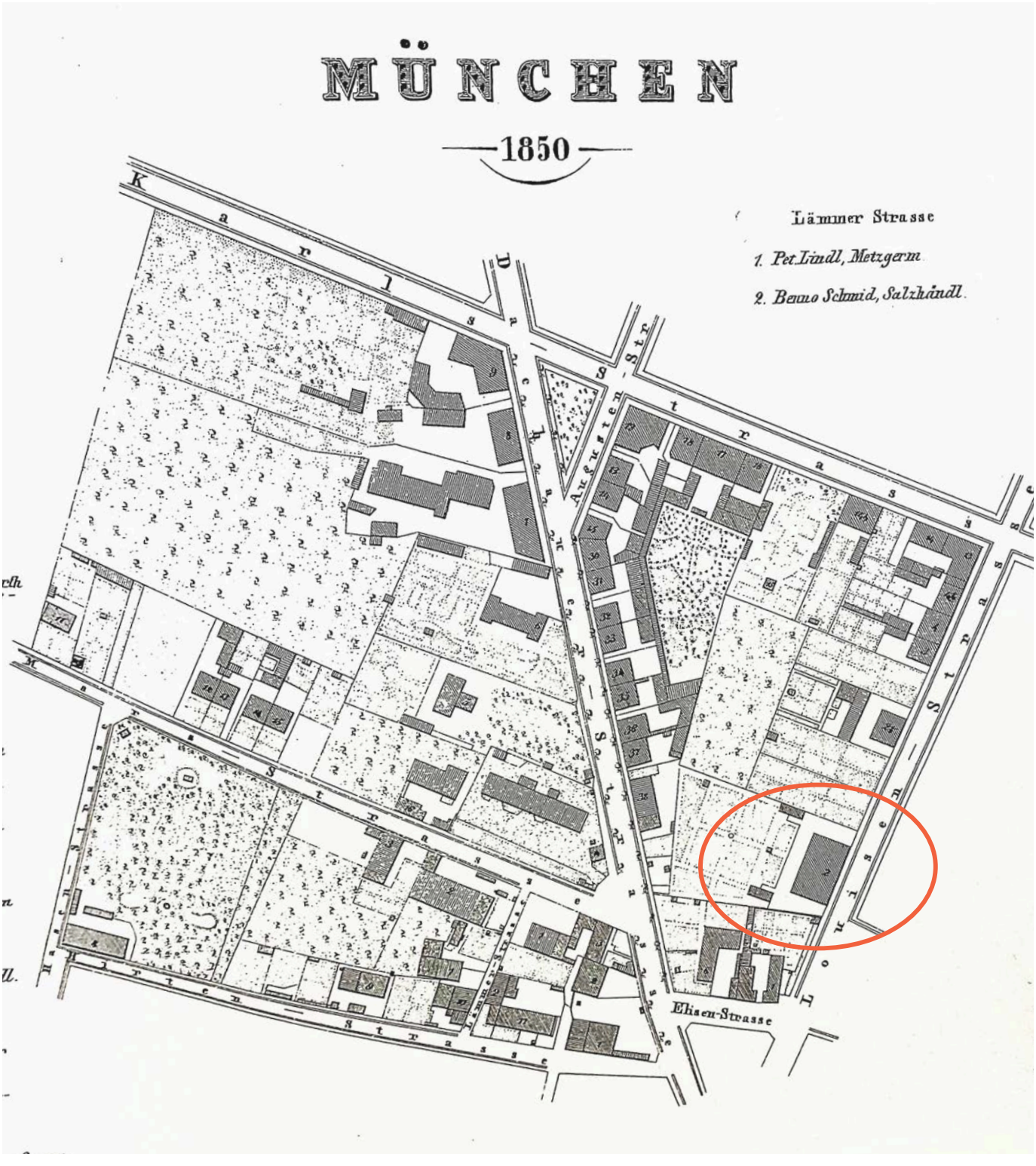


„Ich habe keine fertige Meinung. Ich höre gern die Meinung der nächsten Generation, um mich daran zu messen.“

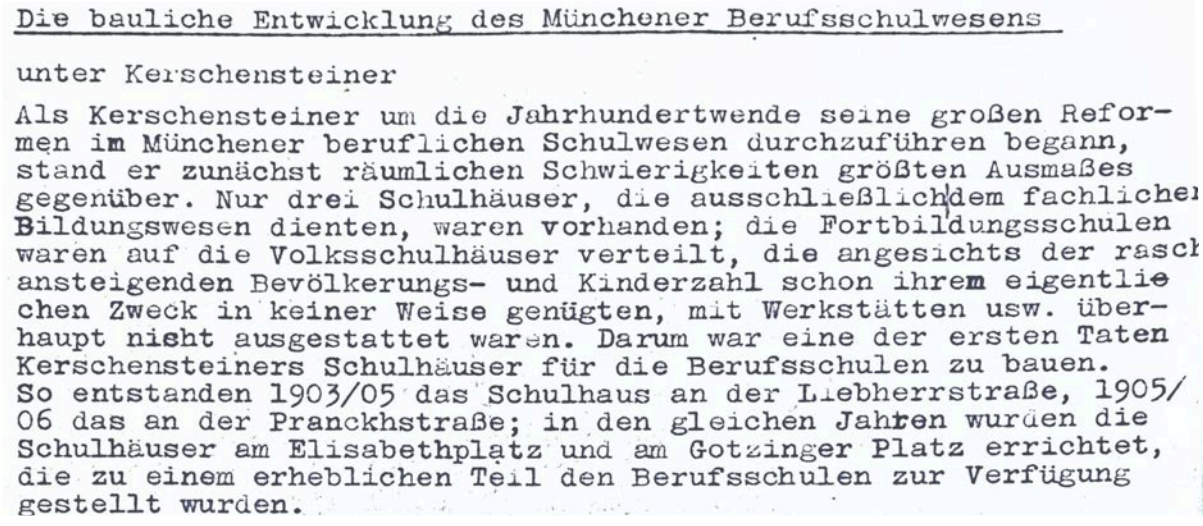
Theodor Fischer
zitiert nach Nerdinger, Theodor Fischer: Der Lehrer und seine Schüler, in: Baumeister 11/1988.



o.: Theodor Fischer, https://www.stadtatlas-muenchen.de/theodor-fischer-atlas
u.: Straßenansicht Höhere Mädchenschule Luisenstraße, ca. 1905
Stadtarchiv München, DE-1992-FS-HB-V-a-0683, Fotograf unbekannt.
r.: Lageplan München, 1850, Stadtarchiv München.


MÜNCHEN
1850
Lämmer Strasse
1. Pet. Lindl, Metzgerm.
2. Benno Schmid, Salzhändl.
Elisen-Strasse

Bauliche Entwicklung 1862-1933



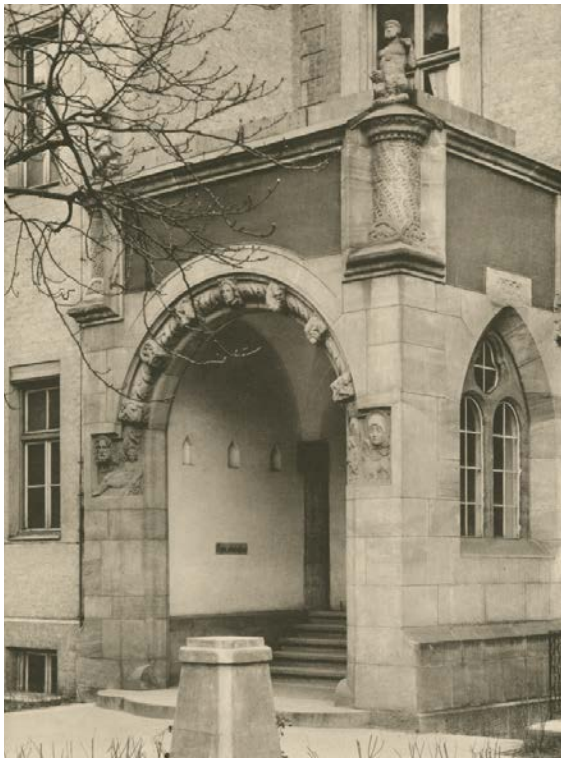
Die bauliche Entwicklung des Münchener Berufsschulwesens

unter Kerschensteiner

Als Kerschensteiner um die Jahrhundertwende seine großen Reformen im Münchener beruflichen Schulwesen durchzuführen begann, stand er zunächst räumlichen Schwierigkeiten größten Ausmaßes gegenüber. Nur drei Schulhäuser, die ausschließlich dem fachliche Bildungswesen dienten, waren vorhanden; die Fortbildungsschulen waren auf die Volksschulhäuser verteilt, die angesichts der rasch ansteigenden Bevölkerungs- und Kinderzahl schon ihrem eigentlichen Zweck in keiner Weise genügten, mit Werkstätten usw. überhaupt nicht ausgestattet waren. Darum war eine der ersten Taten Kerschensteiners Schulhäuser für die Berufsschulen zu bauen. So entstanden 1903/05 das Schulhaus an der Liebherrstraße, 1905/06 das an der Pranckhstraße; in den gleichen Jahren wurden die Schulhäuser am Elisabethplatz und am Gotzinger Platz errichtet, die zu einem erheblichen Teil den Berufsschulen zur Verfügung gestellt wurden.

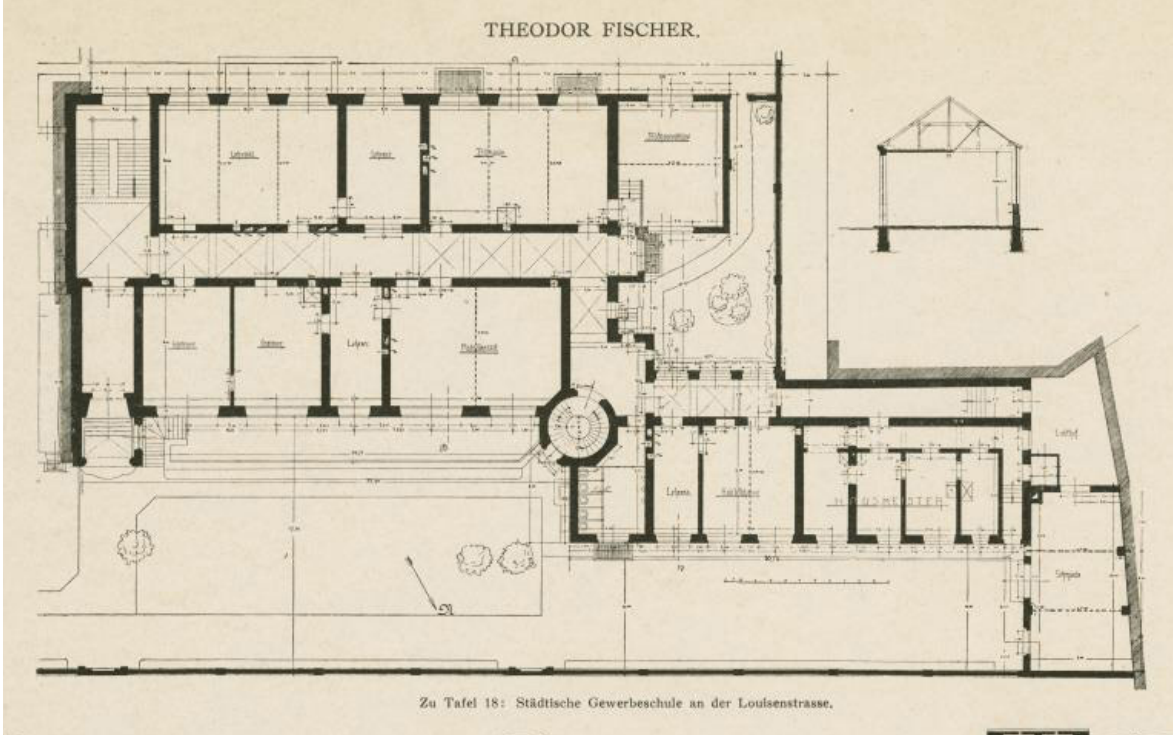
Bereits 1862 gab es eine Planung für die Bebauung des Grundstücks der heutigen Luisenstraße 9.
Die Originalpläne für eine Kleinkinderbewahranstalt aus dem Jahr 1862 befinden sich im Stadtarchiv München. Seit dem Jahr 1895 exstieren die beiden Gebäude, die hofseitig an das Luisengymnasium anschließen:
der sogenannte „Fischer-Bau“, Gebäudeteil A, der heute die Fachschule für Bautechnik, die Berufsfachschule für das Holzbildhauerhandwerk sowie die Berufs- und Fachschule für Steintechnik / Meisterschule für das Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk beherbergt.
Der berühmte Architekt und Städtebauer Theodor Fischer entwarf auch das angrenzende Luisengymnasium.

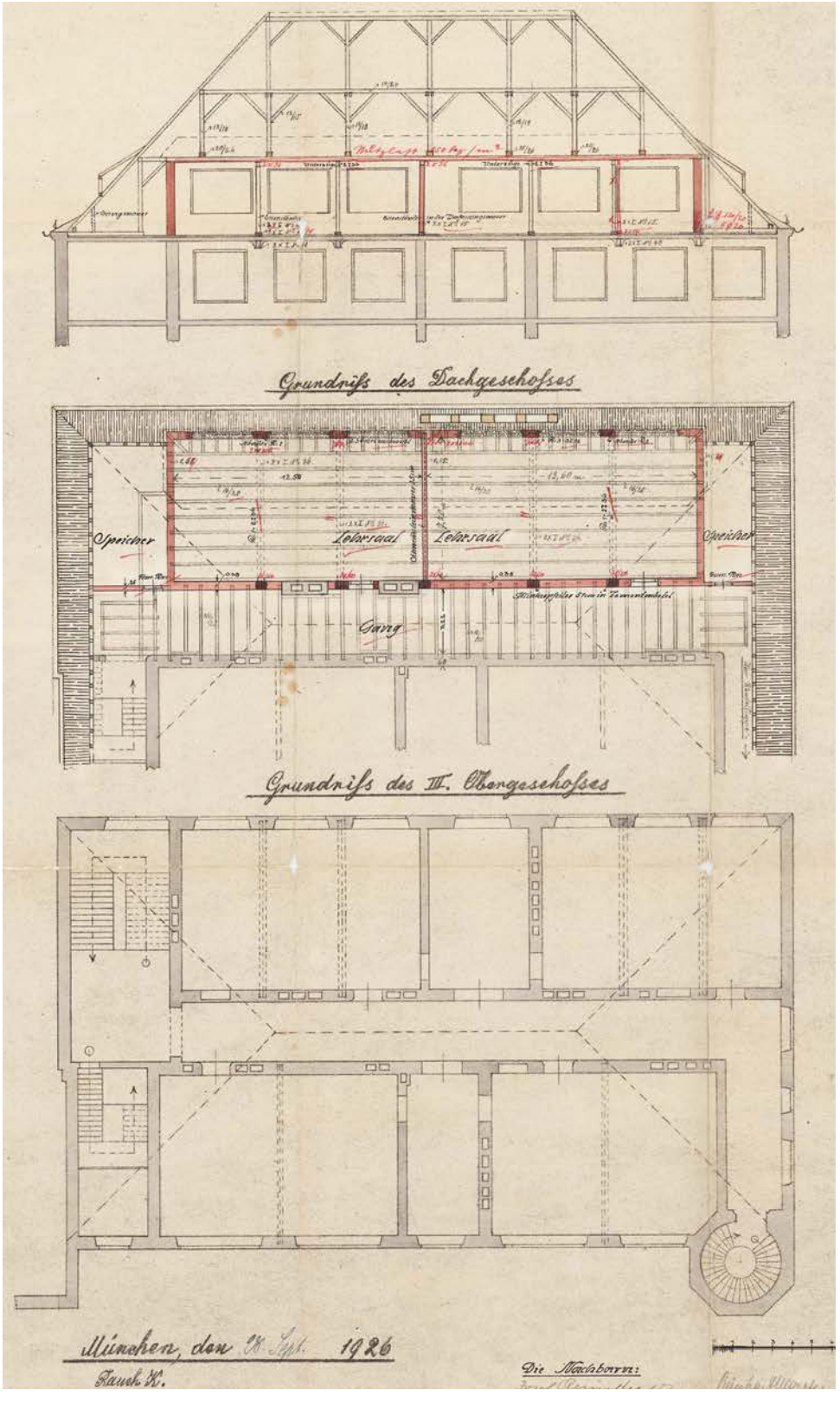
Die bauliche Entwicklung unter Georg Kerschensteiner
Stadtarchiv München



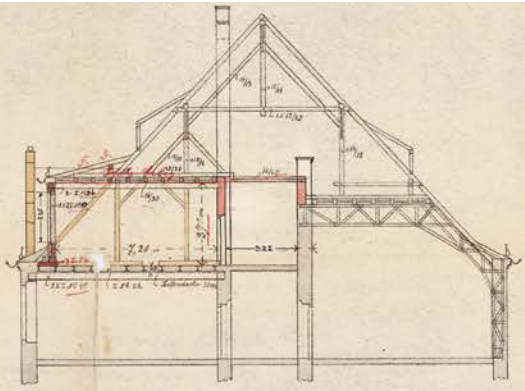
Portal Gewerbeschule Luisenstraße, 1904
Stadtarchiv München, FS-LI Lichtdrucke, DE-1992-FS-LI-0275-18, in: Theodor Fischer. Eine Auswahl seiner öffentlichen und Privatbauten in München und Umgebung. München 1904, L. Werner, München Tafel 18.

Grundriss der Städt. Gewerbeschule an der Luisenstraße, 1904
Stadtarchiv München, FS-LI Lichtdrucke, DE-1992-FS-LI-0275-38, in: Theodor Fischer. Eine Auswahl seiner öffentlichen und Privatbauten in München und Umgebung. München 1904, L. Werner, München Tafel 38.





38 Planung aus dem Jahr 1926: Umbau Dachgeschoss, Gebäudeteil A, Stadtarchiv München



Ansicht von Süden aus.

Städtische Gewerbeschule.

PLAN-Nr. 49

Revidiert am 15.5.1926

Linger

Dachgeschoss

Zweites Obergeschoss

Erstes Obergeschoss

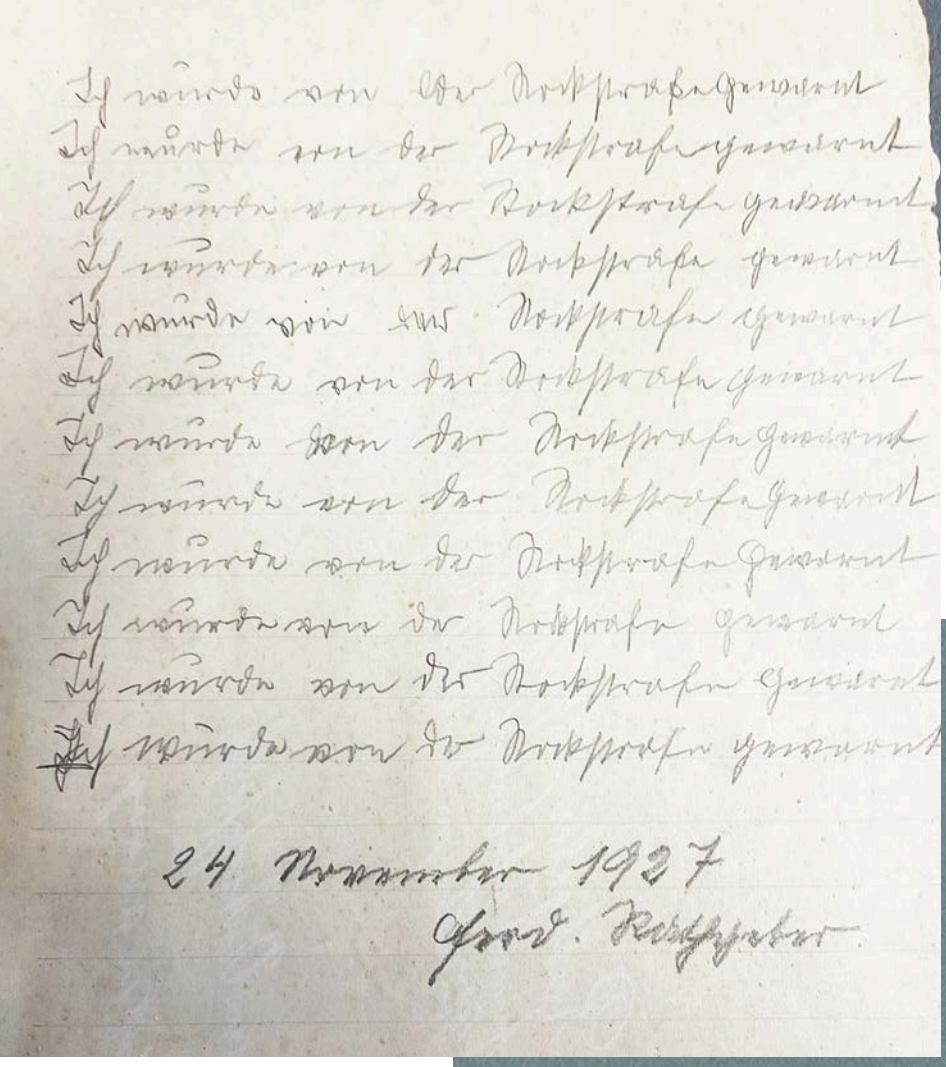
Städtisches Mädchen-Lyzeum.

Lageplan 1:500 m

Maßstab 1:100

Städtische Gewerbeschule an der Luisenstraße № 9.

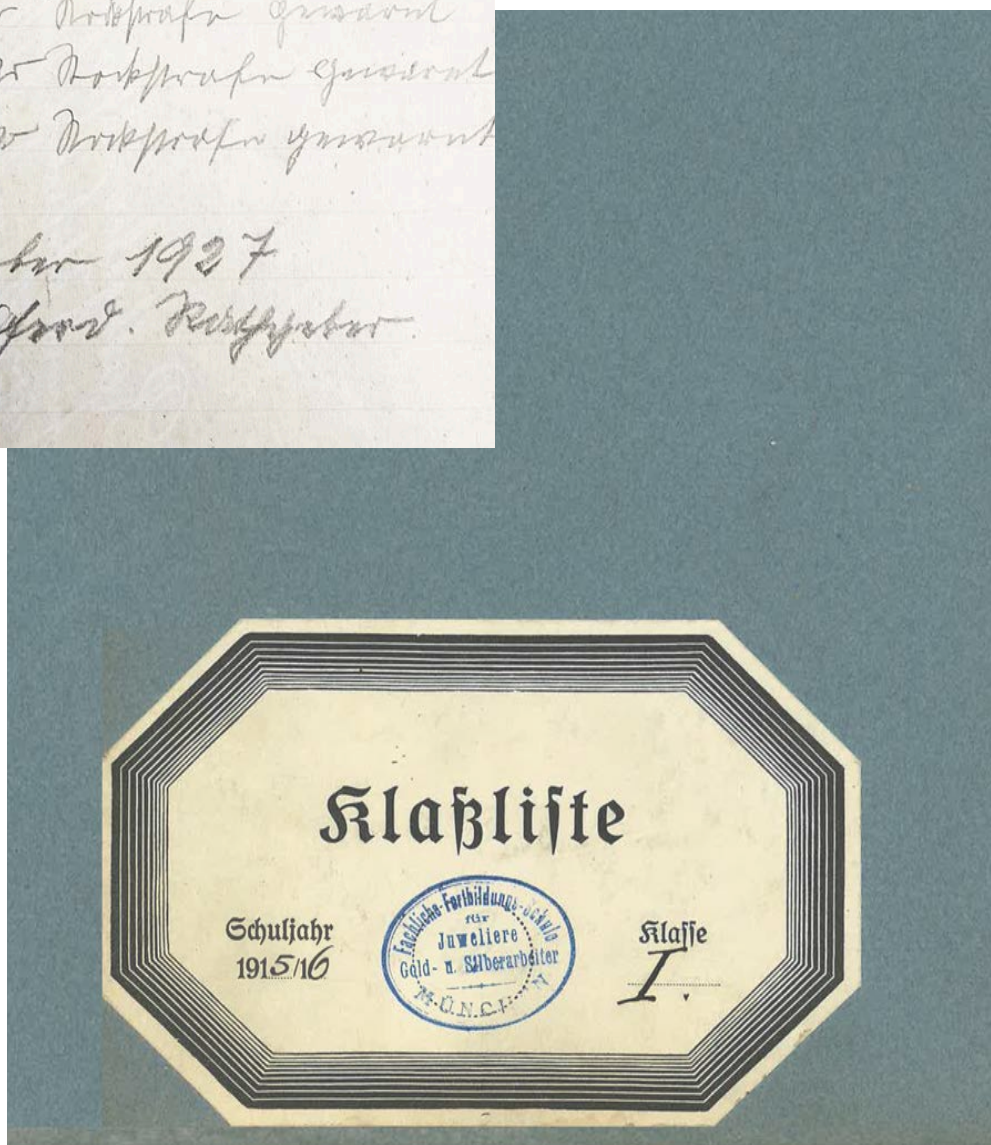
Einbau von zwei Lehrsälen in das Dachgeschoss.



Ich wurde von der Strafe gewarnt
Ich wurde von der Strafe gewarnt
Ich wurde von der Strafe gewarnt
Ich wurde von der Strafe gewarnt
Ich wurde von der Strafe gewarnt
Ich wurde von der Strafe gewarnt
Ich wurde von der Strafe gewarnt
Ich wurde von der Strafe gewarnt
Ich wurde von der Strafe gewarnt
Ich wurde von der Strafe gewarnt

24 November 1927

Hans Reichhaber



Klaßliste

Schuljahr 1915/16

Fachliche Fortbildungsschule für Juweliere Gold- u. Silberarbeiter

Klasse I

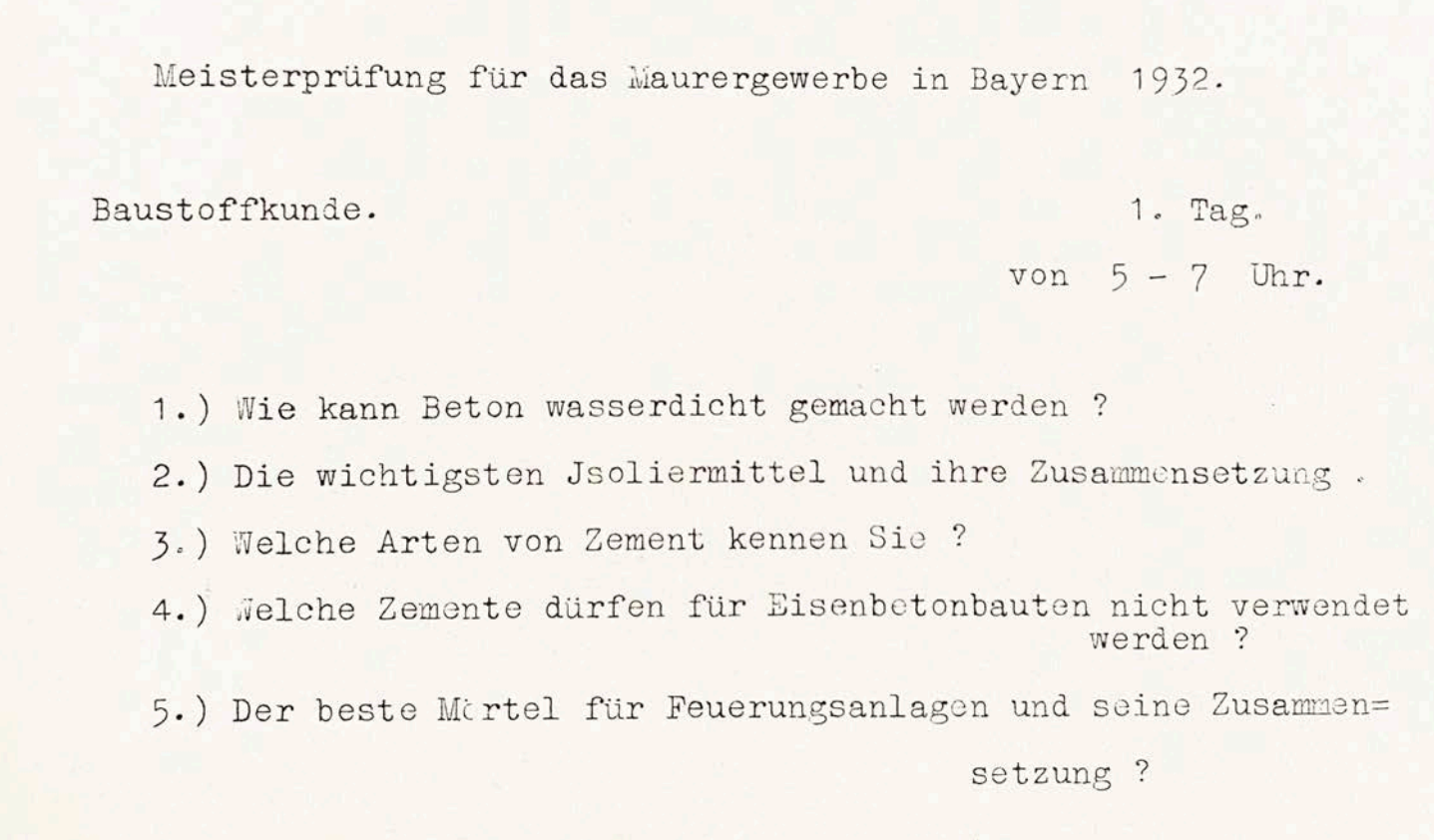
Strafarbeit eines Goldschmiedeschülers 1927 „Ich wurde vor der Stockstrafe gewarnt“ in deutscher Sütterlinschrift
Michael Seubert

Klassliste 1915/16
Michael Seubert

Unterricht und Schulleben 1905-1933

Bereits in den ersten Jahren nach der Gründung entwickelte sich eine breite Unterrichts- und Schulkultur. Aus dieser Zeit sind einige Originaldokumente überliefert.

Während in den ersten Jahren Meisterprüfungen handschriftlich in der alten deutschen Sütterlinschrift verfasst wurden, zeichnete sich Anfang der 1930er Jahre bereits ein Umstieg auf die Schreibmaschine ab. Das Fach Materialkunde bzw. Baustofftechnologie ist bis heute im Lehrplan für die Fach- und Meisterschulen zu finden.



Meisterprüfung für das Maurergewerbe in Bayern 1932.

Baustoffkunde. 1. Tag.

von 5 - 7 Uhr.

1.) Wie kann Beton wasserdicht gemacht werden ?

2.) Die wichtigsten Jsoliermittel und ihre Zusammensetzung .

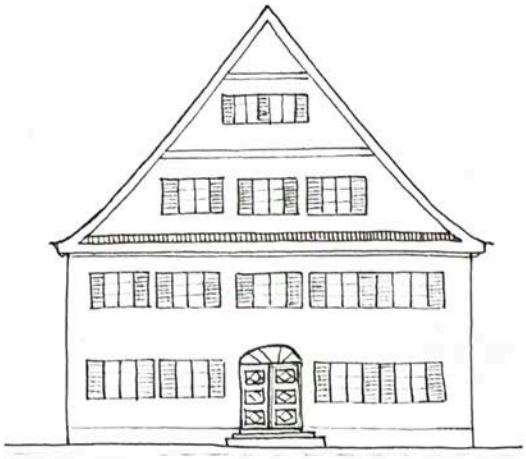
3.) Welche Arten von Zement kennen Sie ?

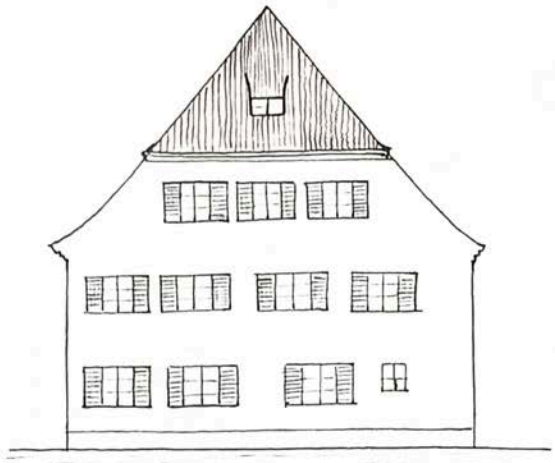
4.) Welche Zemente dürfen für Eisenbetonbauten nicht verwendet werden ?

5.) Der beste Mörtel für Feuerungsanlagen und seine Zusammen= setzung ?

Meisterprüfungsangabe in Materialkunde bzw. Baustoffkunde im frühen 20. Jahrhundert
Sammlung FS Bau

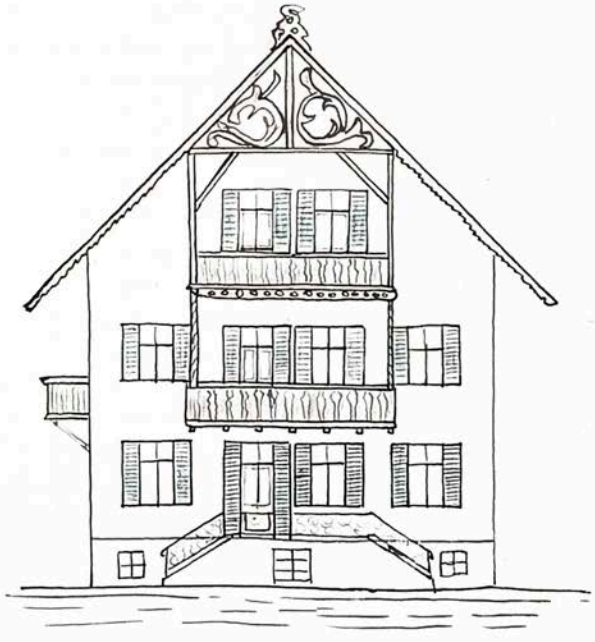
Das bayrisch schwäbische Haus des Unterlandes.



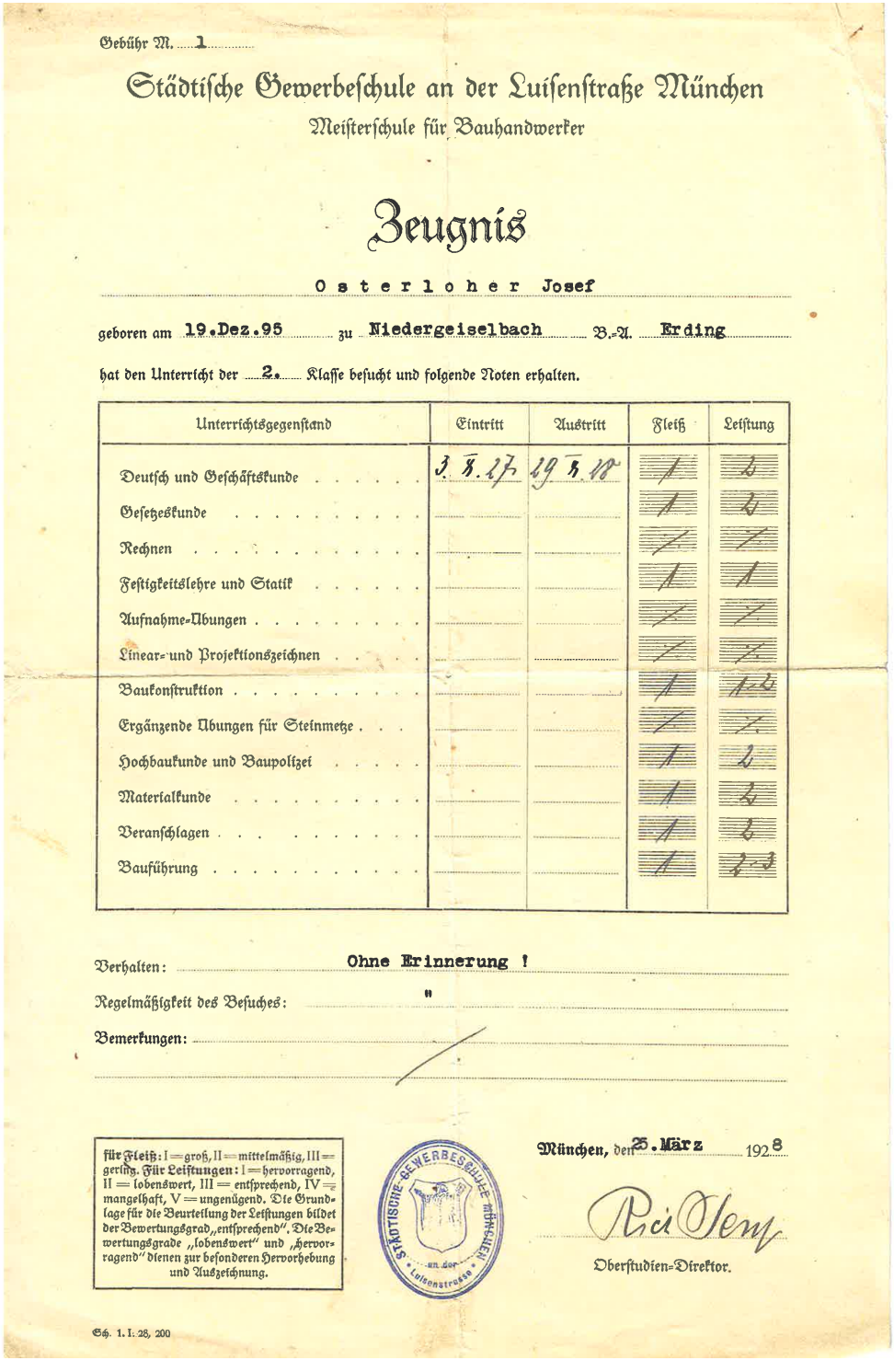


Gemeinsames Merkmal im Gegensatz zum Typus des oberländischen Hauses
Dachneigung zwischen 45° und 55°.
Diese Linie entspricht weit besser der Dachneigung der mittelalterlichen Zeit als die neue steilere abgeleitete Linie des Oberlandes.

Von oberländischen Häusern ist besonders zu bemerken: Fast nur die einzeln stehenden Bauernhäuser vorgefunden, fast der geschlossene Hofverband verloren.



Typus der geschlossenen Hofanlage zwischen der oberländischen und unterländischen Bauweise.
Von der oberländischen Bauweise sind die einzelnen Bauernhäuser (Vorgartenzäune, überhängendes Dach, Lauben, Erker.) Es sind aber die geschlossenen vorgefunden, insofern als die Fenster hoch und schmal,



Gebühr M. 1

Städtische Gewerbeschule an der Luisenstraße München

Meisterschule für Bauhandwerker

Zeugnis

Osterloher Josef

geboren am 19.Dez.95 zu Niedergeiselbach B.-A. Erding

hat den Unterricht der 2. Klasse besucht und folgende Noten erhalten.

Unterrichtsgegenstand	Eintritt	Austritt	Fleiß	Leistung
Deutsch und Geschäftskunde	3. 5. 27	29. 5. 28	1	2
Gesetzeskunde			1	2
Rechnen			1	1
Festigkeitslehre und Statik			1	1
Aufnahme-Übungen			1	1
Linear- und Projektionszeichnen			1	1
Baukonstruktion			1	1-2
Ergänzende Übungen für Steinmetze			1	1
Hochbaukunde und Baupolizei			1	2
Materialkunde			1	2
Veranschlagen			1	2
Bauführung			1	2-3

Verhalten: Ohne Erinnerung !

Regelmäßigkeit des Besuches: "

Bemerkungen:

Für Fleiß: I = groß, II = mittelmäßig, III = gering. **Für Leistungen:** I = hervorragend, II = lobenswert, III = entsprechend, IV = mangelhaft, V = ungenügend. Die Grundlage für die Beurteilung der Leistungen bildet der Bewertungsgrad „entsprechend". Die Bewertungsgrade „lobenswert" und „hervorragend" dienen zur besonderen Hervorhebung und Auszeichnung.

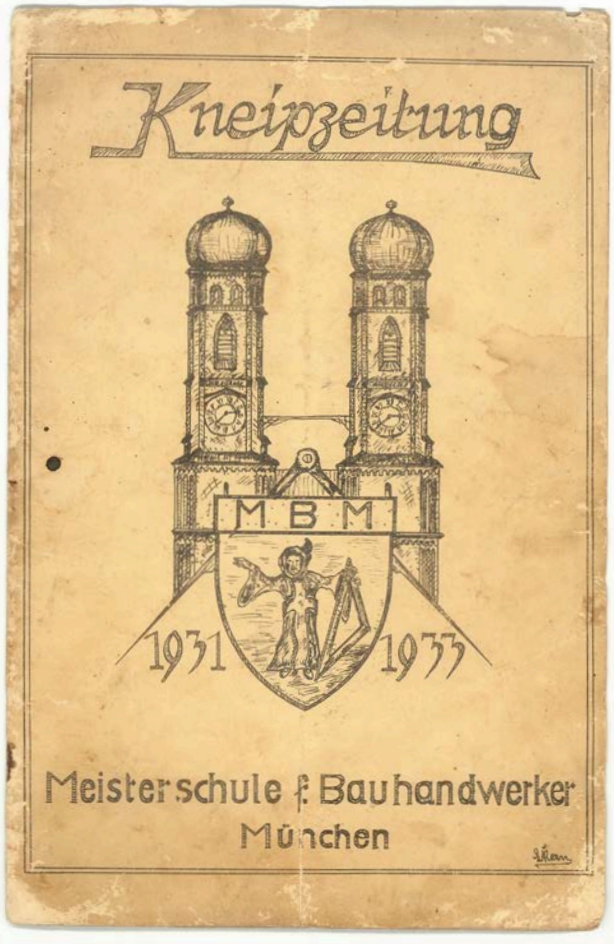
STÄDTISCHE GEWERBESCHULE MÜNCHEN an der Luisenstraße

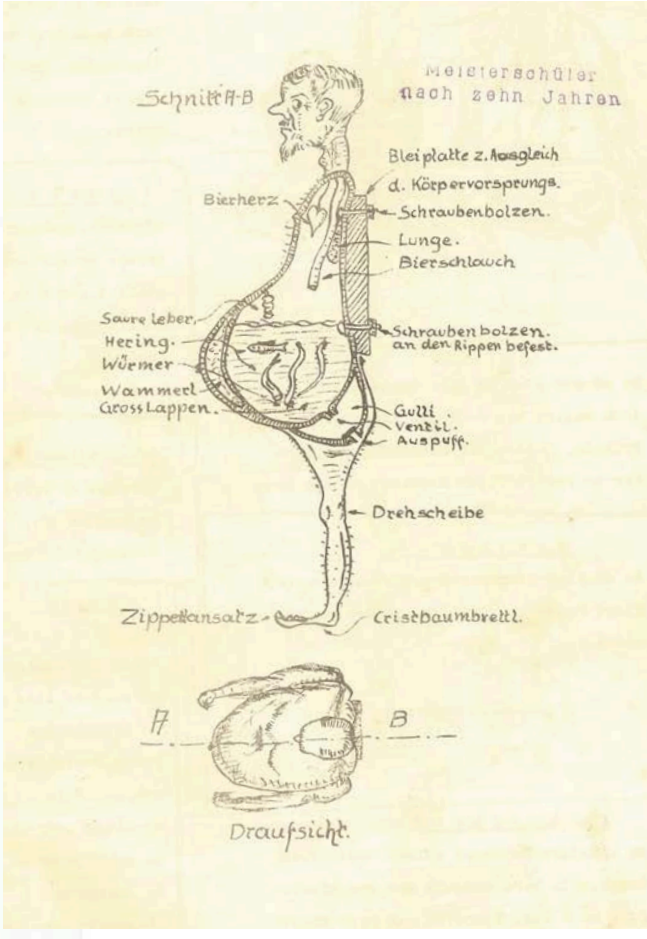
München, den 25. März 1928

Oberstudien-Direktor.

Sch. 1. I. 28. 200

I.: Landwirtschaftliches Bauen in den Jahren vor 1930
Zeugnis des Schülers Josef Osterloher aus dem Jahr 1928





Seiten aus der „Kneipzeitung“ 1931/1933, Schülerzeichnung , Sammlung FS Bau

Schulleben

Schülerzeitung 1905-1933

Früh entwickelten sich auch die bis heute bestehende Bindung der Schüler*innen an ihre Schule und der Stolz auf ihren Meistertitel.
Es entstand die sogenannte „Kneipzeitung“ der Absolventen des Bauhandwerks, die neben Sprüchen und gereimten Versen zu Lehrer*innen und Schüler*innen auch - teils beeindruckende - Handzeichnungen enthielt.

Das bis heute gängige Ritual des Wiegens der Schüler*innen zu Beginn und am Ende ihrer Schulzeit zeigt, dass die Problematik der Gewichtszunahme bereits damals bestand.

Die Zehn Gebote für Meisterschüler.

1.Gebot: Du sollst nie zu spät in die Schule kommen und dem Unterricht mit Aufmerksamkeit beiwohnen.

2.Gebot: Du sollst nie faule Ausreden gebrauchen, wie z.B. die Stange rausgegangen,Hausfrau verschlafen usw.

3.Gebot: Du sollst jeden Mittwoch Dein Morgengebet verrichten, dass es Dir im Eisenbeton nachmittag wohlergehe.

4.Gebot: Du sollst Dich gegen Deine Vorgesetzten niemals mürrisch betragen und auch Befehle ausführen,z.B. einen Hasenfuss von der Decke herunterholen,auch wenn Du unschuldig bist.

5.Gebot: Du sollst gegen Deinen Nächsten niemals ein Bierglas werfen, auch wenn er Dich beleidigt.

6.Gebot: Do sollst niemals Liebesbriefe mit in die Schule nehmen und schicken lassen,damit andere nicht in Versuchung kommen,sie zu lesen.

7.Gebot: Du sollst von Deinem Nachbarn niemals Reissnägel zu leihen nehmen, wenn Du beabsichtigst, sie nicht mehr zurück zu geben.

8.Gebot: Du sollst nicht lügen, wenn Dich Dein Nachbar frägt, wer das Schlüsselloch mit Papier verstopft hat.

9.Gebot: Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Weib,wenn er sie in die Kneipe mitnimmt, ausser er hat sie gerne los.

10.Gebot: Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Bleistift, Radiergummi,Tusche und was alles noch sein ist.

4

1933-1945

Die Schule während der NS-Herrschaft und des 2. Weltkriegs



Junge Meister des Bauhandwerks.

Noch am gleichen Tage, an dem in der Meisterschule für Bauhandwerker an der Luisenstraße die strenge Prüfungsmühe endigte, sammelten sich die Absolventen des Meisterkurses (28 Maurer, 8 Bausteinmetze, 10 Grabsteinmetze und 13 Zimmerer) im hell geschmückten Rokokosaale und feierten ihre neue Meisterwürde und -freiheit. Ihr Vorstand, Joseph Brauner, durfte zu dem schlichten Fest Oberstudiendirektor Senf, Studiendirektor Winkelmann und all die anderen verehrten Lehrer der Schule sowie den ersten und zweiten Vorsitzenden der Meistervereinigung, Hartmann und Wagenhuber, und endlich viele Eltern, Kameraden und Freunde begrüßen. Er sprach davon, wie der Führer das deutsche Volk und seine Wirtschaft wieder mit tätiger Hoffnung erfüllt habe, er dankte den Lehrern für ihre treuen Mühen und versprach ihnen tüchtige Nachfolge im Leben, es gelobten die jungen Meister, „treue Soldaten Hitlers in der Arbeitsschlacht zu sein"! Oberstudiendirektor Senf ermahnte die scheidenden Schüler, nun auch draußen im Aufbau des Reiches ihren Mann zu stellen, meisterliche Arbeit zu leisten, sauber ihre Geschäfte zu führen und gerecht zu ihren künftigen Mitarbeitern zu sein. Denn „nur durch die Einheit aller kann Deutschland wieder blühen". Das Deutschlandlied klang auf.

Noch tanzten ein paar der jungen Gesellen, geführt von ihrem Kurskameraden Schellmoser und dessen Braut, der schon einst im „Weißen Rößl" als Meistertänzer mitwirkte, ihre oberlandlerischen Plattler, dann wurde die Kneipzeitung verteilt, und mit Lachen sah jeder, Schüler und Lehrer, wie er sein redlich Teil an Witz und Neckerei darin abbekommen hatte. Es gaben die Hefte, wie auch die schmucke Absolviakarte, die Franz Xaver Rauch entworfen hatte, ein gutes Zeugnis von dem heiteren Kunststreben in unseren jungen Handwerksmeistern. Und die Kapelle Mühlhölzel fiedelte auf, und es war ein wackerer Abend unter wackeren Gesellen.

r.: Zeitungsausschnitte und Schriftverkehr 1933-1945
Stadtarchiv München
l.: Kriegszerstörungen München 1946
Dia-Sammlung Robert Predasch, Fotograf unbekannt

An das Dezernat 8.

Studienrat Hans Martin wurde für die Zeit vom 3.März 40 bis 17.März 1940 vom Heeresdienst beurlaubt und hat ab 5.März den Unterricht in Hochbaukunde (Maurer 2.Klasse) übernommen, sodass dieser Unterricht für Fachlehrer Frank in Wegfall kommt(8 Std.).

Am 5.März 1940

i.V.
Oberstudiendirektor a.D.

27.II.1940

Betrifft:
Meisterschule für Bauhandwerker.

1.) Studienrat Albert übernimmt mit 1.März 1940 einen Auftrag in Berlin und legt damit seinen Unterricht an der Meisterschule für Bauhandwerker Ende Februar nieder. Seinen speziellen Unterricht an die Steinmetze hat er in den letzten Wochen zusammengeballt gegeben, um das vorgeschriebene Pensum bereits mit Ende Februar erledigt zu haben (die Steinmetze haben nach Weggang von Albert gehäuften Unterricht seitens Lommel und Leibinger).

Betrifft:
Aushilfen für Gewerbehauptlehrer Klas.

Am 17.II.1942 wurde Gewerbehauptlehrer Klas Fritz zum Heeresdienst einberufen. Die Aushilfe für den Rest des Schuljahres ist wie folgt geregelt:

Historie

1933 bis 1945

Während der Jahre 1933 bis 1945 veränderten die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen auch die Entwicklung der Schule tiefgreifend. 1934 entstand erstmals eine eigene Steinmetz-Meisterklasse, die bis dahin in die Bauhandwerker-Meisterklassen integriert gewesen war. Mit der Baukonjunktur der NS-Zeit stiegen die Schülerzahlen wieder an. 1937 wurden die Lehrwerkstätten an der Deroystraße erweitert, die bereits seit 1934 von Spenglern und Installateuren genutzt wurden.

1939 übernahm Herbert Landauer die Schulleitung. Der Zweite Weltkrieg hinterließ am Standort schwere Verwüstungen: Das Stammgebäude wurde durch Luftangriffe teilweise bis auf die Grundmauern zerstört; 1944 musste die Tagesfachklasse der Gold- und Silberschmiede geschlossen werden. Und doch gehört gerade die Zeit des Wiederaufbaus zu den eindrucksvollsten Kapiteln der Schulgeschichte. Unter Leitung Herbert Landauers beteiligten sich Auszubildende der Gewerbeschule ebenso wie Schülerinnen des benachbarten Luisengymnasiums (damals: Mädchenoberschule) am Wiederaufbau; 300.000 Ziegelsteine wurden aus den Trümmern herausgeklopft, Maurer und Zimmerer der Meisterklassen zum Mitwirken verpflichtet. 1946 konnte der Unterricht wieder aufgenommen werden – ein Zeichen bemerkenswerter Entschlossenheit und gelebter Verantwortung.

Blick von der Luisenstraße Richtung Frauenkirche, Kriegszerstörungen 1945-46
Sammlung Robert Predasch; Fotograf unbekannt.







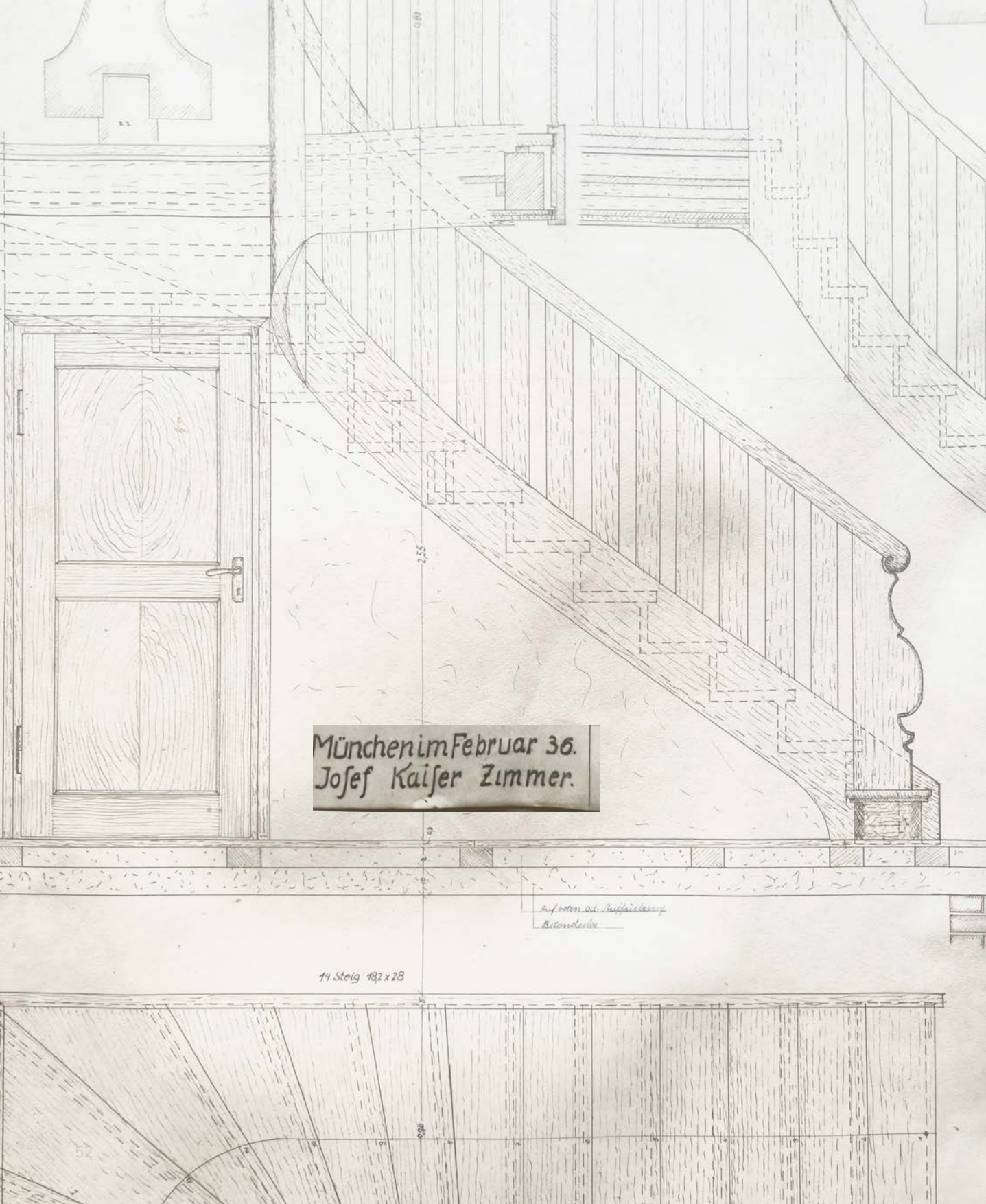
17. Juli 1937

Schriftlicher Jahresbericht der
Meisterschule für Bauhandwerker
1936/37.

Die Meisterschule für Bauhandwerker München war im Wintersemester 1936/37 wieder sehr stark besucht. Der Neuaufbau des Handwerks, die Notwendigkeit des Meisterbriefes zwang wieder, wie im Winter 1935/36, viele ältere Leute, die Schule zu besuchen. Leider befanden sich unter den Schülern wie immer schwache Elemente, die gezwungen sind, sich zu Beginn des II. Wintersemesters einer Nachprüfung zu unterwerfen. Diesen schwachen Schülern wurde bei Beginn der Schule der Besuch eines Vorkurses dringend empfohlen, doch waren es meistens gerade ältere Leute, die sich nicht bewegen liessen, drei Winter nach München zu kommen. Unterzeichnetes Direktorat begrüsst es sehr, wenn mit kommenden Herbst die letzte Welle dieser älteren Schüler abgelaufen sein wird. Dann werden an der Meisterschule wieder normalere Verhältnisse eintreten.



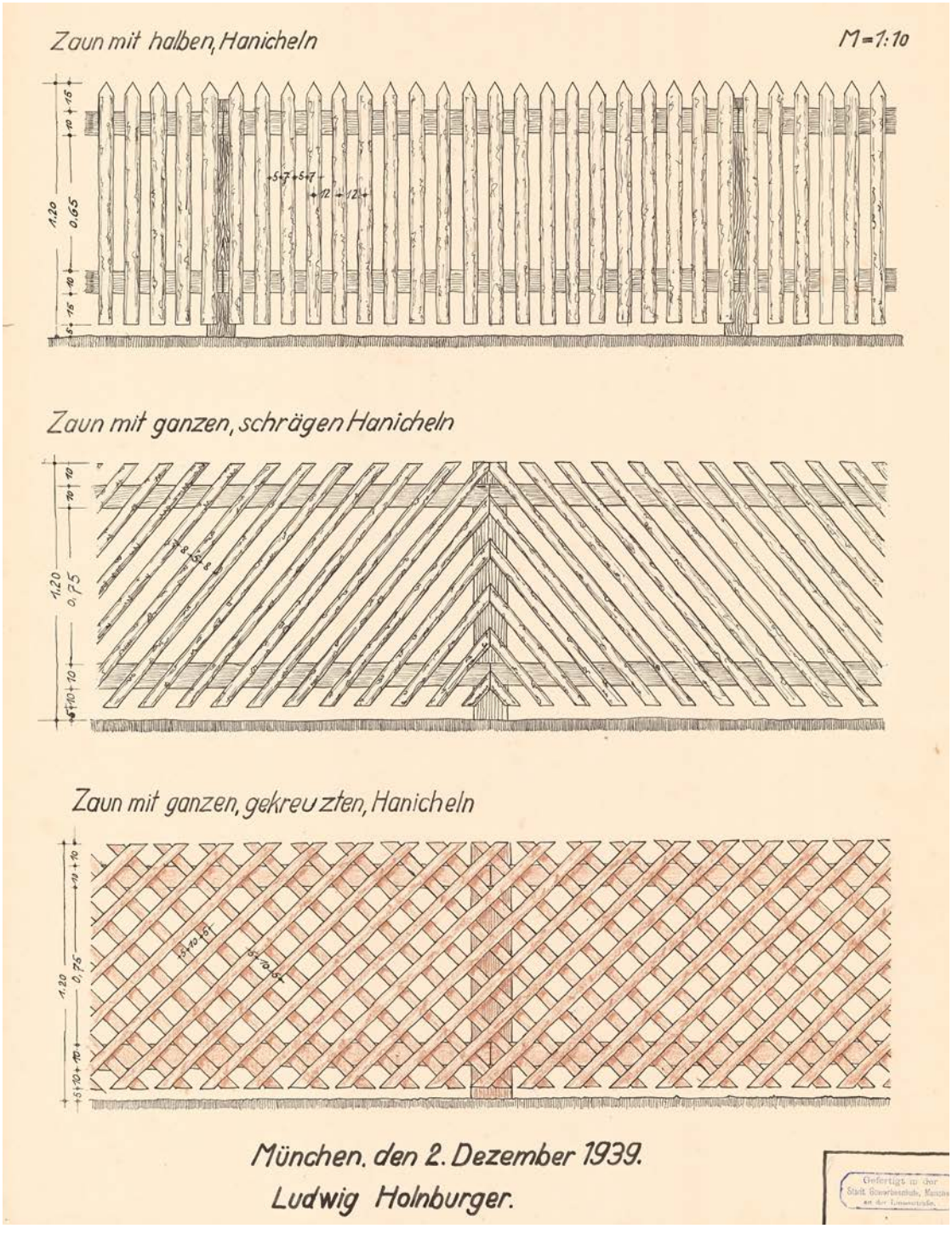
l.:
Kriegszerstörungen 1945-46.
Sammlung Robert Predasch;
Fotograf unbekannt
r.:
Zerstörtes Schulhaus (ehem. Schulhof/Luisenstraße) 1946.
Sammlung Luisengymnasium


München im Februar 36.
Josef Kaiser Zimmer.
14 Steig 18/2 x 28

Unterricht und Schulleben 1933-1945

Auch in der Zeit der NS-Herrschaft und des Krieges setzte sich der Unterricht fort. Überliefert ist z. B. die Zeichnung einer Treppe des Urgroßvaters des aktuellen Schülers der Fachschule für Bautechnik Kilian Kaiser. Bis heute werden im Fach Hochbaukonstruktion Treppenschnitte und -details von den Schülerinnen und Schülern angefertigt. Obwohl mittlerweile überwiegend mit CAD-Programmen gezeichnet wird, sind Handdetails weiter Teil des Unterrichts und der Abschlussprüfungen.

Zeichnung des Schülers Josef Kaiser, 1936.
Sein Urenkel Kilian Kaiser besuchte von 2024-2026 die Fachschule für Bautechnik.



l.: Zaunzeichnungen des Schülers Ludwig Holnburger, 1940
r.: Titelblatt der Kneip- und Festzeitung 1934-1936



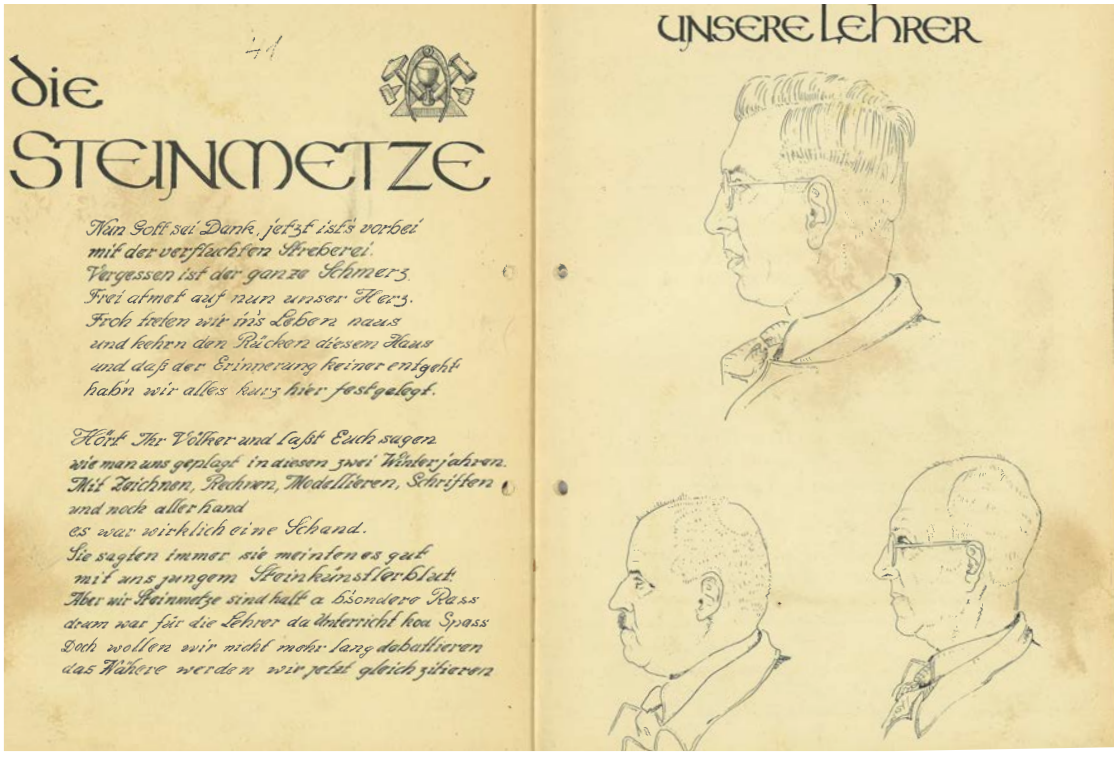
Kneip und Festzeitung der Münchener Meisterschule für Bau Handwerker Absolvia a.D. 1934-1936

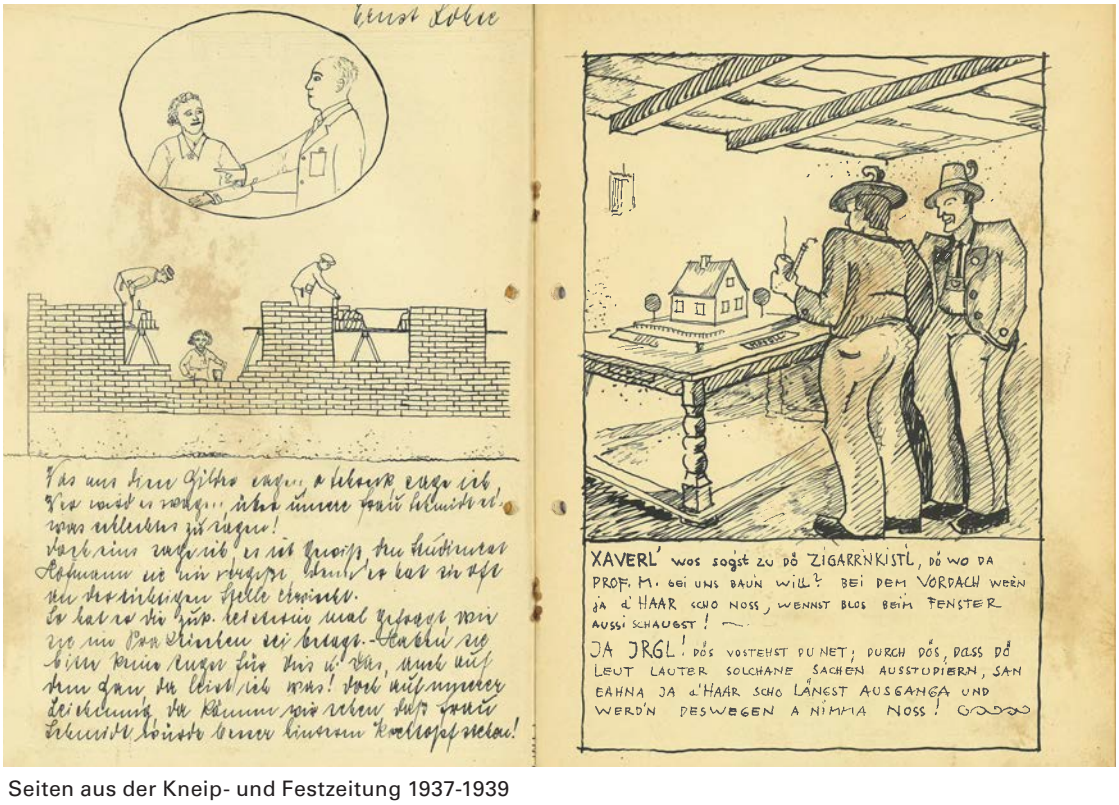


Kneip- und Festzeitung 1933-45

Die Tradition der Absolventenzeitschriften setzte sich in den Jahren von 1933-1945 fort. Die Steinmetze, die heute eine eigene Fach- und Meisterschule bilden, waren zum damaligen Zeitpunkt in das Bauhandwerk integriert. Die erhaltenen Zeitungen der Jahrgänge 1933-1946 tragen mit Ausnahme von Hakenkreuzsymbolen auf den Titelbildern der Zeitschriften kein politisches Gedankengut, sondern konzentrieren sich weiter auf Verse, Zeichnungen und Inhalte zum Schulleben.

Auszug aus der Kneip- und Festzeitung 1935-1937





Seiten aus der Kneip- und Festzeitung 1937-1939





l.: Turm Gebäudeteil A Kriegszerstörungen 1945-46
Sammlung Robert Predasch; Fotograf unbekannt
r.: Turm Gebäudeteil A 2026
Barbara Dittmar



5

1946-1960

Nachkriegszeit, Wiederaufbau und Erweiterung des Schulzentrums





r. o.: Kollegium bei der Schutträumaktion der Münchner Schulen, 1946, Stadtarchiv München
r. u.: Spendenmarken „München baut auf" der Stadt München, Schutträumaktion der Münchner Schulen
Stadtarchiv München
l.: Schutträumaktion der Münchner Schulen, 1950
Stadtarchiv München, Nachkriegszeit-Stadtleben, DE-1992-FS-NK-STL-0100, Meyer, Johann

Historie

1946 bis 1960



Meisterschüler „vom Bau“ schließen einen Bund

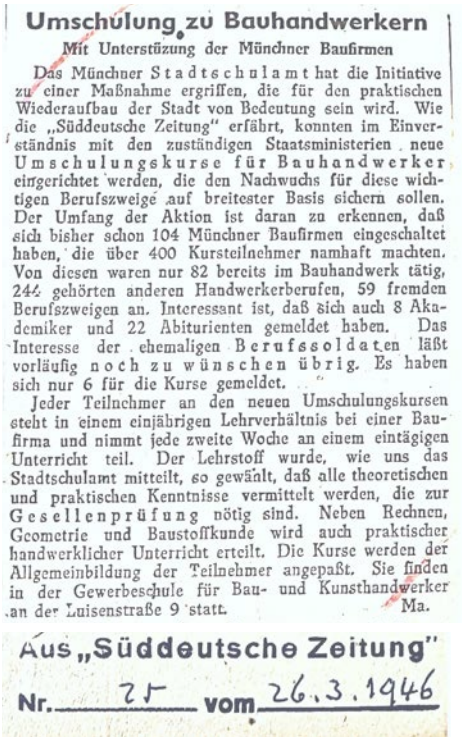
Über tausend Meister und Meisterschüler des Bauhandwerks feierten im Hofbräuhaus die Gründung des Bundes der Freunde der Meisterschule für Bauhandwerke (BMB). Oberstudiendirektor Herbert Landauer erinnerte an die Tradition seiner Schule und sprach die Hoffnung aus, daß es bis zum Jubiläumsjahr 1958 möglich sein werde, die dann 50 Jahre alte Schule an der Luisenstraße im geplanten Umfang zu erstellen. Oberbürgermeister Thomas Wimmer bescheinigte Ober-



Eingetragen im Vereins-Register
Bd. I Nr. 23 am 23. März 1957
München, den 26. März 1956
Amtsgericht München, Registergericht.
Justizoberinspektor
als Rechtspfleger

Unter Leitung Herbert Landauers beteiligten sich Auszubildende der Gewerbeschule ebenso wie Schülerinnen des benachbarten Luisengymnasiums (damals: Mädchenoberschule) am Wiederaufbau; 300.000 Ziegelsteine wurden aus den Trümmern herausgeklopft, Maurer und Zimmerer der Meisterklassen zum Mitwirken verpflichtet. 1946 konnte der Unterricht wieder aufgenommen werden – ein Zeichen bemerkenswerter Entschlossenheit und gelebter Verantwortung.

In der Nachkriegszeit wurde die Schule zu einem zentralen Motor des Wiederaufbaus der Stadt. 1946 fanden an der Baugewerbeschule Sondermaßnahmen in Form von Umschulungskursen für Bauhandwerker statt, getragen von Stadtschulamt, Staatsministerium und Baufirmen; mehr als 400 Teilnehmende wurden für den Wiederaufbau Münchens



Umschulung zu Bauhandwerkern

Mit Unterstützung der Münchner Baufirmen

Das Münchner Stadtschulamt hat die Initiative zu einer Maßnahme ergriffen, die für den praktischen Wiederaufbau der Stadt von Bedeutung sein wird. Wie die „Süddeutsche Zeitung" erfährt, konnten im Einverständnis mit den zuständigen Staatsministerien neue Umschulungskurse für Bauhandwerker eingerichtet werden, die den Nachwuchs für diese wichtigen Berufszweige auf breitester Basis sichern sollen. Der Umfang der Aktion ist daran zu erkennen, daß sich bisher schon 104 Münchner Baufirmen eingeschaltet haben, die über 400 Kursteilnehmer namhaft machten. Von diesen waren nur 82 bereits im Bauhandwerk tätig, 244 gehörten anderen Handwerkerberufen, 59 fremden Berufszweigen an. Interessant ist, daß sich auch 8 Akademiker und 22 Abiturienten gemeldet haben. Das Interesse der ehemaligen Berufssoldaten läßt vorläufig noch zu wünschen übrig. Es haben sich nur 6 für die Kurse gemeldet.

Jeder Teilnehmer an den neuen Umschulungskursen steht in einem einjährigen Lehrverhältnis bei einer Baufirma und nimmt jede zweite Woche an einem eintägigen Unterricht teil. Der Lehrstoff wurde, wie uns das Stadtschulamt mitteilt, so gewählt, daß alle theoretischen und praktischen Kenntnisse vermittelt werden, die zur Gesellenprüfung nötig sind. Neben Rechnen, Geometrie und Baustoffkunde wird auch praktischer handwerklicher Unterricht erteilt. Die Kurse werden der Allgemeinbildung der Teilnehmer angepaßt. Sie finden in der Gewerbeschule für Bau- und Kunsthandwerker an der Luisenstraße 9 statt. Ma.

Aus „Süddeutsche Zeitung"
Nr. 27 vom 26.3.1946





l. o.: Meisterschüler „vom Bau" schließen einen Bund, Münchner Merkur, 1955
Stadtarchiv München

l. u.: Gründungsurkunde des BMB
Sammlung BMB

r. o.: Umschulung zu Bauhandwerkern, Zeitungsartikel in der SZ, 1946
Stadtarchiv München

r. o.: Schutträumaktion der Münchner Schulen, 1950
Stadtarchiv München, Nachkriegszeit-Stadtleben, DE-1992-FS-NK-STL-0100, Meyer, Johann

r. u.: Erweiterungsbau Richtfest am 09.11.1956, Stadtschulrat Fingerle bei der Ansprache vor dem Rohbau
Stadtarchiv München, Nachkriegszeit-Stadtleben, DE-1992-FS-STB-7345, Fotograf unbekannt

qualifiziert. 1947 wurde das erste Richtfest gefeiert. Zugleich entwarf Herbert Landauer die Vision eines großzügigen Schulzentrums, das die Ausbildung aller bau- und kunsthandwerklichen Berufe unter dem Leitgedanken der „Vereinigten Gewerbeschulen“ zusammenführen sollte. Landauer plante den Verbindungsbau, den „roten Bau“ sowie den Werkhallenbau. In den Jahren 1947/48 wurde die Tagesfachschule für das Bauhandwerk aufgelöst, während Steinmetze, Stuckateure, Bildhauer und Holzbildhauer organisatorisch vom Bauhandwerk getrennt und in einer Berufsschule für Kunsthandwerk zusammengeführt wurden. Daneben bildete sich eine eigene Meisterschule für Steinmetze und Steinbildhauer; auch die Gold- und Silberschmiede erhielten wieder eine Tagesfachklasse. Zwischen 1953 und 1960 entstanden die Werkstätten- und Lehrsaalgebäude an der Luisenstraße und Karlstraße. Der Verbindungsbau, dessen Richtfest am 30. Juni 1949 gefeiert wurde, markierte den ersten Schritt dieser großen baulichen Erweiterung. Oberbürgermeister Thomas Wimmer, dessen Namen das Schulzentrum heute trägt, Stadtschulrat Prof. Dr. Anton Fingerle und Oberstudiendirektor Herbert Landauer arbeiteten dabei eng zusammen. Wimmers Satz „Möge diese Schule stehen bleiben, solange München steht“ verdichtet bis heute programmatisch den Anspruch dieser Aufbaujahre.

Die 1950er Jahre brachten den entschlossenen Ausbau der Schule zu einem der bedeutendsten beruflichen Bildungszentren Münchens. 1952 wurde der Grundstein für den Werkhallenneubau gelegt; 1953 folgte das Richtfest. Die Finanzierung dieses großen Bauprojekts war nicht durchgängig gesichert, so suchte Stadtschulrat Fingerle finanzielle Unterstützung in der Wirtschaft, auch Landauer und der später neugegründete BMB appellierten an Staat und Förderer, den Neubau finanziell zu unterstützen. Bemerkenswert ist, dass Schüler des Bauhandwerks selbst an diesem Bau mitwirkten – die Schule war damit nicht nur Ausbildungsort, sondern zugleich Werkstatt ihrer eigenen Zukunft. Die Glasbausteine des Werkhallenneubaus galten zur damaligen Zeit als Novum. In diesen Jahren wurden auch die Lehrpläne grundlegend modernisiert. Auf Initiative Herbert Landauers wurde die Meisterschule für Bauhandwerker von zwei auf drei Semester erweitert.

Im Jahr 1956 erfolgte die Wiedergründung der „Freunde der Meisterschule für das Bauhandwerk“ (BMB) unter Alfred Schaller. Der Verein setzte sich unter anderem für einheitliche Lehrpläne und Prüfungsbedingungen, die Einführung neuer Fächer wie Stahlbetonübungen, Baumaschinen- und Gerätekunde sowie Betriebspsychologie und für den Bau eines Klubheims für die Bauhandwerksjugend ein.

Im Mai 1956 begann der Aushub der Baugrube für den Erweiterungsbau; im November desselben Jahres wurde das Richtfest der Gewerbeschule für Bau- und Kunsthandwerker gefeiert. Nach dem zeitweiligen Umzug der Spengler und Installateure in die Deroystraße 1954 kehrten diese 1957/58 in die Luisenstraße zurück.

„Möge diese Schule stehen bleiben, solange München steht“

Thomas Wimmer, Oberbürgermeister von München in den 1950er Jahren

Die offizielle Eröffnung des großen Erweiterungsbaus fand am 27. Januar 1960 statt. Mit einer Bausumme von schließlich 10 Millionen Mark war dies der größte Schulbau Münchens seit dem Zweiten Weltkrieg. Unter Landauers Planung und der statischen Berechnung von Dr.-Ing. Hermann Ritter entstand damit jener bauliche Rahmen, der die Zusammenführung zahlreicher Gewerke an einem Standort ermöglichte. Von nun an gehörten unter anderem Dachdecker, Spengler, Maler, Fass-, Fresken- und Dekorationsmaler, Hafner, Straßenbauer und Kaminkehrer zu den vereinigten Bauhandwerkerschulen in der Luisenstraße; hinzu kam ein Jugendfreizeitheim.



Festtag in der Luisenschule

In Anwesenheit beider Bürgermeister, zahlreicher Stadträte, des Stadtschulrates, Vertreter der Regierung und der Handwerkskammer feierte vor einigen Tagen die Gewerbeschule für Bau- und Kunsthandwerker in der Luisenstraße das Richtfest ihres Verbindungsbaues, der nach dem Wiederaufbau der zerstörten Stammschule im vergangenen Jahr begonnen wurde. Oberstudiendirektor Dr. Landauer würdigte die bisher geleistete Arbeit und gab einen Überblick über die Zukunftspläne, Oberbürgermeister Wimmer schilderte die katastrophale Finanzlage der Stadt angesichts der ungeheuren Schäden, die in München immer noch zu beseitigen sind. Der neuerbaute Verbindungstrakt ist der erste Schritt zur Verwirklichung der sogenannten „Vereinigten Gewerbeschule der Bau- und Kunsthandwerker", die nach der Idee Kerschensteiners alle Handwerke des Bau- und Baunebengewerbes sowie der bau- und raumgestaltenden Handwerke künftig zusammenfassen soll. Die Schülerzahl der Gewerbeschule stieg von 800 im Jahre 1939 auf 2500 im Jahre 1949. Die Schule war unermüdlich beim Wiederaufbau des eigenen Hauses tätig und hat mit ihren Schülern auch den Wiederaufbau der benachbarten Mädchenoberschule unterstützt.

Wo-

Festtag in der Luisenstraße, Münchner Merkur 1949
Stadtarchiv München

Werkhallenneubau Richtfest am 20.04.1953
Stadtarchiv München, Stadtbild, DE-1992-FS-STB-7346
Meyer, Johann

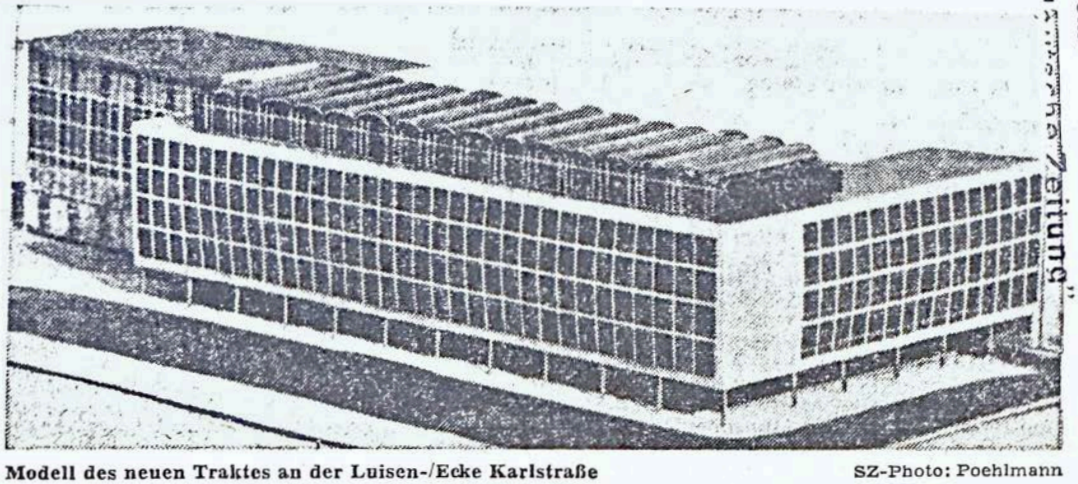
Die Bauschule baut sich ein Haus

Großes Projekt an der Luisen-Karlstraße / Erweiterung für 5,5 Millionen Mark

(SZ) Die Luisenstraße wird immer mehr zu einer Straße der Schulen. Neben einem zentralen Neubau für die städtische Kaufmannsschule, für den allerdings erst die Pläne vorbereitet werden, entsteht noch heuer der große Erweiterungsbau der Berufs- und Meisterschule für Bau- und Kunsthandwerker, der mit Einrichtung 5,5 Millionen Mark kosten wird. Er hat einschließlich eines Eckbaues an der Karlstraße eine Frontlänge von 120 Metern und umfaßt nun der „längst ersehnte Endzustand" erreicht werden, nämlich die Zusammenfassung der verwandten bau- und raumgestaltenden Berufe in einer einzigen Schule.

Bis jetzt werden die Lehrlinge und Gesellen der folgenden Berufe an der Luisenstraße unterrichtet: Maurer, Betonbauer, Zimmerer, Steinmetze, Stein- und Holzbildhauer sowie Stukkateure. Nach der Fertigstellung des Neubaues kommen die Dachdecker, Spengler, Maler, dahn

Aus „Süddeutsche Zeitung" Nr. 41 vom 17.2.56



Modell des neuen Traktes an der Luisen-/Ecke Karlstraße SZ-Photo: Poehlmann

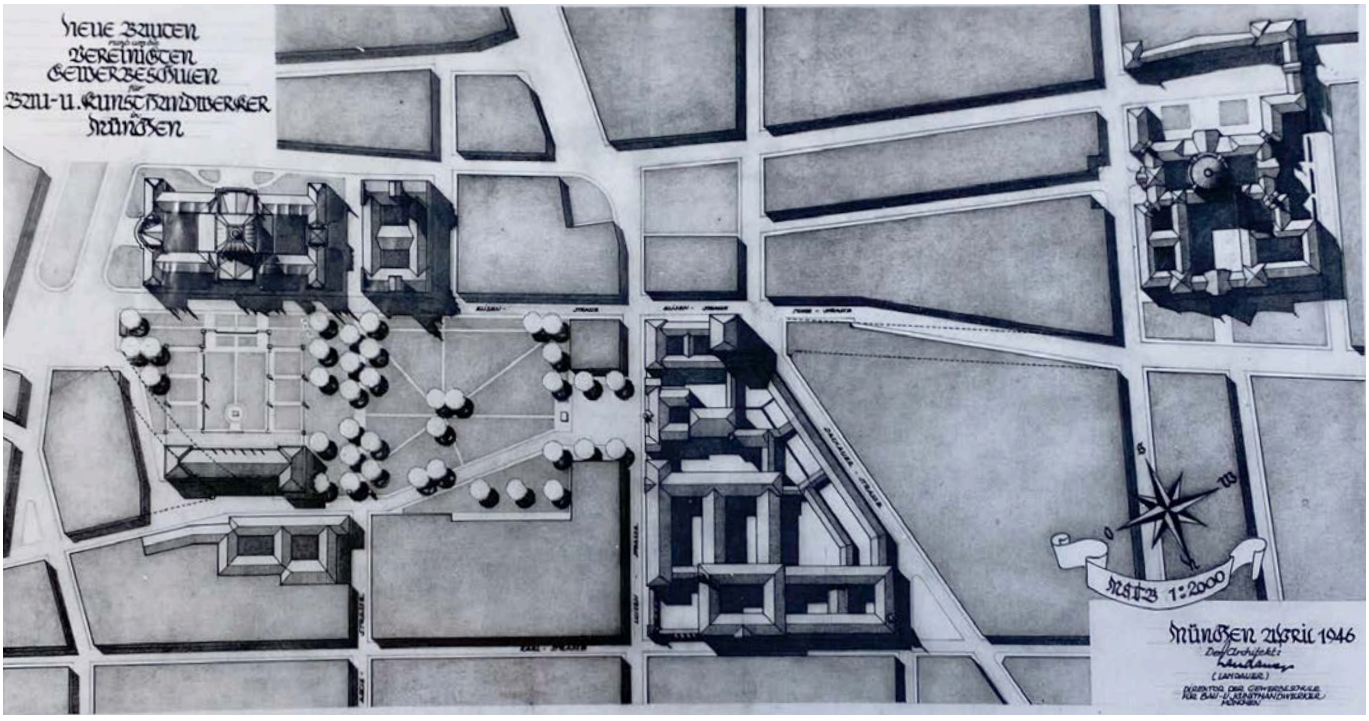
Erdgeschoß und fünf Obergeschosse. Der Neubau erhält, eine Neuheit für die Luisenstraße, in seiner ganzen Länge Arkaden; die Fenster im Erdgeschoß dienen lediglich als Lichtschächte für den Keller, in dem sich die Vorbereitungsräume für den Werkunterricht befinden.

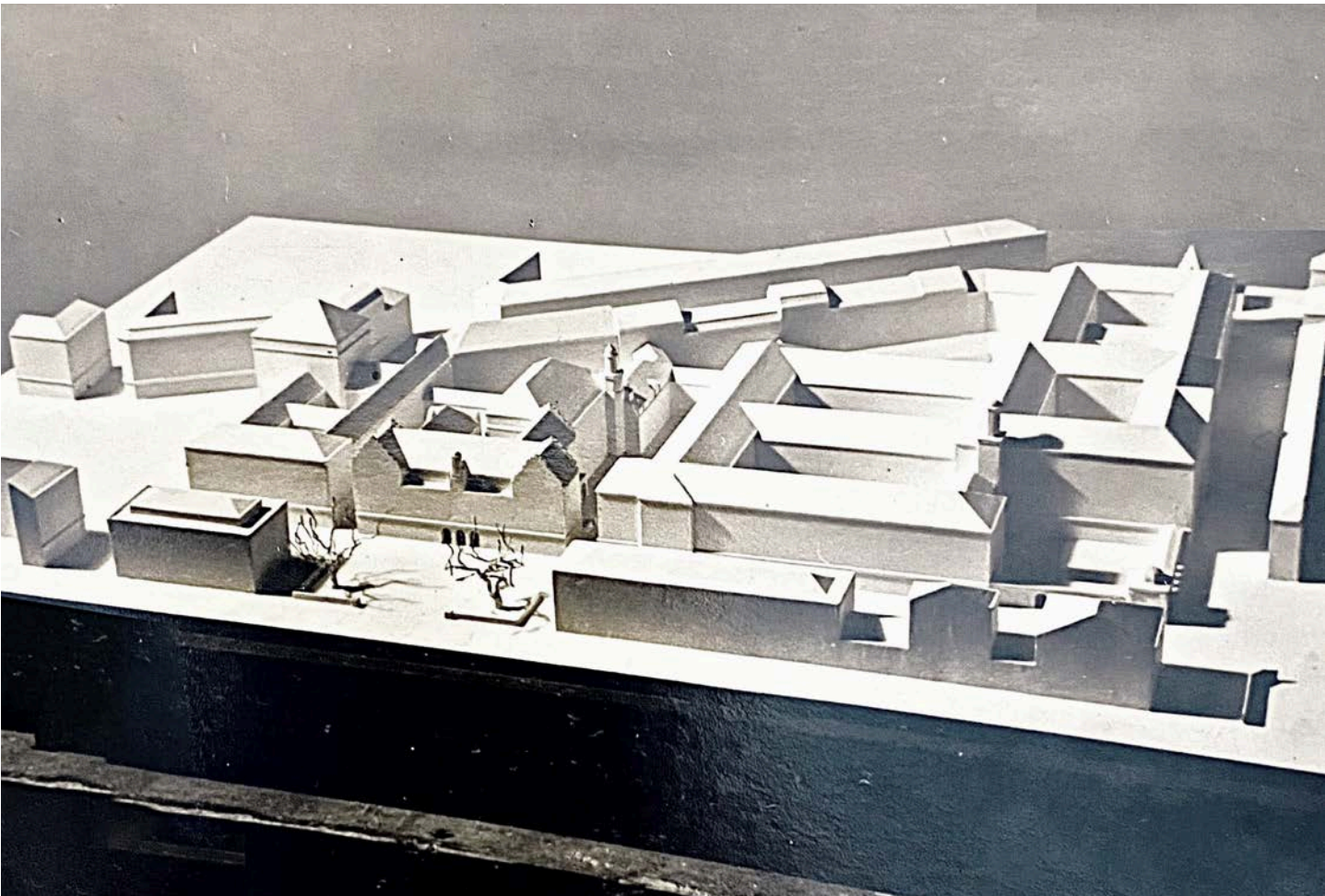
Wir haben uns mit dem Leiter der Schule, Oberstudiendirektor Herbert Landauer, selbst ausübender Architekt, unterhalten. Er ist der Stadt dankbar, daß sie im Vorjahr für den Erweiterungsbau 1,5 Millionen und jetzt wieder weitere 1,8 Millionen Mark bereitgestellt hat. (Der Staat gab bisher nur 200 000 Mark.) Es soll die Faß-, Fresken- und Dekorationsmaler, ferner die Hafner, Straßenbauer und Kaminkehrer dazu. Das Holzgewerbe bleibt in der Kerschensteiner-Gewerbeschule. Gegenwärtig unterrichten 60 Lehrkräfte die 1500 Lehrlinge und 500 Meisterschüler der Berufs- und Meisterschule für Bau- und Kunsthandwerker.

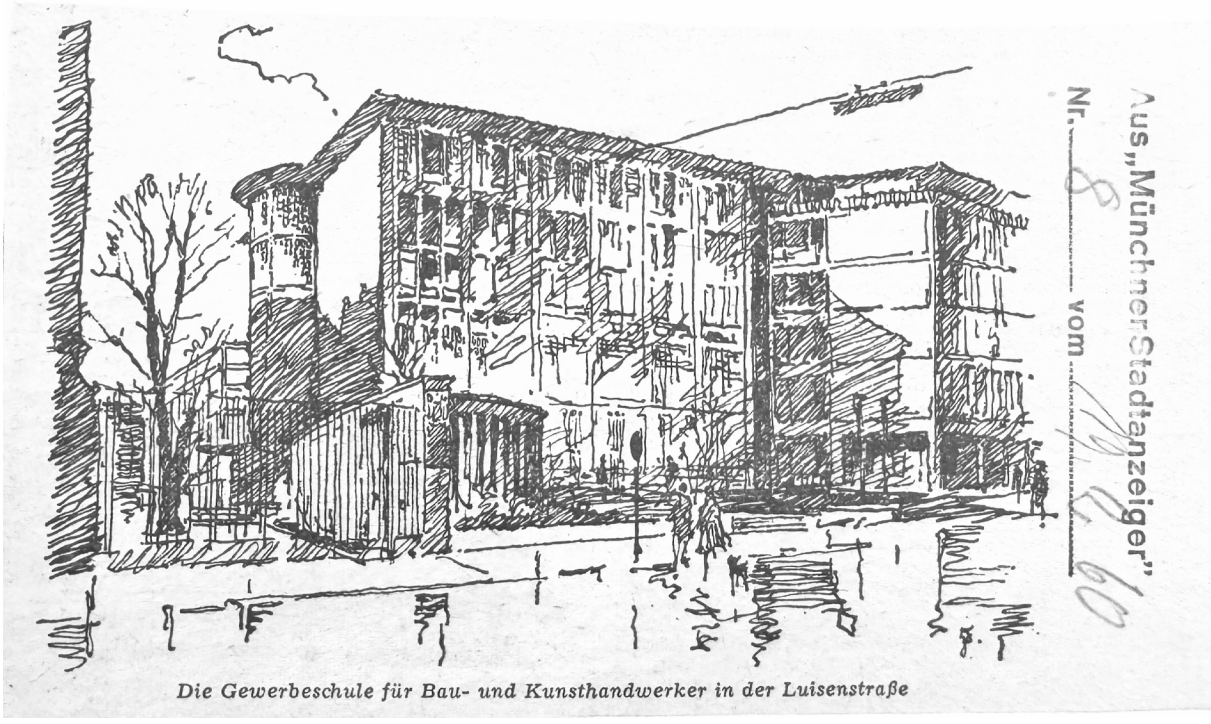
„Wir legen vor allem Wert auf die handwerkliche Ausbildung", sagt uns Oberstudiendirektor Landauer. Die jungen Bauhandwerker müssen auch das Gewölbemauern erlernen, das Herr Landauer als das „Latein des Maurers" bezeichnet. Ein Teil des Erweiterungsbaues muß aus zwingenden Gründen bereits im September 1956 bezogen werden.

Der wiedergegründete Bund „Freunde der Meisterschule" (Leiter Alfred Schaller), dem bereits 1800 Bauhandwerksmeister und eine Reihe Münchner Großunternehmen als Mitglieder und Freunde angehören, fordert neuerdings die Einführung einheitlicher Lehrpläne in Bayern und die gleichen praktischen Prüfungsaufgaben. Besonders setzt er sich auch für die Errichtung eines Münchner Klubheims für die Bauhandwerker-Jugend im Alter von 16 bis 22 Jahren ein, die wegen des starken Wechsels der Arbeiten auf den Baustellen einer großen moralischen Gefahr ausgesetzt sei. Der Bund weist auch auf den zunehmenden Mangel an Nachwuchs im Bauhandwerk hin. *A. Hahn*

l.: Die Bauschule baut sich ein Haus, SZ 1956, Stadtarchiv München
r. u.: Modell für den Erweiterungsbau, Stadtarchiv München, FS-STB-1171-06
r. o.: Lageplan 1946
Stadtarchiv München


Neue Bauten
der Vereinigten
Gewerbeschulen
für
Bau- u. Kunsthandwerker
Nürnberg
M. St. B. 1:2000
Nürnberg April 1946
Dipl. Architekt:
(Langhauser)
Direktor der Gewerbeschule
für Bau- u. Kunsthandwerker
Nürnberg

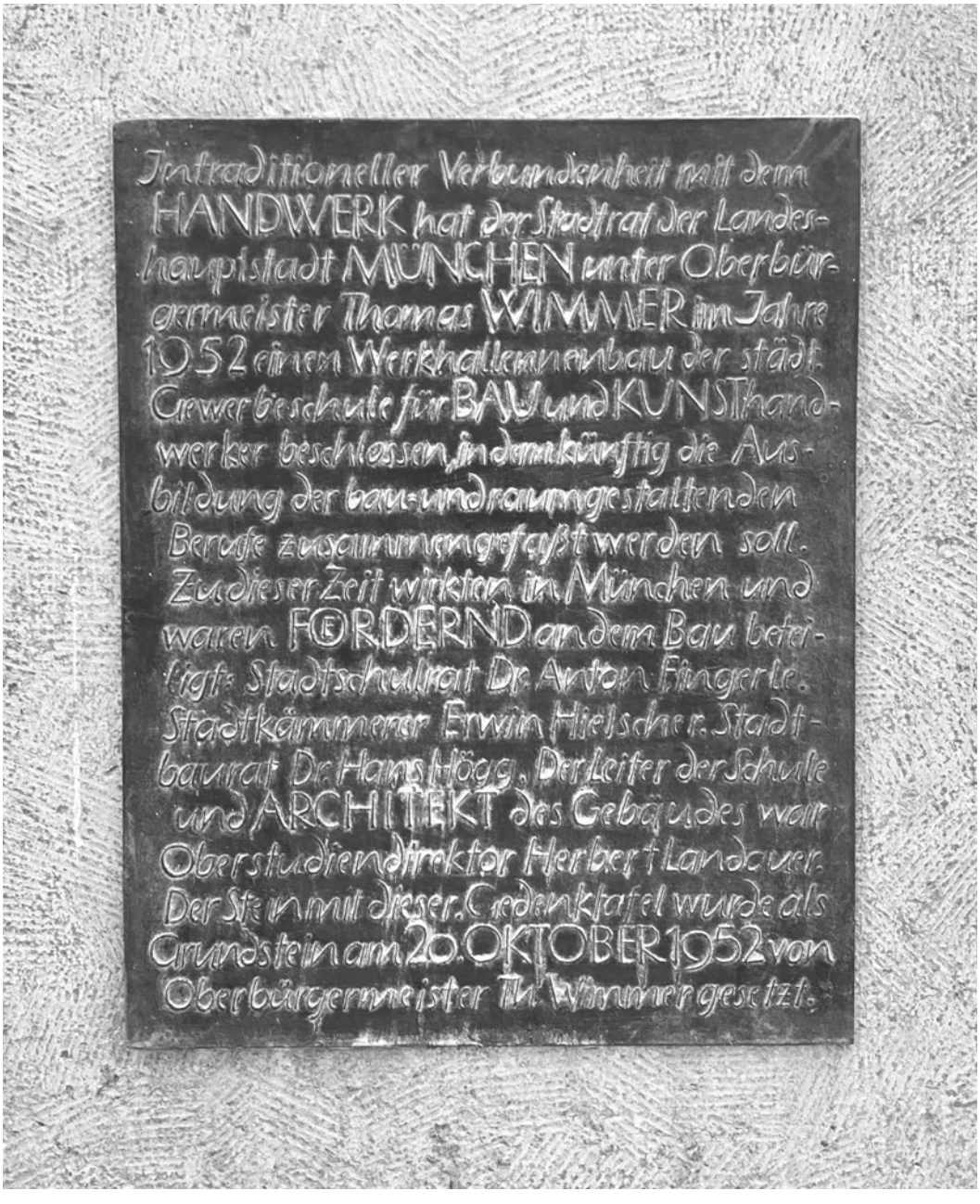




Aus „Münchner Stadtanzeiger"
Nr. 8 vom 19.2.60

Die Gewerbeschule für Bau- und Kunsthandwerker in der Luisenstraße

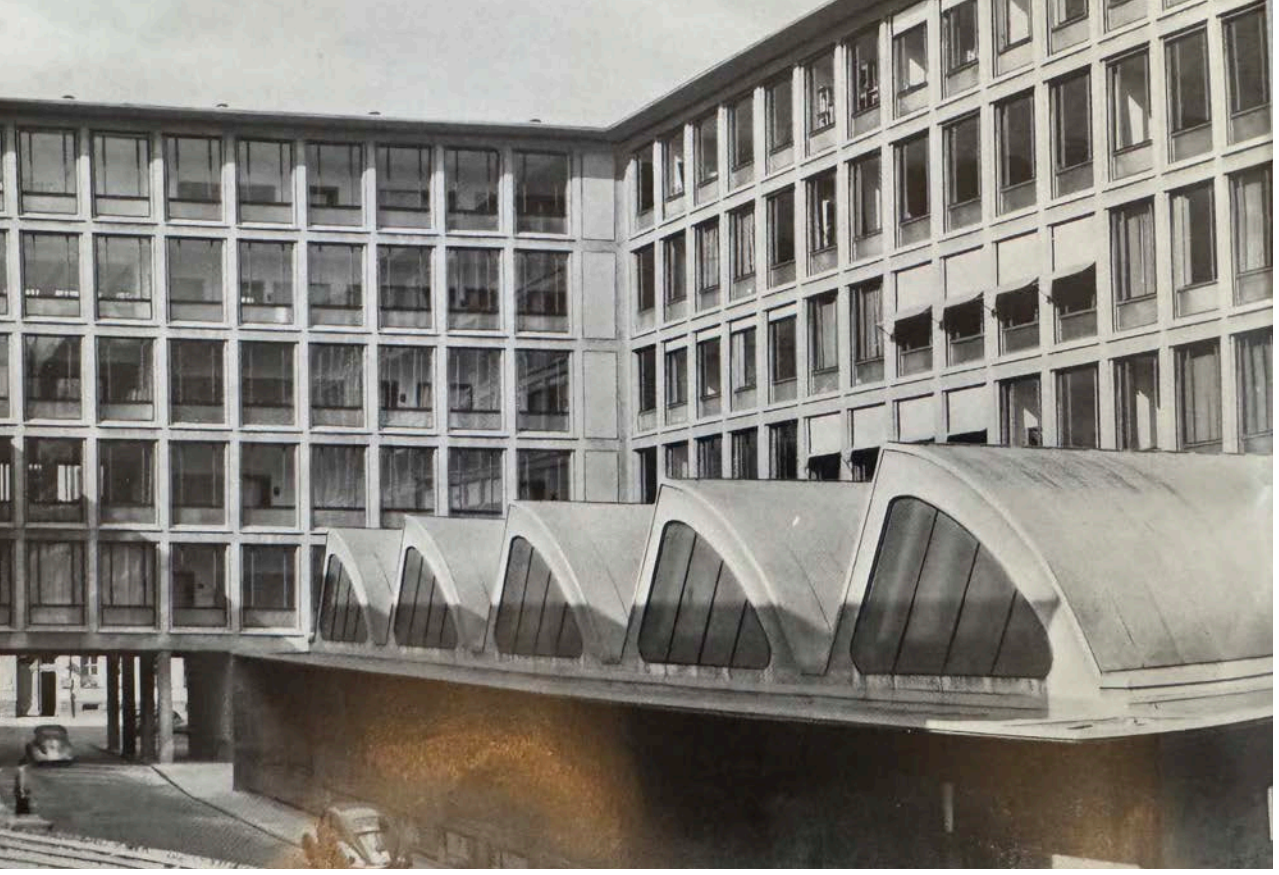




l. o.: Zeichnung 1960, Münchner Stadtanzeiger. Stadtarchiv München

l. u.: Straßenzug mit Blick zur Dachauer Straße, abgeräumter Platz zwischen Elisen- und Luisenstraße, 1963. Stadtarchiv München, Hochbausammlung (alt), DE-1992-FS-STR-1322 Meyer, Johann

r.: Grundstein des Erweiterungsbaus 1952. Sammlung FS Bau





Richtfest in der Gewerbeschule für Bau- und Kunsthandwerker
30. November 1956

Liedertexte

gesungen vom Kinderchor des Bayer. Rundfunks unter der Leitung von Rektor Kiermayr

Die Maurer singen:

Und wenn das Glöcklein fünfmal schlägt,
unsre Arbeit sich bewegt.
Tun wir auf den Bau hinlaufen,
tuen unsre Kell eintauchen,
tauchen eine Kell voll ein,
denken es ist der beste Wein.

Und wenn es kommt zur Frühstückszeit,
ist die Brotzeit schon bereit.
Ei, so lassen wir uns schmecken
Bier und Käs und weisse Wecken,
nach dem rechten Lob und Preis.
Lustig ist, was Maurer heißt.

Und wenn es kommt zur Mittagszeit,
ist das Essen schon bereit,
greifen wir nach Gabel, Messer,
fangen tapfer an zu essen,
daß dem Meister wird angst und bang:
Eßt Gesellen nicht so lang!

Und kommt der Feierabend dann,
unsre Arbeit ist getan,
ei, wir tun spazieren gehen,
nach den schönen Mädchen sehen,
nach dem rechten Lob und Preis.
Lustig ist, was Maurer heißt.

(Schlesisches Volkslied)

Der Zimmermann singt:

Mein Handwerk fällt mir schwer,
drum lieb ichs noch viel mehr;
es freuet mich von Herzen,
es bringt mir keine Schmerzen.
Mein Handwerk fällt mir schwer,
drum lieb ichs noch viel mehr.

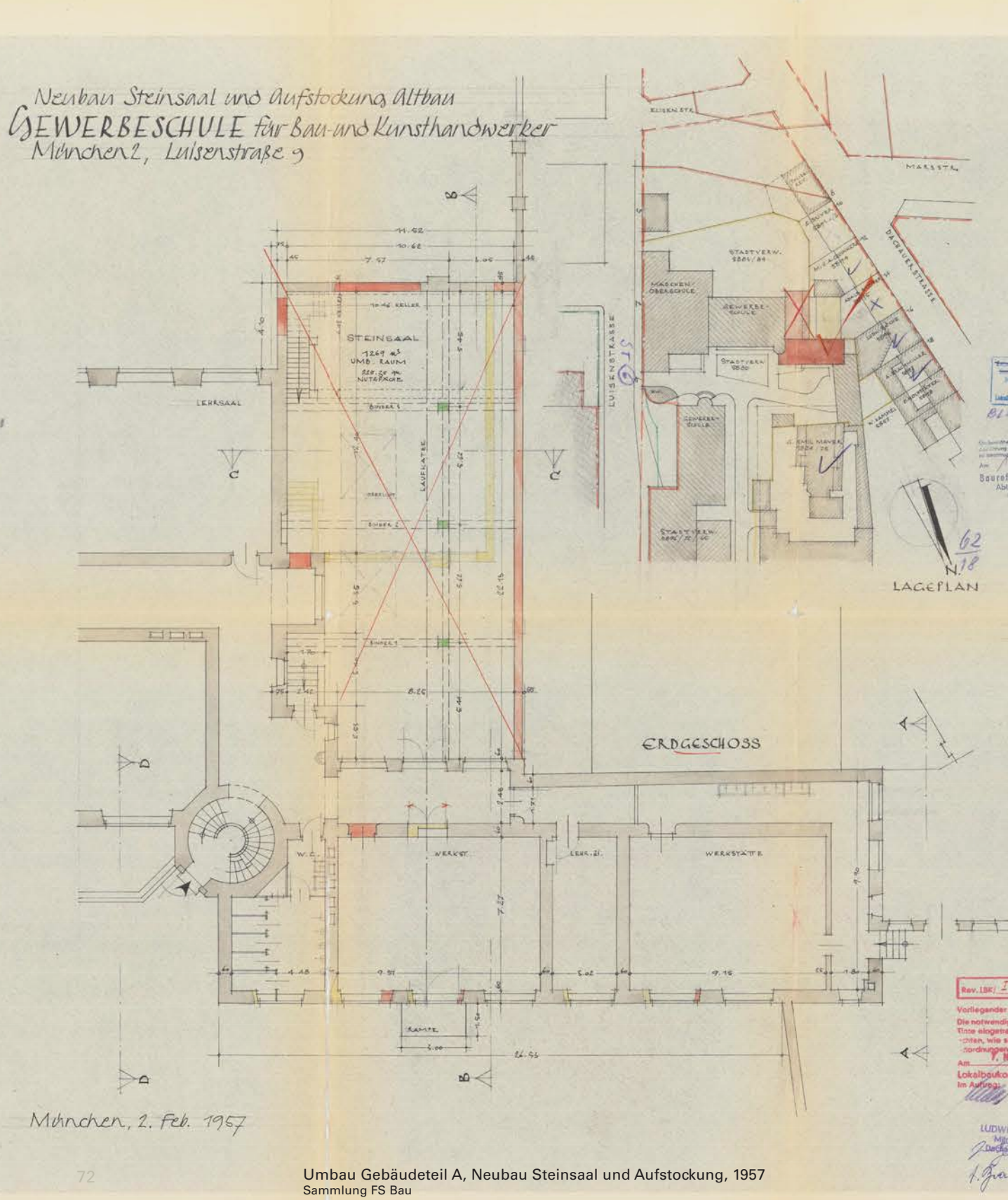
Wo kommen Kirchen her,
ja Schlösser noch viel mehr?
Die Brücken auf den Flüssen,
die wir aufschlagen müssen?
Zu Wasser und zu Land
ist unser Werk bekannt.

b.wenden!

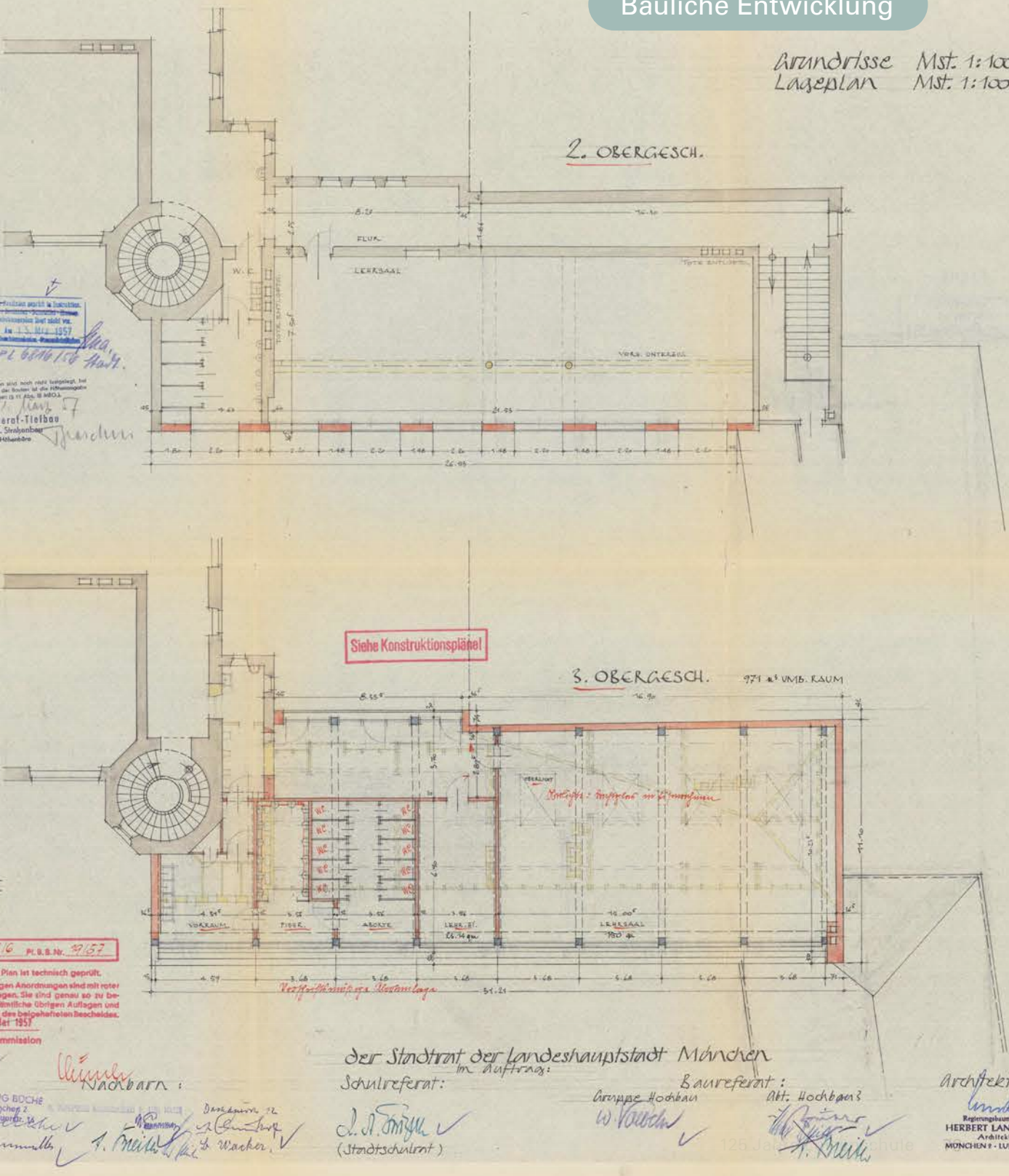
Werkhallenneubau Shedhalle
in: Landeshauptstadt München, Broschüre der Meisterschule für Bau- und Kunsthandwerker, Organisation und Lehrpläne, Fassung 1960, Fotograf unbekannt.

Werkhallenneubau Außenansicht
in: Landeshauptstadt München, Broschüre der Meisterschule für Bau- und Kunsthandwerker, Organisation und Lehrpläne, Fassung 1960, Fotograf unbekannt.

Liedtext zum Richtfest 1956
Stadtarchiv München



Umbau Gebäudeteil A, Neubau Steinsaal und Aufstockung, 1957
Sammlung FS Bau


Grundrisse Mst. 1:100
Lageplan Mst. 1:1000
2. OBERGESCH.
FLUR
LEHRSAAL
W.C.
VORH. UNTERRICHT
Siehe Konstruktionspläne!
3. OBERGESCH.
971 m³ UMB. RAUM
LEHRSAAL
Der Stadtrat der Landeshauptstadt München
Im Auftrag:
Schulreferat:
Baureferat:
Gruppe Hochbau
Abt. Hochbau 3
Architekt:
HERBERT LANDAUER
Architekt
MÜNCHEN 2 · LUISENSTR. 9


STADTISCHE GEWERBESCHULE

Anekdote

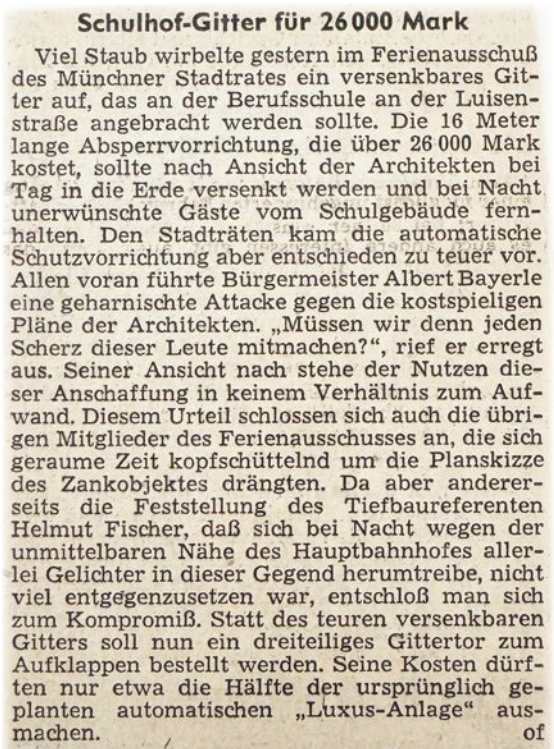
„Luxusanlage“ für die Luisenstraße: Der Streit um das Schulhofgitter

„Müssen wir denn jeden Scherz dieser Leute mitmachen?“

Bürgermeister Albert Bayerle über den Vorschlag der Architekten zum Einbau eines versenkbaren Schulhofgitters.

Im Zuge der großen Erweiterung des Schulzentrums sollte eine neue automatische Schutzvorrichtung angebracht werden, die bei Nacht ungebetene Gäste fernhalten und bei Tag in den Boden versenkt werden könnte. Der Vorschlag der Architekten sorgte für Aufregung in Stadtpolitik und Medien. 26.000 Mark (ca. 13.000€) sollte das 16 m lange Tor nämlich kosten.
Die Planskizze löste Kopfschütteln und Empörung bei den damaligen Stadträten aus und führte zu einer wortgewandten Attacke des Bürgermeisters gegen die Architekten. Letztlich entschied man sich für das bis heute vorhandene dreiteilige Gitter, dessen Kosten knapp die Hälfte der ursprünglich geplanten „Luxus-Anlage“ betrugen.

l.: Eisernes Eingangstor, ca. 1900
Stadtarchiv München, Hochbausammlung (alt), DE-1992-FS-HB-V-a-0696, Rehse & Co.
r.: Schulhof-Gitter für 26 000 Mark, SZ 1960
Stadtarchiv München
r.: Schulhofgitter 2026
Michael Nicklas



Schulhof-Gitter für 26 000 Mark

Viel Staub wirbelte gestern im Ferienausschuß des Münchner Stadtrates ein versenkbares Gitter auf, das an der Berufsschule an der Luisenstraße angebracht werden sollte. Die 16 Meter lange Absperrvorrichtung, die über 26 000 Mark kostet, sollte nach Ansicht der Architekten bei Tag in die Erde versenkt werden und bei Nacht unerwünschte Gäste vom Schulgebäude fernhalten. Den Stadträten kam die automatische Schutzvorrichtung aber entschieden zu teuer vor. Allen voran führte Bürgermeister Albert Bayerle eine geharnischte Attacke gegen die kostspieligen Pläne der Architekten. „Müssen wir denn jeden Scherz dieser Leute mitmachen?“, rief er erregt aus. Seiner Ansicht nach stehe der Nutzen dieser Anschaffung in keinem Verhältnis zum Aufwand. Diesem Urteil schlossen sich auch die übrigen Mitglieder des Ferienausschusses an, die sich geraume Zeit kopfschüttelnd um die Planskizze des Zankobjektes drängten. Da aber andererseits die Feststellung des Tiefbaureferenten Helmut Fischer, daß sich bei Nacht wegen der unmittelbaren Nähe des Hauptbahnhofes allerlei Gelichter in dieser Gegend herumtreibe, nicht viel entgegenzusetzen war, entschloß man sich zum Kompromiß. Statt des teuren versenkbaren Gitters soll nun ein dreiteiliges Gittertor zum Aufklappen bestellt werden. Seine Kosten dürften nur etwa die Hälfte der ursprünglich geplanten automatischen „Luxus-Anlage“ ausmachen. of



Unterricht und Schulleben in den Jahren 1946-1960

(Schulstempel) Städt. Berufsschule für Bauhandwerker München 2 Luisenstraße 9

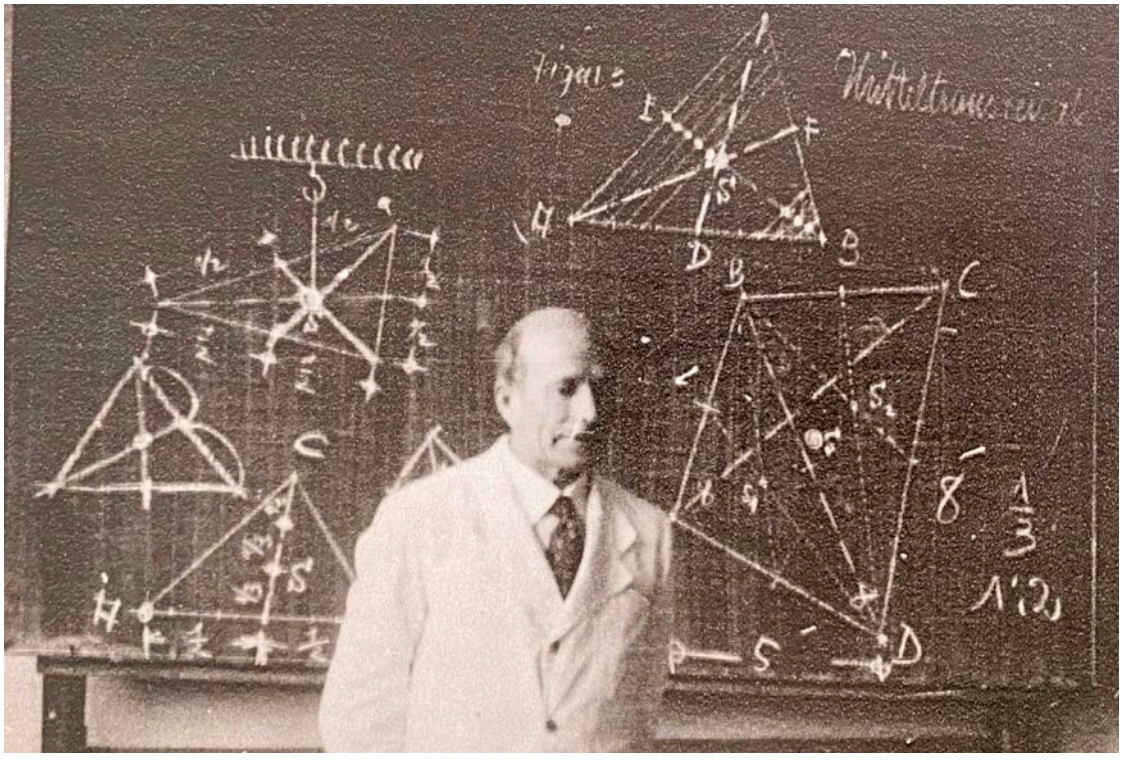
Schuljahr 19 50/51, Klasse Z 1b

HALBJAHRESNOTEN

für Andreas Lippacher

Benotung	1. Halbjahr	2. Halbjahr	Bemerkungen
Religionslehre	2	2	Februar 19 51 Fleiß und Betragen des Schülers verdienen Lob. Mehr Selbstvertrauen könnte die Leistungen noch steigern.
Deutsche Sprache	3	3	
Fachrechnen	2	2	
Bürger- und Lebenskunde	3	4	
Fachkunde	3	2	
Fachzeichnen	3	3	
Praktischer Unterricht	3	3	
			Juli 19 51 Die Mitarbeit des Schülers im Unterricht hat ziemlicher Gleichgültigkeit Platz gemacht. Der Schüler muß rühriger werden, sonst fallen die Leistungen ab. Die Deutschnote ist durch schwache Leistungen im Rechtschreiben gefährdet.
Schulversäumnisse (Halbtage)			
wegen Krankheit			
wegen geschäftlicher Verhältnisse			
aus anderen Ursachen			
schuldbar			

Zeugnis des Berufschülers Andreas Lippacher, 1950/51, Sammlung FS Bau





o.: Darstellende Geometrie, Prüfungswoche 1955er, Sammlung FS Bau, Fotograf unbekannt.
u.: Klassenfoto 1951, Sammlung FS Bau, Fotograf unbekannt.





Klassengemeinschaft/Gewölbemauern des Jahrgangs von Paul Simon Lechner

Schulleben

Interview mit Paul Simon Lechner

Ehemaliger Berufs- und Meisterschüler

Wann haben Sie die Fachschule für Bautechnik besucht?
Ich war von 1954 bis 1957 als Lehrling an der Luisenschule. Danach habe ich bis 1962 die Meisterschule besucht. Direkt nach der Gesellenprüfung bin ich also ohne Pause in die Meisterausbildung eingestiegen. Insgesamt dauerte die Meisterausbildung fünf Jahre, davon zweimal ein komplettes Halbjahr von Oktober bis März. Die Meisterschule war nämlich damals in Teile gegliedert: Das erste Halbjahr wurde zum Beispiel in drei einzelne Teillehrgänge aufgeteilt, jeweils von Dezember bis März.

Weshalb entschieden Sie sich dafür, die Schule zu besuchen?
Ich habe vorher eine Schreinerlehre begonnen, aber schnell gemerkt, dass das nichts für mich ist. Dann habe ich hier die Maurerlehre angefangen und dieser Beruf hat mir sofort gefallen. Deshalb wollte ich auch den Meister machen. Nach der Ausbildung habe ich nämlich auch in München bei der Philipp Holzmann AG gearbeitet.

Wie haben Sie den Unterricht damals erlebt?
Wir hatten einen ganzen Tag Praxisunterricht pro Woche, nicht nur einen halben Tag wie heute. Ansonsten gab es normalen Theorieunterricht in der Klasse. Der Unterricht war allerdings deutlich strenger als heutzutage. Man durfte zum Beispiel keine Kappe tragen.

Wie unterschieden sich die Fächer damals von den Fächern heute?
Englisch gab es überhaupt nicht. Die Fächer waren viel fachbezogener: Stahlbeton, Gewölbekunde, Bauaufnahme - solche Dinge, um Beispiele zu nennen. Auch Mathematik war komplett auf den Bau ausgerichtet. Ich habe ja heute zwei Stunden Mathe bei euch mit Frau Kainz miterlebt und konnte dies etwas mit damals vergleichen.

Was hat Ihnen der Besuch der Fachschule für





r.: Paul Simon Lechner und Paul Lechner vor der Fachschule für Bautechnik, 2026

Ihr späteres Leben gebracht?
Ich habe gelernt, mir nicht alles gefallen zu lassen und meine Meinung klar zu äußern. Außerdem den richtigen Umgang mit Personal und Kunden.

Würden Sie die Fachschule wieder besuchen?
Ja, jederzeit. Ich kann es wirklich empfehlen. Die Ausbildung war super, auch mit den Teillehrgängen. Man konnte nebenbei Geld verdienen, weil der Unterricht hauptsächlich im Winter stattfand. Ich habe bei null angefangen und später meine eigene Firma gegründet. Der Fahrtweg zur Firma, bei der ich vorher gearbeitet habe, war auf Dauer einfach zu weit, also habe ich mich selbstständig gemacht.

Welche Erinnerungen sind Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben?
Ein schönes Erlebnis war, als wir zu zweit ein Gewölbe gemauert haben und es nicht eingestürzt ist. Außerdem sind wir mit den Lehrern oft in den „Matthäser", eine Bar am Stachus, gegangen. Im Keller gab es Gewölbe und dort haben wir praktisch Gewölbekunde gemacht.

Haben Sie noch Kontakt zu Ihren ehemaligen Klassenkameraden?
Wir waren 25 Schüler in der Klasse. Viele aus meiner Klasse kannte ich schon aus der Berufsschule. Seit 1962 treffen wir uns jedes Jahr zu einem Klassentreffen, quer verteilt im Oberland. Heute leben nur noch neun von uns. Mit sechs davon habe ich noch regelmäßigen Kontakt.

Sie konnten sich die Schule heute ansehen. Was hat sich verändert?
Eigentlich gar nicht so viel. Die Fenster sind neu - früher waren es Kastenfenster, heute moderne Kunststofffenster. Aber sonst sieht vieles noch genauso aus wie damals.

Wie haben Sie den BMB zu Ihrer Zeit erlebt?
Den BMB gab es damals auch schon. Ich war Mitglied. Es gab Weihnachtsfeiern und andere Veranstaltungen und die Vorstandschaft wurde von den Schülern gewählt. Wir hatten sogar auch schon ein eigenes BMB Kammerl.

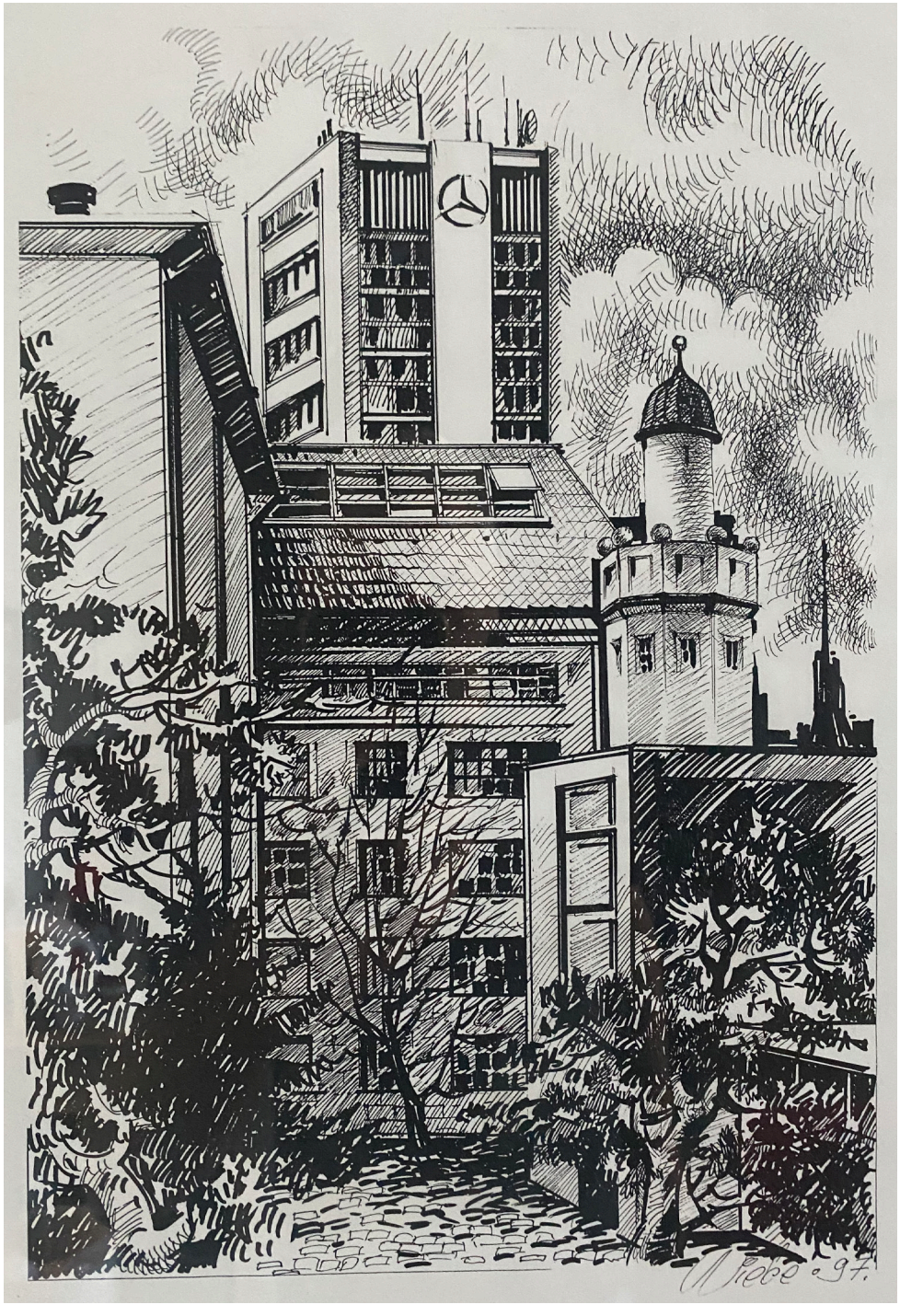
Wie gut hat Sie die Schule auf das Berufsleben vorbereitet?
Ich war nach der Schule noch zwei Jahre bei der Firma Holzmann. Das Fach Kostenanschlag war zum Beispiel für mich extrem wichtig. Wir haben Garagen berechnet und gelernt, wie man Preise kalkuliert. Das war das A und O, vor allem wenn man sich selbstständig macht. Im zweiten und dritten Lehrjahr hatten wir das sehr oft und wir haben uns von kleinen Projekten zu immer größeren hochgearbeitet.

Welchen Rat würden Sie den heutigen Schüler*innen mitgeben?
Man muss wirklich dahinter sein und immer lernen. Mit links macht man den Meister und Techniker nicht.






MOKRI
MOKRI
69
Heute
Schlachtschüssel
Ab 4 warmer
Leberkäs



l. o. : Schüler und Lehrer 1955. Sammlung FS Bau, Fotograf unbekannt
r. o.: Exkursion 1955. Sammlung FS Bau, Fotograf unbekannt
u.: Bauaufnahme, 1950er Jahre. Sammlung FS Bau, Fotograf unbekannt
r.: Zeichnung einer Schülerin der BS für das Malerhandwerk, Projektleitung: Hr. Gögl, 1997

1961

6

1961-2000

Innovation und Neuerung unter Schulleiter Ernst Maria Lang



Ernst Maria Lang, Süddeutsche Zeitung Nr.160 vom 6.7.1961
Stadtarchiv München

„Der schönste Plan ist nicht zu verwirklichen, wenn ihn nicht der tüchtige Fachmann ausführt.“

Ernst Maria Lang

Mit den 1960er Jahren begann eine Phase der institutionellen Ausdifferenzierung und pädagogischen Erweiterung. 1961 wurde der Architekt und Karikaturist Ernst Maria Lang Schulleiter. In Langs Aussagen wird ein Bildungsverständnis deutlich, in dem fachliche Exzellenz und menschliche Bildung zusammen geführt werden. Nach Lang sei der schönste Plan ohne den tüchtigen Fachmann nicht zu verwirklichen. Der künftige Handwerker solle demnach nicht nur als Fachmann, sondern als ganzer Mensch gesehen werden, weshalb die Ausbildung auch auf die menschliche Seite abgestellt sein müsse. 1963 wurden die Fachschulen für Bautechnik und Steintechnik sowie die Bauleiterschule gegründet – letztere galt als Novum in der Bundesrepublik Deutschland und reagierte auf den Mangel an qualifizierten Bauleitern; ab 1973 wurde daraus die Fachakademie für Bauwesen. Ebenfalls 1973 wurde die Meisterschule für das Deutsche Malerhandwerk zur Fachschule für Farben- und Lackiertechnik weiterentwickelt. In den 1970er Jahren wuchs insbesondere die Fachschule für Bautechnik stark an, zeitweise auf sechs Parallelklassen in der Fachschule und zwei Klassen in der Fachakademie. Auch die Identitätsbildung des Hauses erhielt neue sichtbare Zeichen: Ein Schulwettbewerb zur Gestaltung einer Medaille führte zur Entwicklung eines prägenden Logos, dessen Ursprung in der Arbeit einer Schülerin der Meisterschule für Holzbildhauer lag und das später weiterentwickelt wurde.

In den folgenden Jahrzehnten setzte sich die Entwicklung des Standorts als berufliches Kompetenzzentrum fort. 1981 übernahm Dipl.-Ing. Karl Zeuner die Schulleitung, 1988 wurde Nikolaus Fuchs Schulleiter der Fachschule für Bautechnik. Unter ihm erreichte die Fachschule sieben bzw. acht Klassen pro Jahrgang.

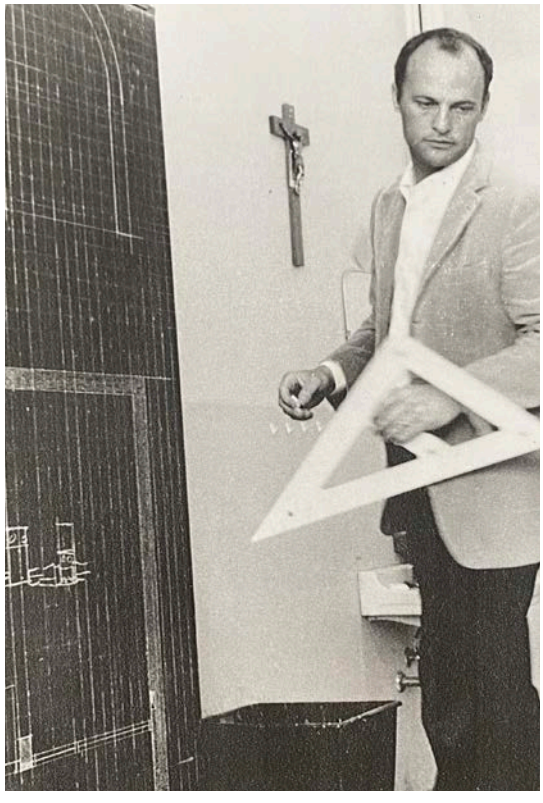
Zugleich traten die baulichen Belastungen des historischen und mehrfach erweiterten Komplexes offen zutage. Massive Schäden

im Dachbereich machten eine grundlegende Sanierung unausweichlich – von Fuchs mit trockenem Humor kommentiert, manche Schüler*innnen hätten geglaubt, die Mängel würden absichtlich nicht behoben, um auch auf diesem Gebiet eine praxisnahe Ausbildung zu gewährleisten. Zwischen 1991 und 2000 erfolgte eine umfassende Generalinstandsetzung, nicht zuletzt auch im Zeichen der rasanten Entwicklung der Computertechnik. Um eine vollständige Auslagerung aller Schulen zu vermeiden, wurde abschnittsweise saniert; große Teile des Schulbetriebs waren zwischen 1992 und



Schulleiter Zeuner, 1973
Sammlung FS Bau

1995 nach Laim ausgelagert, bevor 1995 die Rückkehr in die Luisenstraße erfolgte.
1996 stand die Schule im Zeichen einer organisatorischen Neuaufstellung:
Unter Ulrich Kollerbauer als Leiter des Berufsbildungszentrums für Bau und Gestaltung und Nikolaus Fuchs für die Fachschule für Bautechnik entstand ein Berufsbildungszentrum, das drei Berufsschulen (Bau- und Kunsthandwerk, Maler, Lackierer und Schauwerbegestalter; Berufsschule für Spengler, Sanitär- und Heizungstechnik), eine Berufsfachschule (Holzbildhauer), acht Meister- und Technikerschulen (Fachschule für Bautechnik, Meisterschule; Fachschule für Gold- und Silberschmiede, Meisterschule; Fachschule für Farb- und Lackiertechnik; Fachschule für Steintechnik, Meisterschule; Meisterschule für Vergolder; Fachschule für Heizungs- Lüftungs- und Klimatechnik, Sanitärtechnik) sowie eine Fachakademie (Bauwesen) unter einem Dach vereinte.
Seit 1996 nahm die Schule regelmäßig am

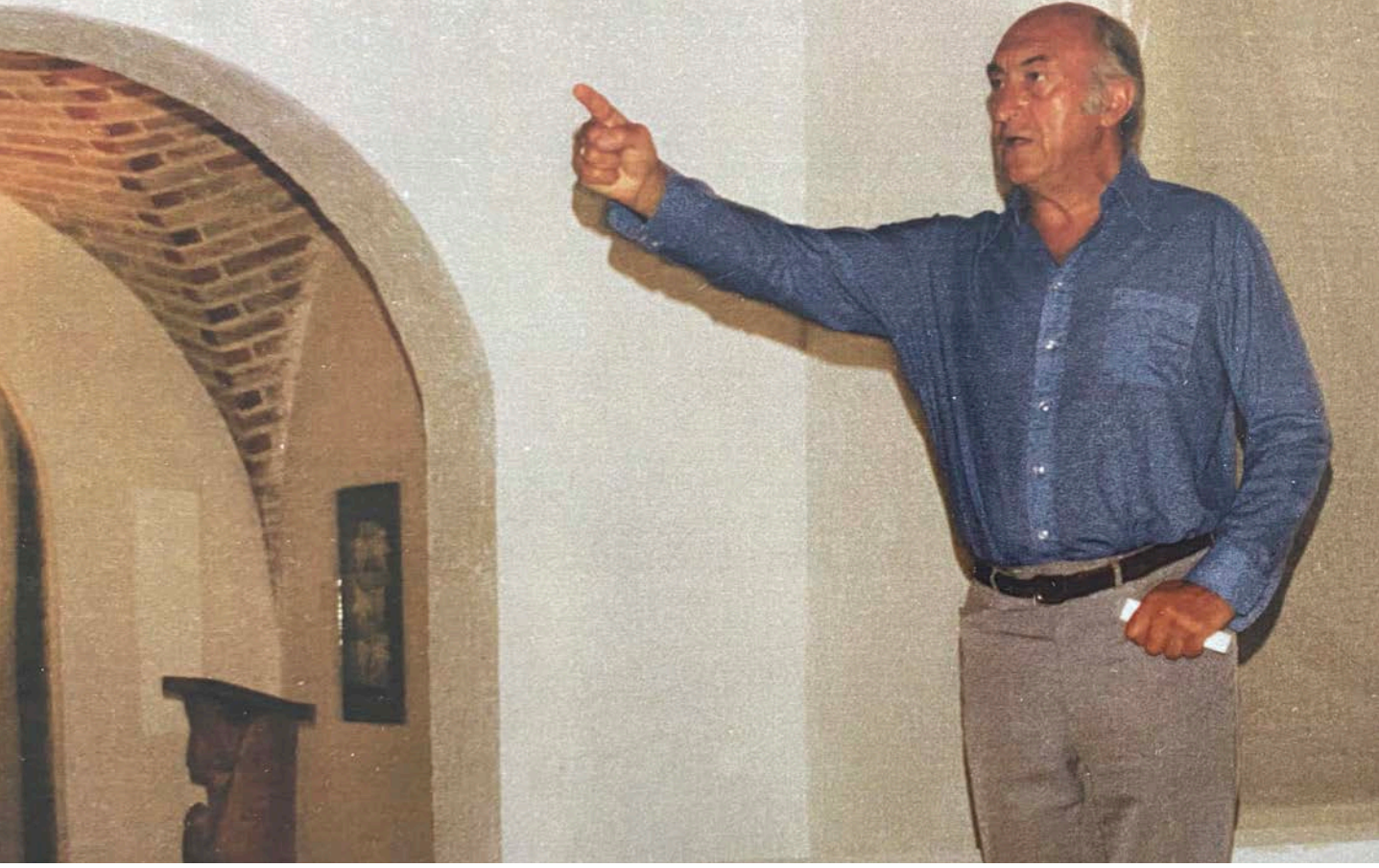


Leiter der Fachschule für Bautechnik, Nikolaus Fuchs, 1972 Sammlung FS Bau

internationalen Betonkanu-Wettbewerb teil – ein eindrucksvolles Beispiel für die Verbindung von technischem Können, Teamarbeit und Innovationsfreude.

„Vor allem darf der künftige Handwerker oder Handwerksmeister nicht allein als Fachmann, er muß vielmehr als ganzer Mensch angesehen werden. Die Ausbildung muß deshalb auch auf die menschliche Seite abgestellt sein."
Ernst Maria Lang

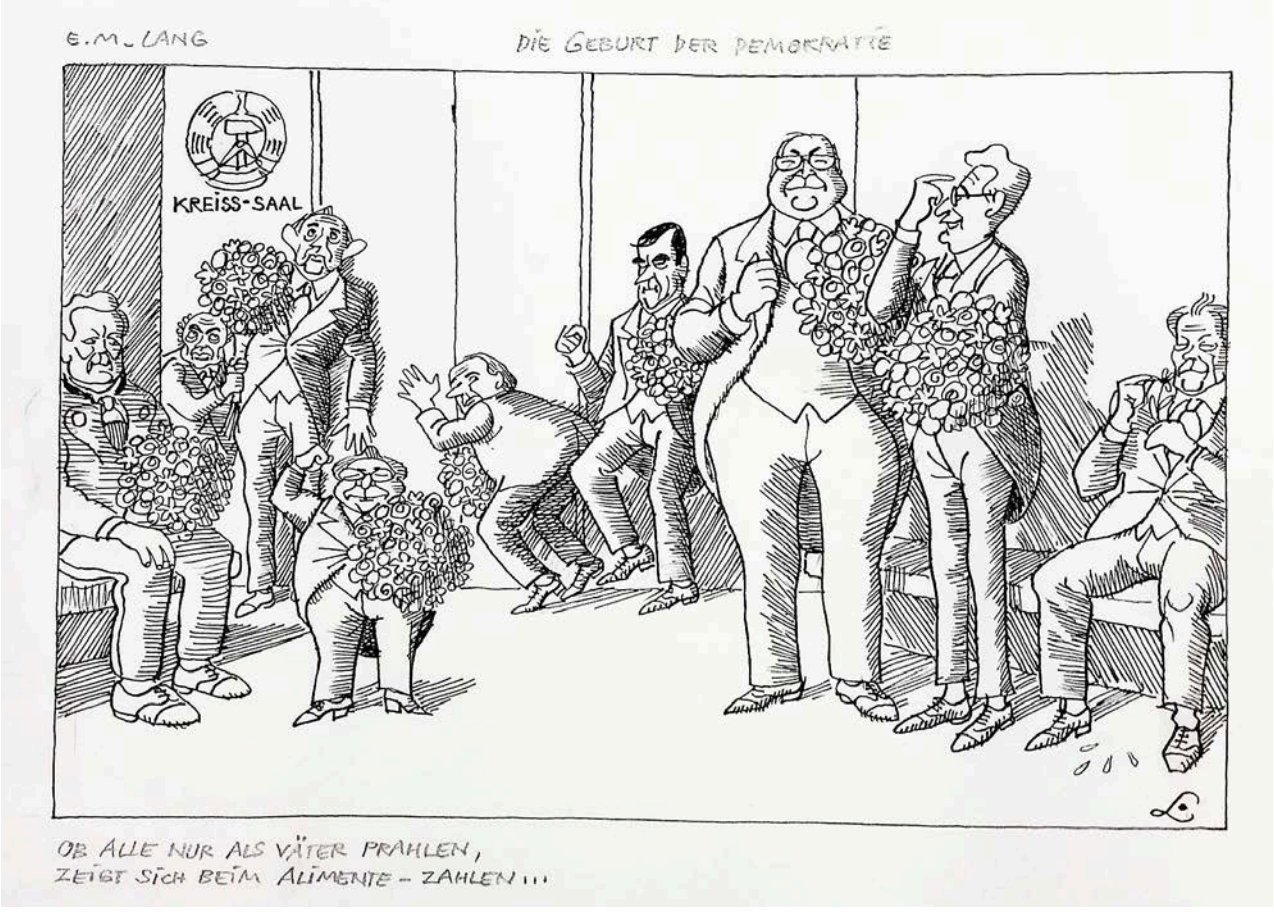
r. o.: Ernst Maria Lang in der Maurerhalle,
Sammlung FS Bau
r. u.: Kollegium FS Bau 1980,
Sammlung FS Bau





Ernst Maria Lang – Mehr als nur ein Karikaturist

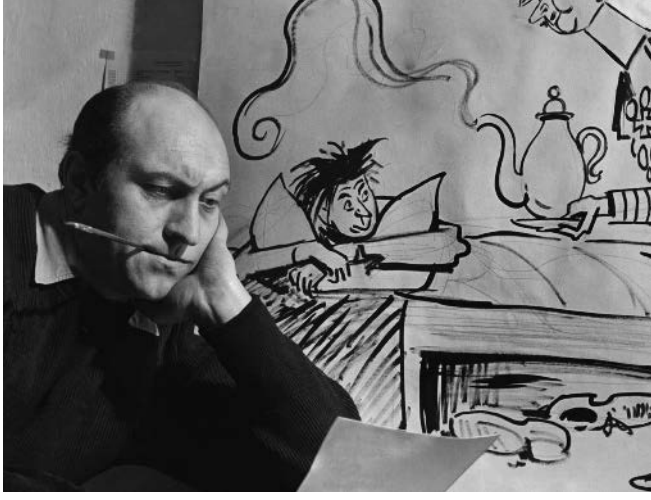
Christos Karagiannis



Die Geburt der Demokratie, Karikatur von Ernst Maria Lang 1990
https://www.kulturvision-aktuell.de/mit-praezisen-strichen-stets-ins-schwarze-getroffen/

„Er hat jeden Raum mit Sonne geflutet“

Jürgen Schultheiß über Ernst Maria Lang frei nach Herbert Grönemeyer



Karikaturist, Architekt und Schulleiter Ernst Maria Lang 1950, picture alliance / SZ Photo | Heinz Hering

Ernst Maria Lang ist vor allem durch seine politischen Karikaturen bekannt. Doch hinter dem berühmten Zeichner steckte weit mehr. Er war auch Architekt, Lehrer und Leiter unseres Berufsbildungszentrums für das Bau- und Kunsthandwerk in der Luisenstraße. Sein Leben war geprägt von Kreativität, Humor und einem starken Interesse an Bildung und Gesellschaft.
Ernst Maria Lang wurde am 8. Dezember 1916 in Oberammergau geboren. Schon als Kind liebte er das Zeichnen. Bereits mit zwölf Jahren fertigte er erste satirische Zeichnungen an. Seine Familie war künstlerisch geprägt, da sein Vater Bildhauer und Leiter der berühmten Oberammergauer Passionsspiele war. Dadurch kam Lang früh mit Kunst und Kultur in Berührung.
Nach dem Abitur begann er ein Architekturstudium in München, das er wegen des Zweiten Weltkriegs unterbrechen musste. Lang wurde als Soldat an die Front geschickt und erlebte dort hautnah die Schrecken des Krieges. Nach Kriegsende setzte er sein Studium fort und schloss es 1947 erfolgreich als Diplom-Ingenieur ab. Anschließend arbeitete er zunächst als Assistent an der TU München.
Neben seiner Tätigkeit als Architekt entwickelte sich Ernst Maria Lang zu einem der bekanntesten politischen Karikaturisten Deutschlands. Über viele Jahrzehnte zeichnete er für die Süddeutsche Zeitung und das Bayerische Fernsehen. Mit wenigen Strichen brachte er politische und gesellschaftliche Themen humorvoll und kritisch auf den Punkt. Seine Karikaturen waren oft witzig, manchmal provokant, aber immer präzise beobachtet.
Weniger bekannt ist jedoch sein großes Engagement als Berufsschullehrer und Bildungsleiter. Zwischen 1961 und 1981 leitete Lang das Berufsbildungszentrum für Bau und Gestaltung in München. Dort setzte er sich besonders für die Ausbildung junger Menschen in handwerklichen und gestalterischen Berufen ein. Für ihn war Bildung nicht nur das Lernen von Fakten, sondern auch die Förderung von Kreativität, Verantwortung und selbstständigen Denkens. Viele Schüler*innen schätzten seine offene Art und seinen Humor.
Auch als Architekt hinterließ Ernst Maria Lang Spuren. Zu seinen bekanntesten Projekten gehören Teile der Münchner Studentenstadt Freimann sowie große Wohnanlagen in München. Damit prägte er das Stadtbild seiner Zeit mit.
Ernst Maria Lang starb 2014 im Alter von 97 Jahren in München. Sein Lebenswerk zeigt, wie vielseitig ein Mensch sein kann - als Künstler, Lehrer, Architekt und kritischer Beobachter der Politik zugleich. Besonders beeindruckend ist, dass er sein kreatives Talent nicht nur für seine eigene Karriere nutzte, sondern auch an junge Menschen weitergab. Damit bleibt Ernst Maria Lang bis heute ein Vorbild für Bildung, Kreativität und gesellschaftliches Engagement.

Quellen: Süddeutsche Zeitung, Münchner Merkur, Wikipedia, mit KI-Unterstützung verfasst

PS: Ein Nachfahre E. M. Langs unterrichtet auch heute noch an unserer Schule: Sebastian Meyer

Reißbrettstrategen in der Mehrzahl

Ernst Maria Lang gründete Bauleiterschule — Einzig in der Bundesrepublik

„Zwischen der Baustelle und dem Reißbrett ist in der letzten Zeit ein starkes Mißverhältnis entstanden. Während auf der einen Seite ein Überhang an Reißbrettstrategen zu finden ist, fehlen auf der anderen genügend praktische Bauleiter." Dies erklärte bei einem Gespräch Architekt Ernst Maria Lang, Leiter der seit rund 60 Jahren bestehenden Gewerbeschule für Bau- und Kunsthandwerker an der Luisenstraße. Um diesem Mangel abzuhelfen, gründete Lang eine Bauleiterschule, die seit dem 1. Oktober 1964 das jüngste Kind der Gewerbeschule ist. Diese Schule ist zur Zeit noch einmalig in der Bundesrepublik, weshalb insbesondere aus dem norddeutschen Raum zahlreiche Anfragen von Interessenten vorliegen.

stark, daß die 15 Studenten schon so gut wie „vergriffen" seien. Eine Baufirma habe sogar händeringend gleich um fünf Absolventen gebeten.

Die nächste und damit zweite Bauleiterklasse dieser Fachschule, die vier aufeinanderfolgende Semester umfaßt, beginnt am 1. Oktober dieses Jahres. Meldeschluß ist der 20. September. Voraussetzung zur Annahme sind die mit der Note „gut" bestandene Meisterschule sowie eine praktische Tätigkeit als Polier oder Bauführer von mindestens eineinhalb Jahren. „Dieser Auslese ist es mit zu verdanken, daß die jetzigen Studenten nach Abschluß des zweiten Semesters eine Durchschnittsnote von 2,2 erreicht haben. Ein Student kam in allen Fächern sogar auf die Note 1,0", sagte Lang.

...chner Merkur" vom 9.8.19.65



Reißbrettstrategen in der Mehrzahl
Münchner Merkur 1965
Stadtarchiv München

Architekt Ernst Maria Lang (rechts) bei seiner Erklärung des Architekturmodells „Hofgarten-Staatskanzlei“ im Stadtmuseum
Stadtarchiv München, DE-1992-FS-PER-L-0031-01
Fotograf unbekannt.

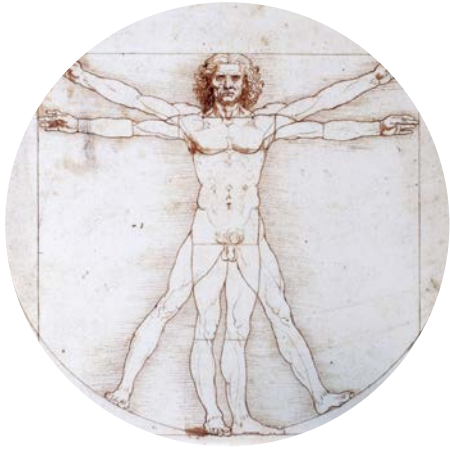
Logo

Das Logo des Berufsbildungszentrums





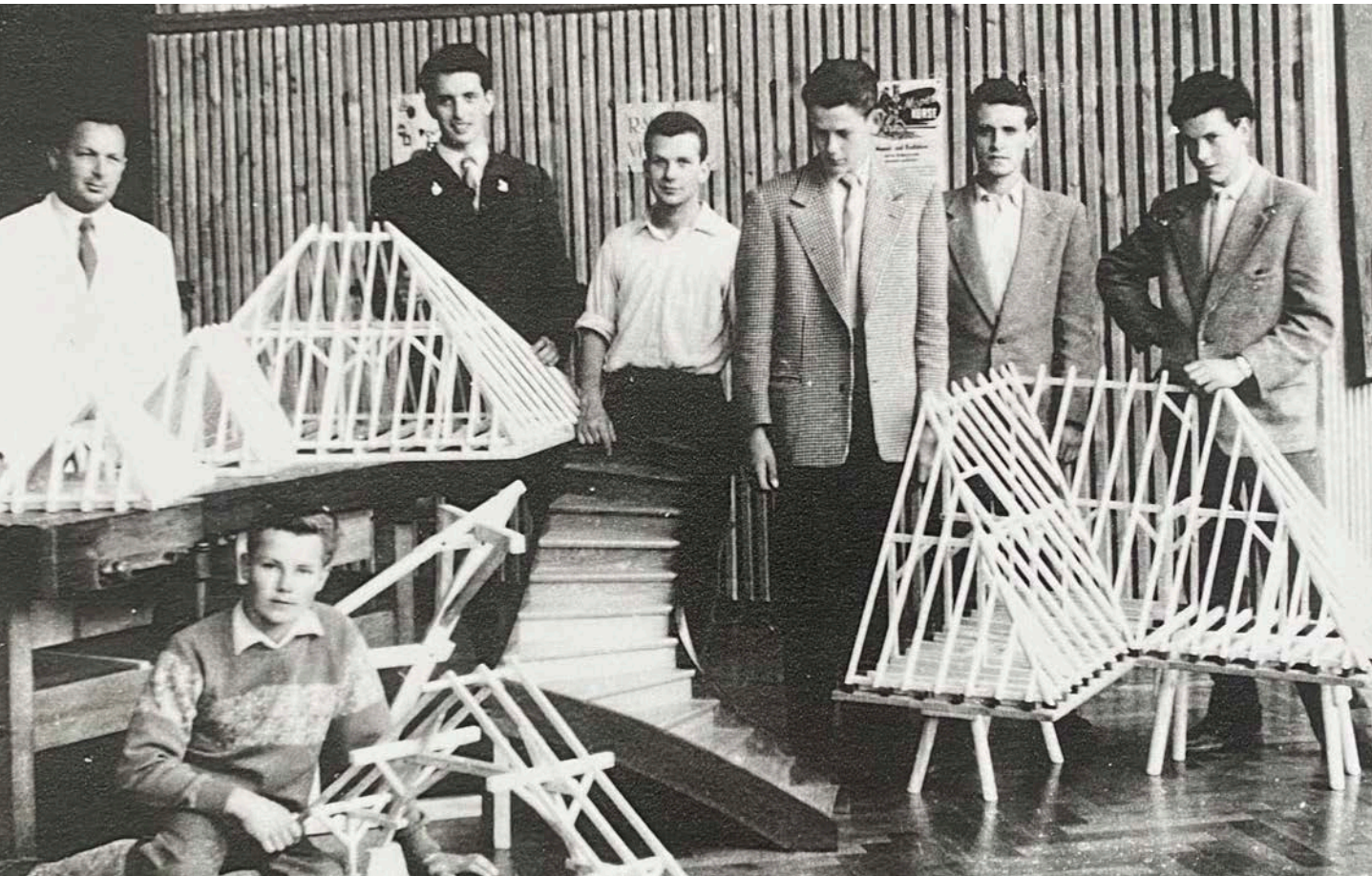
Dieses Logo dürfte vor allem den Schüler*innen und Lehrkräften der Fachschule für Bautechnik vertraut sein.
Wer hat sich schon einmal näher mit dem Schriftzug beschäftigt, der sich kreisförmig um die Figur legt?
„Berufliche Bildung für Bau und Gestaltung“ steht dort in kunstvollen Lettern und rahmt die zentrale Darstellung eines Jünglings. So verwendet die Fachschule ein Logo, dessen Schriftzug den gesamten Standort repräsentiert.
Kurz vor dem 75. Jubiläum des Berufsbildungszentrums initiierte der damalige Architekt und Schulleiter Ernst Maria Lang unter den Kunsthandwerksschulen einen Schulwettbewerb zur Gestaltung einer Schulmedaille. Ziel war die Entwicklung eines Halbreliefs, das die beiden Begriffe „Bau“ und „Gestaltung“ bildlich vereint.
Den Wettbewerb gewann eine Schülerin der Meisterschule für Holzbildhauer. Ihr Entwurf zeigt auf der rechten Seite eine filigrane Wand als Symbol für den Bau. Auf der linken Seite – teilweise von dieser Wand verdeckt – befindet sich eine Darstellung des menschlichen Körpers, angelehnt an den Vitruvianischen Menschen von Leonardo da Vinci. Diese Darstellung wiederum basiert auf den Proportionslehren des römischen Architekten Vitruv.
In den darauffolgenden Jahren wurde die Medaille in Bronze, Silber und Gold an verdiente Mitarbeiter*innen sowie an Freund*innen und Förder*innen des Berufsbildungszentrums verliehen. Eine Fotografie der Vorderseite diente später als Signet für Jahresberichte und weitere Druckerzeugnisse.
In den 1980er-Jahren entstand auf Initiative des damaligen Schulleiters Nikolaus Fuchs der Wunsch, dieses Motiv zu einem eigenständigen Logo weiterzuentwickeln, das auch auf Zeugnissen und Schülerausweisen Verwendung finden sollte.
Diese Aufgabe übernahm Went Strauchmann, Fachlehrer für Freies Zeichnen und Schrift im Bereich Kunsthandwerk.
Er überführte die Medaillenvorlage in ein prägnantes schwarz-weißes Signet. Ende der 1990er-Jahre überarbeitete er das Logo erneut: Er veränderte die Armhaltung der Figur, passte den Schriftzug an die neu entstandene Struktur einzelner Schulen an und näherte die Darstellung stärker an das Vorbild Leonardos an. Gleichzeitig schuf er durch den Einsatz eines Schattens eine Verbindung zur Moderne – inspiriert vom sogenannten „Modulor“, einem von Le Corbusier entwickelten Maßsystem, das den Menschen in den Mittelpunkt architektonischer Proportionen stellt.
Diese Entstehungsgeschichte verdeutlicht die enge Verbindung zwischen Bau- und Kunstausbildung an unserem Standort und macht die gestalterische Tradition des Hauses sichtbar.

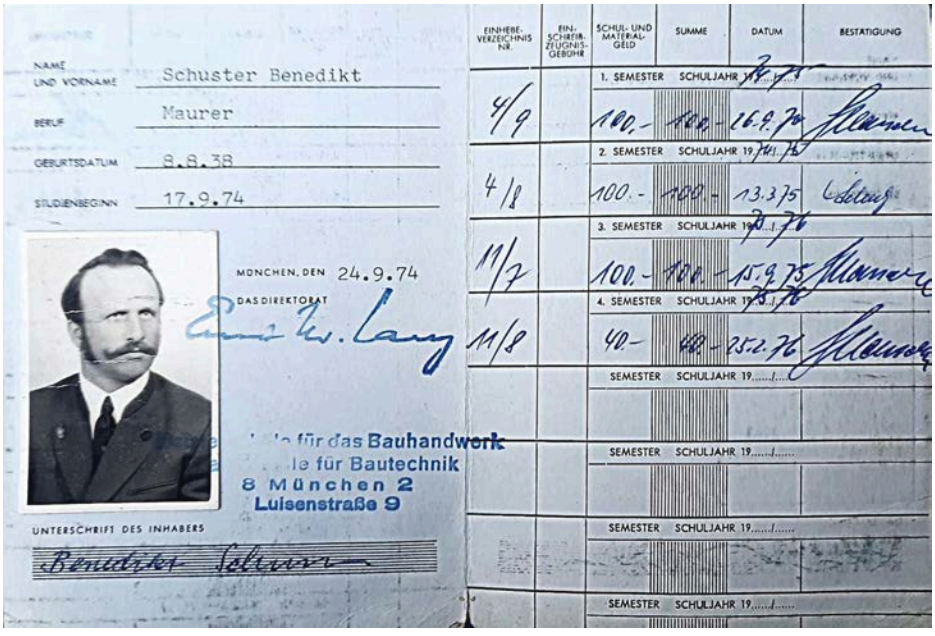


The Vitruvian Man, Leonardo da Vinci
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Leonardo_da_Vinci-_Vitruvian_Man.JPG

Unterricht

Unterricht und Schulleben von 1961-2000





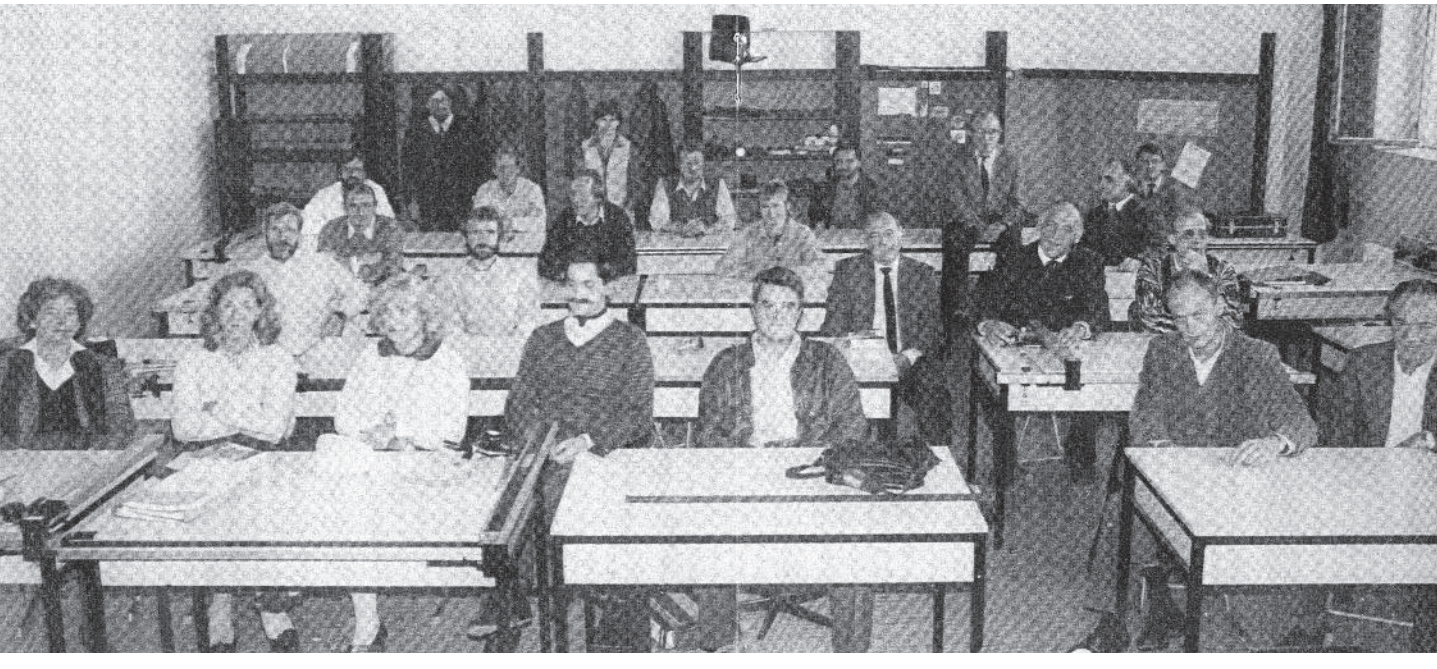
NAME UND VORNAME Schuster Benedikt
BERUF Maurer
GEBURTSDATUM 8.8.38
STUDIENBEGINN 17.9.74

MÜNCHEN, DEN 24.9.74
DAS DIREKTORAT

für das Bauhandwerk
für Bautechnik
8 München 2
Luisenstraße 9

UNTERSCHRIFT DES INHABERS
Benedikt Schuster

EINHEBE-VERZEICHNIS NR.	EIN-SCHREIB-ZEUGNIS-GEBÜHR	SCHUL- UND MATERIAL-GELD	SUMME	DATUM	BESTÄTIGUNG
		1. SEMESTER SCHULJAHR 19../..			
4/9		100.-	100.-	16.9.74	
		2. SEMESTER SCHULJAHR 19../..			
4/8		100.-	100.-	13.3.75	
		3. SEMESTER SCHULJAHR 19../..			
11/7		100.-	100.-	15.9.75	
		4. SEMESTER SCHULJAHR 19../..			
11/8		40.-	40.-	25.2.76	
		SEMESTER SCHULJAHR 19../..			
		SEMESTER SCHULJAHR 19../..			
		SEMESTER SCHULJAHR 19../..			
		SEMESTER SCHULJAHR 19../..			



l.: Holzmodelle der Zimmerer 1960, Sammlung FS Bau
o.: Schülerausweis 1974, Sammlung FS Bau
u.: Kollegium FS Bau 1984, Sammlung FS Bau

Anekdote

Schüler scheitert an Rechtschreibprüfung

Schreiben des Schülers an das Schulreferat:

An das Schulreferat der Landeshauptstadt
München, über die Meisterschule für Bau und
Kunsthandwerker München Luisenstraße.

Ich, Erwin Reschmeier, geboren am 22.11.35
in München, besuchte vom 2.10.60 bis 24.3.61
die Meisterschule für Bauhandwerker in München.
Durch die schlechte Schulausbildung in den
Kriegsjahren und meinen, immer wieder
wechselten Wohnsitz zwischen München und
der Tschechoslowakei, lernte ich das schreiben
nur mangelhaft.
So bin ich auch im 1. Semester im Rechtschreiben
durchgefallen.
Durch den Besuch der Meisterschule und Kurse
in den Ferien glaube ich jetzt das meine
Rechtschrift genügen wird.
So bitte ich um eine Aufnahmeprüfung
im Rechtschreiben für das 2. Semester.

Für Ihre Mühe bedanke ich mich im voraus
und begrüße Sie
mit vorzüglicher Hochachtung

Reschmeier Erwin

München den, 6.10.1961

Mit 1 Anlage
u.an das Schulreferat

nach Kenntnisnahme
weitergeleitet

Auszug aus einem Schreiben des Schulreferats an Ernst Maria Lang im Fall Reschmeier:

An das Direktorat der Gewerbeschule f.Bauhandw., Luisenstr. er

Das Schulreferat schlägt vor, den Schüler Reschmeier einer Prüfung in allen Fächern des 1.Semesters zu unterziehen und ihn, falls er diese besteht, ausnahmsweise in das 2.Semester aufzunehmen, da er damit den Beweis erbracht zu haben scheint, ernstlich bestrebt zu sein, seine Wissenslücken zu schließen.

Auszug aus der Antwort Langs an das Schulreferat:

Ein Ausgleich auf Grund besonders guter Leistungen in einem anderen Fach ist nicht möglich. Nach Aussagen der Lehrkräfte war sein Interesse am Unterricht gering.

Wenn der Schüler, wie es in seinem Gesuch den Anschein erweckt, der Ansicht ist, als hätte er nur aus Gründen mangelhafter Rechtschreibung das Klassenziel nicht erreicht, so gibt er sich in der Selbsteinschätzung seiner Leistungen einer krassen Täuschung hin.

Ergebnis der Nachprüfung:

Auf Ihren Vorschlag vom 20.10.1961 wurde dem Schüler Erwin Reschmeier am 26.und 27.10.1961 Gelegenheit gegeben, sich einer Nachprüfung in allen theoretischen Fächern des 1.Semesters zu unterziehen.

Prüfungsergebnis:

Fach:	Note:
Mathematik	4
Schriftwesen	6
Baukonstruktion	6
Baustatik	4
Geschäftskunde	4
Techn.Zeichnen	6
Baustoffkunde	5
Kaufm.Rechnen	6

Die Prüfung gilt als nicht bestanden.

Obwohl es sich um Prüfungsfragen handelte, die jeder Durchschnittsschüler beantworten kann, hat Reschmeier auch in den technischen Fächern völlig versagt.

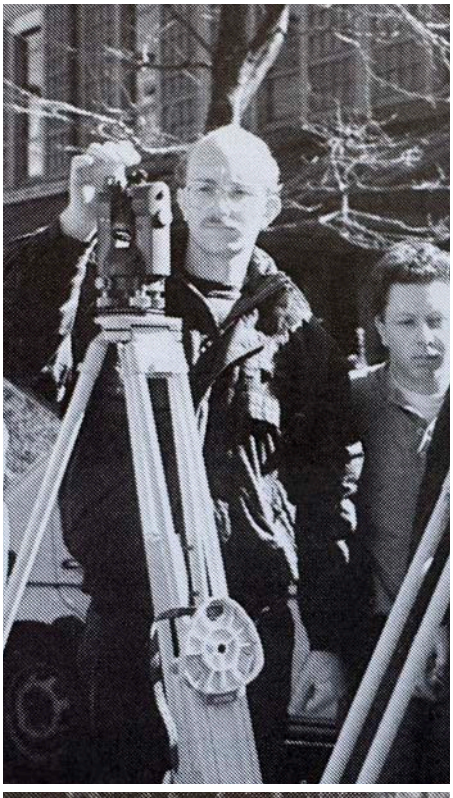
Ernst M. Lang

E.M.Lang
Oberstudiendirektor

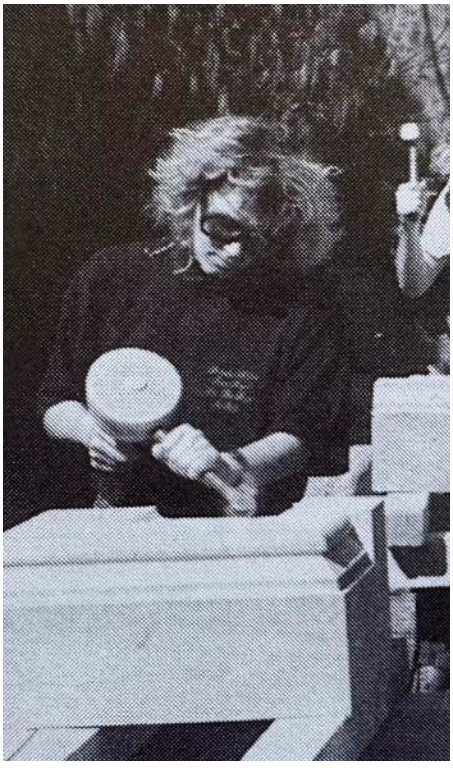
Schriftverkehr 1961
Stadtarchiv München





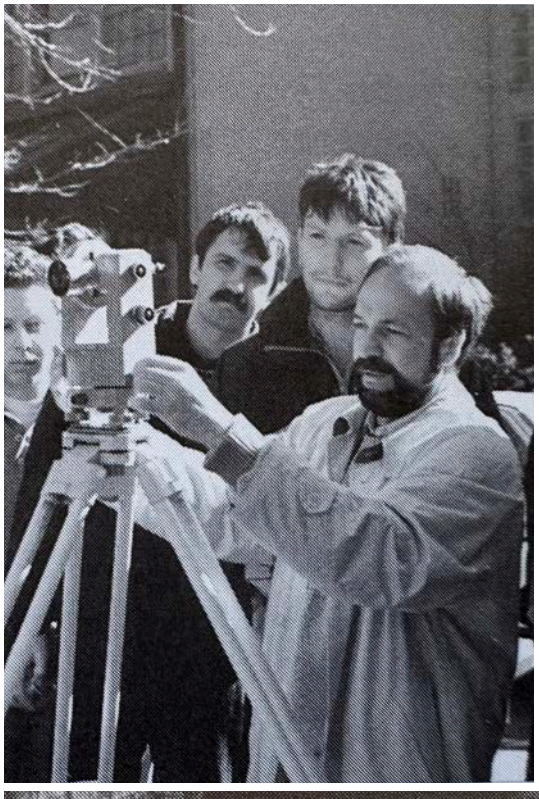




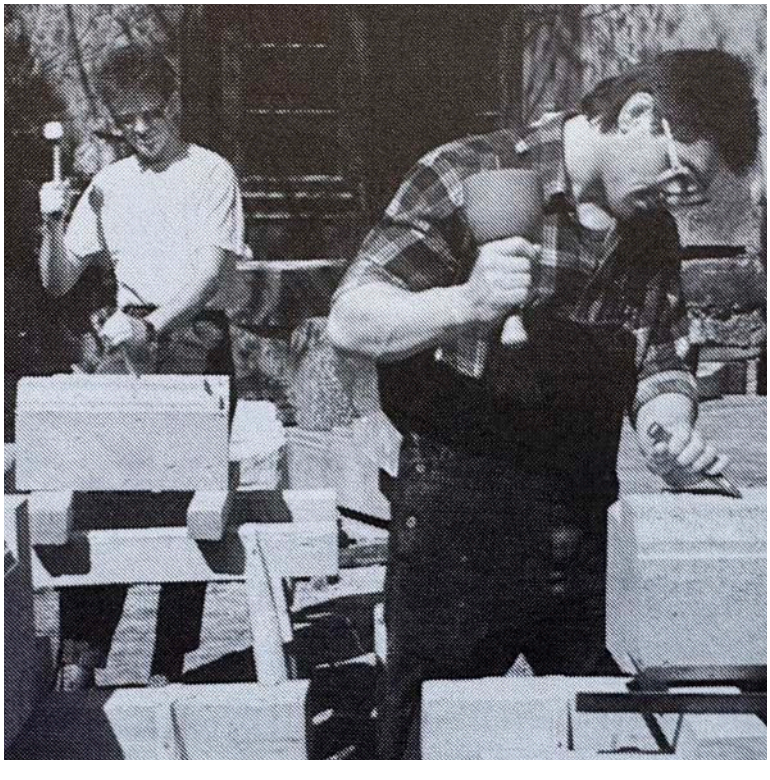




v. l. nach r. o.: Exkursion 1973, Vermessen um 1990, Goldschmiedearbeiten um 1990; Mitte links: Lehrsaal 1972
l.u.: Meisterschule für das Holzbildhauerhandwerk 1993 – 1995 (W. Ziegler, M. Bergmüller, J. L. Allegrezza), Jg. H. Hintner
Mitte u.: Steinmetze 1994, Modellbau um 1990, Sammlung FS Bau









Interview mit Andrea Rinner-Riedinger

Schülerin FS Bau von 1987-1989

„I muas nach wie vor song, des war de scheenste Zeit meines Lebens“

Andrea Rinner-Riedinger aus der Nähe von Landau an der Isar stieg nach dem erfolgreichen Abschluss als Zimmermeisterin und Bautechnikerin in den Familienbetrieb ein, den sie bis heute gemeinsam mit ihrem Ehemann führt. Neben der Arbeit in der Zimmerei unterrichtete sie mehrere Jahre lang als Berufsschullehrerin im Praxisunterricht.



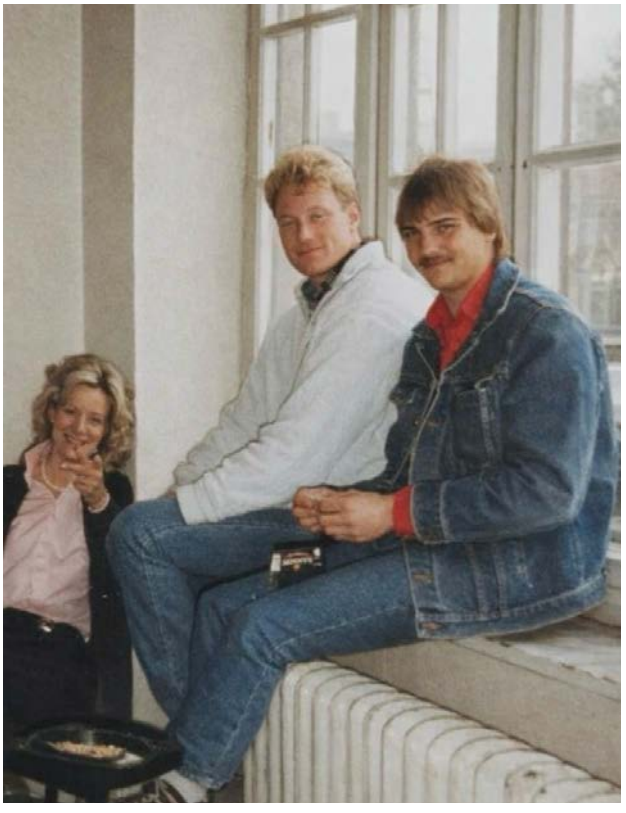
Das Kapitel Fachschule für Bautechnik begann für Andrea Rinner-Riedinger zunächst mit einem Schock. „Der schlimmste Tag war der Tag der Zusage – ich dachte, dass ich noch gar nicht bereit sei“, erzählt sie lachend. Nach reiflicher Überlegung und einigen Überredungsversuchen ihres Vaters, der selbst von 1956 bis 1959 über drei Winter die Fachschule für Bautechnik besucht hatte, entschied sie sich schließlich doch für den Schulstart.
Auch der erste Schultag war zunächst kein Highlight, dachte sie beim ersten Anblick des Gebäudes. Die anfängliche Skepsis wich jedoch schnell großer Begeisterung. Der Umzug nach München war geschafft und von Anfang an war die Gemeinschaft sehr gut. Obwohl sie die einzige Frau in der Klasse war, wurde sie sofort vollständig integriert. Auch in ihrer späteren beruflichen Laufbahn hatte sie als Frau auf der Baustelle nie Probleme.
Besonders in Erinnerung geblieben sind ihr einige Lehrer: Herr Stark als Klassenlehrer, Herr Sippel, Frau Falge, Herr Effenberger, Herr Eigner und Herr Fortner, den sie als regelrechte Koryphäe bezeichnet. Auch der Statiklehrer Herr Zeller blieb ihr mit mehreren Zitaten im Gedächtnis: „Ich kann in die Martinskirche in Landshut nicht hineingehen – rein statisch dürfte die eigentlich gar nicht stehen.“ Ein weiteres Zitat lautete: „Schreibt euch selbst eine Formelsammlung, die dürft ihr mit in die Prüfung nehmen. Und wenn ihr fertig seid, schreibt noch einmal eine. Wenn ihr das gemacht habt, braucht ihr keine mehr.“
Außerdem erinnert sie sich an Herrn Spanaus, der zweidimensionale Schülerzeichnungen problemlos dreidimensional darstellen konnte. Auch die Zeichenfähigkeiten von Herrn Fortner beeindruckten sie bis heute: Er konnte an der Tafel millimetergenau



Fotos 1987-1989, Andrea Rinner-Riedinger

„Das kann keine Schule sein, das sieht aus wie eine Bruchbude“

zeichnen.
Das Verhältnis zu den Lehrer*innen war durchweg gut. In den Klassenräumen duzte man sich häufig, auf dem Gang blieb man jedoch beim Sie. Besonders gern erinnert sich Andrea Rinner-Riedinger an den starken Zusammenhalt in ihrer Klasse. Dieser wurde durch den tragischen Tod zweier Klassenkameraden bei einem Verkehrsunfall noch weiter gefestigt. „Am Tag der Beerdigung war eigentlich ein Schulaufgabentag angesetzt. Dieser wurde dann von der Schule um eine Woche verschoben“, berichtet sie bewegt. Ein anderes Mal verließ die gesamte Klasse geschlossen den Unterricht, nachdem ein Lehrer einen Mitschüler beleidigt hatte. Ein großer Förderer des Zusammenhalts war Klassenlehrer Herr Stark, der von der Klasse Carli genannt wurde. Auch das gemeinsame Lernen blieb ihr in guter Erinnerung.
„Dienstags haben wir uns immer zum Schiften getroffen. Meine Reißplatte habe ich damals unter meinem Bett aufbewahrt“, erzählt sie.
Der Unterricht war zu dieser Zeit noch vollständig analog. An CAD-Programme oder gar Beamer im Klassenzimmer war noch nicht zu denken. „Computer gab es damals nur im EDV-Unterricht. Zeichnen mussten wir alles von Hand. Wenn ich kleine Aufträge habe oder mir etwas vorstellen muss, mache ich das heute noch so“, erzählt Andrea.
Gern erinnert sie sich auch an ihre Meisterprüfung im Zimmererhandwerk. „In meiner Meisterprüfung kamen viele schwierige Bauteile dran, unter anderem ein steigender Gratwechsel und ein Scherzapfen an einer verkanteten Pfette. Diese Verbindung musste auch ausgearbeitet werden. Durch meine gute Vorbereitung hatte ich damit aber keine Probleme. Einen Fehler habe ich dann doch gemacht – beim einfachen Schifter, der schaute in die falsche Richtung“, erzählt sie schmunzelnd. „Ich war nur froh, dass ich keinen Aufschiebling am Gratsparren machen musste.
Der wurde genau an meinem einzigen Fehltag durchgenommen, und danach habe ich ihn nie richtig verstanden.“
Auch die Abschlussfahrt nach Ungarn ist ihr in Erinnerung geblieben. „Die Stadtrundfahrt haben wir zum Schlafen genutzt – da hatten wir einiges nachzuholen“, sagt Andrea lachend.
Weitere schöne Erinnerungen verbindet sie mit dem Maurermontag auf der Wiesn, dem Sommerfest sowie mit zahlreichen weiteren Feiern, bei denen der Zusammenhalt der Gemeinschaft immer weiter gestärkt wurde.
Eine bewegende Anekdote erzählt sie außerdem über den Vater eines Klassenkameraden, der die Fachschule für Bautechnik kurz nach dem Zweiten Weltkrieg besucht hatte. Das damals übliche Schulgeld bezahlte er, indem er das Material für die Kuppelkonstruktion auf dem Schuldach stellte.
Auch nach dem Abschluss hielt Andrea Rinner-Riedinger stets engen Kontakt zu ihren ehemaligen Klassenkameraden. Jahr für Jahr werden Treffen organisiert, zu denen sogar ehemalige Mitschüler aus Kitzbühel und der Schweiz anreisen.
„I muas nach wie vor song, des war de scheenste Zeit meines Lebens“, sagt sie bis heute immer wieder.



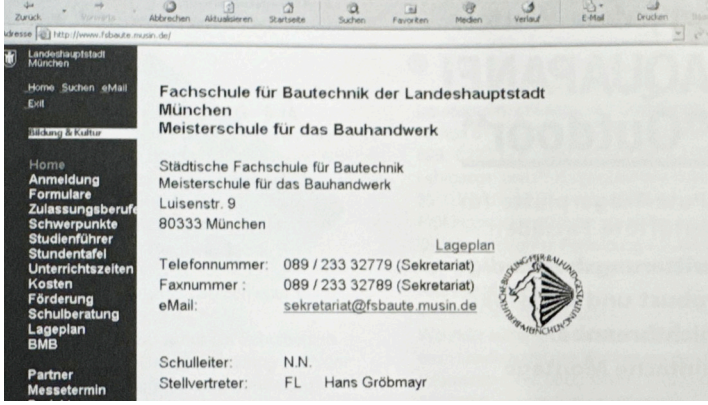




100 o.: Rauchen am Gang mit Frau Falge, 1988 r.: Arbeiten am Reißbrett, Sammlung FS Bau
u.: EDV-Unterricht 1987, Rinner-Riedinger, Andrea

Medien im Wandel der Zeit





Fachschule für Bautechnik der Landeshauptstadt München
Meisterschule für das Bauhandwerk

Städtische Fachschule für Bautechnik
Meisterschule für das Bauhandwerk
Luisenstr. 9
80333 München

Lageplan

Telefonnummer: 089 / 233 32779 (Sekretariat)
Faxnummer : 089 / 233 32789 (Sekretariat)
eMail: sekretariat@fsbaute.musin.de

Schulleiter: N.N.
Stellvertreter: FL Hans Gröbmayr















BMB-Zeitung 1996, Sammlung FS BAU

Zeitschriften 1960-2000

Vor allem seit der Neugründung des BMB im Jahr 1955 erschienen regelmäßig Schülerzeitungen - vom BMB herausgegeben. Neben Umfragen, Lehrersprüchen, Résumées über die Schulzeit, Karikaturen und Berichten wurden zunehmend auch Fotos abgebildet. Neben den Zeitschriften des BMB erschienen auch einzelne Klassenzeitschriften, so z. B. die rechts abgedruckten Auszüge aus der Klassenzeitschrift der HZ2 aus dem Jahr 1993. Klassleiter und häufiger inhaltlicher Bestandteil: Harald Eigner, der seit 1979 bis heute an unserer Schule tätig ist.



Abschlusszeitung der HZ2 1993. Eigner, Harald

7

2001-2026

Aufbruch in ein neues Jahrtausend - das Schulzentrum zwischen zwei Generalsanierungen





Blick in den Innenhof um 2001 nach Abschluss der Generalsanierung
Foto: Beate Harrer

Mit dem Beginn des 21. Jahrhunderts trat der Standort Luisenstraße in eine neue Phase ein, in der bauliche Erneuerung, internationale Öffnung und projektorientierte Bildungsarbeit in besonderer Weise zusammenwirkten. Im Jahr 2001 wurde die Generalsanierung von Altbau, Querbau, dem von Herbert Landauer geprägten „roten Bau" mit der Kantine sowie dem Hofbereich abgeschlossen. 2001 konnte die Schule ihr hundertjähriges Bestehen feiern; aus diesem Anlass wurde die „Meistermusi" gegründet, die seither als lebendiger Ausdruck schulischer Gemeinschaft und Tradition gilt. 2003 trat Nikolaus Fuchs in den Ruhestand. Während Hans Gröbmayr zunächst kommissarisch die Fachschule für Bautechnik übernahm, leitete Hans Bremann die Berufs- und Kunsthandwerkerschulen. Seit diesem Jahr präsentieren sich die Schulen zudem regelmäßig auf verschiedenen Messen. Der Standort tritt damit verstärkt auch öffentlich als innovativer Bildungsstandort in Erscheinung.
Ein besonderer Akzent lag in diesen Jahren auf der europäischen Zusammenarbeit und auf einer konsequenten Öffnung der schulischen Arbeit nach außen. Im Jahr 2005 wurde im Rahmen eines Leonardo-Projekts das Vermessen und Zeichnen einzigartiger Bundwerkstadel in Slowenien durchgeführt. Ebenfalls 2005 fand der Abschluss eines Leonardo-Projekts zur Entwicklung einer Weiterbildung im Bereich des energieeffizienten Bauens statt; ein Partnertreffen führte dabei nach Pécs in Ungarn. Die Qualität und Zukunftsorientierung dieser Arbeit fand 2007 besondere Anerkennung, als das Weiterbildungsangebot „Baufit – Energieeffizientes Bauen in Europa" mit dem Weiterbildungsinnovationspreis des Bundesinstituts für Berufsbildung ausgezeichnet wurde. 2008 übernahm Hans Seger die Leitung aller sechs Schulen für das Bau- und Kunsthandwerk. Im selben Jahr entstand mit dem Projekt „Münchner Baugeschichten" ein weiterer bemerkenswerter Beitrag der Schule: Entwickelt wurden Audioguides für eine akustisch-bautechnische Stadtführung, die fachliches Wissen mit einem neuen Vermittlungsansatz verbanden.
Auch in den folgenden Jahren prägten Kooperationen und internationale Projekte das Profil der Schulen am Standort. Von 2010 bis 2017 bestand ein Kooperationsprojekt mit der Fachschule für Bautechnik Kaiserslautern. Parallel dazu wurde von 2010 bis 2018 das EU-Projekt zur Bestandserhaltung der Kirchenburgen in Martinsdorf, Rumänien, durchgeführt.
2013 übernahm Jürgen Schultheiß die stellvertretende Leitung der Fachschule für Bautechnik. 2016 folgte ein Europa-Projekt in Rom, bei dem die Restaurierung von Grabdenkmälern im Mittelpunkt stand, die Meisterschüler*innen der Steinmetze arbeiten hier bis heute jährlich an verschiedenen Projekten. Diese Vorhaben zeigen eindrucksvoll, dass sich die Ausbildung in der Luisenstraße längst nicht mehr allein auf den Unterricht im engeren Sinne beschränkt, sondern sich als konkrete, praxisbezogene Auseinandersetzung mit dem gebauten kulturellen Erbe Europas versteht. Seit 2019 läuft ein weiteres Erasmus-Projekt mit dem Schwerpunkt „Bauen im Bestand" auf Schloss Steinort in Masuren, Polen.
Weitere Erasmus+ Kooperationen wurden in den letzten Jahren mit Spanien, Dänemark und Österreich durchgeführt. Auch diese Engagements stehen exemplarisch für die Verbindung von denkmalpflegerischer Verantwortung, internationaler Kooperation und praxisnaher technisch-/künstlerischer Bildung.
Die Schulen des Kunsthandwerks führen seit seit 1973 regelmäßig einen Wettbewerb für ihre Schülerinnen und Schüler durch, der von der Danner-Stiftung gefördert wird. Jährlich entstehen zu wechselnden Themen beeindruckende Kunstwerke. Eine Ausstellung sowie eine Feier begleiten den Wettbewerb. Außerdem laden die Schulen des Kunsthandwerks jährlich zu einem Tag der offenen Werkstätten und wechselnden Ausstellungen ein, erstmals in diesem Jahr nehmen sie an der Langen Nacht der Münchner Museen teil.
2017 wurde Robert Predasch Schulleiter der beruflichen Schulen für das Bau- und Kunsthandwerk. In den Jahren 2018 und 2019 entstand zudem in Kooperation mit der Technischen Universität München ein

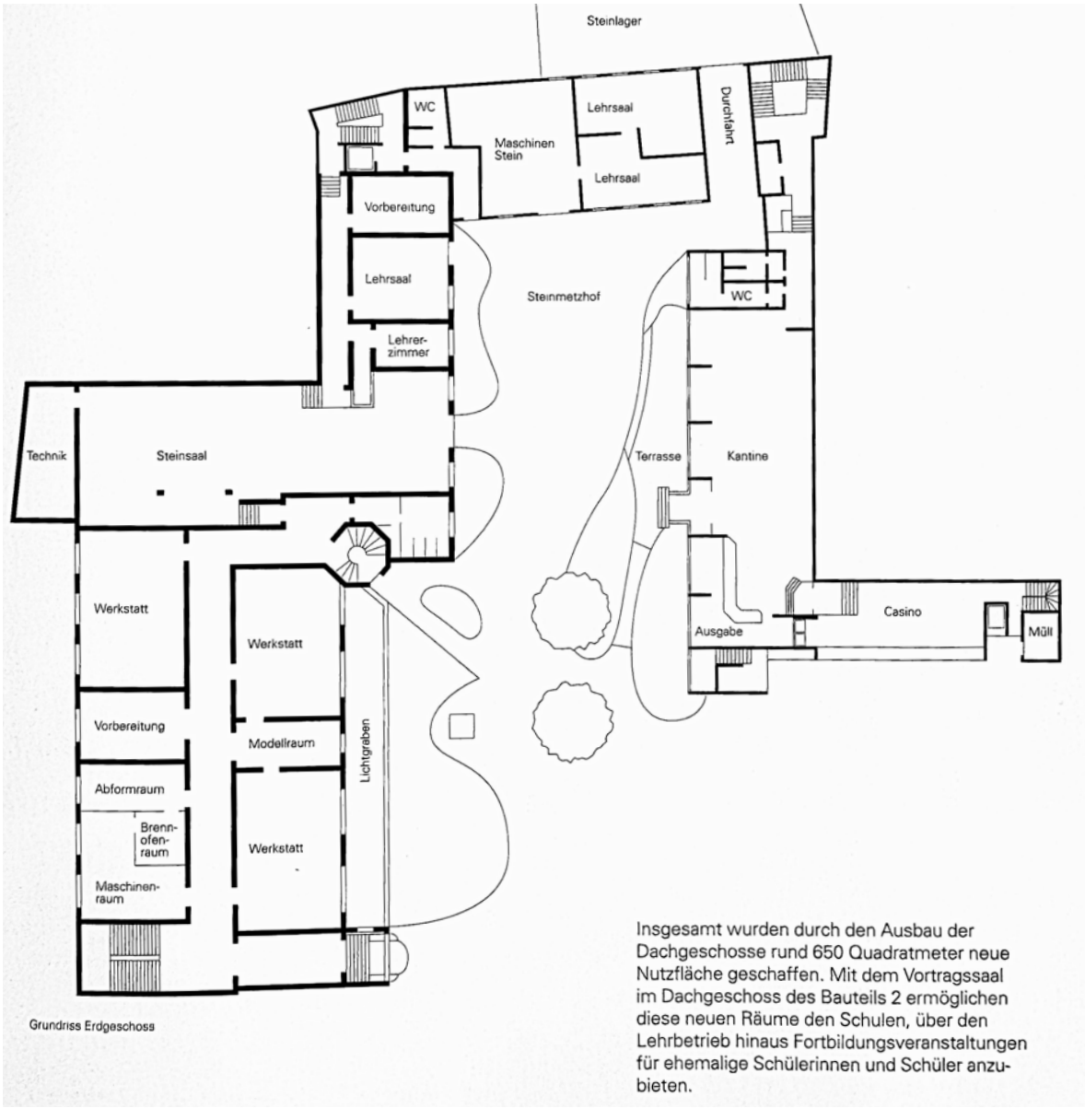
innovatives Projekt zur Planung und Realisierung eines Messestandes für die BAU 2021. Damit bewies die Schule erneut ihre Fähigkeit, gestalterische, technische und organisatorische Kompetenzen in zukunftsweisenden Formen zusammenzuführen.
Seit 2019 bestimmt eine erneute Generalsanierung die Entwicklung des Standorts. Für die Dauer der Bauarbeiten verließen unter anderem das Installateur-, Spenglerhandwerk und die Farbeschulen die Luisenstraße; der Praxisunterricht der Berufsschule Bau und der Fachschule für Bautechnik wurde nach Neuaubing verlagert. Trotz dieser tiefgreifenden Veränderungen blieb die Schule handlungsfähig und setzte ihre Bildungsarbeit unter veränderten räumlichen Bedingungen fort.
2023 übernahm Jürgen Schultheiß die Leitung der beruflichen Schulen, unterstützt durch Stephan Claves und Barbara Dittmar. 2026 wurde der Rückzug der Praxiswerkstätten in die Luisenstraße und der Abschluss der Generalsanierung vollzogen. So realisiert sich schließlich ein weiterer wichtiger Schritt in der langen Geschichte dieses traditionsreichen Bildungsstandorts.
Auch im 21. Jahrhundert zeigt sich, dass die Luisenstraße ein Ort bleibt, an dem sich bauliche Erneuerung, pädagogische Entwicklung und europäische Offenheit auf besondere Weise miteinander verbinden.
Die Geschichte dieses Schulstandorts ist damit weit mehr als die Abfolge von Daten, Bauten und Organisationsformen. Sie erzählt vom Wandel beruflicher Bildung in München, von Zerstörung und Wiederaufbau, von Reformgeist, technischem Fortschritt und institutioneller Beharrlichkeit. Vor allem aber erzählt sie von Generationen von Lehrenden, Lernenden und Verantwortlichen, die diesen Ort geprägt haben – mit fachlicher Meisterschaft, mit pädagogischem Anspruch und mit dem festen Willen, Bildung als Grundlage handwerklicher, technischer, künstlerischer und menschlicher Entwicklung zu gestalten. Gerade darin liegt die eigentliche Größe der Luisenstraße: in ihrer Fähigkeit, über Epochen hinweg ein lebendiger Ort beruflicher Bildung zu bleiben.







Blick in den Innenhof um 2001 nach Abschluss der Generalsanierung
Beate Harrer
Innenhof im Winter 2019
Michael Nicklas
Blick von der Luisenstraße im Herbst 2020
Michael Nicklas



Erdgeschoss mit Umgriff, 2001
Entwurfsplanung: Architekten Kubizek und Pammesberger, München; Helmut Rapp

Unterricht

Unterricht und Schulleben von 2001 bis heute

Corona 2020-2022



Kollegium FS Bau 2020

Die Zeit der Corona-Pandemie bedeutete nicht nur weitreichende Einschränkungen im gesellschaftlichen und persönlichen Leben, auch der Schulbetrieb veränderte sich in dieser Zeit grundlegend:
Nach einer Phase des Distanzunterrichts kehrte man langsam an die Schulen zurück – zunächst in geteilten Klassen, um die Abstands- und CO_2-Regeln einhalten zu können. CO_2-Ampeln, stetiges Lüften und Schüler*innen wie Lehrer*innen mit Masken zählten schnell zum gängigen Schulbetrieb. Als flächendeckende Testungen durch Corona-Schnelltests möglich wurden, wurde auch das morgendliche Testen zum Pflichtritual in den ersten 15 Minuten des Unterrichts und stellte so manche Kolleg*innen vor Herausforderungen:

Was ist zu tun, wenn nur eine der beiden Zwillingsschwestern einen zweiten roten Strich auf ihrem Test hat? Darf die andere Schwester im Unterricht bleiben oder muss sie ebenfalls das Klassenzimmer verlassen? Was macht man, wenn eine Schülerin ein Referat hält und man auf ihrem Test während des laufenden Referats plötzlich einen zweiten Strich entdeckt?
Klassenfahrten, Maurermontage und Exkursionen mussten in diesen Jahren leider völlig entfallen.
Umso glücklicher war man, als die Pandemie endlich „überstanden“ war und man zurück ins normale (Schul-)leben kehren konnte. Als die Masken schließlich fielen, waren einige wohl überrascht, in welch ungewohnte Gesichter sie da blickten.

Kollegium 2026



Kollegium des Schulzentrums 2026

H O L Z S T E I N

HOLZSTEINGOLD

Die Städtische Berufsfach- und Meisterschule für das Holzbildhauerhandwerk, die Fach- und Meisterschule für das Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk sowie die Meisterschule für das Gold- und Silberschmiedehandwerk bilden einen Verbund aus kunsthandwerklichen Schulen am Städtischen Beruflichen Schulzentrum Thomas Wimmer.
Die Lage direkt am Königsplatz, mitten im Münchner Kunst- und Museumsareal, eröffnet den Studierenden regelmäßigen Zugang zu Ausstellungen, Institutionen und kreativen Netzwerken. Gemeinsame Projekte, Kooperationen und Präsentationen im öffentlichen Raum stärken die Sichtbarkeit und das professionelle Auftreten. Exkursionen im In- und Ausland sowie Wettbewerbs- und Messebeteiligungen fördern die Fähigkeit, die eigene Arbeit überzeugend zu präsentieren – eine Schlüsselkompetenz für den erfolgreichen Einstieg in den Markt.
Kompetenz im Umgang mit der Öffentlichkeit – eine wichtige Voraussetzung, um sich erfolgreich am Markt zu positionieren.



HOLZ

Die Abteilung HOLZ an der Berufsfach- und Meisterschule für das Holzbildhauerhandwerk verbindet traditionelle Techniken mit zeitgemäßen, experimentellen Arbeitsweisen. Neben Holz arbeiten die Lernenden mit vielfältigen Materialien wie Holz, Stein, Silikon, Ton, Gips oder Beton. Die Meisterschule vertieft handwerkliche Grundlagen und erweitert sie um moderne bildhauerische Methoden. Ein erfahrenes, künstlerisch

G O L D



STEIN

Die Fach- und Meisterschule für das Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk legt den Fokus auf die Gestaltung von Naturstein in all seinen Einsatzbereichen. Traditionelles Steinmetzhandwerk trifft hier auf moderne Fertigungs- und Gestaltungstechniken. Als zweijährige Fach- und Meisterschule bereitet sie die Schüler*innen umfassend auf die Anforderungen der betrieblichen Praxis vor.

GOLD

In der Meisterschule für das Gold- und Silberschmiedehandwerk erleben die Schüler*innen modernen, abwechslungsreichen Unterricht in einer inspirierenden Lernumgebung. Ein engagiertes, hochqualifiziertes Team schafft Raum für die Entwicklung handwerklicher Exzellenz und gestalterischer Eigenständigkeit. Mit einem Mix aus traditionellen und zeitgemäßen Techniken begleitet die Schule die Lernenden bis zum Abschlusszeugnis und zur Meisterprüfung – kompetent, persönlich und zukunftsorientiert.

wie pädagogisch starkes Team begleitet die Lernenden auf dem Weg zu eigenständigem, meisterlichem Arbeiten. Gemeinsam werden Projektkonzepte entwickelt, Ausschreibungen vorbereitet und die persönliche künstlerische Position geschärft – inklusive der Grundlagen, einen eigenen Betrieb zu führen.





HOLZ STEIN GOLD





HOLZ

das Material der Wärme, der Nachhaltigkeit und der Tradition.
Holz arbeitet ständig – nur leider ohne Gewerkschaft und Überstundenvergütung.

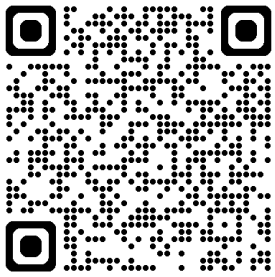
STEIN

das Material der Ewigkeit. Manche sagen, es sei hart wie der Kopf eines störrischen Schülers. Doch hier wurde aus Stein etwas geschaffen, das nicht nur Gewicht hat, sondern auch Bedeutung.

GOLD und SILBER

die Metalle der Könige und der Träume.
Wochenlang haben die Hände geglüht, die Werkstätten gefunkelt, und die Ideen sind geschmiedet worden wie kleine Meisterwerke.

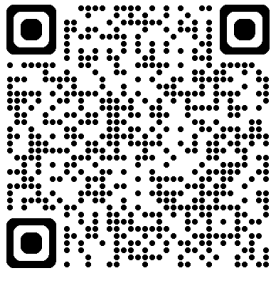
Gestaltung durch die Abteilung HOLZSTEINGOLD



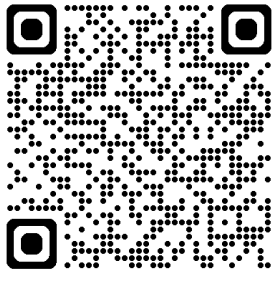
Berufsfachschule für das Holzbildhauerhandwerk



Meisterschule für das Holzbildhauerhandwerk



Fachschule für Steintechnik / Meisterschule für das Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk



Meisterschule für das Gold- und Silberschmiedehandwerk

Kollegium HOLZSTEINGOLD



Kollegium HOLZSTEINGOLD 2025







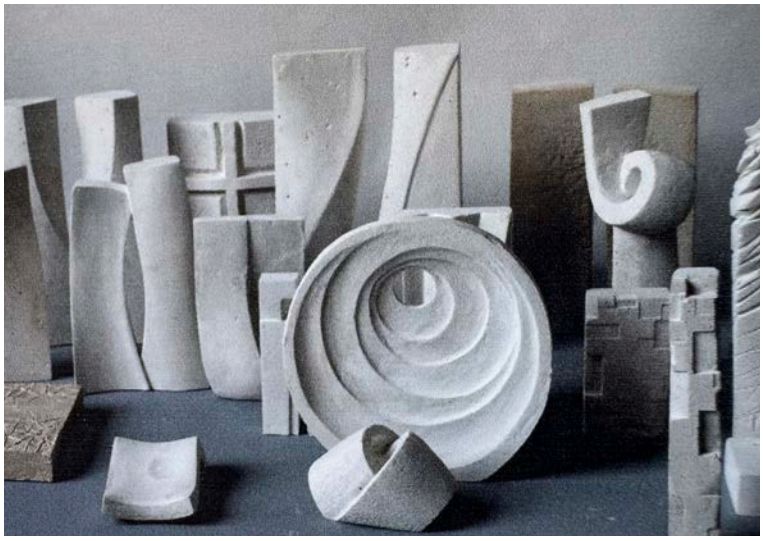


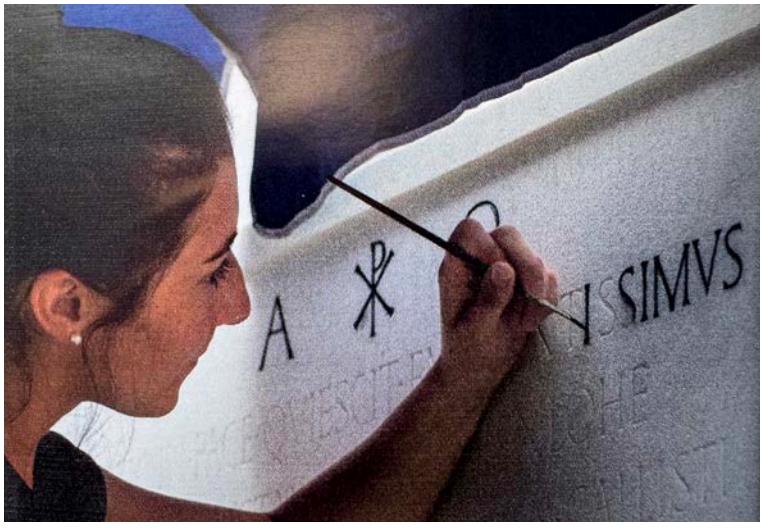


o. : Kollegium HOLZ
Mitte: v.l. nach r.: H. Hintner, J. Schmidt, C. Piffrader, F. Ghirardo.
r. : Zeugnisvergabe Abschlussfeier in der neuen Aula, Kollegium HOLZ
u. : Kollegium HOLZ: H. Hintner, M. Kargruber, E. Zimmer, B. Quintus, E. Pschibul, A. Wieser

Impressionen





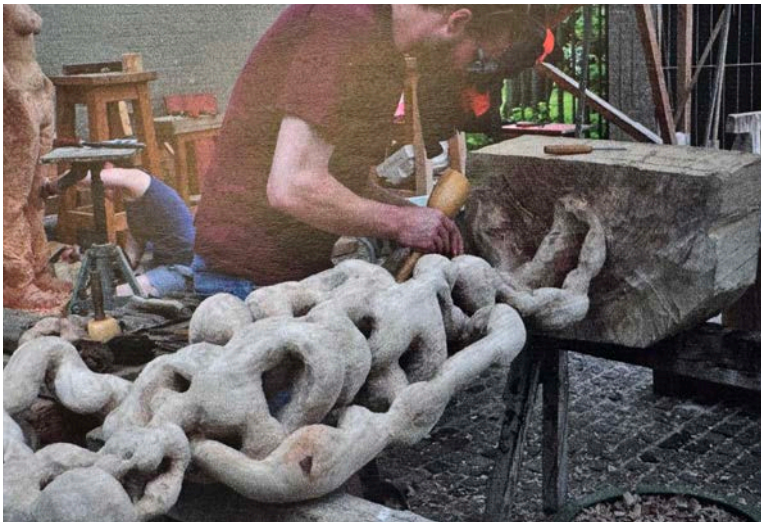
















Vom Schaufenster an die Werkbank bis ins Lehrerzimmer

Agnes Holzapfel

Wenn man mir vor zehn Jahren gesagt hätte, dass ich an der Berufsfachschule für das Holzbildhauerhandwerk unterrichten würde, hätte ich vermutlich gar nicht gewusst, was damit gemeint ist. Denn erst vor neun Jahren hatte ich zum ersten Mal ein Schnitzeisen in der Hand - damals im Rahmen meiner Ausbildung zur Werklehrerin, während einer Schnitzwoche. Dabei hatte ich großen Spaß und ich erinnere mich an meine hochtrabenden Worte - Schnitzeisen schwingend: „Oja, ich werde mal Holzschnitzerin." – Dabei wusste ich nicht einmal, wie der Beruf richtig heißt. Meine Klassenkamerad*innen mussten schmunzeln und mein Kursleiter verdrehte die Augen.
Unterdessen bin ich als Münchnerin oft an der Bildhauerschule vorbeigefahren und habe mich von den beeindruckenden Skulpturen, Porträts, Schriftblättern und Modellen im Schaufenster in den Bann ziehen lassen, ohne genau zu wissen, um welchen Ausbildungsberuf es sich dabei überhaupt handelte. Nach dieser Schnitzwoche recherchierte ich nach Ausbildungsmöglichkeiten und landete genau auf der Website der Schule, an deren Schaufenster ich jahrelang vorbeigefahren war.
Also rief ich an – natürlich viel zu spät im Juni – Bewerbungsphase schon lääääängst vorbei, wurde mir gesagt. Kurz davor, die Lehrtätigkeit an einer Grund- und Mittelschule anzunehmen und zwei Tage vor der Vertragsunterzeichnung dann der glückliche Zufall: Ein Bewerber war abgesprungen und so wurde ich kurzerhand spontan zur Aufnahmeprüfung eingeladen.
Auf die Schnelle hatte ich natürlich keine erforderliche Mappe vorbereitet, aber mit der Bitte, meine bisherigen bildhauerisch relevanten Arbeiten mitzubringen, ging ich nervös zur Aufnahmeprüfung.

Anton Wieser – mittlerweile im Ruhestand, ein Urgestein der Schule – betreute meine Prüfung: Modellieren und Zeichnen. Jedoch war es mir nicht möglich, eine Reaktion aus dem riesigen Schnauzbart herauszukitzeln, weshalb meine Unsicherheit wuchs und ich mich später umso mehr über die Zusage freute.
Und so war es mir möglich, nachzurücken und meinen Ausbildungsplatz im September 2017 anzutreten. In den drei Ausbildungsjahren lernte ich das Handwerk von Grund auf. Vor allem aber begegnete ich Menschen, deren Unterricht mich bis heute begleitet.
Erich Zimmer legte im ersten Lehrjahr das Fundament: unter anderem für die richtige Handhaltung der Werkzeuge, Kerbschnitte, Modellieren – und natürlich das Schärfen der Eisen – eine Fähigkeit, die mir viel Geduld abverlangte.
Manche Lehrkräfte vermittelten Techniken. Andere veränderten meinen Blick auf Form und Gestaltung. Beim Zeichnen hatte ich lange das Gefühl, ständig gegen mich selbst zu arbeiten. Erst die Übung, sich selbst blind zu zeichnen, veränderte das. Franziska Ghirado sagte damals: „Das ist bislang Ihre beste Zeichnung." – ein bisschen traurig, oder? Erst da verstand ich, dass nicht meine Hand das Problem war, sondern oft mein eigener, selbstkritischer Kopf.
Im Kalligraphie-Unterricht lernte ich nicht nur, mit der Feder zu schreiben. Dank der gelegentlich unberechenbaren Klapptische gehörten Tintenflecken irgendwann fast schon zum Inventar. Barbara Quintus begegnete solchen Missgeschicken mit ihrem trockenen Humor und verwandelte selbst eine bekleckste Wand kurzerhand in ein gestalterisches Detail.

Im dritten Jahr durfte ich dann endlich durch die Klassenleitung von Hartmut Hintner meine eigenen Herangehensweisen mit vollem Tatendrang finden und die Skulpturen von allen Seiten gleichzeitig anhauen. Das gab ein „Hallo“ und gleichzeitig genau die Freiheit, auf die ich gewartet hatte.
Bei Esther Pschibul lernte ich, Formen mit einem feinen 0,3-mm-Stift suchend zu recherchieren. Plötzlich wurde Volumen nicht mehr nur sichtbar, sondern nachvollziehbar.
Wer bei Sascha Priester den Kunstgeschichtsunterricht besucht hatte, weiß, wovon ich spreche. Mit einer Begeisterung, die ansteckend ist, schaffte er es, selbst scheinbar trockene Themen so lebendig werden zu lassen, dass ich mehr als einmal überlegt habe, doch vielleicht noch Kunstgeschichte zu studieren. Dass ich zweimal mit ihm im Rahmen des Erasmusprogramms nach Rom reisen durfte, war deshalb ein ganz besonderes Erlebnis.
Wenn ich heute eine Figur auf ihre Standfestigkeit überprüfe, sehe ich automatisch Martin Kargruber vor mir. Eigentlich war es nur eine Vertretungsstunde. Aber seinen Tipp mit dem Lot – Halsgrube und Innenknöchel des Standbeins müssen fluchten – habe ich bis heute nicht vergessen. Manchmal reichen eben schon zehn Minuten Unterricht, um etwas mitzunehmen, das einen jahrelang begleitet.
Als Schülerin in den ersten Lehrjahren waren die Meisterklassen für mich beinahe ein Mysterium. Wenn man einer angehenden Meisterin im Flur begegnete oder einem Meisterschüler über die Schulter schauen durfte, war das schon etwas sehr Besonderes. Als ich später selbst dort stand, fühlte ich mich gar nicht so viel anders. Vielleicht geht Wachstum genau deshalb so oft unbemerkt vonstatten.
Dann einige Zeit nach meiner Meisterprüfung kam der Anruf, ob ich mir vorstellen könnte, hier zu unterrichten. Ich erinnere mich noch an das Gefühl, das mich erfüllte, an einen Ort zurückkehren zu dürfen, der mich selbst so geformt hat.
Rückblickend war meine Zeit an der Schule unglaublich lehrreich und prägend. Heute selbst Teil dieses Kollegiums sein zu dürfen, erfüllt mich mit großer Freude. Ich freue mich darauf, zukünftige Bildhauer*innen mit derselben Begeisterung begleiten zu können, mit der ich selbst begleitet wurde.
Heute stehe ich dort, wo früher meine Lehrer*innen standen. Man sieht dieselben Werkbänke plötzlich aus einer ganz anderen Perspektive. Und manchmal ertappe ich mich dabei, dass in meinem Unterricht viele meiner ehemaligen Lehrkräfte ein kleines bisschen mit unterrichten. Nicht wörtlich. Aber in ihrer Haltung. In einem Satz, den ich plötzlich selbst sage. In einer Methode, die ich übernommen habe. In einem Blick auf eine Arbeit. Vielleicht ein wenig von Hartmuts Tatendrang, Esthers genauem Hinsehen, Christians ruhiger Art, Saschas Begeisterung oder Barbaras trockenem Humor. Man gibt nicht nur Wissen weiter, sondern auch all die Menschen, die einen selbst geprägt haben.

Vielleicht sitzt gerade wieder jemand in einem Schnupperkurs, schwingt zum ersten Mal ein Schnitzeisen und ahnt noch gar nicht, wohin dieser Weg einmal führen wird.
Bei mir hat alles genau dort begonnen.
Wenn ich mit einem Satz, einer kleinen Anekdote oder einem Moment, in dem plötzlich etwas Klick macht, dazu beitragen kann, dass jemand Jahre später sagt: „Die Frau Holzapfel hat mal gesagt…“, dann wäre das wahrscheinlich das schönste Kompliment, das ich als Lehrerin bekommen kann.

Agnes Holzapfel, Preisträgerin des schulinternen Wettbewerbs HOLZSTEINGOLD, 2022.



Projekte und Abschlussarbeiten HOLZSTEINGOLD

Auszug

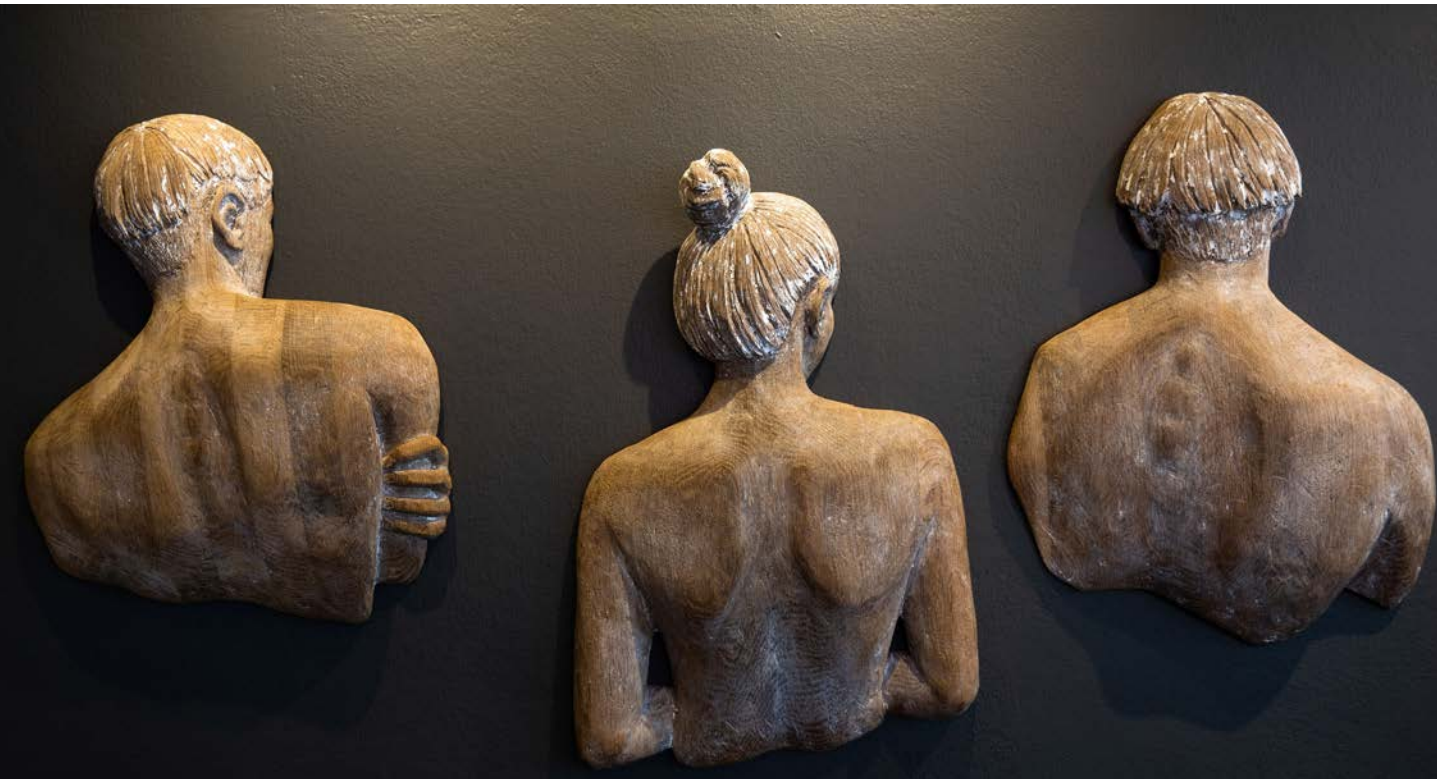
HOLZ
S. 123 v. l. nach r.; v. o. nach u.:
Fink, Marina, werden sein vergehen, Zirbelkiefer, 2019.
unbekannt
Wagner, Anne Christine, 2018.
Gesellenstück, 2020.

STEIN
S. 124 v. l. nach r.; v. o. nach u.:
Probst, Elias, 2022.
Schaffarzik, Aaron, 2025.
Schiessl, 2022.
Hamberger, Sandra, 2020.

GOLD
S. 125 v. l. nach r.; v. o. nach u.:
Wöhrl, D.
Pichler, Philip.
Pollinger, Markus, Schale und Becher, aufgezogen und montiert,
Mokume Game aus Silber und Kupfer.




HOLZ



STEIN












GOLD





l.: Wettbewerbsarbeit aus dem Schulinternen Wettbewerb HOLZSTEINGOLD unterstützt von der Danner-Stiftung, Preisträgerin Irmi Eberl, BFS Holzbildhauer 2. Ausbildungsjahr 2024
r. o.: Josko, Jan. r. u.: Putze, Karin





Schulinterne Wettbewerbe HOLZSTEINGOLD
unterstützt von der Danner-Stiftung

Fördern und Fordern: Kunst und Handwerk in einem Wettbewerb - für das Leben

Dr. Sascha Priester und Hartmut Hintner

Haben Sie heute Morgen auch die Zeitung auf- und gleich wieder zugeschlagen, ihren News-Feed geöffnet und gleich wieder weggedrückt? „Bildungs-Misere in Deutschland!“, „So viele Schulabgänger ohne Abschluss wie noch nie!“, „Schul-Frust bei Politik und Eltern!“ – die Liste an Katastrophenmeldungen ließe sich beliebig verlängern. Schade nur, dass gute Nachrichten offensichtlich keine derartige Prominenz haben. Nachrichten wie der alljährlich stattfindende schulinterne Wettbewerb an den Münchner Kunsthandwerkerschulen, der von der Danner-Stiftung unterstützt wird.
„Diese Veranstaltung bereichert unser Schulleben auf vielfältige Weise“, hebt Jürgen Schultheiß als Leiter der Schulen hervor.
Mitten im Münchner Kunstareal an der Luisenstraße gelegen, zum Referat für Bildung und Sport gehörig, pflegen die städtische Berufsfachschule sowie die Meisterschule für das Holzbildhauerhandwerk, die Fachschule für Steintechnik und die Meisterschule für das Gold- und Silberschmiedehandwerk der Landeshauptstadt München eine einzigartige Form der Aus- und Weiterbildung: die Kombination von Kunst und Handwerk, im Bewusstsein von Tradition und Innovation, vom Bewahren des Vergangenen und den Anforderungen an Morgen. Der Schwerpunkt in der Vermittlung von Kenntnissen und dem Erwerb von Können liegt daher auf einer fundierten handwerklichen Ausbildung. Darüber hinaus steht die Förderung von Kreativität und das Erlernen von Gestaltungskriterien, Materialkenntnis, Planung, Konstruktion und individuellem Stil im Zentrum.
Jürgen Schultheiß fasst zusammen: „Unser übergeordnetes Ziel ist die Entwicklung einer sensiblen Wahrnehmung für Gestaltung und Formgebung kunsthandwerklicher Objekte.“
Und genau dafür ist der von der Danner-Stiftung geförderte Wettbewerb an und in diesen Schulen ein entscheidender Treiber.
Warum? Der Wettbewerb richtet sich auf das Künstlerische, nicht das Künstliche. Er richtet sich auf das Handwerkliche, nicht auf das Virtuelle. Er richtet sich auf die echte Realität, nicht auf eine imaginäre Welt. Er richtet sich an die Menschen, nicht an Ideologien.
Wie gelingt dies? Mit dem klassischen Prinzip von „Fordern und Fördern“, mit den alten







Vom Entwurf über die Arbeit am Werkstück bis hin zur Preisverleihung beim schulinternen Wettbewerb HOLZSTEINGOLD





Tugenden „Fleiß“ und „Disziplin“ – und mit jeder Menge Spaß!

Zu Beginn jedes Schuljahres wird das stets neue Thema des Wettbewerbs in Besprechungen der Lehrerschaft geformt und diskutiert. Alle sieben Klassen der Gewerke HOLZSTEINGOLD nehmen teil, die genaue Aufgabenstellung wird auf die jeweilige Jahrgangsstufe abgestimmt. Innerhalb eines festgelegten Zeitplans finden die Kommunikation des Themas an die Schüler*innen, erste Recherchen, zeichnerische Ideen, Modellbau und schließlich die Ausführung in den jeweiligen Materialen statt. Dieser Prozess wird vom kontinuierlichen Austausch zwischen Lehrkräften und Teilnehmenden begleitet, die aber ganz bewusst ihren eigenen kunsthandwerklichen Zugang, Weg und Umsetzung finden sollen. Neben der Schöpfung des Objekts selbst gilt es für die Schüler*innen weitere geforderte Aufgaben zu leisten: eine schriftliche Objektbeschreibung mit fotografischer Dokumentation sowie die Präsentation des Objekts für die Bewertung durch eine Jury. Dieses Gremium setzt sich aus internen wie externen Fachkräften zusammen und führt die Begutachtung wie auch Bewertung der entstandenen Objekte an einem eigens vor Ort in den Kunsthandwerkerschulen angesetzten Termin durch. Ein letzter Höhepunkt des Wettbewerbs ist eine Feier, bei der die gekürten Sieger*innen ausgezeichnet werden und ihre Kunstwerke vor dem Publikum erklären. Für die interessierte Öffentlichkeit sind die Stücke übrigens auch zu sehen: in einer eigenen Ausstellung zum schulinternen Wettbewerb HOLZSTEINGOLD, unterstützt von der Danner-Stiftung.

Junge Menschen werden erreicht. Sie werden motiviert. Sie werden inspiriert – und dabei ganzheitlich gefordert und gefördert. Elke Härtel, die einst selbst als Schülerin an diesem Wettbewerb teilnahm und heute als erfolgreiche Bildhauerin Mitglied der Jury ist, betont: „Es war und ist der absolute Luxus, in der Schule an einem solchen Wettbewerb teilnehmen zu können. Räumlichkeiten, Werkzeug, Material – alles ist da. Man lernt hier alles aus einer Hand, aus einem Guss. All das, was man als Bildhauer*in, Gestalter*in und Künstler*in später im Berufsleben braucht.“ Dies ist eine prägende Erfahrung für die Schulen, ihre Lehrer*innen und Schüler*innen.
Schöpfungskraft, Emotion und Seele – zutiefst Menschliches, das wir alle in unserer Welt so dringend benötigen. Vielleicht mehr denn je.

Preisverleihung und Feier des schulinternen Wettbewerbs HOLZSTEINGOLD





Wettbewerbsarbeiten HOLZSTEINGOLD 2016-2026

Auszug

HOLZ

S.133, v. l. nach r.; v. o. nach u.:
Von der Locht, Tabata, 2018.
Holzapfel, Agnes, 2022.
Kargruber, Oscar, 2020.

STEIN

S.134, v. l. nach r.; v. o. nach u.:
Josko, Jan, 2020
Neumeier, Paul, 2020.
Rasenberger, Leonard, 2020.

GOLD

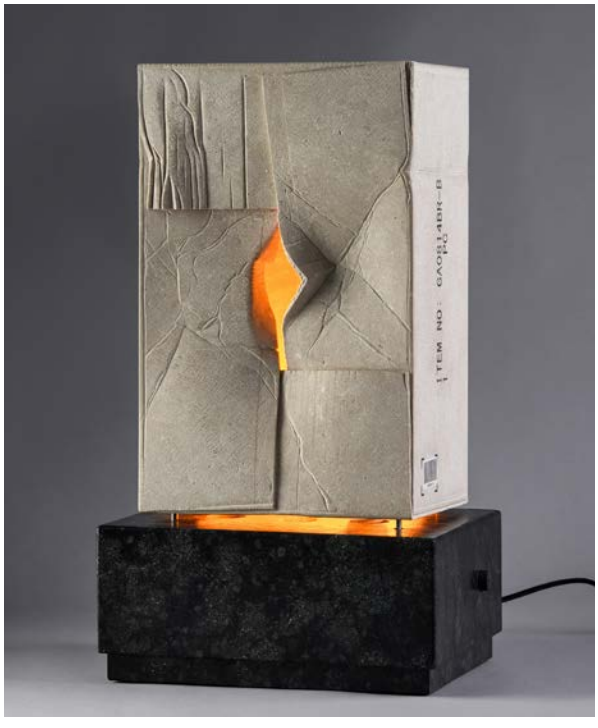
S.135, v. l. nach r.; v. o. nach u.:
Schmidtke, Hereza.
Niggl, Lena.
Zieglmayr, Andreas. Mondscheinsonate.




HOLZ















HOLZSTEINGOLD

Krippenwettbewerb SCHÖNE BESCHERUNG 2017

im Rahmen der schulinternen Wettbewerbe in Zusammenarbeit mit dem Diözesanmuseum Freising









r. : Die Krippe heute, Wettbewerbsarbeiten
l. : Die Krippe heute, Vernissage







Ausstellung: HOLZ und STEIN

Ein Rendezvous 2024 im Innenhof des Münchner Künstlerhauses am Lenbachplatz

Ausstellung HOLZ und STEIN im Künstlerhaus am Lenbachplatz. Müller, Sigi, augenblick-fotografie.com









142 Ausstellung HOLZ und STEIN im Künstlerhaus am Lenbachplatz. Müller, Sigi, augenblick-fotografie.com








UNTER
DEM DACH
DER ATHENA
Eine Bildhauerschule
in der Schule für Bildhauer
Glyptothek München
14. März – 3. Juni 2018
Täglich außer Montag 10.00 – 17.00 Uhr
Donnerstag bis 20.00 Uhr
In Zusammenarbeit mit der
Städtischen Berufsfach- und Meister-
schule für das Holzbildhauerhandwerk
München









Projekt Blickfang

Skulpturen
für das Eingangsportal
des Schulzentrums





Gemeinschaftsarbeit der Meisterklasse
für das Holzbildhauerhandwerk 2010
Projektleitung: Martin Kargruber
Idee u. Entwurfskonzept: Verena Haidl









Das im Krieg zerstörte Eingangsportal des Fischer-Baus wurde von Steinmetzschülern originalgetreu wieder aufgebaut.

Eingangsportal des Gebäudetrakts A, um 2001
Fachschule für Steintechnik und Meisterschule für das Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk
Projektbegleitung: Clemens Sohmen
Beate Harrer



Kunst aus Holz und Stein



Ein letzter Feinschliff. Die Arbeiten nähern sich dem Ende.



Mit Blick in die Ferne: Das Selbstbildnis einer Schülerin aus Schaumstoff. Fotos: Sigi Müller

Diesmal streift der Stadtspaziergänger durch die Städtische Berufsfachschule für Holz- und Steinbildhauer, Gold- und Silberschmiede

Bei der Ausstellung „Holz und Stein" im Innenhof des Münchner Künstlerhauses lernte ich Hartmut Hintner, Lehrer der städtischen Kunsthandwerkschulen und selbst Künstler, kennen. Über 50 Schüler stellen dort aus und ich war so beeindruckt, dass ich gerne mehr über die Schule erfahren wollte.

Ein Termin wurde vereinbart und wir trafen uns in der Luisenstraße. Vor lauter Baustelle ist die Schule kaum zu sehen, aber wenn zum neuen Schuljahr 2025 alles fertig ist, wird es einen großen Ausstellungsraum direkt an der Straße geben und man wird den Schülern bei der Arbeit zusehen können, ich darf den jungen Künstlern heute schon über die Schultern schauen. Die Abschlussklasse macht gerade, nach einer dreijährigen Ausbildung, ihre Prüfungsarbeiten. Die Themen sind frei und so sehe ich die unterschiedlichsten Kunstwerke.



AZ-Stadtspaziergänger Sigi Müller

Ein Schüler hat die Fasanerie, in der er in einer Patchworkfamilie aufgewachsen ist, auf einer großen Platte nachgebaut und arbeitet gerade an den Familienmitgliedern, mit denen er darauf eine Aufstellung plant. Ein anderer schnitzt sich selbst, auf einem Schreibtischstuhl sitzend und baut sein ganzes Zimmer nach. Eine Schülerin karikiert Familienmitglieder. Die Oma befindet sich bereits in der Ausstellung im Künstlerhaus, die noch bis zum 21. Juli zu sehen ist. Nur drei von vielen Projekten, bei denen Entstehung ich zuschauen darf. Mich beeindruckte die Ernsthaftigkeit, die Kraft, das große Können und die Ideen der Schüler. Themen umzusetzen, die zum Teil sehr persönlich sind. Hätte ich dieses Talent, wäre ich gerne geblieben. Wer Interesse hat, kann sich mit seiner Mappe bewerben.

Eine Aufnahmeprüfung gilt es zu bestehen und dann kann es losgehen. Die Arbeiten, die ich heute anschauen konnte, werden bei der Abschlussausstellung von Montag, 15. Juli bis Dienstag, 23. Juli 2024 zu sehen sein. Ein Besuch lohnt sich in jedem Fall.

In diesem Sinne eine schöne Woche

Ihr
Sigi Müller



Ein italienisches Frühstück. Alles aus Holz gefertigt.



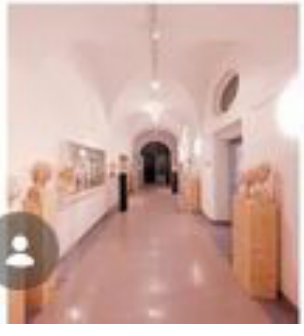
Schüler bei der Beinarbeit.



Die Fasanerie als Kunst.



Eine Schülerin fertigt ihre Familie aus Holz.











Immaterielles Kulturerbe

Die fünf Schnitzschulen in Bayern sind von der Staatsregierung zum immateriellen Kulturerbe ernannt worden und wurden ins Bayerische Landesverzeichnis eingetragen. Die Berufsfachschulen freuen sich über die Anerkennung der geleisteteten Arbeit in der Ausbildung junger Holzbildhauerinnen und Holzbildhauer.
Begonnen hatte es mit der Ausstellung „Formen traditionellen Handwerks in Bayern und ihre Weiterentwicklung“ in der Galerie Handwerk in München. Dabei wurde gezeigt, wie traditionelles Handwerk praktiziert, modernisiert und zukunftsfähig gemacht wird. Die fünf bayerischen Berufsfachschulen Berchtesgaden, Oberammergau, Garmisch-Partenkirchen, Bischofsheim und München präsentierten sich in der Ausstellung eindrucksvoll.
Die Ausstellung in München rückte gleichzeitig das Thema „Immaterielles Kulturerbe“ ins Bewusstsein der Öffentlichkeit. Viele traditionelle Handwerkstechniken, die ausgestellt waren, sind im Bayerischen Landesverzeichnis und teilweise im Bundesweiten Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes gelistet, zum Beispiel das Drechslerhandwerk, die Flechthandwerkstradition und die Mal- und Vergoldetechniken des Kirchenmalers.
Nach der Eröffnung waren sich die fünf Schulleiter einig, dies für die Schnitzschulen ebenfalls anzustreben. „Für die Bewerbung blieb uns nicht viel Zeit, weil das entsprechende Gremium nur alle zwei Jahre tagt“, erinnert sich Schulleiter Norbert Däuber. Innerhalb von zwei Wochen wurden die umfangreichen Bewerbungsunterlagen gemeinsam ausgefüllt und gerade noch rechtzeitig abgeschickt. „Dabei ist es uns gelungen, die fünf Schulen, jede mit ihrem ganz eigenen Charakter, gut unter einen Hut zu bekommen. Denn wir alle wollen den Schülerinnen und Schülern als gemeinsames Ziel eine gute Ausbildung geben“, meint Däuber. Die Anstrengungen wurden belohnt, denn nun zählen die Schnitzschulen zum immateriellen Kulturerbe Bayerns.
Für ihre Aufnahme sprach die lange Tradition des Berufes und seine schulische Ausbildung. Seit fast 200 Jahren erfolgt die Ausbildung in der Holzschnitzkunst in Bayern über die Schnitzschulen. Das holzverarbeitende Handwerk ist beim Holzbau, im Möbelbau und genauso in der Holzschnitzkunst ein unverzichtbarer Teil unseres kulturellen Erbes.
Während der industriellen Revolution geriet die Holzschnitzkunst im 19. Jahrhundert zunehmend unter Druck. Ein veränderter bürgerlicher Geschmack, der teilweise Wegfall der katholischen Kirche als Auftraggeber und der zunehmende weltweite Handel verschärften die Situation. Um sie wettbewerbsfähiger zu machen, wurden damals in Bayern die Schnitzschulen gegründet. Dort setzte man neben der handwerklichen Ausbildung großen Wert auf den Entwurf. Damit wollte man die Qualität der geschnitzten Arbeiten verbessern, die wiederum einen höheren Preis nach sich zog. So sollte das Auskommen



der Schnitzerfamilien gesichert werden. Bis heute wird bei der Ausbildung neben dem Handwerk auf den Entwurf großen Wert gelegt.
War es damals die industrielle Revolution, so sind es heute die digitalen Veränderungen, mit denen sich auch das Holzbildhauerhandwerk auseinandersetzen muss. Da in den Schulen Theorie und Praxis zusammen gelehrt werden, wird die Ausbildung auch im digitalen Bereich gestärkt und die Holzschnitzerinnen und Holzschnitzer werden zu eigenständigem Arbeiten befähigt. Das immaterielle Kulturerbe hilft, den Holzbildhauerberuf dank des reichen Erbes zukunftssicher zu machen.

Immaterielles Kulturerbe Bayern
Gutes Praxisbeispiel im Bayerischen Landesverzeichnis
Holzbildhauerschulen in Bayern – Vermittlung von tradiertem Handwerk und dessen Weiterentwicklung

unesco Deutsche UNESCO-Kommission

KULTURMINISTER KONFERENZ

Ihre Bewerbung für das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes

Datum Bonn, 26. März 2025
Kontakt IKE-Geschäftsstelle
Bereich Immaterielles Kulturerbe
Email ike@unesco.de
Telefon +49 228 60497 152

Sehr geehrter Herr Seubert,
sehr geehrter Herr Teuscher,

wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, dass das „Gold- und Silberschmiedehandwerk“ in das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen wurde. Dazu gratulieren wir Ihnen auch im Namen aller Mitglieder des Fachkomitees Immaterielles Kulturerbe bei der Deutschen UNESCO-Kommission ganz herzlich.

Das Fachkomitee würdigt das Gold- und Silberschmiedehandwerk als eine der ältesten überlieferten Metallhandwerkstechniken, bei der vielseitiges Wissen und Können über Jahrhunderte unverändert weitergegeben wurde. Auch heute noch wird das Handwerk in Kleinbetrieben gelehrt und geht insbesondere durch die Schmuckherstellung mit einem identitätsstiftenden Charakter für die Praktizierenden einher. Besonders positiv gewertet werden der hohe Recyclingwert des Materials im Sinne der Nachhaltigkeit sowie die starke Präsenz von Frauen in Führungspositionen im Sinne der Geschlechtergerechtigkeit.

Immaterielles Kulturerbe
Wissen. Können. Weitergeben.
Eintrag im Bundesweiten Verzeichnis
Gold- und Silberschmiedehandwerk

Schulleben

Werkstattsituationen HOLZ





















Skulpturentage Freising, Oberberghausen Trojanisches Pferd, Krokodil Kinderkrippe, Tierskulpturen





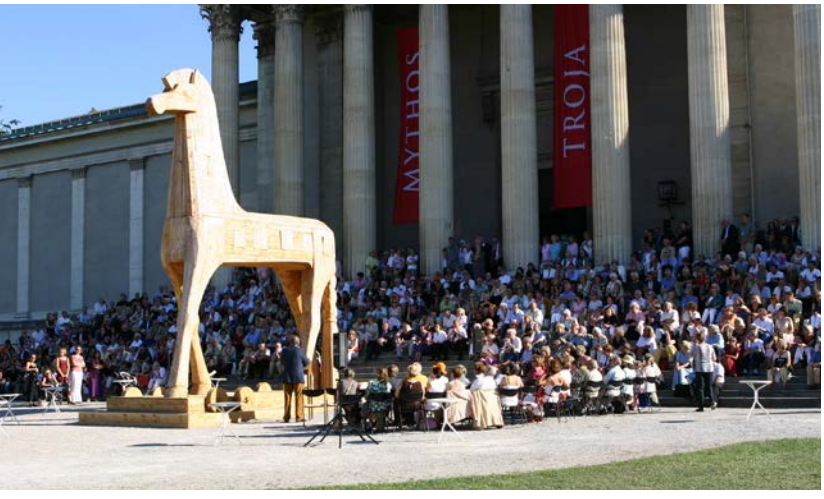











MYTHOS
TROJA



















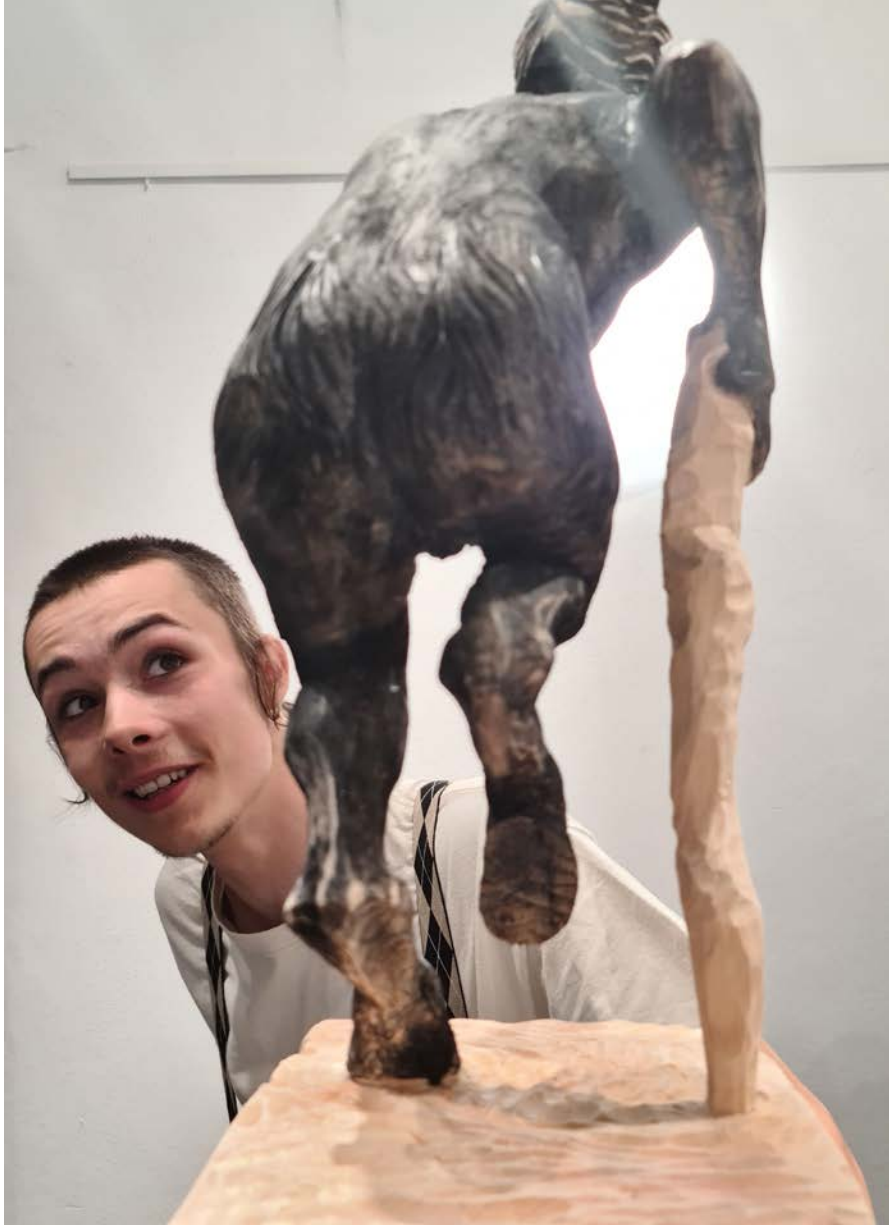







Staats
theater
am
Gärtner
platz







Eine neue Monstranz für Freising

1636 wurde in Freising die Kopie einer spätgotischen Monstranz aus Holz angefertigt. Dieses filigrane Kunstwerk ist brüchig geworden und kam ins Museum. Deshalb sollten Schreiner und ein Holzbildhauer die Monstranz nachbauen.

Scannen Sie den QR-Code, um zum zehnminütigen Videobeitrag des BR zu gelangen.

HOLZ
S. 165 v. l. nach r. und v. o. nach u.:
Ensslen, Miriam, Ulcera, verschiedene Hölzer 2019; Bade, Anna 2017
Plakhotnyi, Oleksii, Heimkehr, Eiche2019; Kennerknecht 2B
Knop Dana, ´Medusa´, Linde 2017, Gesellenstück 2012

STEIN
S. 166 v. l. nach r. und v. o. nach u.:
Luongo, Luciano, 2024. Özyigit, Mert, 2024. Meyer, Jelena, 2024. Schaffarzik, Aaron, 2024
Scheungraber, Quirin, 2024. Clauß, Julian, 2024. Sechser, Marisa, 2024. Hillen, Laslo, 2024

GOLD
S. 167 v. l. nach r. und v. o. nach u.:
Halfwassen, F.; Buschmann, Marco.; Zacherl, Amalie; Kreuzer, Vera; Zieglmayer, Andreas;
Louzil, Marielena; Sunke, Kosack; Paulus, Johannes





















GIPFEL



















Markus. Brueller, Yasmin.



Wettbewerbsbeitrag HOLZSTEINGOLD 2024
Meisterschule für das Gold- und Silberschmiedehandwerk.

HOLZ

Holzbildhauerfamilie an der Luisenstraße

Der ehemalige Leiter der Holzbildhauerabteilung Franz Nickel und seine Tochter Franziska Ghirardo

Franziska Ghirardo

Franziska Ghirardo und Franz Nickel



Franz Nickel, geboren 1944, begann als vierzehnjähriger seine Ausbildung zum Holzbildhauer am BBZ für Bau und Gestaltung. Am Ende seiner Lehrzeit wurde er mit seinem Gesellenstück Kammer-, Landes- und Bundessieger.
Die Ausbildung fand damals unter einfachsten Bedingungen statt: zwei Räume, drei bis vier Lehrlinge, Unterricht im Modellieren, Schnitzen und Abformen – ohne Maschinenraum, nur mit einer oft ausfallenden Kreissäge.
Nach acht Semestern Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste in München erwarb er am Abendgymnasium das Abitur. Während dieser Zeit arbeitete er tagsüber bei der Steinmetzfirma Grötsch bis ihn Professor Georg Brenninger dort abwarb, um seine kleinen Modelle für den Giebel des Nationaltheaters auf Originalmaß (z. B. den Apoll mit 4,50 m Höhe) zu vergrößern, bevor sie in Stein ausgeführt werden konnten.
Nach seinem Lehramtsstudium an der Akademie begann Franz Nickel 1975 seine Arbeit am BBZ für Bau und Gestaltung. Zusammen mit seinen Kollegen Studiendirektor Herwig Münster und Fachlehrer Albert Krottenthaler wurden neue Klassenstrukturen geschaffen sowie neue Werkräume hinzugewonnen, sodass die Zahl der Schüler stark vergrößert werden konnte. Zeitweise gab es bis zu 150 Bewerber.
Nickels Weg verbindet die Entwicklung des Handwerks mit dem Aufbau einer modernen Ausbildungsabteilung. Heute führt seine Tochter Franziska Ghirardo die Tradition der Familie als Lehrerin weiter.



Franz Nickel in seiner Werkstatt, 2025

Vom Schüler zum Lehrer – Warum kommt man eigentlich zurück?

Johannes Schmidt, Florian Ecker, Michael Senn

Drei gelernte Steinmetzen sitzen heute auf der anderen Seite des Pults. Was hat sie dazu bewegt, nach Jahren im Beruf als Lehrkraft wieder an die Fachschule für Steintechnik und Meisterschule für das Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk zurückzukehren?
Ein Gespräch über Umwege, Erinnerungen, Frust, Freiheit und die Freude daran, Wissen weiterzugeben.

Senn: Wenn man hier sitzt, drängt sich eigentlich sofort eine Frage auf: Warum sind wir wieder hier gelandet? Ich arbeite bis heute praktisch am Stein, habe aber nie ausgebildet. Bei mir war irgendwann der Wunsch da, Wissen weiterzugeben. 2021 habe ich den Vertrag unterschrieben.

Ecker: Als ich die Meisterschule verlassen habe, hat mir einer meiner Lehrer einen Flyer für die Fachlehrerausbildung in die Hand gedrückt und gesagt: „Überlegen Sie sich das – Sie wären ein guter Lehrer." Meine Antwort war: „Niemals!" 2025 war es bei mir dann soweit.

Schmidt: Das kenne ich. Ich habe während meiner Lehrzeit einem Umschüler in Mathematik und technischem Zeichnen geholfen. Danach wurde ich gefragt, ob ich nicht Lehrer werden möchte. Ich wollte damals aber erst einmal raus aus der Schule und in die Praxis. Seit 2020 sitze ich selbst hier. Man sollte mit endgültigen Aussagen vorsichtig sein.

Senn: Wir haben nach der Meisterschule ganz unterschiedliche Wege eingeschlagen. Für mich war die Ausbildung die Grundlage für alles Weitere. Das Studium, die praktische Arbeit oder andere Projekte – alles hat darauf aufgebaut. Wie lief das bei euch?

Ecker: Ich glaube, wir haben alle unseren eigenen Weg gesucht. Gerade weil wir keinen Familienbetrieb übernehmen mussten, hatten wir die Freiheit, Entscheidungen zu treffen. Diese Freiheit ist ein großes Privileg.

Schmidt: Und vielleicht auch der Grund, warum wir heute wieder hier sind. Jeder hat Erfahrungen gesammelt, die er jetzt weitergeben kann. Denn die Basis ist immer dieselbe. Und das ist ja kein leichter Beruf – körperlich anstrengend, laut und schmutzig. Trotzdem hat mich schon mein erstes Praktikum überzeugt. Der Ton im Handwerk war deutlich direkter als ich erwartet hatte. Da hieß es oft: „Schau zu und lern." Das musste ich erst einmal akzeptieren. Wie habt ihr eure eigene Ausbildungszeit erlebt?

Senn: Am Anfang ehrlich gesagt ziemlich frustrierend. Man steht neben Leuten, die alles schneller und besser können. Aber genau daraus lernt man. Irgendwann merkt man plötzlich, dass Dinge selbstverständlich geworden sind, die vorher unmöglich schienen.

Ecker: Das Spannende ist: Während der Ausbildung merkt man oft gar nicht, wie viel man tatsächlich lernt. Erst wenn die nächste Aufgabe kommt, stellt man fest, dass man schon wieder einen Schritt weiter ist. Hilft euch diese Erfahrung heute als Lehrer?

Senn: Absolut. Ich weiß noch genau, wie ich mich als Lehrling gefühlt habe und glaube, ganz gut verstehen zu können, wie sich heute unsere Lehrlinge fühlen. Diese Mischung aus Unsicherheit, Ehrgeiz und gelegentlicher Anmaßung vergisst man nicht.
Schmidt: Deshalb versuche ich heute immer

zu erklären, warum wir etwas unterrichten. Früher hatten wir oft einzelne Themen, ohne den Zusammenhang zu erkennen. Wenn man weiß, wofür man etwas braucht, lernt es sich ganz anders.

Senn: Absolut. Die Schule ist manchmal zwangsläufig etwas theoretischer als der Betrieb. Umso wichtiger ist es, die Verbindung zur Praxis herzustellen. Gibt es Dinge, die ihr heute bewusst anders machen wollt als manche eurer Lehrer damals?

Ecker: Ja. Ich erinnere mich an Unterricht, in dem ich mich mit Fragen nicht ernst genommen gefühlt habe. Dieses Gefühl möchte ich niemandem vermitteln.

Schmidt: Gleichzeitig verstehe ich heute viele Entscheidungen meiner damaligen Lehrer besser. Wenn man selbst Unterricht plant, merkt man erst, wie anspruchsvoll das ist…

Senn: .. und man sich dabei kritisch hinterfragt. Nur weil etwas früher so gemacht wurde, muss es heute nicht automatisch richtig sein. Ein großes Thema ist heute das selbstständige Arbeiten. Viele Schülerinnen und Schüler tun sich damit schwer.

Schmidt: Das überrascht mich überhaupt nicht. Die meisten sind viele Jahre daran gewöhnt, gesagt zu bekommen, was richtig und was falsch ist. Plötzlich sollen sie eigene Entscheidungen treffen – das macht erst einmal unsicher.

Ecker: Freiheit muss man lernen. Das gilt genauso für Erwachsene. Unsere Aufgabe ist es, die Schülerinnen und Schüler auf diesem Weg zu begleiten und ihnen die Sicherheit zu geben, eigene Lösungen zu entwickeln.

Schmidt: Und manchmal bedeutet das auch, auszuhalten, dass nicht alles sofort perfekt funktioniert. Lernt ihr selbst eigentlich noch dazu?

Senn: Jeden Tag.

Schmidt: Genau. Man entwickelt Unterricht, bekommt positives Feedback – und manchmal auch deutliche Kritik. Genau daraus lernt man selbst am meisten.

Ecker: Das ist vielleicht das Schönste an diesem Beruf: Man bildet nicht nur andere weiter, sondern entwickelt sich selbst ständig mit. War es die richtige Entscheidung, als Lehrer an die Berufs- und Meisterschule zurückzukehren?

Schmidt: Ja.
Ecker: Ja.
Senn: Sehe ich auch so.

Kurzvita der drei Kollegen:
Florian Ecker erhielt 2000 seinen Gesellenbrief und ist seit 2003 Meister und Techniker im Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk. Von 2007 bis 2014 studierte er an der Akademie der Bildenden Künste in München freie Kunst in der Fachrichtung Bildhauerei, in den Klassen von Prof. Nikolaus Gerhart und Prof. Olaf Nicolai. Mit dem Beginn seiner Fachlehrerausbildung 2024 zog Ecker mit seiner Lehrtätigkeit an der Berufs- und Fachschule für das Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk ein, in denen er seit 2025 in Vollzeit unterrichtet.
Michael Senn hat von 1996 bis 1998 seine Lehre zum Steinmetz/Steinbildhauer gemacht und 2004 seinen Abschluss als Meister und Steintechniker. 2014 bis 2021 hat er Architektur studiert und arbeitet seit 2021 in Teilzeit an der Berufs- und Meisterschule für das Steinmetz-/Steinbildhauerhandwerk.
Johannes Schmidt ging von 2000 bis 2003 auf die Berufsschule während der Ausbildung zum Steinmetz/ Steinbildhauer. Es folgte ein Architekturstudium an der TU München und die Arbeit im Planungsbüro. 2018 begann er mit dem Vorbereitungsdienst für das Lehramt und ist seit dem Schuljahr 2020 Lehrer an den Berufs- und Technikerschulen.



v.l.: Johannes Schmidt, Florian Ecker, Michael Senn

GOLD

Goldschmiededynastie Seubert

Gelebte Familientradition an der Meisterschule für das Gold- und Silberschmiedehandwerk

Michael Seubert

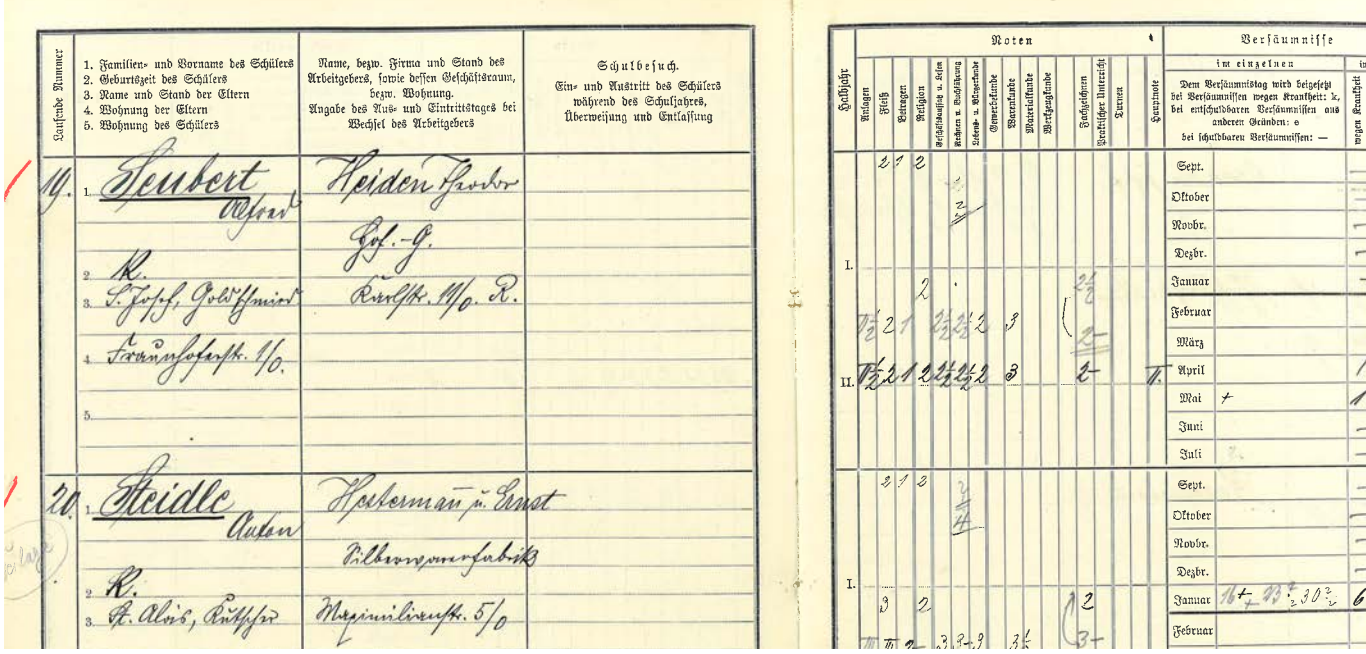
Zum 125-jährigen Jubiläum des Beruflichen Schulzentrums blickt die Schule auf 125 Jahre gelebte Handwerkstradition, fachliche Exzellenz und die Weitergabe von Wissen über Generationen hinweg zurück.

Kaum eine Familiengeschichte verdeutlicht diese besondere Verbindung eindrucksvoller als die der Goldschmiedefamilie Seubert, deren Wurzeln sogar noch weiter zurückreichen als ihre Verbindung zur Schule selbst. Bereits der Vater von Alfred Seubert, Josef Seubert, war Goldschmiedemeister und legte damit den Grundstein für eine handwerkliche Familientradition, die bis heute fortgeführt wird.
Das Wissen um Präzision, Gestaltung und meisterliches Können wurde innerhalb der Familie von Generation zu Generation weitergegeben.

Im Jahr 1915 begann Alfred Seubert seine Ausbildung zum Goldschmied an der „Fachlichen Fortbildungsschule der Juweliere, Gold- und Silberschmiede“ und begründete damit zugleich eine inzwischen über ein Jahrhundert andauernde Verbindung der Familie Seubert mit dieser traditionsreichen Ausbildungsstätte.

Nur wenige Jahrzehnte später trat sein Sohn Kurt Eugen Seubert in die Fußstapfen des Vaters. Im Jahr 1943 begann auch er seine Lehre zum Goldschmied – unter denkbar schwierigen Umständen des Zweiten Weltkriegs. Während seiner ersten beiden Ausbildungsjahre übernahm er sogar nächtliche „Feuerwachen“ an der Schule. Seine Aufgabe war es, bei Luftangriffen zu kontrollieren, ob Brandbomben das Schulgebäude getroffen hatten, um im Ernstfall schnell reagieren zu können und die Ausbildungsstätte zu schützen.
Nach einem sehr kurzen Kriegseinsatz in den letzten beiden Aprilwochen 1945 kehrte Kurt Eugen Seubert im Sommer desselben Jahres nach München zurück, in der Hoffnung, seine Ausbildung fortsetzen zu können.
Doch die Zeit war geprägt von politischen Umbrüchen und persönlichen Schicksalen: Als er an die Berufsschule zurückkam, wurde er von seinem damaligen Berufsschullehrer von der Berufsschule verwiesen – mit der zynischen Begründung, er habe nicht „für den Endsieg gesorgt“.

Auch diese außergewöhnliche und bewegende Episode gehört zur Geschichte der Familie Seubert und zur Geschichte jener Zeit.



Klassentagebuch Alfred Seubert, 1916

Die nächste Generation folgte im Jahr 1966: Kurt Seubert begann seine Ausbildung zum Edelsteinfasser und setzte die handwerkliche Familientradition konsequent fort.
Nach erfolgreich abgelegter Meisterprüfung übernahm er selbst Verantwortung in der Ausbildung des beruflichen Nachwuchses. Im Jahr 1977 begann er seine Tätigkeit als Lehrkraft an der Meisterschule für das Gold- und Silberschmiedehandwerk am Beruflichen Schulzentrum. Bis 1993 gab er dort sein Wissen, seine Erfahrung und seine Leidenschaft für das Handwerk an zahlreiche angehende Meisterinnen und Meister weiter.

Mit Michael Seubert setzte sich diese besondere Verbindung auch in fünfter Generation fort. Er begann 1989 seine Lehre zum Goldschmied und besuchte von 1997 bis 1998 die Meisterschule für das Gold- und Silberschmiedehandwerk. Seit dem Jahr 2013 steht auch er als Lehrkraft an der Meisterschule in der Verantwortung, Wissen, handwerkliches Können und die Werte des traditionellen Goldschmiedehandwerks an kommende Generationen weiterzugeben.
So verbindet die Familie Seubert inzwischen nicht nur über 110 Jahre gemeinsame Geschichte mit der Schule, sondern steht – beginnend mit Goldschmiedemeister Josef Seubert – beispielhaft für eine über mehrere Generationen gelebte Handwerkskultur.

Als Schüler, Meisterschüler und Lehrkräfte haben vier Generationen der Familie Seubert die Geschichte dieser Schule mitgeprägt – in Zeiten des Friedens ebenso wie in Zeiten größter gesellschaftlicher Herausforderungen – und verkörpern damit auf besondere Weise das, wofür das BBZ Thomas Wimmer seit nunmehr 125 Jahren steht: Tradition, Qualität, Leidenschaft für das Handwerk und die Weitergabe von Wissen von Generation zu Generation.

Armin Straub und Michael Seubert



Erasmus

25 Jahre Luisenschule in Europa:

Von Sokrates bis Erasmus+

Die Zeit seit der Jahrtausendwende steht im Zeichen zahlreicher Europaprojekte: Beginnend mit dem Sokrates- über das Leonardoprojekt hin zu aktuellen Erasmus+ Projektbeteiligungen. Hierbei führte der Weg zu Kooperationen, Reisen und Arbeiten u. a. nach Hallein in Österreich und Emmen in den Niederlanden, später nach Lahti, Krakau, Cordoba und Pécs in Ungarn. Das Projekt „Kirchenburgen“ in Siebenbürgen in Rumänien sowie das bis heute fortgesetzte Projekt am „Campo Santo“ in Rom entstanden. In den vergangenen fünf Jahren kamen zahlreiche weitere Kooperationen hinzu, so z. B. die Restaurierung des Schlosses Steinorts in Polen oder Kooperationen mit Dänemark, Österreich und Spanien.

Kofinanziert durch das Programm Erasmus+ der Europäischen Union


STÄDT. FACHSCHULE FÜR
BAUTECHNIK
BERUFLICHE·BILDUNG·FÜR·BAU·UND·GESTALTUNG·MÜNCHEN·
MEISTERSCHULE FÜR DAS
BAUHANDWERK

Landeshauptstadt
München
Schul- und Kultusreferat

SOKRATES
COMENIUS

Innovativer Wohnungsbau in Europa

umweltvertäglich
recyclingfähig
kosten- und
energiesparend

Comenius

Ziele des Projektes

- Austausch von Fachwissen
- Kennenlernen der in den unterschiedlichen Ländern existierenden Maßnahmen zum umweltgerechten Wohnungsbau
- Kennenlernen der unterschiedlichen Unterrichtskonzepte und Methoden
- Gemeinsame Erarbeitung von Lehrerfortbildungsunterlagen, die in einem Testdurchlauf in dem jeweiligen Partnerland erprobt werden

Zielgruppen des Projektes

Lehrer an beruflichen Schulen des Bauwesens des mittel- und nordeuropäischen Bildungsraumes

Erhoffte Ergebnisse

Die Ergebnisse der drei Fortbildungseinheiten sollen in einem Multimedia-Paket zusammengefasst werden. Dies soll bestehen aus:

- Handbüchern
- Videofilmen
- Presseveröffentlichungen
- Homepage im Internet

Die Projekt-Themen

München:
„Kostengünstiger, mehrgeschossiger Wohnungsbau in Holzrahmenbauweise"

- ⇨ Grundlageninformationen Holzbau und Holzrahmenbau
- ⇨ Detailentwicklung unter Berücksichtigung der bauphysikalischen Notwendigkeiten
- ⇨ Entwicklungstrends im energiesparenden Bauen
- ⇨ Besichtigung der Vorfertigung in einem Holzbaubetrieb
- ⇨ Besichtigung einer Baustelle und eines fertigen Objektes

InternerTestlauf: 4. - 6. Oktober 1999

Emmen:
„Planung und Ausführung von vorgefertigten Bauteilen und Bausystemen in Betonbauweise beim Wohnungsbau"

- ⇨ Entwurf und Design in Bausystemen
- ⇨ Bauvorschriften nach ästhetischen, ökologischen und technischen Richtlinien
- ⇨ Bauaufsichtsbehörde
- ⇨ Bausysteme (Gußbeton, Stapelbau, Montagebau)
- ⇨ Bauphysik und Statik
- ⇨ Bauvorbereitung und Ausführung
- ⇨ Besichtigung eines Betonfertigteilwerks und einer Baustelle

InternerTestlauf: 24. - 26. Mai 2000

Hallein:
„Ressourcenausnützender Einsatz von Brettstapelbauweise und Brettschichtholz im Wohnungs- und Ingenieurbau"

- ⇨ Grundlagen der Holztechnologie und Ökobilanzen
- ⇨ Entwicklung des Holzbaus in der Region
- ⇨ Neuzeitliche Systembauweisen in Massivholz
- ⇨ Ingenieurholzbau
- ⇨ Besichtigung innovativer Objekte

InternerTestlauf: 05. – 07. April 2000

Zeitlicher Ablauf

Erarbeitungsphase und Testläufe der Workshops sollen bis Mitte 2000 abgeschlossen sein. Anschließend werden die Schwerpunkte der Projektergebnisse in einer Homepage im Internet veröffentlicht.

Homepageadresse:
http://www.holzbau.musin.de

Anschließend bieten die Projektschulen Termine für alle interessierten Lehrer, die an Workshops in den beteiligten Schulen teilnehmen möchten.
Die Termine können in der Homepage oder unter den angegebenen Adressen abgefragt werden.

FACHSCHULE FÜR BAUTECHNIK MÜNCHEN

Energieeffizientes Bauen in Europa

Zusammen mit 25 Partnern aus Hochschule, Unternehmen und Forschung aus sechs europäischen Ländern (D, FIN, NL, PL, HUN, E) hat die Städtische Fachschule für Bautechnik München ein Weiterbildungsprogramm zum energiesparenden Bauen entwickelt. Das Pilotprojekt läuft unter dem EU-Programm „Leonardo da Vinci" für die Kooperation europäischer Länder im Bereich Berufsbildung. Anfang Oktober 2005 feierte die FH für Bautechnik den Abschluss des Projekts „Entwicklung und Evaluierung von Weiterbildungseinheiten für innovatives, energiesparendes Bauen in der Gebäudesanierung und im Neubau", kurz: „Baufit: Energieeffizientes Bauen in Europa". Das Weiterbildungsprogramm vermittelt die neuesten Erkenntnisse auf dem Sektor des energieeffizienten Bauens und Sanierens. Es ist in vier Lernmodule aufgeteilt, die auf die spezifischen Gegebenheiten in den beteiligten Ländern zugeschnitten sind. Die Weiterbildung wird ab September 2006 an der Fachschule für Bautechnik in München in einer Mischung von Präsenz- und Fernlehre angeboten.

Fachschule für Bautechnik
D-80333 München
www.baufit.muc.kobis.de



Schülerinnen und Schüler aus Finnland, den Niederlanden, Polen, Ungarn, Spanien und Deutschland beim Ausarbeiten eines Themas der Weiterbildung zum energieeffizienten Bauen

Fotos: BSZ Thomas Wimmer


Bundesinstitut
für Berufsbildung
BiBB
Forschen
Beraten
Zukunft gestalten
Die Städtische Fachschule für Bautechnik,
Meisterschule für das Bauhandwerk,
München
erhält für ihr Weiterbildungsangebot
Baufit –
Energieeffizientes Bauen in Europa
den
Weiterbildungs-Innovations-Preis 2007
Das Bundesinstitut für Berufsbildung
gratuliert zu dieser Auszeichnung.
Sie ist mit einem Preisgeld von 2.500 EUR
verbunden.


BAUFIT









europa BILDEN

Deutscher Weiterbildungstag 2014

URKUNDE

Das

Projektteam der Fachschule für Bautechnik München

erhält den

»Ehrenpreis des Deutschen Weiterbildungstages 2014«

als Vorbild in der Kategorie

»Europäisches Projekt«



Was tun im letzten Lebensabschnitt? (Seite 3)

Hermannstädter Zeitung

Wir sind immer für Sie da. Schreiben Sie uns oder rufen Sie an!
550164 Sibiu, Str. Tipografilor 12
+ Fax 0269-21.34.22, 21.27.75
E-Mail hz@logon.ro
Online www.hermannstaedter.ro

Deutsches Wochenblatt
Erscheint jeden Freitag in
Sibiu/Hermannstadt, Rumänien

Nr. 2231 / 44. Jahrgang | 6. Mai 2011 | 8 Seiten, Preis 1 Leu

Alles ist (un)möglich

Wie gut, dass es den Spiegel gibt, ich meine die Zeitschrift. Jetzt wissen alle, die lesen können und Deutsch verstehen, dass der Auferstandene eigentlich ein „Wutbürger" oder gar ein „Terminator" war, der gegen die römische Besatzung seines landes rebellierte, und gar nicht so friedfertig... Und schon fühlen wir uns irgendwie besser, nach dem Motto „Auch der war ja kein Heiliger"...

Da kann man seelenruhig Friedhöfe vandalisieren, pardon: verwüsten, denn die Vandalen waren ja ganz passable Leute und man darf ihnen nicht einfach etwas in die Schuhe schieben, was sie ja auch einfach physisch gesehen nicht hätten tun können, weil es sie gar nicht mehr gibt. Zurück zum Thema Friedhofsschändung: Ich hoffe, dass der jüngste Fall in Abtsdorf (Siehe Foto auf Seite 2) nicht wieder unter „Täter unbekannt" ad acta gelegt wird oder gar unter „Schlechte Witterung". Letztere wurde von der damaligen Miliz als Ursache für die Verwüstung des evangelischen Friedhofs in Kastenholz Anfang der 1980-er Jahre angegeben. Ich fragte mich, wie der Stamm eines Eisenkreuzes vom Wind regelrecht um seine eigene Achse gedreht werden konnte, ganz zu schweigen davon, dass die Grabsteine mal nach rechts mal nach links umgekippt waren Der Unterschied: Heute kann die Hermannstädter Zeitung ein Foto veröffentlichen und die Untat kommentieren. Das konnte die damalige Woche nicht...

Bleibt zu hoffen, dass dies auch für die Ordnungshüter gilt und sie der Sache nachgehen.

Zurück zur Friedfertigkeit des Erlösers. Sie scheint tatsächlich in Vergessenheit geraten zu sein in Rumänien, in einem zu 98 Prozent christlichen Land: Bei dem orthodoxen Fest der Heilbringenden Quelle traten sich die Gläubigen regelrecht auf die Füße, um geweihtes Wasser zu erstehen und es ging dabei wie immer recht grob zu... Schade...

Beatrice UNGAR



Fest in bayrischen Händen befand sich am vergangenen Samstag das Gelände der evangelischen Kirche in Mardisch. Lesen Sie mehr dazu auf Seite 4. Unser Bild: Zur Krönung des Baubeginns stellten Schüler der Fachschule für Bautechnik München einen blau-weißen Maibaum auf. Foto: Cynthia PINTER

Huet.Urban und Jazzfestival

Hermannstadt. - Das Wochenende verspricht einige interessante Veranstaltungen. Zunächst wird am Samstag, den 7. Mai, um 11 Uhr die erste Auflage des von der Heritas-Stiftung veranstalteten Festivals Huet.Urban eröffnet, bei dem die Restaurierung der Altstadt Hermannstadts und der Huetplatz im Mittelpunkt steht. Im Anschluss führen die rund 250 Mitglieder der Tanzgruppen des Brukenthalmuseums sächsische Volkstänze aus Siebenbürgen auf.

Am Sonntag, den 8. Mai, beginnt das Internationale Hermannstädter Jazzfestival mit einem Konzert auf dem Kleinen Ring.

Das Programm der beiden Veranstaltungen finden Sie auf Seite 8.

„Wir feiern die Kultur in Person"

Erna Hennicot-Schoepges nahm die Ehrendoktorwürde der ULB entgegen

„Indem wir Frau Erna Hennicot-Schoepges mit der Ehrendoktorwürde der 'Lucian Blaga'-Universität (ULB) auszeichnen, feiern wir die Kultur in Person", sagte Rektor Constantin Oprean zum Schluss der Feierlichkeiten in der Aula Magna der ULB im Gebäude der Universitätsbibliothek in Hermannstadt.

Dienstag war für die Luxemburger Politikerin ein voller Tag in Hermannstadt. Zunächst nahm sie in gediegenem akademischen Rahmen die Ehrendoktorwürde der ULB entgegen, die ihr der Senat auf seiner Sitzung am 7. Februar 2011 einstimmig zugesprochen hatte. Der Vorschlagende war Constantin Chiriac, Intendant des Hermannstädter „Radu Stanca"-Theaters und Professor an der Abteilung für Schauspielkunst der Fakultät für Sprachwissenschaften der ULB, der auch die Laudatio hielt. Chiriac erwähnte eingangs, dass die Geehrte 2001 den Ehrendoktor der Sacred Heart University Luxemburg und 2003 der Miami University John E. Dolibois European Center erhalten hat. Er hob vor allem die Verdienste von Erna Hennicot-Schoepges im Bereich der Kulturpolitik und der Kulturdiplomatie hervor und besonders deren Engagement für die Partnerschaft zwischen Luxemburg und der Großregion und Hermannstadt im Projekt Europäi-

(Fortsetzung auf Seite 4)

Handwerker retten gotische Kirchenburg

50 Münchner helfen ab heute, ein denkmalgeschütztes Gebäude in Rumänien zu sanieren

Fast 50 Münchner Handwerker machen sich heute auf den Weg nach Siebenbürgen. Ihr Ziel: Das 200-Seelen-Dorf Mardisch, in der Mitte Rumäniens. Ihre Aufgabe: Die Sanierung der gotischen Kirchenburg, die einst von den Siebenbürger Sachsen errichtet wurde und Zentrum der Siedlung war.

Bereits zum zweiten Mal begeben sich Schüler der Münchner Fachschule für Bautechnik, die kurz vor der Meisterprüfung stehen, nach Rumänien, um die denkmalgeschützte Kirchenburg vor dem Verfall zu retten. Es werden entbehrungsreiche drei Wochen: Statt dem heimischen Bett wartet ein provisorisches Gemeinschaftslager in einem alten Bauernhaus, ein Abwassersystem gibt es nicht. Gegessen wird, was die eigens engagierten rumänischen Köchinnen auf den Tisch bringen. Doch Robert Klier, Maurermeister und Lehrer der jungen Handwerker, weiß, dass es sich lohnt: „Es ist eine unglaublich lehrreiche Erfahrung", sagt er. „Fachlich und auch menschlich."

Finanziert wird das Projekt durch Europamittel, den Freistaat und Stiftungen. Die Fäden hinter den Kulissen zieht Hans Gröbmayr, stellvertretender Schulleiter der Bauschule. Auch er wird heuer wieder dabei sein. Unterstützt werden die 25 Schüler der Bauschule von etwa 20 Zimmerer-Lehrlingen der Bauinnung und einem guten Dutzend einheimischen Arbeitern. Zwei der knapp 50 Handwerker sind Frauen – „die kriegen aber ein separates Lager", sagt Robert Klier augenzwinkernd.

Er ist mit Baumaterial und der Ausrüstung für das Lager nach Mardisch vorgefahren. Seine Schüler folgen ihm heute – Zimmerer, Maurer, Tiefbauer, jeder hat sein Spezialgebiet. Wochenlang haben alle die Pläne der Burg studiert und wissen, was zu tun ist – theoretisch. Ein richtiges Bild vom Zustand der Kirche können sie sich erst vor Ort machen. Die Vorfreude ist groß.

Experte für die kulturellen Herausforderungen, die ein kleines rumänisches Dorf birgt, ist Johannes Thussbass. Er hat 14 Monate in Siebenbürgen gelebt und gearbeitet. Auch wenn sich alle über die Unterstützung aus Deutschland freuen – im Dorfleben, so sagt er, muss man sich anpassen. „Es geht dort nicht immer so gesittet zu, aber gefährlich ist es überhaupt nicht, wichtig ist, nicht arrogant zu wirken."

Und so üben sich die Handwerker in Respekt vor dem kulturellen Erbe: „Wenn man an eine Kirchenburg geht, die einen Mongolenstamm überlebt hat, dann muss man dem auch gerecht werden", sagt Thussbas. Die erste Aufgabe vor Ort aber wirkt ohnehin jeder Arroganz entgegen. Robert Klier: „Als erstes stellen wir das Plumpsklo auf." A. GERKE



Sie freuen sich auf ihren Einsatz: Johann Eßel, Ulrich Amperberger, Robert Klier, Ferdinand Reiter, Hubert Eiband (hinten v. l.), Georg Rieder und Johannes Thussbas (vorne v. l). FOTO: RK





















Campo Santo; Steinmetzschüler*innen und Lehrer in Rom auf der Terrasse vor dem Petersdom


ERASMUS
PROJEKT
Von der Antike bis heute:
Die Entwicklung, Wirkung und Restaurierung von Meisterwerken des Kunsthandwerks
Dieses Projekt findet im Rahmen des Erasmus-Programms der EU statt, um den Austausch von Wissen und Fähigkeiten innerhalb der EU zu fördern. Die Münchner Kunsthandwerkerschulen führen dieses Projekt seit 2002 erfolgreich durch. (Projektkoordination: Clemens Sohmen, seit 2018: Dr. Sascha Priester). Es richtet sich mit seinen fach- und berufsbezogenen Lehr- und Lernzielen an Lehrpersonal, Ausbilder, Fachexperten in Kooperation mit unserer Schule sowie Auszubildende.
Gefördert durch:
Erasmus
Landeshauptstadt München
Referat für Bildung und Sport
In Kooperation mit:
2018
C S
Istituto Italiano Arte Artigianato e Restauro
a Roma dal 1982

Hallstatt











Das Projekt SCALA CONNECT thematisiert digitale und grüne Skills in der Berufsausbildung für angehende Bildhauer*innen.
Ziel ist es, die handwerkliche Ausbildung an die Anforderungen eines sich wandelnden Arbeitsmarktes anzupassen. Dabei stehen digitale Tools und Green Skills im Mittelpunkt:
Digitale Tools unterstützen bei der Konzeption, Produktion und Präsentation von bildhauerischen Objekten.
Green Skills ermöglichen den ressourcenschonenden und zirkulären Einsatz von Materialien bei der bildhauerischen Arbeit.

Das Projekt wurde von Otelo eGen gemeinsam entwickelt mit

HTBLA Hallstatt, Fachschule für Bildhauerei (AT)
Meisterschule für das Holzbildhauerhandwerk, München (DE).











Besuchen Sie unsere Homepage für mehr Informationen zum Projekt!

DHZ Deutsche Handwerks Zeitung

Ausgabe 20 | 21. Oktober 2022 | 74. Jahrgang | www.DHZ.net







1: Einige der über 300 Jahre alten Deckenbalken im Schloss sind mehrfarbig bemalt und besonders erhaltenswert. 2: Im rechten Ostflügel von Schloss Steinort in Sztynort/Masuren befindet sich bereits ein kleines Informationszentrum. 3: Die Sanierung des Dachstuhls über dem Mittelbau ist derzeit noch eine der größten Herausforderungen, um ihm wieder seine volle statische Funktion und Tragfähigkeit zu geben ohne Stützkonstruktionen. Fotos: Michael Nicklas

Bautechniker retten ein Stück Geschichte

Schloss Steinort in Masuren drohte einzustürzen – während des Zweiten Weltkriegs spielte es im Widerstand im Osten eine wichtige Rolle VON DANIELA LORENZ

Dumpf hallt jeder Schlag vom Gerüst über die Anhöhe hinunter zum See. Drei Schläge, dann eine Pause. Georg Hallweger und Tizian Henninger bücken sich, verdrehen ihre Köpfe, prüfen, wie sich der Gesimsbalken unterhalb des Daches von Schloss Steinort einfügt. Die beiden haben keinen Blick für die schöne Aussicht auf den Steinort-See (Sztynorckie) mit dem kleinen Hafen, in dem sich die Masten der Segelboote sanft hin und her wiegen.

Nur zwei Wochen haben 18 Schüler, sieben Ehemalige und vier Lehrer der Fachschule für Bautechnik und Meisterschule für das Bauhandwerk München, um Schloss Steinort in Masuren weiter vor dem Verfall zu retten. „Nur wenige haben die Chance, auf so einer Baustelle zu arbeiten", sagt Zimmerer Georg Hallweger und meint damit, die Herausforderung, ein Stück deutsche Geschichte in Ostpreußen zu bewahren. Denn das Schloss galt als Kommunikationszentrale des Widerstands gegen Hitler im Osten. Von hier aus versuchte Heinrich Graf von Lehndorff Mitverschwörer zu gewinnen, wofür er im September 1944 hingerichtet wurde.

Als das denkmalgeschützte Schloss 2009 in den Besitz der Polnisch-Deutschen Stiftung Kulturpflege und Denkmalschutz kam, drohte es einzustürzen. Das Dach undicht, eindringende Feuchtigkeit beschädigte Wände. Hausschwamm zersetzte Deckenbalken und Holzkonstruktionen. Schließlich wölbte sich auch das Mauerwerk.

Eine Notsicherung und der Einsatz von Prof. Wolfram Jäger von der Technischen Universität Dresden verhindern das Schlimmste. „Wenn nichts unternommen worden wäre, würde das Schloss heute nicht mehr existieren", ist sich Bernd Drumm, Lehrer an der Fachschule für Bautechnik und Meisterschule für das Bauhandwerk, sicher. Prof. Jäger ist es auch, der 2017 auf der Messe „Bau" die Zusammenarbeit in die Wege leitet. Das Projekt startete 2019 und wird durch das EU-Programm „Erasmus+" gefördert. Zum dritten Mal sind nun Schüler vor Ort, die sich sonst in Vollzeit zum Bautechniker und meist gleichzeitig zum Zimmerer- oder Maurermeister weiterbilden.

Ihre Motivation liegt darin, mehr über moderne Bautechniken im historischen Bestand zu erfahren. „Ich kann hier Erfahrungen im Denkmalschutz sammeln, wie ich es in Deutschland bisher nicht konnte", sagt Zimmerer Michael Fischer aus Freising. Dem stimmt Maurer Dominic Kügler aus Ehekirchen zu: „Mich interessieren die Einblicke in den Denkmalschutz sehr." Die Reise nach Polen ist auch für Zimmerin Sabrina Schmid aus Fuchstal „eine einzigartige Möglichkeit".

Trotz der langjährigen Bemühungen ist der Zustand des Schlosses heute noch immer erschütternd. „So schlimm haben wir es uns nicht vorgestellt", sagt Katharina Schmid, Zimmerin wie ihre Schwester Sabrina. Der Putz fällt ab. Der Dachstuhl ist weiterhin marode. Auf dem Dach bildet sich wieder Moos. Innen wird das Schloss von einem Wald aus Stützpfeilern gehalten. Um die verfaulten Balken freizulegen, wurden die Decken entfernt, so dass man bis ins Dach schauen kann.

Die Hauptarbeit liegt in diesem Jahr darin, die Deckenbalken und den Dachstuhl zu sichern sowie Brandschutz aufzutragen. Der große Dachstuhl hat es den Handwerkern besonders angetan: „Wenn man als Maurer oder Zimmerer in diesen Dachstuhl kommt: Das ist einfach der Wahnsinn", sagt Thorben Rievesehl, der zum dritten Mal mit nach Masuren gefahren ist.

Vor dem Schloss hantieren die Zimmerer und Maurer mit Maschinen und Werkzeugen. Eine Säge kreischt. Der Rasen ist bedeckt mit Holzspänen und Sägemehl. Michael Fischer und Felix Kaudelka bearbeiten einen Scherzapfen, der im Dachstuhl eingesetzt werden soll. Dort fügt sich schon an vielen Stellen frisches helles Holz nahtlos in verwittertes altes. Der Akt ist anstrengend. Der Zimmerer und der Maurer wechseln sich ab, mit einem flachen Brett und einem Hammer, das neue mit dem alten Holz zu verbinden. Doch bald sitzt der Scherzapfen.











4: Georg Hallweger (vorne) und Tizian Henninger bringen das Gesims an. 5: Arbeiten am offenen Dachstuhl. 6: Konzentriert auch bei schwierigen Lichtverhältnissen: Michael Fischer. 7: Felix Kaudelka (links) und Michael Fischer bereiten einen Gerberstoß vor. 8: Alle Teilnehmer der Projektwochen 2022 in Steinort (Sztynort). Fotos: Michael Nicklas/Daniela Lorenz

Es gehört zur Philosophie der Schule, dass die Gewerke zusammenarbeiten. „Wir wollen, dass jeder in ein anderes Gewerk reinschnuppern kann", sagt Lehrer Michael Nicklas, der das Projekt koordiniert. Das kommt auch gut bei den Schülern an. „Mir gefällt es, bei den anderen Gewerken mitzuarbeiten", sagt Zimmerin Katharina Schmid.

Unterstützt wird die Restaurierung auch in Deutschland. Zehn Deckenbalken von je zehn Metern Länge durften aus Polen ausgeführt werden, berichtet Julia Burgbacher, Geschäftsführerin von Burgbacher Holztechnologie in Trossingen. Die Balken seien bis tief ins Innere zerstört gewesen. „Wir haben versucht, so viel wie möglich zu erhalten." Wo jedoch nichts mehr zu retten ist, kappen die Spezialisten das kaputte Holz. Mit einer Generalkeilzinkung wird der alte, intakte Kieferbalken mit einem neuen Vollholzteil verbunden. So ergebe sich wieder eine kraftschlüssige Verbindung. Im November werden die Balken nun zurück nach Polen transportiert.

Schloss Steinort lässt nur noch erahnen, wie stattlich es war. Um 1689 als barocke Gutsanlage errichtet, wird es Ende des 19. Jahrhunderts zu einem neugotischen Schloss umgebaut. An herrschaftlicher Ausstattung spart die Familie nicht. Das Teehaus im Park soll vom Architekten des Brandenburger Tores, Carl Gotthard Langhans, entworfen worden sein. Noch heute können Besucher an den mehr als 300 Jahre alten Eichen vorbei zu diesem Pavillon spazieren – die Eichenallee, durch die auch Heinrich von Lehndorff geritten ist.

Hier organisierte er den Widerstand, nur 20 Kilometer von der Wolfsschanze, dem Ort des Hitler-Attentats, entfernt. Im Kriegsjahr 1941 quartierte sich dann NS-Außenminister Joachim von Ribbentrop im Westflügel des Schlosses ein. Auf alten Bildern ist er beim Kaffeetrinken vor dem Schloss zu sehen oder beim Ponyreiten mit Lehndorffs Töchtern.

Die adelige Familie lebt ein gefährliches „Doppelleben", das die Grünen-Politikerin Antje Vollmer in ihrem gleichnamigen Buch beschreibt. Regelmäßig finden auf der Baustelle kleine Lesungen daraus statt. „Man sitzt am Lagerfeuer und kann nicht glauben, dass das wirklich hier passiert ist", sagt Maurermeister Thorben Rievesehl. Immer wieder zitieren die jungen Handwerker Anekdoten, erinnern an vergangene Situationen und Bilder, sprechen von „Heini", wie Lehndorff im Buch genannt wird. „Es ist wichtig, sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen. Das geht nicht besser als hier", sagt Georg Hallweger. Mit ihrem Einsatz und ihrer Arbeit zollen sie dem Haus und seiner Geschichte Respekt.

Um Schloss Steinort zu erhalten, muss aber noch viel getan werden. Neben motivierten Menschen und ihrer Arbeitskraft brauche es daher Spenden. Willkommen seien auch Maschinen als Leihgabe für die Schüler. „Damit es endlich mal vorangeht", sagt Michael Nicklas. Allein bis alle Gesimsbalken rund um das Schloss erneuert seien, würden noch Jahre vergehen.

Viele der Teilnehmer können sich vorstellen, wiederzukommen. Und Thorben Rievesehl betont: „Es ist toll, dass wir beitragen können, dieses Stück Geschichte zu retten."


Städtische Fachschule für Bautechnik
Meisterschule für das Bauhandwerk




Städtische Fachschule für Bautechnik
Meisterschule für das Bauhandwerk








POLIZEI

Unterricht



125 Jahre Vermessung: Die Königin der Wissenschaften

Willi Dinzinger (Vermessi)

Die Vermessung - die Königin der Wissenschaften? Zumindest ist es doch so, dass kein Dachstuhl ohne das sich darunter befindliche Mauerwerk realisiert werden kann und kein Ziegelstein ohne vorherige Vermessung gesetzt werden kann.
Um Belege für 125 Jahre Vermessung an der Luisenschule zu entdecken, begibt man sich am besten ins „Vermessungskammerl". Da finden sich Messlatten, von denen man den Eindruck hat, sie wären möglicherweise auch schon zur Basislinienmessung von Aufkirchen zur Marienkirche von den Soldaten Napoleons benutzt worden. Des Weiteren entdeckt man frühe optische Messinstrumente der in Münchens Feinmechanikwerkstatt Ertl gebauten Nivelliere und Theodolite. Ertl hat realisiert, was aufgrund der wissenschaftlichen Leistung von Joseph von Fraunhofer umgesetzt werden konnte. Etwa um 1950 hat man sich an der Meisterschule auch mit solchen optischen Instrumenten ausgestattet. Ab 1970 machte man dann mit Instrumenten von Zeiss und Wild einen nächsten Technologiesprung. Und erstaunlich: Diese Instrumente sind nach 55 Jahren immer noch gut in Schuss und das Zeiss Ni2 ist tatsächlich noch heute im Einsatz.
Seit den 1990er Jahren kamen dann eine Reihe an elektronischen Tachymetern für die Schüler*innen in das Ausbildungsprogramm.

Im aktuellen Jahrtausend wurden reflektorloses Messen und auch GPS zum Standard. Und heute? Natürlich ist die Digitalisierung auch am Bau immer weiter im Vormarsch. Dreidimensionales Erfassen, Planen und Abstecken ist Voraussetzung. Neben der bewährten Technologie der Tachymetrie und der GPS-Vermessung gewinnt auch das Scanning zunehmend an Bedeutung.
Alle drei Technologien haben heute je nach Messauftrag ihre Berechtigung und werden entsprechend geschult.

Aber um die Sache mit der Vermessung auf den Punkt zu bringen: Die Schüler*innen haben vor allem die willkommene Abwechslung im Sinn, raus aus dem Schulgebäude, auf zum Königsplatz zu kommen und dann mal entspannt durchs Fernrohr zu gucken.

Daran dürfte sich in 125 Jahren wenig geändert haben.

o.: Den ehemaligen Zehnmarkschein, der bis zur Einführung des Euros als Währung in Deutschland gültig war, ziert ein Porträt des Mathematikers, Physikers, Astronomen und Vermessers Carl Friedrich Gauß



Tachymeter zur elektronischen Entfernungs- und Winkelmessung



Einsatz von digitalen Fassadenfotos







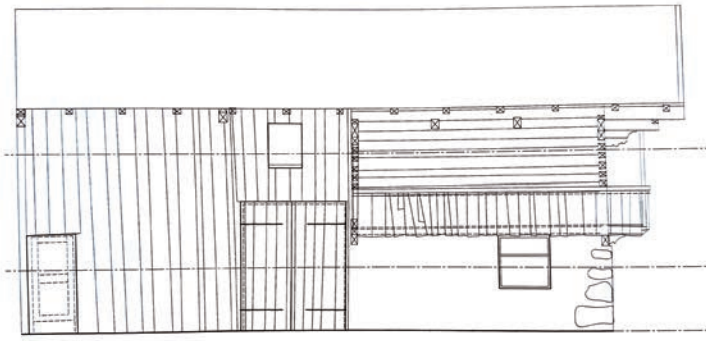
Bricht für alten Hof der zweite Frühling an ?

Meisterschüler vermessen Otterfinger Bauernhaus

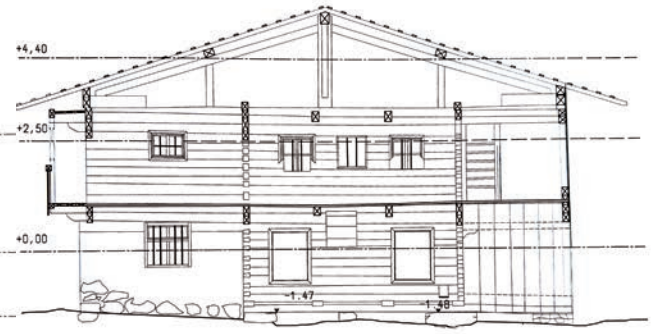
Otterfing (sk) – Am Schneiderhof in Otterfing scheiden sich die Geister der 27 angehenden Hochbautechniker und Zimmerermeister der Fachschule für Bautechnik und der Meisterschule für das Zimmererhandwerk in München, die im Rahmen einer Übung das Haus vermessen. „Die einen sagen ‚weg damit', die anderen ‚niemals'", meint der Otterfinger Peter Rieger junior, selbst Schüler der Fachschule. Bei dieser alljährlich stattfindenen Übung gelte es, so Lehrer Jürgen Schultheiß, fehlende Planungsunterlagen für ein Gebäude zu entwerfen, die ein Bauherr brauche, um Sanierungsarbeiten durchzuführen. Dafür messen die Meisterschuler das fast 500 Jahre alte Gebäude von oben bis unten durch. Der Schneiderhof zählt zu den größten Bauernhöfen in Otterfing. Seit etwa 30 Jahren steht der denkmalgeschützte Hof, der der Familie Burgmayr gehört, leer.

In der „Kommandozentrale" im Bauernhof zeichnen die Schüler an vier Laptops die Pläne und erstellen eine Fotodokumentation. „Was wir können, erledigen wir vor Ort", so Schultheiß. Im Anschluss an das Projekt in Otterfing diskutieren die Schüler, wie und ob das Haus genutzt werden könnte.

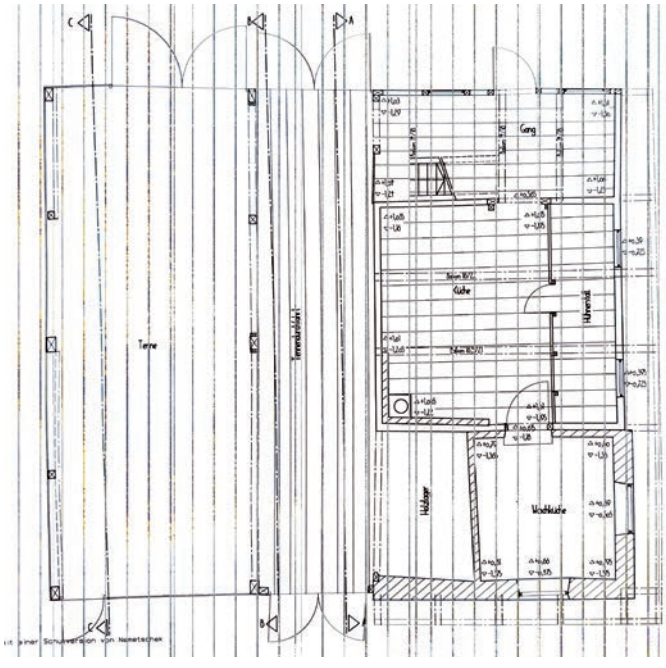
„Hier ist nichts mehr rechtwinklig. Alles hat sich im Laufe der Zeit verformt", erklärt Schultheiß. Die Substanz sei nicht mehr die Allerbeste, der Dachstuhl teilweise morsch und die Decken viel zu niedrig, sagt Rieger. Er hat seine Schule auf den Hof aufmerksam gemacht. Rieger weiß, was es heißt einen Bauernhof zu renovieren. Vor vier Jahren, als der Otterfinger mit den Arbeiten an seinem Hof begann, sei dessen Zustand in etwa vergleichbar mit dem des Schneiderhofs gewesen. „Das Bundwerk hier ist noch echte Handwerkskunst", schwärmt Rieger.



Südansicht mit Balkon

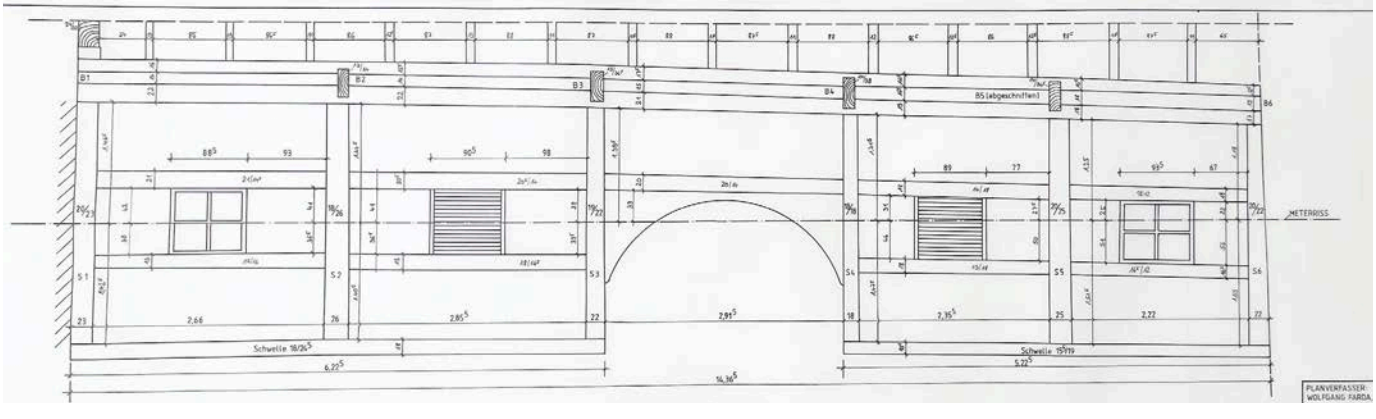


Ostansicht, Konstruktion



Ansichten, Grundriss, Aufmaß: Handzeichnungen Tusche nach verformungsgerechtem Aufmaß für das Museumsdorf von Markus Wasmeier 2005











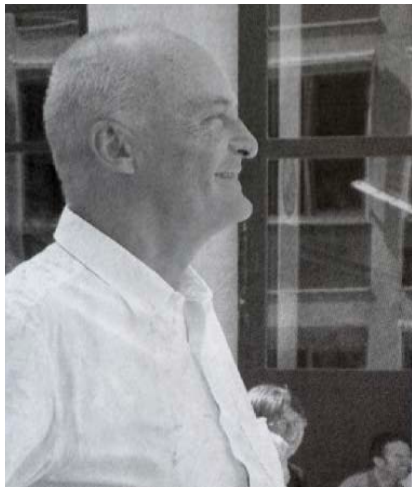

Augustiner



Rede zur 100-Jahrfeier 2001

Auszüge

Nikolaus Fuchs



2. VERANSTALTUNG BEGRÜSSUNG 1100 -

ABSTATTEN SIE MIR ZUNÄCHST DIE SCHULICHE ANTRITTE

MEINE SEHR VEREHRTEN DAMEN + HERREN,

WIR SIND HIER ZUSAMMENGEKOMMEN UM GEMEINSAM DEN 100 JÄHRIGEN GEBURTSTAG UNSERES SCHULGEBÄUDES + DEN 90. GEBURTS UNSERER SCHULE IN WÜRDE ZU BEGEHEN - DAS HEISST ZUNÄCHST EIN BLICK ZURÜCK + DANN EINEN BLICK NACH VORNE ZU WERFEN - UM DANN BEI SPEIS + TRANK AUCH KRÄFTIG ZU FEIERN WIE DAS BEI LEUTEN VOM BAU SO ÜBLICH IST.

WÜRDIGE FESTE SIND NUR DANN PERFEKT, WENN MAN SIE MIT GÄSTEN + FREUNDEN FEIERT.

WIR - DAS HEISST MEINE KOLLEGINNEN + WEGEN PLATZMANGELS NUR EINE ANSEHNLICH VERTRETUNG UNSERER SCHÜLERINNEN. FREUEN UNS MIT IHNEN GEMEINSAM FEIERN ZU DÜRFEN. WIR HABEN ZU DIESEM FEST ALLE EINGELADEN DIE UNSEREM HAUSE IN MANNIGFALTIGER WEISE + ZUM TEIL SCHON JAHRZENTE VERBUNDEN SIND.
GESTATTEN SIE MIR ZUNÄCHST DIE EINZELNEN GRUPPIERUNGEN VORZUSTELLEN UND EINIGE GÄSTE BESONDERS ZU BEGRÜSSEN.

DIE DABEI AUFKEIMEND APPLAUS WÜNSCHE BITTE ICH SIE BIS ZUM SCHLUSS AUFZUSPAREN UM

FRAU STADTSCHULRÄTIN WEISS-SÖLLNER, DIE ZUSAMMEN MIT EIN ANSEHNLICHEN GRUPPE AUS DER FACHABTEILUNG (STEINH.) UND DEM PÄDAGOGISCHEN INSTITUT ZU UNS GEKOMMEN IST.

HERRN MINR. BOGNER, VOM STAATSMIN. F. UNTERR. + KULTUS.

DIE VERTRETER VON DER REG. V. OBB. MIT DENEN WIR EIN LANGE GUTE ZUSAMMENARBEITEN - OBWOHL WIR SIE VOR KÜRZER ZEIT EINER VISITATION - WER DENKT HIER NICHT SOFORT AN LEIBESVISITATION - KOMMEN SPÄTER!

UNSEREN VORSITZENDEN - FÜR DIE TECHNIKER-PRÜFUNG HERRN MAYER-ARENDT DIE BEIDEN VORSITZENDEN DER MEISTERPRÜFUNGS KOMMISSION HERR FUR DIE MAURER + ZIMMERER HERR NIEDERMAYER + SPANAUS

TECHNIKER + MEISTER

MEINE SEHR VER. D + H

EINIGE GEDANKEN ZU UNSERER AUSBILDUNG

AUCH HIER ZUNÄCHST EIN BLICK ZURÜCK

1900-01 ? ERSTE GEWERBESCH. ERST 1903 ?
WARUM GEBÄUDE OHNE SCHULE
GROPIUS · FAGUS, DAHRHUND.

1911 MEISTERSCHULE : SICHER + BEWEISBAR ÄLTESTE M-SCH.

30er JAHRE AUSBILDUNG : SKRIBTEN ANSCLAVEN

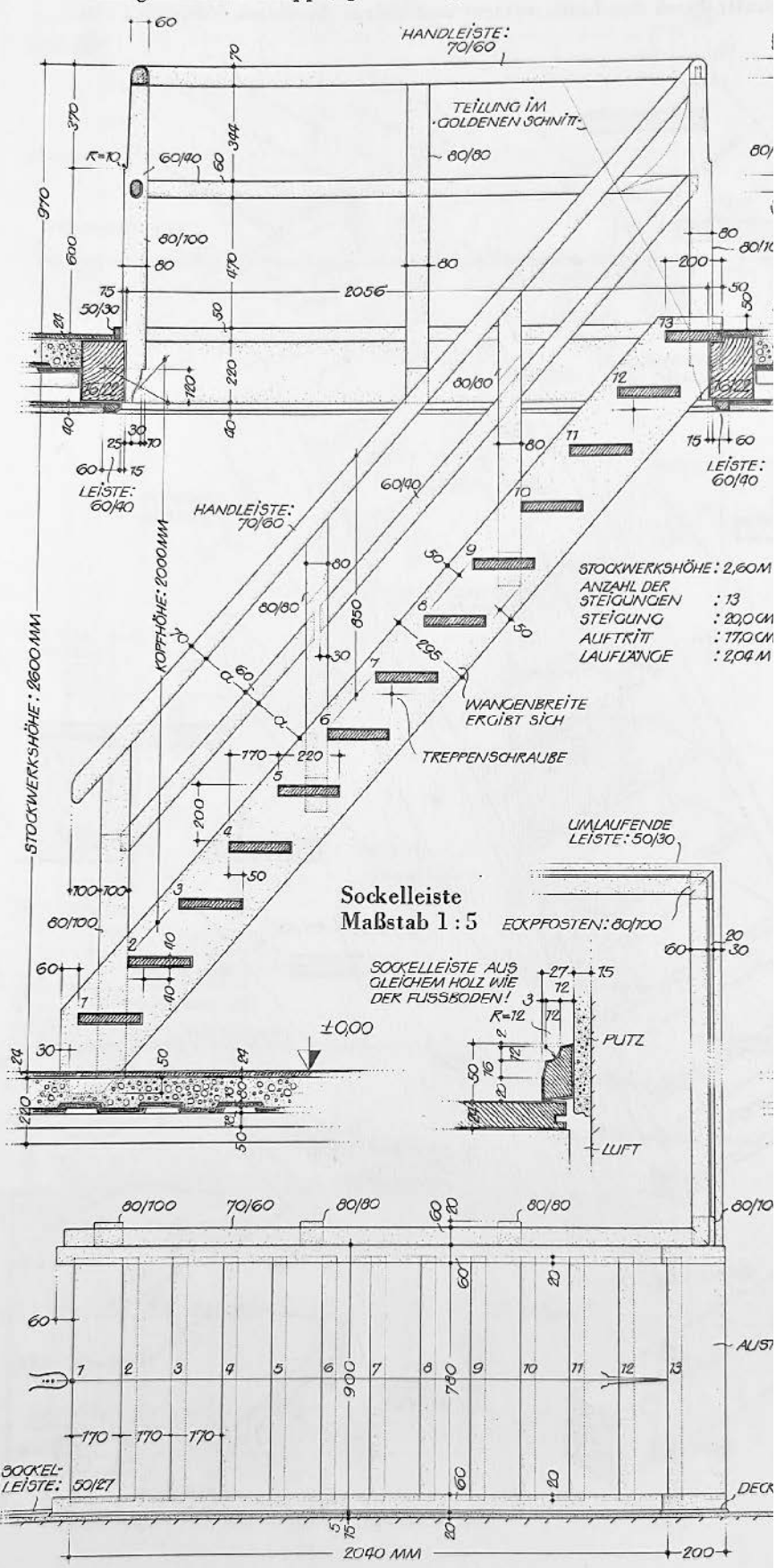
1945 WIEDER AUFBAU DES GEBÄUDES !

1951 3-SEMESTER VERTIEFTE AUSBILDUNG. KOSTEN!
FREISPRECHUNG · THOMAS WIMMER · RATHAUS

1963 KAM DIE FACHSCHULE DAZU! 4 SEMESTER
SEITDEM FÜR MEISTER + TECHNIKER

1970 ZEBOR OFF. FACHSCHULE
→ FACHHOCHSCHULE. ÜBERNAHME DER GLOB. INGENIEUR.
NEUE LEHRPLÄNE → STARKE ZUSAMMENARBEIT MIT KM
KM — SCHULE — HWK : GRÖSSTER GEM. NENNER
VERDIENST UNSERER EHEM. KOLLEGEN · DIE HIER DIE PARTNER ZUSAMMEN GEBRACHT. HABEN.

HEUTE WAS DENKEN + TUN WIR HEUTE
NACH WIE VOR KOMBINATION. IDEAL IN DER KOMPLEXEN WELT DES BAUENS.
TECHN. AUSB. (M) 1000 - 1600 (T) 3000 STUNDEN
ALLE WOLLEN. PRAXIS NAHE MITARBEITER. UNTERGRUPPEN
SPÄTER PLANUNG · LEITUNG · DURCHFÜHR · VON BAUTEN
IM MITTLEREN MANAGEMENT



„Die Sprache am Bau ist die Bauzeichnung“

Treppe Handzeichnung

Unterricht

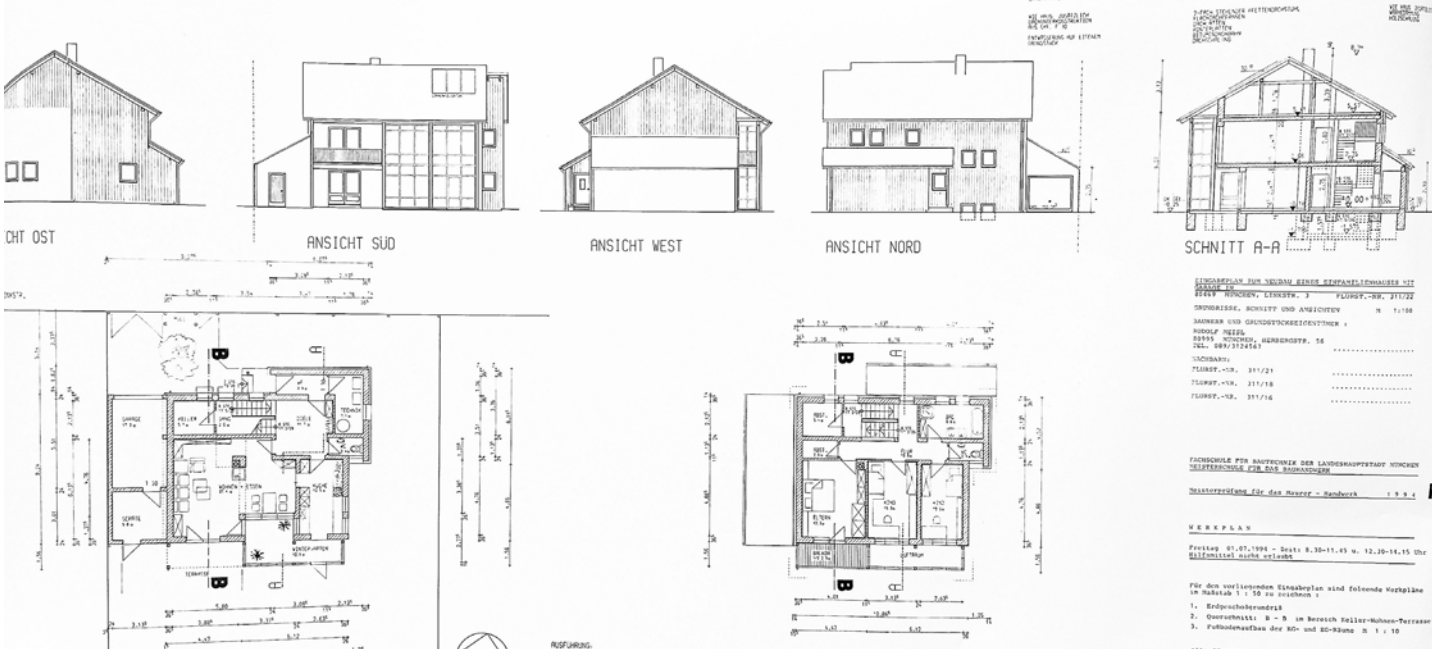
Die Zeichnung im Wandel der Zeit

Christian Conrad

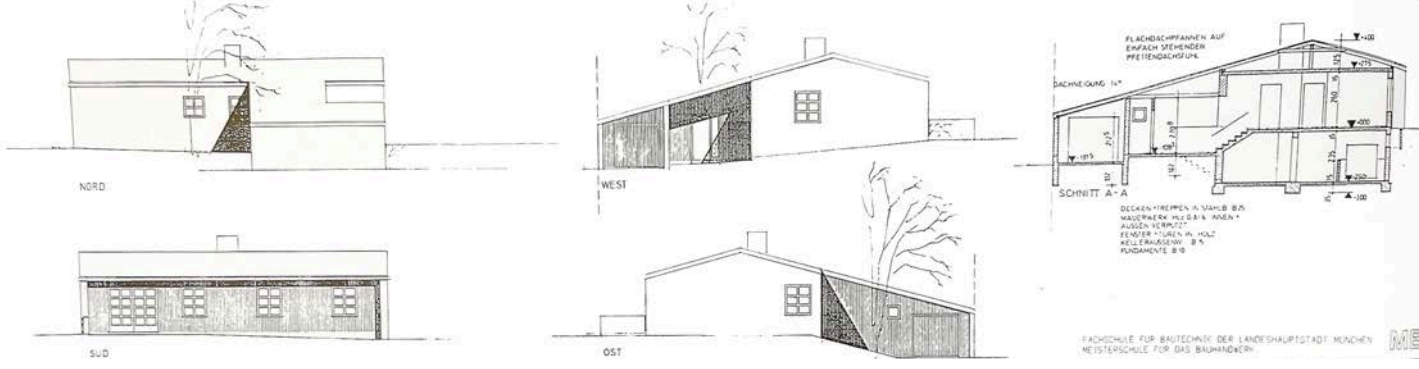
Die Sprache am Bau ist die Bauzeichnung - damals wie heute.

Die Werkzeuge als Hilfsmittel sowie die inhaltliche, grafische und technische Anfertigung der Zeichnungen haben sich gravierend gewandelt - und auch die Ansprüche daran. Bleistift, Zeichenfeder, Tuschefüller, Rapidografen, Buntstifte zum Färbeln und Aquarellfarbe für das Layout waren die Medien, Reißschienen in vielen Varianten, Winkel, Stellwinkel, Zirkel und Lineal, Schrift-, Möblier- und Radierschablonen sorgten für genaues, wirtschaftliches Arbeiten am Reißbrett im gesamten Baubereich.
Sie begleiteten die Meister- und Technikerausbildung in ca. 125 Jahren Schulleben über rund 95 Jahre.
Denken wir an unsere gebaute Welt bis zum Einzug der CAD-Programme in den Büros: Alle kreativen Ideen unserer Lehrmeister in Sachen Architektur konnten mit diesen einfachen, nachhaltigen Werkzeugen dargestellt, gebaut und für die Nachwelt dokumentiert werden.
Heute sind leistungsstarke Computer, CAD-Programme mit vielen Tools für das einfache Zeichnen bis zur perfekten 3D-Animation, einem damit verknüpften Statikprogramm, der energetischen Berechnung, Lichtsimulationen und dem bunten Ausdruck eine Selbstverständlichkeit.
Auch bei uns begann mit dem Neubezug des Standorts im Schuljahr 1995/96 nach erfolgreicher Sanierung des denkmalgeschützten Bauwerks das Zeitalter der Computer. Einfache EDV- und Zeichenprogramme wurden zunehmend im Unterricht integriert.
Heute sind diese Hilfsmittel nicht mehr wegzudenken. Unsere angehenden Bautechniker*innen und Meister*innen bringen mehr und mehr Erfahrung aus dem Berufsleben mit, die zukünftigen Arbeitgeber*innen fordern mehr Wissen in ganz spezieller Bausoftware. Und heute diskutieren wir, ob nicht auch die KI bei uns Einzug hält. Nun sind wir alle gefordert: Allein die Technik macht die Ausbildung, die später zu errichtenden Bauwerke und unser Umfeld im Ergebnis nicht besser. Blicken wir zurück auf die Leistung unserer Vorgänger und nutzen deren Wissen für unsere schnelllebige Zeit.

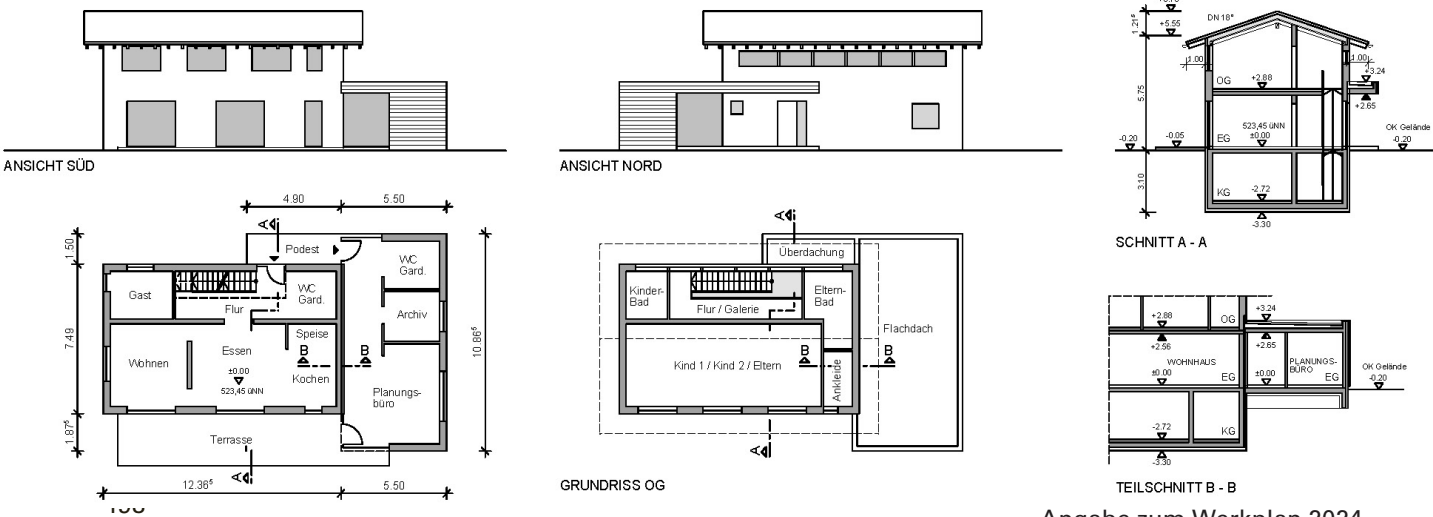




Angabe zum Werkplan 1994



Angabe zum Werkplan 2001



Angabe zum Werkplan 2024



1990



2026



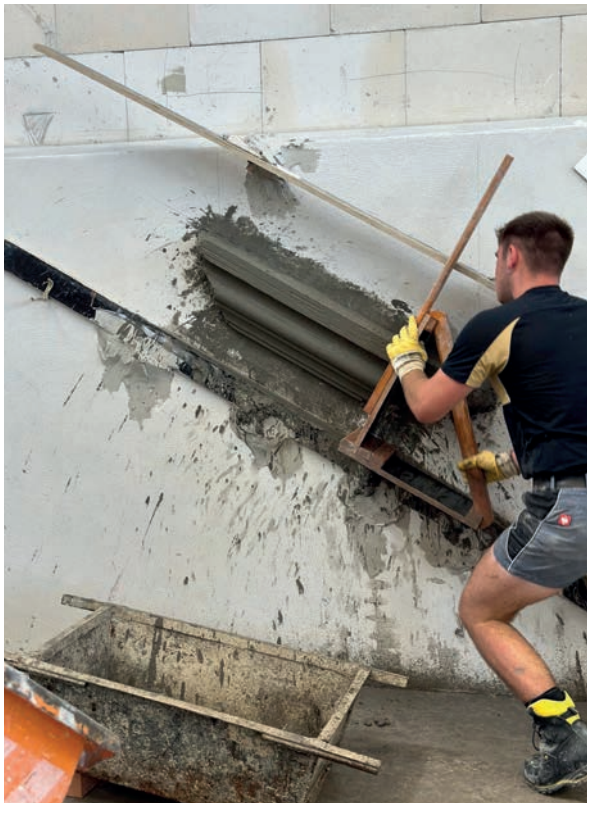


Unterricht

2016-2022 Impressionen aus den Meisterprüfungen des Bauhandwerks











Betonbootregatta 2005: Schnappi

German Röhm



Im Oktober 2004 fiel die Entscheidung, an der Betonboot-Regatta im Juni 2005 in Heidelberg auf dem Neckar teilzunehmen. Von allen ersten Klassen der FS BAU waren 20 Personen bereit, zusammen mit Herrn Röhm und Herrn Resch vor, während und vor allem nach dem Unterricht, an Wochenenden und in den Ferien ein neues Betonboot zu bauen.
Ernsthaft wurde im Februar 2005 mit entsprechenden Planungen begonnen, die Intensivphase begann erst Anfang April 2005, betoniert wurde das Boot am Freitag, den 13.05.2005, hoffentlich war es ein Glückstag. Hauptschwerpunkt unserer Arbeit lag im Design, da wir insgeheim hofften, vielleicht auch in dieser Kategorie einen Preis zu ergattern. Schließlich hieß unser Boot „Schnappiboot“, wobei ein original Leichtbetonschnappimodell unser Boot zieren durfte. Hervorzuheben ist die sehr unkomplizierte, hilfreiche und reibungslose Zusammenarbeit mit den Kunsthandwerker*innen, den Maler*innen und den Steinmetz*innen an unserem Standort.
Mit einheitlichen Hemden, unserer eigenen „Hauskapelle“ unter der Leitung von Musikgeneraldirektor Markus Watzlowik, machten








SCHNAPPIBOOT







wir uns am Donnerstag, den 16.06.2005, mittags ab 12.00 Uhr nach den Prüfungen auf nach Heidelberg, verbunden mit der geheimen Hoffnung auf einen Preis in einer der zahlreichen Kategorien und auf ein unvergessliches Erlebnis.

Nachbetrachtung:
Der Aufenthalt in Heidelberg war insgesamt eine absolute Spitzenveranstaltung, unsere Schule hat einen außerordentlich guten und vor allem bleibenden Eindruck hinterlassen. Dies lag nicht zuletzt daran, dass alle, die mitgefahren waren, ob die Betonbootbauer mit den Kanufahrern selbst, unsere eigene Musikkapelle, sowie unsere vier netten Mädels und nicht zuletzt unser „Pensionist“, „da Resch Christl“, und zum Schluss auch „da Martl“, unser Busfahrer, alles gegeben haben.
Die Wettkampfjury war deshalb der Meinung, für uns einen Sonderpreis auszuloben, dotiert mit stolzen 150,00 €.
Damit hat sich zum einen die obig beschriebene Hoffnung auf einen Preis erfüllt und zum anderen waren wir uns alle einig, es wird in der Tat ein unvergessliches Erlebnis bleiben, über das wir noch in x-Jahren sprechen werden.

Ich darf mich nochmal bei der Schulleitung, bei meinen Kolleginnen und Kollegen im Hause, bei den Maler-, Steinmetz-, und Holzbildhauerkolleg*innen, bei der Musik, bei unseren mitgereisten Begleiter*innen, beim Busfahrer und nicht zuletzt bei allen Schüler*innen, die am Bauprozess des Betonkanus und dem „Drumherum“ mitgearbeitet haben, persönlich recht herzlich bedanken.
Ein besonderes Lob gebührt meinem ehemaligen Kollegen Christoph Resch, ohne dessen unermüdliche Mitwirkung das erreichte Ergebnis nicht zustande gekommen wäre.

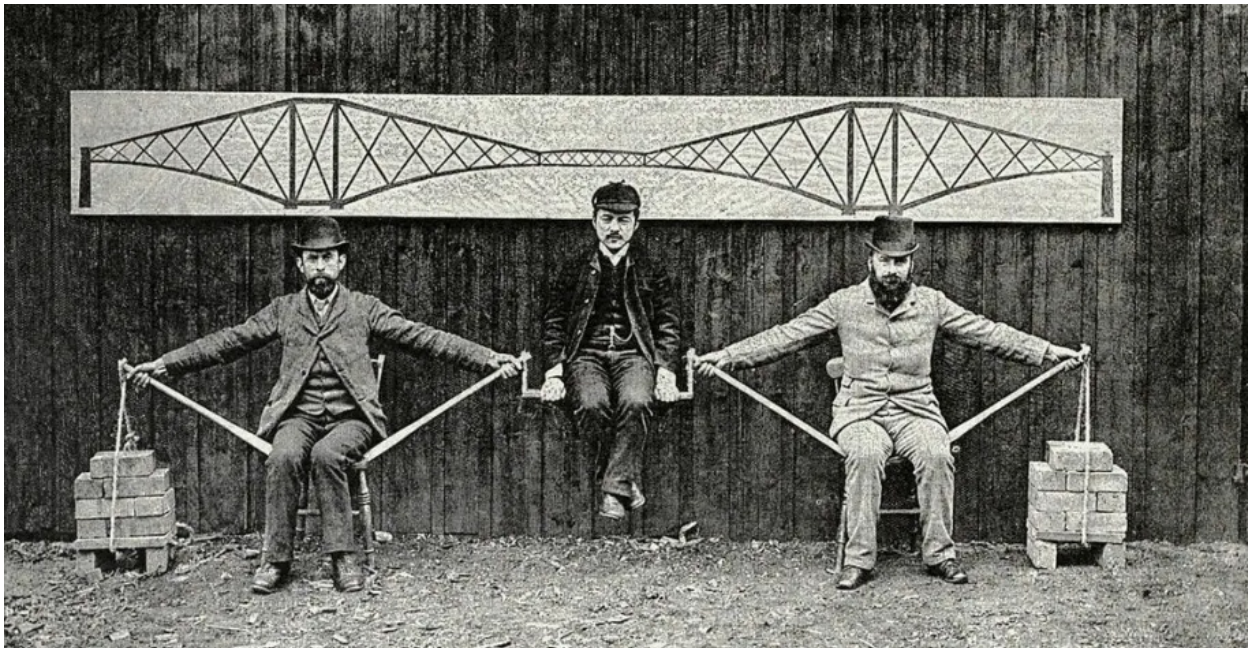
Danke!







Statikprojekt „Firth of Forth“





Ingenieure demonstrieren das Prinzip der Brücke, https://rarehistoricalphotos.com/demonstrating-cantilever-bridge-1887/
Projekt Firth of Forth FS Bau im Ausweichquartier Brunhamstraße Neuaubing 2019

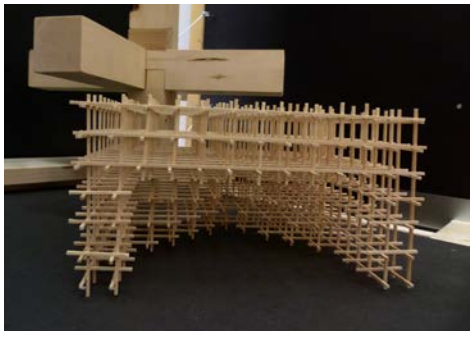
Messe BAU

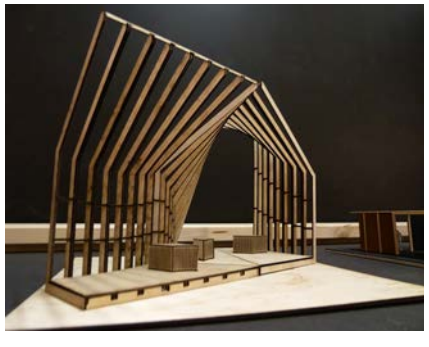












206 Teilnahme der FS Bau an der Messe BAU









Teilnahme aller Gewerke aus dem Bereich HOLZSTEINGOLD an der IHM



Wenig Platz - viel Raum: ein Haus für die Messe 2015

Katharina Funk

Begonnen hatte alles, als Schülerinnen und Schüler des Kurses „Planen und Gestalten“ ein kleines Haus planen durften, das trotz geringer Kubatur ein spannendes Raumerlebnis bieten sollte.

Aufgabe der Schülerinnen und Schülern war es, ein kleines Minihaus mit 75 m³ umbautem Raum als Schülerwohnung zu planen. Das Haus sollte Bereiche zum Schlafen, Essen, Wohnen und Arbeiten, sowie ein WC mit Dusche und eine Kochgelegenheit mit Kochplatte und Kühlschrank haben. Außerdem einen Sitzplatz im Freien.

Das kleine Schülerhaus sollte aus innovativen Materialien, energiesparend und mit geringen Wandstärken ausgeführt werden. Durch unterschiedliche Raumhöhen sollte trotz der beschränkten Größe ein spannendes Raumerlebnis erzeugt werden.

Nach Art.57 der BayBO gibt es die Möglichkeit, solche kleinen Minihäuser bis 75 m³ im unbeplanten Innenbereich verfahrensfrei zu errichten.

Herausgekommen waren viele verschiedene, absolut überzeugende Entwürfe, sodass das Projekt beim Münchner Schulwettbewerb zur Stadtentwicklung des Referats für Stadtplanung und Bauordnung eingereicht wurde und den 1.Preis bekam.
Bei der Preisverleihung zeigte sich Stadtbaurätin Prof. Merk von den Minihäusern begeistert. Im Gespräch mit ihr erklärten ihr die Schüler*innen, dass sie als angehende Maurer- und Zimmermeister*innen und Bautechniker*innen, das kleine Haus auch gern im Maßstab 1:1 realisieren würden. Da in München für so ein Projekt nicht so schnell ein geeignetes Grundstück zu haben war, entstand die Idee, ein Minihaus auf der nächsten „BAU“ als Messestand zu bauen.

Im folgenden Schuljahr wurde die Aufgabe erneut gestellt, mit der Maßgabe es auf dem Messestand der Fachschule zu verwirklichen. Es entstanden erneut fantasievolle und spannungsreiche kleine Häuser. Eine Jury aus Baufachleuten, Experten des Baurechts und Messebaus entschieden, welches der Projekte auf der BAU 2015 stehen sollte.
Der Entwurf von Christoph Ankner und Daniel Friedrich wurde zur Umsetzung des Messestandes ausgewählt.

In den folgenden Monaten wurden mit Unterstützung von Markus Watzlowik und Holzbau Schlemmer Werkpläne und Abbundpläne erstellt und mit Hochdruck an der Ausführungs- und Detailplanung des Messestandes gearbeitet.

Ein weiteres Highlight dieses Projektes war die Ausstellung der Entwürfe der Minihäuser mit Plänen und Modellen in der Servicestelle der Lokalbaukommission München. Genehmigungsfreie Bauvorhaben in der Genehmigungsbehörde Münchens!

Kurz vor Beginn der Baumesse im Januar 2015 wurde es ernst, das Material wurde angeliefert und der Messestand innerhalb eines Tages mit tatkräftiger Unterstützung mehrerer Zimmerklassen aufgebaut.



Diese Wohnkugel kann überall landen, wo ein bisschen Platz ist – ob es aber gerade der Königsplatz sein muss? FOTOS: KATHARINA FUNK

Wohlfühlen im Miniformat

Studenten der Fachschule für Bautechnik entwerfen kleine Häuser, die dennoch alle Bedürfnisse befriedigen sollen

VON ALFRED DÜRR

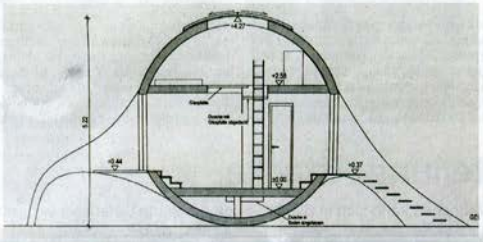
München – In München wird es eng. Nach der aktuellen Prognose sollen bis zum Jahr 2030 mehr als 200 000 Menschen in die Stadt ziehen. Wo aber sollen sie wohnen? Und wie sollen die Wohnungen gestaltet sein? Der nicht gerade schön klingende Begriff von der „Nachverdichtung" macht die Runde – überall, wo noch ein bisschen Platz ist, sollen Neubauten entstehen, soll aufgestockt und angebaut werden. Das sorgt vor allem in den Gartenstädten für Ärger der Nachbarn, die nicht wollen, dass ihre Umgebung immer dichter wird.

Kreativität ist also gefragt. Wie kann man ein kleines Haus konstruieren, das trotz der vorgebenen Begrenzung auf 75 Kubikmeter alle notwendigen Wohnfunktionen beinhaltet und außerdem ein spannendes Raumgefüge bietet? An der Städti-

Das böse Wort „Nachverdichtung" macht die Runde – wo noch Platz ist, sollen Neubauten entstehen

schen Fachschule für Bautechnik und Meisterschule für das Bauhandwerk hat man nach Antworten auf diese Frage gesucht. Herausgekommen ist eine Serie von innovativen und interessanten Minihäusern, die sich im wahrsten Sinn des Wortes sehen lassen können. Die Entwürfe sind so gut, dass sie in den Räumen der Lokalbaukommission(LBK), also der städtischen Baugenehmigungsbehörde, an der Blumenstraße ausgestellt werden.

Die Schau zeigt elf Arbeiten des Kurses „Planen und Gestalten" unter der Leitung von Katharina Funk und Markus Watzlowik. Es sollte ein Minihaus als Schülerwohnung geplant werden. Dazu gehören Bereiche zum Schlafen, Essen, Wohnen und Arbeiten sowie ein WC mit Dusche. Außerdem gibt es eine Kochgelegenheit mit Kochplatte und Kühlschrank. Auch ein Sitzplatz im Freien ist vorgesehen.





Das Bild oben zeigt einen Schnitt durch die Wohnkugel. Darunter das „Scharfe Haus", das im Januar auf der Messe Bau 2015 präsentiert werden soll.

Bernhard Kilmarx, Thomas Rupp und Martin Maurer – zum Beispiel – nähern sich der Aufgabe mit einer Kugelform. „Zeit, dass sich was dreht", nennen sie ihr Motto. Über die Kugelform könne man ein Höchstmaß an Flexibilität erreichen. Das behagliche Wohngefühl, das durch die Form entstehe, werde durch die verwendeten Baumaterialien unterstützt. Holz, Glas und Stahl bildeten einen stimmigen Körper. Besonderer Wert wird auf eine bestmögliche Ausnutzung des Tageslichts gelegt. Dieses kommt über ein Dachfenster in das Haus.

Christoph Ankner und Daniel Fiedrich-wollen mit ihrem Entwurf Studierenden eine Chance bieten, Lernen, Leben, Raum und Privatsphäre zu kombinieren. Eine Nord-Ost-Ausrichtung des Schlafzimmers

„Zeit, dass sich was dreht" – eine Kugelform nutzt den vorhandenen Raum optimal aus

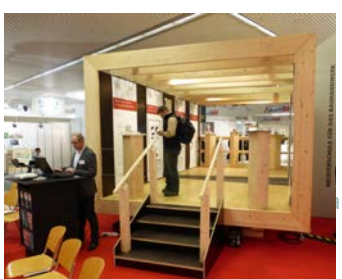
gewährleiste angenehmes Sonnenaufgangslicht am Morgen. Und die Süd-West-Ausrichtung sorge nachmittags für entspanntes Licht bis in den Sonnenuntergang. Wegen seiner zackigen Formen nennen sie ihr Projekt „Scharfes Haus Mini-Haus für Studenten".

Jetzt muss es nur noch gebaut werden. Ein geeignetes Grundstück war so schnell aber nicht zu finden. Deswegen soll das „Scharfe Haus" auf der kommenden Messe Bau 2015 auf dem Stand der Fachschule präsentiert werden. Vielleicht taucht es dann später auch einmal in einer Siedlung als ungewöhnliches Objekt auf.

Die Entwürfe sind vom 5. November bis zum 14. Januar im Servicezentrum der LBK, Blumenstraße 19, von Montag bis Freitag, acht bis 17 Uhr zu sehen.









Projekte

Mehr Infos zum Projekt auf unserer Hompage!

2007: Die Eis-Wette

Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Umweltreferats der Landeshauptstadt München 2007 wurde an der Fachschule für Bautechnik das Projekt „Eis-Wette“ durchgeführt.

Mit der Eis-Wette sollte anschaulich und erfahrbar demonstriert werden, wie wichtig energieeffizientes Bauen sowie gute Dämmung bei Alt- und Neubauten ist.

Wie wenig Energieverlust haben gut gedämmte Gebäude?
Das Kollegium der Fachschule für Bautechnik in München plante und baute in einem Unterrichtsprojekt mit den Schüler*innen zwei unterschiedlich konstruierte Gebäude.
In die zwei kleinen Gebäude wurde jeweils ein Plastikbehälter mit je 600 kg Brucheis eingebaut. Nach neun Wochen wurden die Gebäude geöffnet und gemessen, wie viel vom Eis geschmolzen war.
Ein Gebäude war in Holzrahmenbauweise errichtet. Die 25 cm dicke Außenwand war mit Holzweichfaserplatten gedämmt und mit einer Holzverschalung verkleidet. Der Dachaufbau hatte 24 cm.
Das zweite Gebäude war ein Ziegelhaus mit einer 36,5 cm dicken Außenwand, einer 21 cm dicken Boden- und Deckenplatte, ebenfalls aus Ziegel, und wurde zusätzlich oben mit 16 cm und unten mit 20 cm Polystyrol gedämmt. Verputzt wurde das Gebäude mit einem „Solarputz“.
Beide Gebäude stellten einen „normalen“ Baustandard dar, auch deutlich besser gedämmte Gebäude wären durchaus möglich gewesen. Die Aktion sollte beweisen, dass Gebäude ohne großen Aufwand so errichtet werden können, dass sehr wenig geheizt werden muss. So kann der Baubereich entscheidend dazu beitragen, dass durch Neubauten die CO_2 -Belastung nicht nennenswert steigt und beim energetischen Sanieren von Gebäuden der Schadstoffausstoß sogar deutlich reduziert werden kann.

Wollen Sie wetten, wie viel Wasser heraus kam?
Im Holzhaus hielt das Eis 11 Tage länger.
Beide Häuser verloren aufgrund Luftdichtheitsmängeln, undichter Dichtung und fehlendem Putz jedoch 460 Liter Wasser.

Wie lange hält das Eis in der Blockhütte?

Häuschen am Viktualienmarkt demonstriert optimale Wärmedämmung

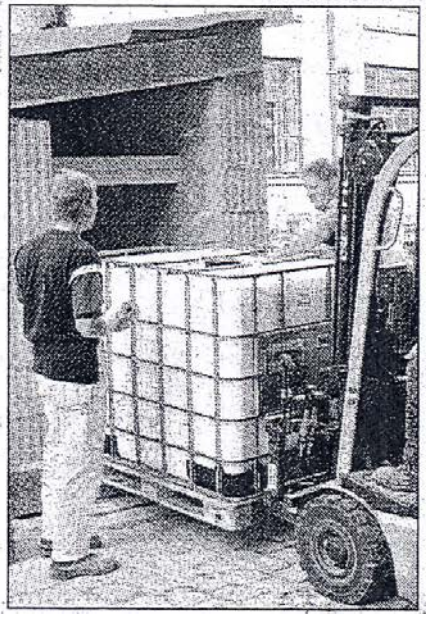
tz **München**

Eine Blockhütte steht seit gestern auf dem Viktualienmarkt – eine Eis-Block-Hütte. Ein tonnenschweres Trumm Gefrorenes steckt im Innern der optimal wärmegedämmten Behausung. Bis zum 5. Juli, dem 25. Geburtstag des Referats für Umwelt und Gesundheit, bleibt der Eiswürfel verpackt. Dann lautet die Preisfrage: Wie kalt hat das sommerliche Wetter den Eisblock gelassen? Referent Joachim Lorenz lädt alle Münchner ein, ihren Tipp abzugeben: Wie viel Prozent des Ein-Kubikmeter-Teils werden übrig sein?

Gewinnen kann man z.B. Ökostrom im Wert von 1000 Euro von den Stadtwerken oder ein Fahrrad. Karten für die Wette gibt's um Umweltladen (Rindermarkt), im Bauzentrum Riem und in der Stadtinformation (Rathaus).

Vor der Städtischen Fachschule für Bautechnik an der Luisenstraße stehen sogar zwei „Kühl-Häuser". Jedes enthält einen Plastikbehälter mit 600 Kilo Eis. Beide entsprächen einem „normalen" Baustandard, so Lehrer Hans Gröbmayr: „Sie sollen beweisen, dass Gebäude ohne großen Aufwand so errichtet werden können, dass sehr wenig geheizt werden muss."





Referent Lorenz blickt ins Eisblockhaus (oben). Auch die Berufsschule lagert Kühles ein F.: Bodmer, Gröbmayr

Münchner Baugeschichten
Schuljahre 2009 bis 2015

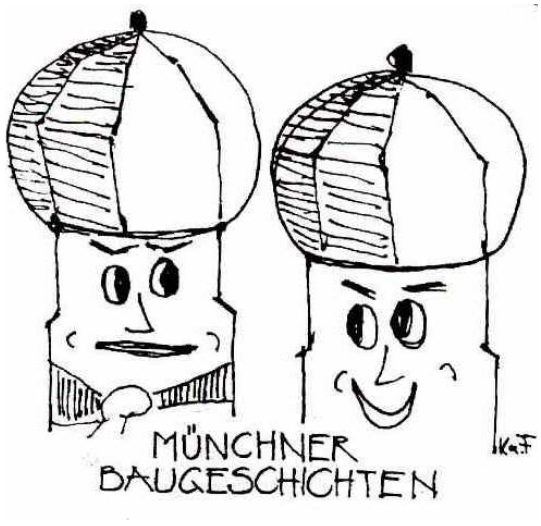
Katharina Funk







Hier gehts zu den Audioguides!



u. r.: In den professionellen Studios des BR finden die Aufnahmen statt
u. l.: Ganz schön komplex, das Ganze!
u. r.: 1. Preis beim Schülerwettbewerb

Was sind die „Münchner Baugeschichten"? Audio Guides über Münchner Gebäude, in denen die wichtigsten Informationen über das jeweilige Gebäude auf unterhaltsame Art verpackt sind. Als QR Code auf unserer Homepage herunterzuladen und als akustischer Stadtführer zu verwenden.
Wir haben dafür auch einen Flyer mit einem Vorschlag für einen akustischen Stadtrundgang gestaltet. Schüler*innen, Tourist*innen und Architekturliebhaber*innen können auf diesem Weg die Audio Guides hören und gleichzeitig die Gebäude besichtigen.

Das „Logo" der Baugeschichten sind die beiden sprechenden Türme der Frauenkirche, die man belauschen kann.

In den professionellen Studios des Bayerischen Rundfunks produzierten die Schüler*innen ihre Hörstücke. Pro Stück waren zwei bis drei Stunden veranschlagt. Die Technik war beeindruckend! Sprechertexte wurden aufgenommen, Interviews, O-Töne und Musik je nach Manuskript zu einer Geschichte „zusammengebastelt". Die fertigen Stücke sind zwischen fünf und zehn Minuten lang.

Die ausgewählten Gebäude reichen von der gotischen Frauenkirche bis zur modernen Architektur der Sammlung Brandhorst.

So unterhalten sich im Audio Guide die beiden Türme der Frauenkirche, die Brüder Asam steigen von ihrer Wolke herab, um nach „ihrem Asamkircherl" zu schauen, nebenbei erfahren die Zuhörenden viel über den Baustil des Barock. Lola Montez und Henriette Adelaide steigen in der Schönheitengalerie des Schloss Nymphenburgs aus ihren Bildern und machen eine Zeitreise durch das Schloss. Im Englischen Garten wird man akustisch auf eine Kutschfahrt mitgenommen. Man kann das Geschrei der Standlbesitzer in der Großmarkthalle belauschen oder einem italienischen Touristen vor der Feldherrnhalle zuhören. Die Reportage über die BMW Welt liefert einen kritischen Beitrag über moderne Architektur.

Beim Schüler*innenwettbewerb des Baureferates (Plantreff) gewannen die Audio Guides der Münchner Baugeschichten in der Kategorie der Beruflichen Schulen den ersten Preis und wurden beim ersten Kunstfestival der Münchner Schulen präsentiert.

Unterstützt wurden wir bei diesem spannenden Projekt von den Mediencoaches Elke Dillmann und Ulrich Trebbin vom Bayerischen Rundfunk, Marion Glück-Levy von der Stiftung Zuhören, Katharina Oswald-Grieger vom Pädagogischen Institut und dem Ideengeber Dr. Franz Ritter.

Exkursionen: Das Salz in der Bildungssuppe





Ob es nun um die Herstellung von Zement, die Sanierung der Frauenkirche oder den Bau der 2. S-Bahn-Stammstrecke geht: Fachliche Inhalte wirken vor Ort einfach plastischer.
Also: „Raus aus dem Klassenzimmer!“
In den vergangenen Jahrzehnten fanden zahlreiche Exkursionen, die sowohl das fachliche Verständnis wie auch den Klassenzusammenhalt stärkten, in und außerhalb des Großraums München statt.





Fotos: BSZ Thomas Wimer 2014-2016










Allianz Arena










Fachschule für Bautechnik München
Bautechniker
&
Zimmerermeister


Besucher
Visitor






BARBARA-TUNNEL
Glück Auf !




TOR 4
NETZE
Tram




WIR BAUEN DIE
2. STAMMSTRECKE
DB
ZÜBLIN











Schulleben























Sport

Ausbildungsbestandteil des Schulzentrums!? 15 Jahre Schulsport

Willi Dinzinger



Basketball-, Fußball und Eishockeyturniere aus verschiedenen Jahren







Das mag überraschen! Es gehört zur jüngeren Geschichte, dass sich Sport zu einem Wahlpflichtfach am Standort etabliert hat. Seit mittlerweile 15 Jahren findet auch der Schulsport seinen gebührenden Platz.
Im Basketball brillierte zuletzt Air Dittmar als wurfgewaltigste Lehrkraft! Zwei Eishockeyturniere gingen im ehrwürdigen Olympiastadion zu Garmisch in die Geschichte ein.
Die Olympische Bobbahn zu Innsbruck fand ihre Meister in einem gemischten 4er-Bob aus zwei Schülern und zwei Lehrern. In dieser Besetzung war eine Fabelzeit von 1:44 min Streckenrekord für alle bisher erzielten Zeiten eines Bob-FS-Bau-Teams. Regelmäßig bildet das FBTFBT (FachSchuleBauTechnikFussballturnier) das sportliche Highlight. Dabei duellieren sich zehn Teams aus Schüler*innen und ein Lehrer*innenteam um den prestigeträchtigen Pokal! Vorwärts verteidigen und rückwärts angreifen sind keineswegs Konzepte eines Klopp oder Guardiola. Schon in den noch jungen 15 Jahren wurde eine Reihe ausgeklügelter Taktikkonzepte praktiziert. Es überrascht vor allem, dass sich das restlos überalterte Lehrerteam von Jahr zu Jahr in das Finale vorkämpft. Taktische Feinheiten gepaart mit überragendem Stellungsspiel obsiegen gegen ausdauerndes Laufspiel und ungeheuerlichen Krafteinsatz. Wieso scheitert das Lehrerteam nur immer wieder unglücklich im Finale?
Volleyball, Turmspringen und Skifliegen stehen ab nächstem Jahr im Programm!









25 Jahre „Moastamusi“

Manfred Wiblishauser

Der/die bautechnische Fachschüler*in zeichnet sich in der Regel neben baupraktischen und bautheoretischen Fähigkeiten insbesondere durch ein ausgeprägtes musikalisches Gespür aus.

Um diesem Gespür freien Lauf zu lassen, wurde anlässlich der 100-Jahrfeier unserer Schule im Jahr 2001 die legendäre Meistermusi ins Leben gerufen. Damit feiert sie in diesem Jahr ihr 25-jähriges Bestehen.

Seit 25 Jahren spielt unsere „Moastamusi der Fachschule für Bautechnik“ bei unseren Schulfesten auf. Unter der musikalischen Leitung von Markus Watzlowik hat sich das Ensemble zu einem festen Bestandteil der Fachschule entwickelt. Wir sind besonders stolz, dass viele unserer Schülerinnen und Schüler, sowie auch Lehrkräfte, aktiv in der Blasmusik in ihren Heimatdörfern verwurzelt sind.
Übers Jahr verteilt prägen zahlreiche Auftritte unseren Kalender. Höhepunkte sind die feierliche Freisprechungsfeier der Bauinnung, die stimmungsvolle Weihnachtsfeier des BMB, die Jahresabschlussfeier der Fachschule, das Sommerfest sowie die jährliche Abschlussfeier mit Zeugnisübergabe. Bei jedem dieser Anlässe präsentieren unsere Musikerinnen und Musiker ein abwechslungsreiches Programm der traditionellen Blasmusik.
Die Stimmung ist dabei stets ausgezeichnet, wertschätzend und gemeinschaftlich.
Das 25-jährige Jubiläum ist für uns Anlass, Danke zu sagen – an Markus Watzlowik für seine musikalische Leitung und Organisation sowie allen aktiven Musiker*innen!
Mit Blick nach vorn hoffen wir, dass unsere „Moastamusi“ auch die nächsten 25 Jahre durch unsere Schülerinnen und Schüler mit guter Musik und guter Stimmung bestehen bleibt!















Abschlussfeier FS Bau 2024, v.l. nach r.: Hr. Schultheiß, Hr. Kraus, Hr. Peteranderl, Hr. Gröbmayr (2. Reihe)

Personen

Ein ehemaliger Schulleiter erzählt

Hans Gröbmayr

„1969 trat ich als Schülersprecher erfolgreich dafür ein, dass in der Berufsschule geraucht werden darf. 2002 für das Verbot an der Fachschule. Nikolaus Fuchs hätte mich als Stellvertreter am liebsten wieder abgesetzt."

Freitag, 26. Juli 2024:
Da saß ich nun (rechts) und lauschte den Ansprachen der Ehrengäste auf der Abschlussfeier für die Meister*innen und Techniker*innen des Jahrgangs 2024. Meine Gedanken waren aber auf Wanderschaft. Vor meinen Augen tauchten ständig neue Bilder auf, die mich 50 Jahre zurückbeamten, als ich an gleicher Stelle mein Meister- und Technikerzeugnis erhalten habe. Diese Schule hat mein Leben geprägt wie wenig sonst.

Von 1972 bis 1974 Meisterschüler, ab 1978 Fachlehrer, ab 2002 bis 2011 stellvertretender Schulleiter, zwischen 2003 und 2008 kommissarischer Schulleiter in der Nachfolge von Nikolaus Fuchs.
Ich sehe noch die Gesichter der Kolleg*innen, als ich in der Anfangskonferenz des Schuljahres als neuer Kollege vorgestellt wurde. Zu wach waren noch die Erinnerungen an einen Schüler, der sich nicht immer den Regeln des Schulalltages unterwerfen wollte. Meine Erinnerungen waren anders:
Niemals wäre ich ohne die Lehrerinnen und Lehrer der Fachschule zu einer Persönlichkeit gereift, wie ich sie geworden bin. Die Zeit an der Luisenschule war für mich ein Augenöffner für die berufliche und politische Welt und ein Wegbereiter für eine gute berufliche Zukunft. In dieser Zeit wurde mir der enorme Wert von Bildung für ein selbstbestimmtes Leben klar und das war ausschließlich das Verdienst meiner Lehrer, auch wenn ich das offensichtlich damals noch nicht so zeigen konnte.
Es war ja auch nicht mein Plan, Lehrer zu werden. Durch verschiedene Zufälle (wenn es sowas gibt), habe ich mich aber dann doch entschieden, die Fachlehrerausbildung in Ansbach zu absolvieren. Nach einem ersten Berufsjahr in Traunstein durfte ich ab 1986 in München unterrichten.
Als Fachlehrer und bekennender Zimmerer und Holzbauer hatte ich die Ehre, lange Jahre mit dem Ausnahmelehrer und Ausnahmemenschen Kurt Fortner Fachpraxis zu unterrichten. Im Laufe der Jahre wurde ich über das Fach Darstellende Geometrie mehr und mehr in den theoretischen Unterricht der Fach- und Meisterschule eingebunden.
Nikolaus Fuchs war es schließlich, der mich ab 1998 damit beauftragte, Bildungsprojekte mit europäischen Partnern durchzuführen.
Im Zeitraum von 14 Jahren führten wir sechs Projekte durch. Fünf Projekte mit zum Teil 27 Partnern in sechs Ländern und Projektmitteln bis 600.000€ waren für mich eine enorme Herausforderung und ein wichtiger Schritt in meiner Persönlichkeitsentwicklung.
Das nachhaltigste Projekt war zugleich mein letztes: das Projekt Kirchenburgen in Siebenbürgen. Unter anderem Namen läuft es noch immer weiter und ich bin dort auch noch als Zimmererausbilder tätig. Profitiert haben die denkmalgeschützten Kirchen und Pfarrhäuser sowie hunderte von Schülerinnen und Schüler, die an einer „Dombaustelle“ unter Bedingungen wie vor 100 Jahren menschlich und fachlich viel gelernt haben. Es freut mich sehr, dass die Fachschule weiterhin entsprechende Projekte anbietet. War es schon ein mulmiges Gefühl als früherer Schüler nun als Kollege den ehemaligen Lehrer*innen vorgestellt zu werden, erfuhr dies eine Steigerung, als ich 2002 deren Chef werden durfte.
In neun intensiven Jahren durfte ich deren Wertschätzung genießen und mit ihnen die Weichen, die Nikolaus Fuchs gestellt hatte, in eine gute Richtung weiterführen.
Ich denke, wir haben es gemeinsam geschafft, die Schule als das weiterzuentwickeln, was unsere Schüler*innen und das Kollegium erwarten:

- Höchster fachlicher Anspruch, ohne zu vergessen, dass jeder und jede die Chance haben muss, die Schule erfolgreich zu absolvieren
- Weltoffenheit
- Lebensfreude, die in allen Bereichen im Schulleben eine außergewöhnliche Rolle spielt
- Extrem große Verbundenheit mit Firmen aus dem gesamten Baubereich
- Arbeiten auf Augenhöhe mit Schülerinnen und Schülern
- Neue pädagogische Entwicklungen wie projektorientiertes Lernen, Einsatz von digitalen Hilfsmitteln und neueste Entwicklungen in der Bautechnik werden schnellstmöglich im Unterricht umgesetzt oder gehen sogar von der Fach- und Meisterschule München aus.
- Verbundenheit mit da „Luisenschui“ weit über die aktive Zeit hinaus.

Ich bin stolz, Teil dieser Schule gewesen sein



So schön war es auf der Schulbank im Jahr 1972!

Interview mit Wolfgang Weigl

Bauinnung München-Ebersberg
Vorsitzender des Meisterprüfungsausschusses Zimmerer

Grüß Gott, Herr Weigl. Neben Ihrer langjährigen Tätigkeit als Ausbildungsmeister bei der Bauinnung München haben Sie unter anderem auch am Projekt Siebenbürgen in Rumänien mitgewirkt. Für viele Ihrer Lehrlinge war die überbetriebliche Ausbildung bei Ihnen ein großer Gewinn. Was hat Sie dazu bewegt, das Zimmererhandwerk zu erlernen?
Meine Spielkameraden und Nachbarskinder waren alle auf dem Gymnasium. Da musste ich praktisch mitmachen – es war ganz normal, dass man aufs Gymnasium ging. Meine Eltern wollten unbedingt, dass ich studiere. Mir hat das aber einfach nicht so gelegen. Vielleicht hatte ich bei den Lehrern auch nicht das Glück, dass sie mich wirklich motiviert hätten. Ich habe das Abitur dann mit Ach und Krach durchgezogen und danach gesagt: Jetzt mache ich etwas anderes. In den Ferien hatte ich damals immer Ferienjobs. Dabei war ich öfter in einem Sägewerk mit Zimmerei tätig. Dieser frische Holzgeruch hat mich von Anfang an in seinen Bann gezogen. Nach dem Abitur bin ich deshalb dorthin zurück und habe eine Zimmererlehre begonnen. Ich war sofort glücklich damit. In der Schule war ich vorher eher ein schlechter Schüler – ich war einfach nicht motiviert. Aber in der Berufsschule lief es plötzlich ganz anders, da hatte ich sehr gute Noten, einen Gesellenschnitt von 1,0. Es ist schön, wenn man etwas findet, das wirklich zu einem passt. Bei mir ist es bis heute so: Hobby ist gleich Beruf – und Beruf ist gleich Hobby.

Wie würden Sie die Entwicklung der schulischen Ausbildung im Vergleich zu Ihrer eigenen Zeit beschreiben?
Die Ausbildung im Zimmererhandwerk hat sich im Laufe der Zeit enorm verbessert und intensiviert. Das hängt natürlich auch mit den neuen Baustoffen zusammen, vor allem mit den modernen Holzwerkstoffen, die es früher gar nicht gab. In den 1970er- und 1980er-Jahren war es zum Beispiel oft so, dass man als Gesellenstück einen einfachen „Zimmerschragen" machen musste. Bauphysik oder statische Fragen spielten kaum eine Rolle. Heute ist das ganz anders. Ein ausgebildeter Zimmerer kann sich nach der Gesellenprüfung auf Augenhöhe mit Architekt*innen oder Bauingenieur*innen unterhalten – zumindest in seinem Fachbereich. Konstruktive Details spielen heute eine viel größere Rolle.

Hatten Sie in Ihrer Ausbildungszeit ein Vorbild?
Ja, mein Innungsmeister, Herr Danzer, war eine sehr prägende Person. Er war es, der mich dazu bewegt hat, überbetrieblicher Ausbildungsmeister zu werden. Vorher habe ich nämlich in einem Prüfstatikbüro als Zimmermeister gearbeitet. Ich hatte später auch Bauingenieurwesen studiert, aber letztlich gemerkt, dass mir die praktische Arbeit mehr Freude machte. Die Ingenieure haben die statischen Anforderungen vorgegeben und ich musste dann mit meinem praktischen Wissen Lösungen entwickeln, damit man das Ganze überhaupt bauen konnte. Herr Danzer hat irgendwann zu mir gesagt: „Wolfgang, du bist jemand, der Wissen vermitteln kann. Es nützt nichts, wenn jemand sehr gebildet ist, aber sein Wissen nicht verständlich weitergeben kann."

Sie haben 1987 Ihre Meister- und Technikerprüfung abgelegt. Wie würden Sie diese Zeit beschreiben?
Das war eine der schönsten Schulzeiten

meines Lebens. Einige Fächer waren natürlich sehr anspruchsvoll, aber das ist heute genauso. Der gesellige Teil kam auch nicht zu kurz. Wir haben bis heute noch Kontakt zu einigen ehemaligen Klassenkameraden.

Haben sich aus Ihrer Schulzeit langfristige Freundschaften oder berufliche Netzwerke entwickelt?
Ja, auf jeden Fall. Mit einigen haben wir bis heute engen Kontakt. Selbst nach 30 oder 40 Jahren kann man sich gegenseitig anrufen und es ist sofort wieder vertraut.

Gibt es eine besondere Erinnerung aus Ihrer Schulzeit?
Es gibt eine sehr traurige, aber tiefgründige Geschichte. Ein Klassenkamerad von mir – mein direkter Banknachbar – ist damals an Leukämie gestorben. Er hat sich bis zur Meisterprüfung mit letzter Kraft durchgekämpft. Er war früher ein sportlicher, gesunder Mensch. Aber während der Krankheit ist er immer schwächer geworden. Trotzdem hat er die Prüfung noch mit einer sehr guten Note bestanden. Wir haben ihn alle sehr bewundert.
Kurz vor der Meisterfeier ist er gestorben. Wir haben das erst an dem Tag erfahren, als seine Witwe zur Feier kam und uns davon erzählt hat. Ich musste damals eine Rede halten, weil ich 1. BMB-Vorstand war. Das war die schwierigste Rede meines Lebens.

Inwiefern hat die Fachschule Ihren weiteren beruflichen Weg beeinflusst?
Es entstand eine enge Verbundenheit über den Meisterprüfungsausschuss. Als ich aus dem Ingenieurbüro in die Innung gewechselt bin, wurde ich in den Meisterprüfungsausschuss berufen. Ich konnte mir darunter zunächst nicht viel vorstellen – außer Aufsichten bei Prüfungen. Seit 1993 bin ich nun im Meisterprüfungsausschuss und seit ein paar Jahren bin ich Vorsitzender.

Haben Sie Elemente aus Ihrer Verbundenheit mit der Meisterschule später bewusst in Ihrer Ausbildungstätigkeit übernommen?
Ja. Während meiner Zeit im Prüfungsausschuss wurde ein „Leonardo-Projekt“ ins Leben gerufen. Dabei wurden Unterrichtselemente geschaffen, die teilweise bis heute praktiziert werden. Das modulare System wurde damals praktisch entwickelt. Bauphysik wurde sehr tiefgehend vermittelt – was damals nicht so üblich war, außer an der Luisenschule. Der damalige stellvertretende Schulleiter, Herr Gröbmayer, hat immer dafür gesorgt, dass über den Tellerrand geschaut wird und dass man auch international aufgestellt ist. Gerade im Bereich Bauphysik war die Luisenschule damals der Zeit um Jahre voraus.



Welche Rolle spielen Fachschulen für die Zukunft des Handwerks?
Sie haben eine ganz entscheidende Bedeutung. Denn dort wird alles mit Praxisbezug vermittelt, was eine KI oder reine Theorie niemals ersetzen kann. Sie sind das Bindeglied zwischen den technologischen Entwicklungen und den praktischen Fähigkeiten.

Mit Ihren ganzen Erfolgen – u. a. der goldenen und silbernen Nadel des Zimmererhandwerks: Würden Sie Ihren beruflichen Weg mit dem heutigen Wissen noch einmal so beschreiten?
Im Prinzip ja. Ich würde allerdings mein Bauingenieurstudium fertig machen. Früher hatte der Meistertitel allein oft nicht den Stellenwert, den man sich gewünscht hätte. Mein Fachwissen hatte sich dadurch nicht verändert – aber der Titel macht in unserer Gesellschaft leider oft einen Unterschied.





Impressionen der Familie Schlemmer

Personen

Vier Generationen Schlemmer:

Tradition im Zimmererhandwerk





Die Geschichte der Familie Schlemmer steht exemplarisch für gelebte Handwerkstradition und die Weitergabe von Wissen über Generationen hinweg.

Seit nahezu einem Jahrhundert ist das Zimmererhandwerk fester Bestandteil unserer Familiengeschichte.

Den Grundstein legte um das Jahr 1930 Johann Schlemmer sen., der mit handwerklichem Geschick und großem Engagement den Betrieb aufbaute. In einer Zeit, in der das Zimmererhandwerk noch stark von traditioneller Handarbeit geprägt war, schuf er die Basis für alles, was folgen sollte.

Um 1960 übernahm Johann Schlemmer jun. die Verantwortung. Er führte den Betrieb durch eine Phase des Wandels und der Modernisierung und verband bewährte Techniken mit neuen Entwicklungen im Bauwesen.

Im Jahr 2000 trat mit Johannes Schlemmer die dritte Generation in Erscheinung. Mit innovativen Ideen und einem Blick für zeitgemäße Bauweisen entwickelte er den Betrieb weiter, ohne dabei die handwerklichen Wurzeln aus den Augen zu verlieren.

Seit 2023 steht mit Benedikt Schlemmer die vierte Generation für die Zukunft des Familienhandwerks. Er verbindet Tradition und Moderne und führt das Erbe seiner Vorfahren mit Verantwortung und Leidenschaft fort.

Eine besondere, generationsübergreifende Verbindung besteht zur Städtischen Fachschule für Bautechnik und Meisterschule für das Bauhandwerk in München: Alle vier Generationen der Familie Schlemmer haben hier ihre Ausbildung und Meisterschule absolviert. Diese gemeinsame Bildungsstätte steht sinnbildlich für Beständigkeit, fachliche Exzellenz und die tiefe Verwurzelung im Handwerk.
Im Rahmen dieser Festschrift erfüllt es uns mit Stolz und Dankbarkeit, Teil dieser langen Tradition zu sein. Die Schule hat nicht nur fachliches Wissen vermittelt, sondern auch Werte geprägt, die bis heute in unserem Handeln weiterleben.

Früher war alles besser!? ...oder zumindest anders?

früher/heute

In jüngster Zeit beunruhigen einige Entwicklungen unserer „modernen Zeit“ die Menschen, so auch im Jahr 1955:

An das Schulreferat

Die kulturell-geschmackliche Durchdringung der Berufsschulen, der Gehilfen- und Meisterschulen ist eine vordringliche Aufgabe. Sie ist nicht nur mühevoll, sondern auch schwierig. Das seit langem bekannte Schlagwort vom „Verfall des Handwerks" hat in dem Mangel an kulturell-geschmacklicher Durchdringung seinen Ursprung. Das Nachlassen des qualitativ guten und eindringlichen Volksschulunterrichts seit der Zeit vor dem 1. Weltkrieg, die zunehmende Stofffülle ohne Stoffdichte, das Überhandnehmen des Begrifflichen und Abstrakten - zusammen mit vielen anderen Erscheinungen der modernen technischen Entwicklung und ihre Zerstreuungsmethoden - lähmt Phantasie, Vorstellungskraft, Ausdrucksdrang in Sprache, Bild und Gebärde. Der Ausdruck des Herrn Prof.Henselmann „Verödung" ist vollkommen richtig.

Im ganzen aber handelt es sich um eine Zeiterscheinung, die vielleicht mit dem Wort „Kulturschwund" umschrieben werden kann und die schuld ist, daß es dem jugendlichen Nachwuchs an der beispielgebenden Umwelt, wie auch an der für die Übernahme kultureller Werte erforderlichen inneren und äußeren Ruhe fehlt. Dieser Strom der Entwicklung geht über die Schule hinweg, auch wenn sie sich noch so sehr dagegen stemmt. Und

Große Sorge besteht in den letzten Jahren aufgrund der schwindenden Schülerzahlen an der Berufsschule für das Maurerhandwerk.
Der nebenstehende Zeitungsausschnitt ist aus dem Jahr 1960.

Maurer-Klage wegen Nachwuchsmangels

Den krassen Nachwuchsmangel im Bauwesen beklagte der Leiter der Münchner Meisterschule für das Bauhandwerk, Herbert Landauer, bei der Meisterfreisprechung von 88 Maurern, 45 Zimmerleuten und 13 Steinmetz- und Steinbildhauern. Der Oberstudiendirektor berichtete, daß die Zahl der Lehrlinge im Münchner Bauhandwerk von ehemals 1800 auf 600 zusammengeschrumpft sei. Bei den Zimmerern wirke sich die Knappheit an jungen Leuten sogar so stark aus, daß die Schule bereits Sorge um die Besetzung einer vollzähligen Klasse habe. „Die bedenkliche Situation drängt unbedingt zu einer Lösung“, erklärte Landauer und zog in Erwägung, die Ausbildung von Maurern und Zimmerern zusammenzulegen und dafür die Lehrzeit um einige Monate auszudehnen. Stadtrat Adolf Hieber, der die Grüße

Schriftverkehr und Zeitungsausschnitte
Stadtarchiv München

Abbildungen: Stadtarchiv München

Die Schulleitung des BBZ beantragt den Einbau einer gleichgroßen neuen Telefonanlage, ESK 400 E Typ 2G, Ausbau 6/80, deren Finanzierung im Zuge der Großinstandsetzung durchgeführt wird. Mittel in Höhe von DM 100000.-- sind im Bereich Hochbau IV bereitgestellt.

Begründung:

Die völlig veraltete Telefonanlage macht einen geregelten Telefonverkehr mit den Dienststellen des Rathauses und allen sonstigen mit der Schule zusammenarbeitenden Betrieben und Unternehmungen unmöglich. Sie ist so anfällig, daß laufend und regelmäßig Schäden entstehen, die nur notdürftig behoben werden können, weil eine Ersatzteilbeschaffung dieser 25 Jahre alten Telefonanlage nicht mehr möglich ist. Diese Tatbestände wurden auch bei einer Ortsbesichtigung mit Herrn Krug/Hochbau IV festgestellt.

Um weitere Veranlassung wird gebeten.

H.Schmidl
Oberstudiendirektor

II. Herrn K r u g
Hochbau IV / Baureferat

III. Herrn K ü h n

Schüler*innen und Lehrer*innen beschweren sich gehäuft über den Zustand der Technik unserer Schule - 1973 gab es zwar keine Beamer oder WLAN, jedoch war die veraltete Technik gleichermaßen Gegenstand von Unmut.

Im Zusammenhang mit der Technik wird heute ebenso beklagt, dass die Kommunikationswege umständlich und bürokratisch seien. Im April 1958 schreibt der damalige Schulleiter Herbert Landauer Folgendes:

GSBAUMEISTER HERBERT LANDAUER
ARCHITEKT
:TOR DER GEWERBESCHULE FÜR BAU- UND KUNSTHANDWERKER
MÜNCHEN 2 · LUISENSTRASSE 9 · FERNSPR. 51486
POSTSCHECKKONTO MÜNCHEN 525 25

Schulreferat - Abt. I
20. APR. 1958

Stadtschuldirektor Mayr

Rathaus

München, 18.April 1958

Sehr geehrter Herr Mayr!

Im Auftrag von Stadtdirektor Ziegler war heute Frl.Gschwilm in der Schule um wegen der Anzahl der benötigten Telefonanschlüsse mit mir zu verhandeln. Es wurden einige der beantragten Anschlüsse gestrichen, andere die gestrichen waren wieder neu hinzugenommen. Der beantragte Fernsprechanschluß für einen Bibliotheksverwalter war von Seite des Personalreferates mit Fragezeichen versehen worden; ich erklärte Frl.Gschwilm um was es sich handle. Nach einer Besichtigung des Neubaues sagte sie von sich aus, daß sie den Gedanken einer zentralen Bibliothek und Werkstoffsammlung durchaus verstünde und der vor der Besichtigung gestrichene Anschluß für einen Bibliotheksverwalter gerechtfertigt erscheine. Die Frage, ob dieser schon vorhanden sei, beantwortete ich den Tatsachen entsprechend mit nein und sagte, daß darüber wohl mit Ihnen gesprochen worden sei. Frl.Gschwilm erklärte, daß ein entsprechender Antrag durchaus Aussicht auf Erfolg hätte und regte an, diesen möglichst umgehend zu stellen.

Bevor ich nun in die Klinik marschiere, möchte ich Ihnen diese Begebenheit noch mitteilen und Sie bitten, das heiße Eisen möglichst bald zu schmieden. Wieder einmal ein Fall, was kurze Gespräche oft für große Wirkungen haben können.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Und für alle Schüler*innen, die Schulleitung und alle, die gegen die Verbeamtung von Lehrkräften sind, eine Notiz des Direktorats an das Schulreferat aus dem Jahr 1953:

Änderungen am jetzigen Zustand, der sicher nicht befriedigend ist, können schwer erreicht werden: Lehrer die da sind und vielleicht ungeeignet sind, können nicht entfernt werden, ändern im Grundsätzliche kann man sie nicht.

DIREKTORAT

Generalsanierung 2020-2026

Besuchen Sie unsere Homepage für weitere Bilder!

Die Generalinstandsetzung der Bauteile E und F mit der Erweiterung um einen Anbau mit Versammlungsstätte ist eines der herausragenden Schulbauprojekte in München. Einerseits galt es, die Anforderungen des Denkmalschutzes und der Unteren Naturschutzbehörde zu berücksichtigen. Andererseits mussten technische Anforderungen erfüllt werden, beispielsweise bezüglich der Lüftung und des Schallschutzes sowie hinsichtlich höherer Traglasten in den Werkstätten der handwerklichen Ausbildungsberufe. Neben der energetischen, statischen und technischen Ertüchtigung erfolgte im Zuge der Maßnahme auch eine Neuordnung der Ausbildungsberufe und ihrer jeweiligen Standorte. Die durchgeführte architektonische Aufwertung des historischen Gebäudekomplexes hilft der öffentlichkeitswirksamen Präsenz der Handwerksberufe. Dafür sorgen unter anderem zusätzlich geschaffenen Einblicke durch Schaukästen und Sichtbeziehungen in die Werkstätten.

Baubeginn: März 2020
Fertigstellung und Inbetriebnahme:
November 2025 bis Juli 2026
Kosten: Die genehmigten Projektkosten liegen bei 190,07 Millionen Euro.
Größe: Das Berufsschulzentrum bietet künftig Platz für rund 2.500 Schüler*innen für die gesamte Berufsschule (BT A-F). Das Ausbildungsangebot umfasst seit November 2025 die Berufsgruppen Maurer, Tiefbau, Trockenbau, Fliesenleger, Holzbildhauer, Zimmerer, Betonbauer und seit Juli 2026 Klempner, Anlagenmechaniker, Wasser- und Abwassertechnik, Kaminkehrer, Ofen- Lüftungsbauer und technische Systemplaner.

Raumprogramm:
Gebäudeteile E-F neu saniert:

- 36 Werkstätten, Hallen und Labore
- 38 Klassenräume
- 10 Integrierte Fachunterrichtsräume (IFU Kaminkehrer, IFU Techn. Systemplaner)
- 1 Versammlungsraum mit multifunktionaler Ausstellungsfläche im neuen Anbau (Pavillon) für 250 Personen (nach VStättVO),
- 1 Jugendfreizeitstätte (Café Netzwerk)
- Freiflächenneugestaltung
- 3 Technikzentralen für vollklimatisierte und prozessgebundene Raumbelüftung



Kennzahlen: Bruttogrundfläche gesamt: 22.839 m²
Unterrichtsräume und Werkstätten, davon
484 m² Shedhalle und 257 m² Pavillon (Neubau Versammlungsstätte)
Bauherrin: Landeshauptstadt München, Referat für Bildung und Sport, Baureferat (Projektleitung)
Planung und Bau: Architekturbüro v-Architekten, M3 Bauprojektmanagement, seit 01.06.2025 Drees & Sommer SE
Projektsteuerung: HWP, Stuttgart
Tragwerksplanung: Feix Ingenieure
Planung/Objektüberwachung Haustechnische Anlagen: Planquadrat
MSR: Assmann Beraten + Planen
Planung/Objektüberwachung elektrische Anlagen: ENT, Burghausen
Bau- /Raumakustik: INB-Bauphysik GmbH
Objektplanung und -überwachung des Verbaus, Fachbauleitung der HDI-Arbeiten:
Büro Axel Christmann GmbH
Baugrunduntersuchung: Büro Grundbaulabor
Planung der Werkstatteinrichtung: PKT
Planung/Ausführung: MRplangroup Engineering
Freianlagen:
Landschaftsarchitekturbüro adlerolesch

 l.o.: Visualisierung vor Baubeginn, v-architekten, r. o.: v-Architekten, r. u: Stefan Müller-Naumann











Fotos links: Stefan Müller-Naumann
Dokumentation und Fotos ab S.235: Michael Nicklas


HARTMEIER
HART

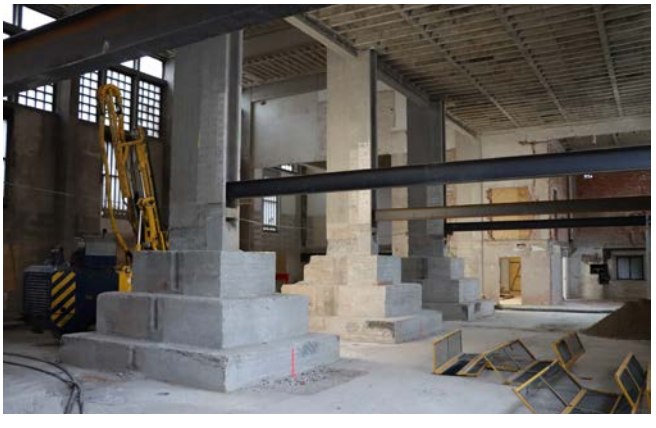

ZEC


VOLVO





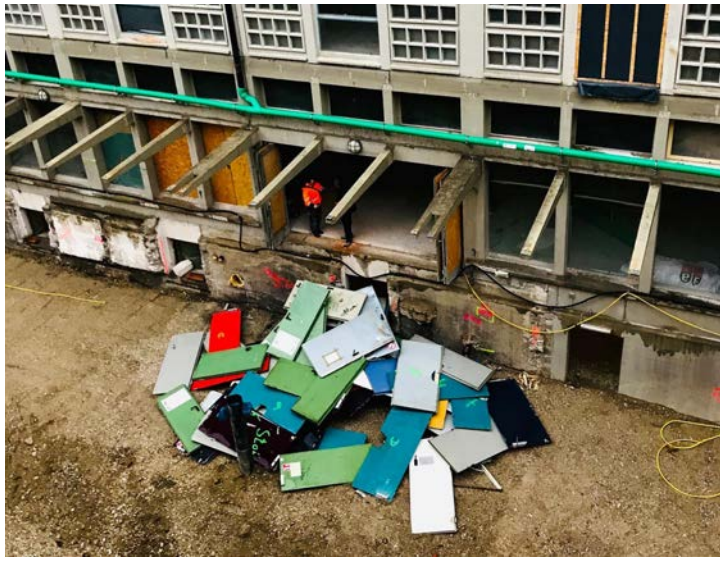

berufsbildungs-
zentrum



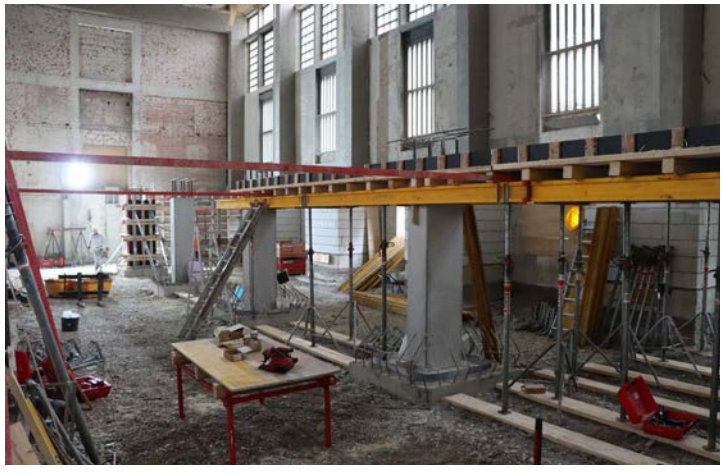



089/50 50 060


KELLER




CAT

















ZECH




BKL






YTONG







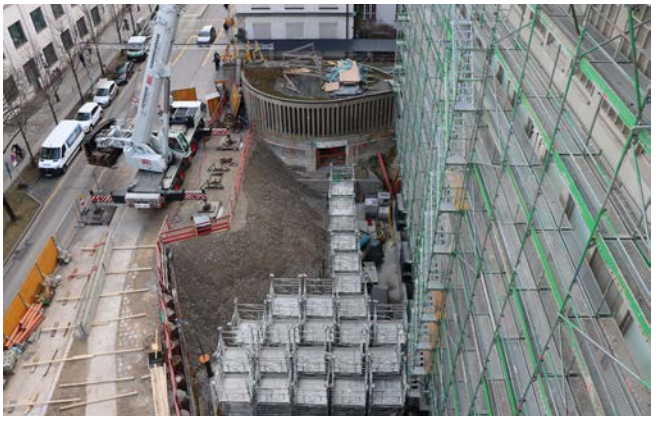


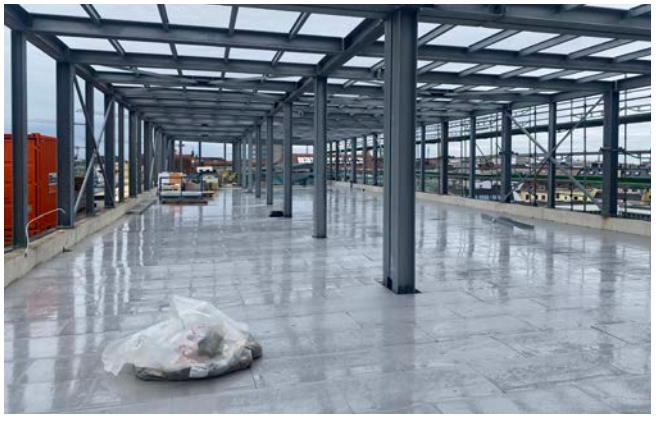





Boels



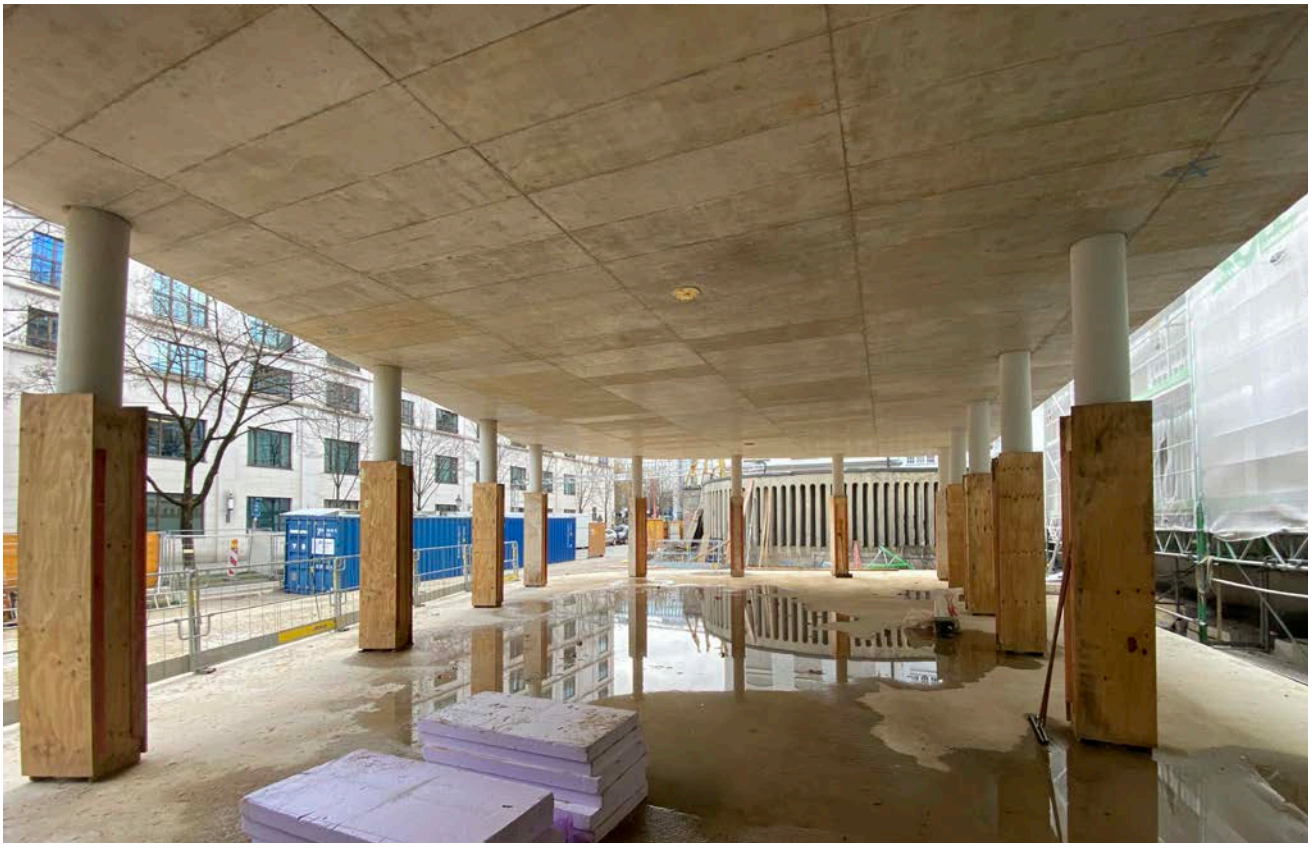






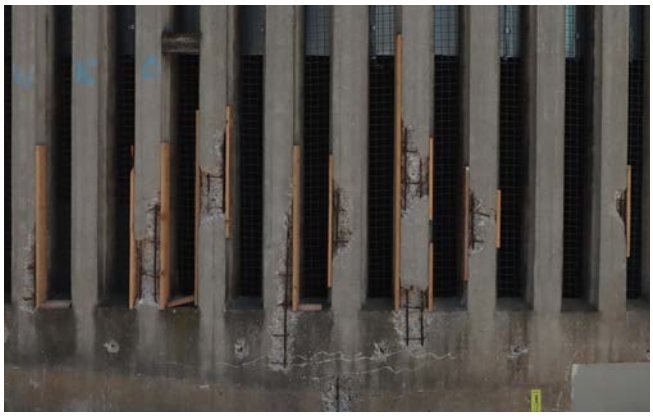









Luisenstr.

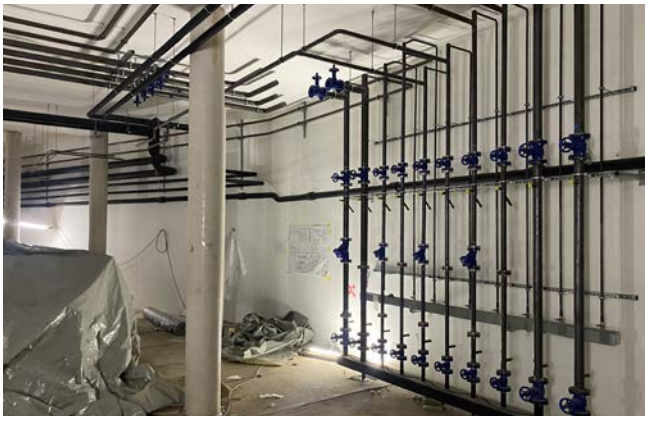




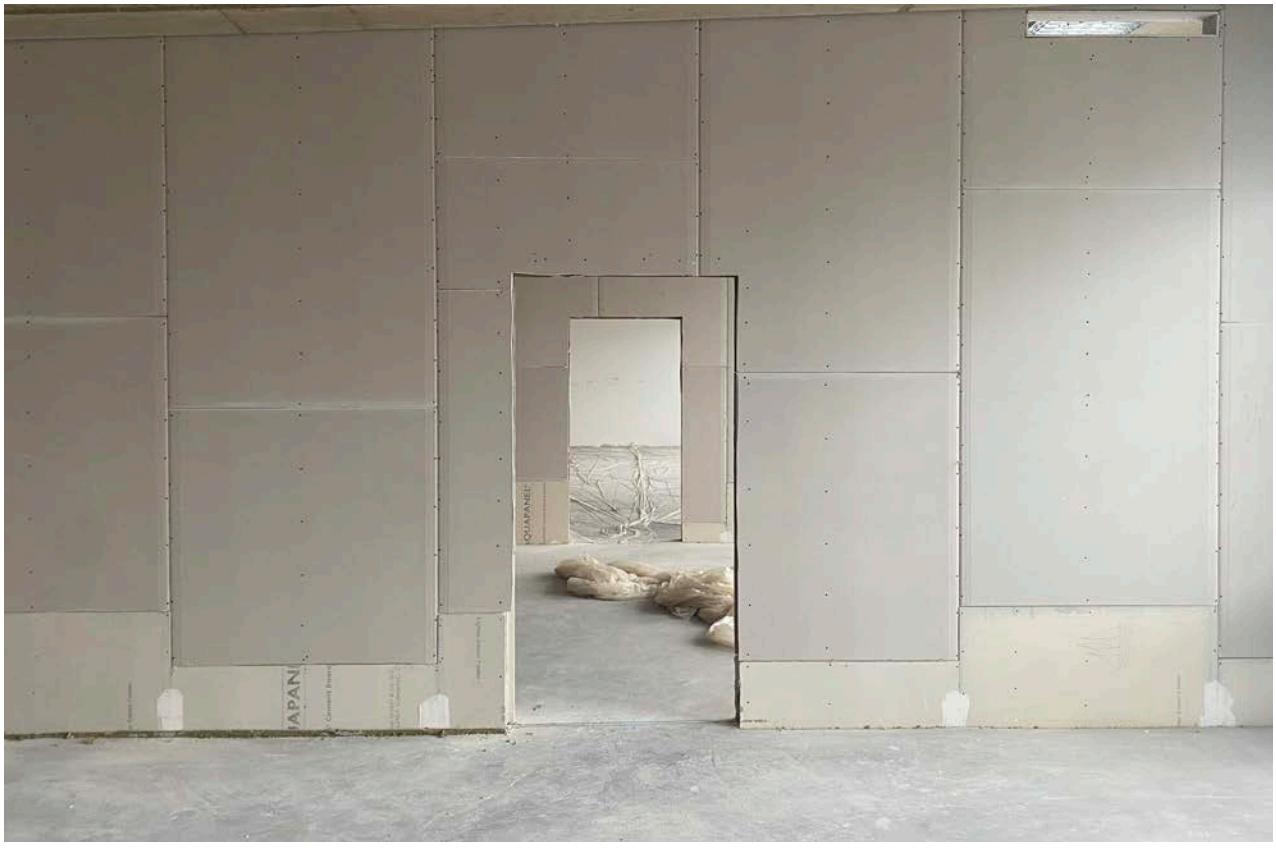










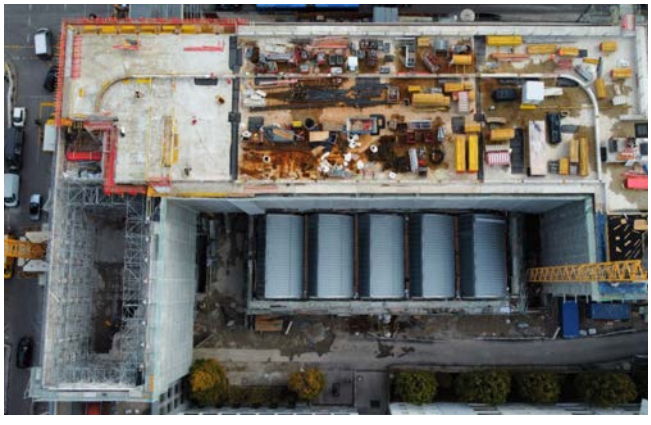










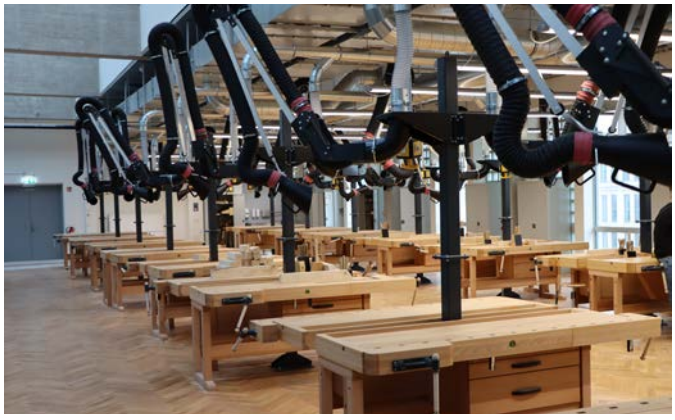







HELLING
DEMAG
HELLING

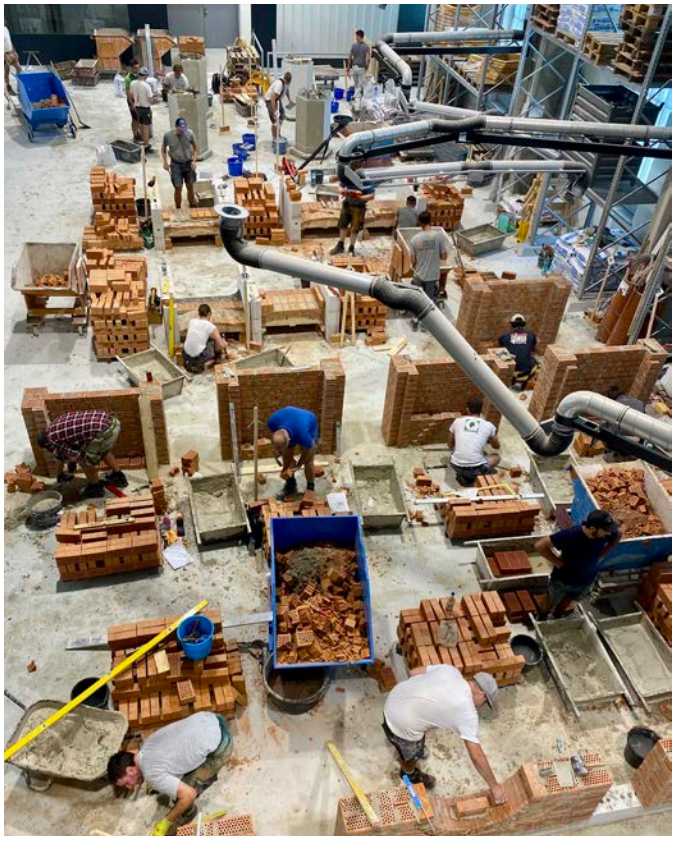












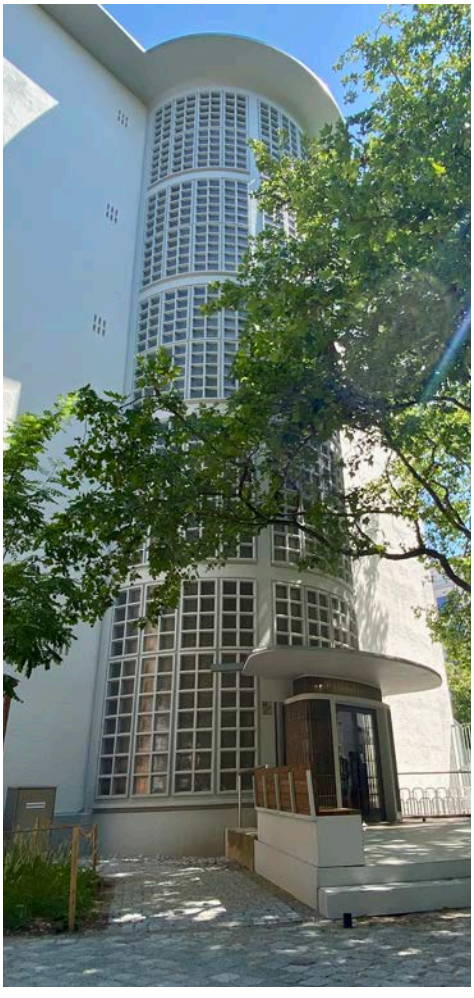

Lehrerbox
E.04.003

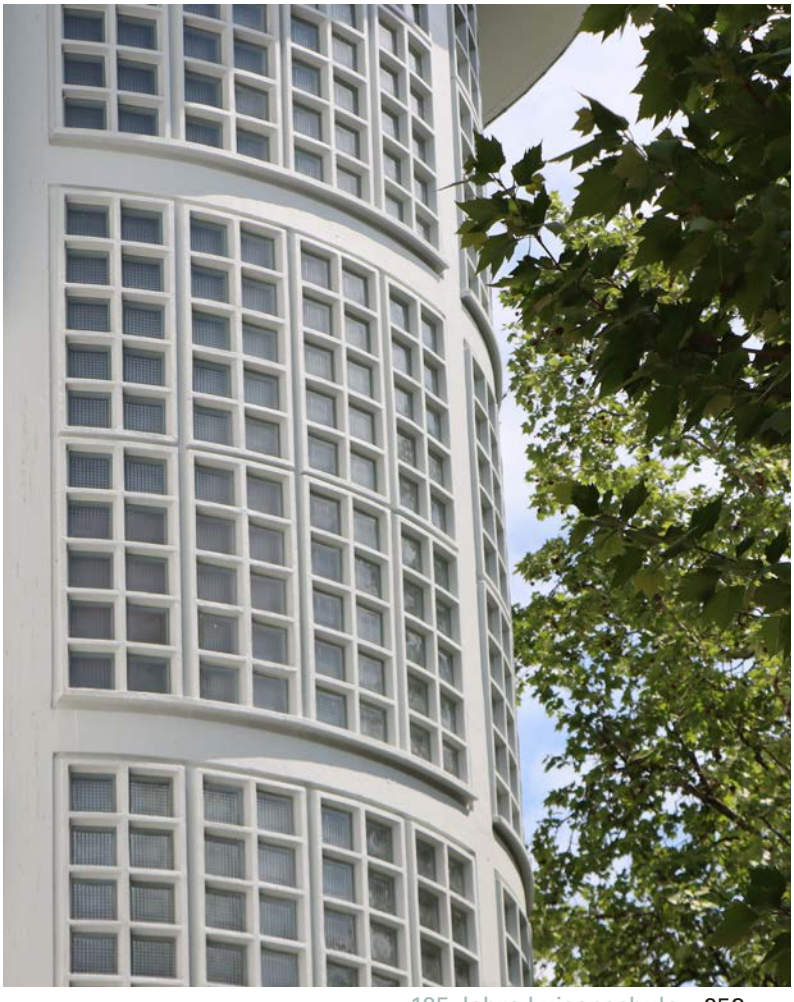

Maurerhalle


städtisches
berufliches schulzentrum


WHERE













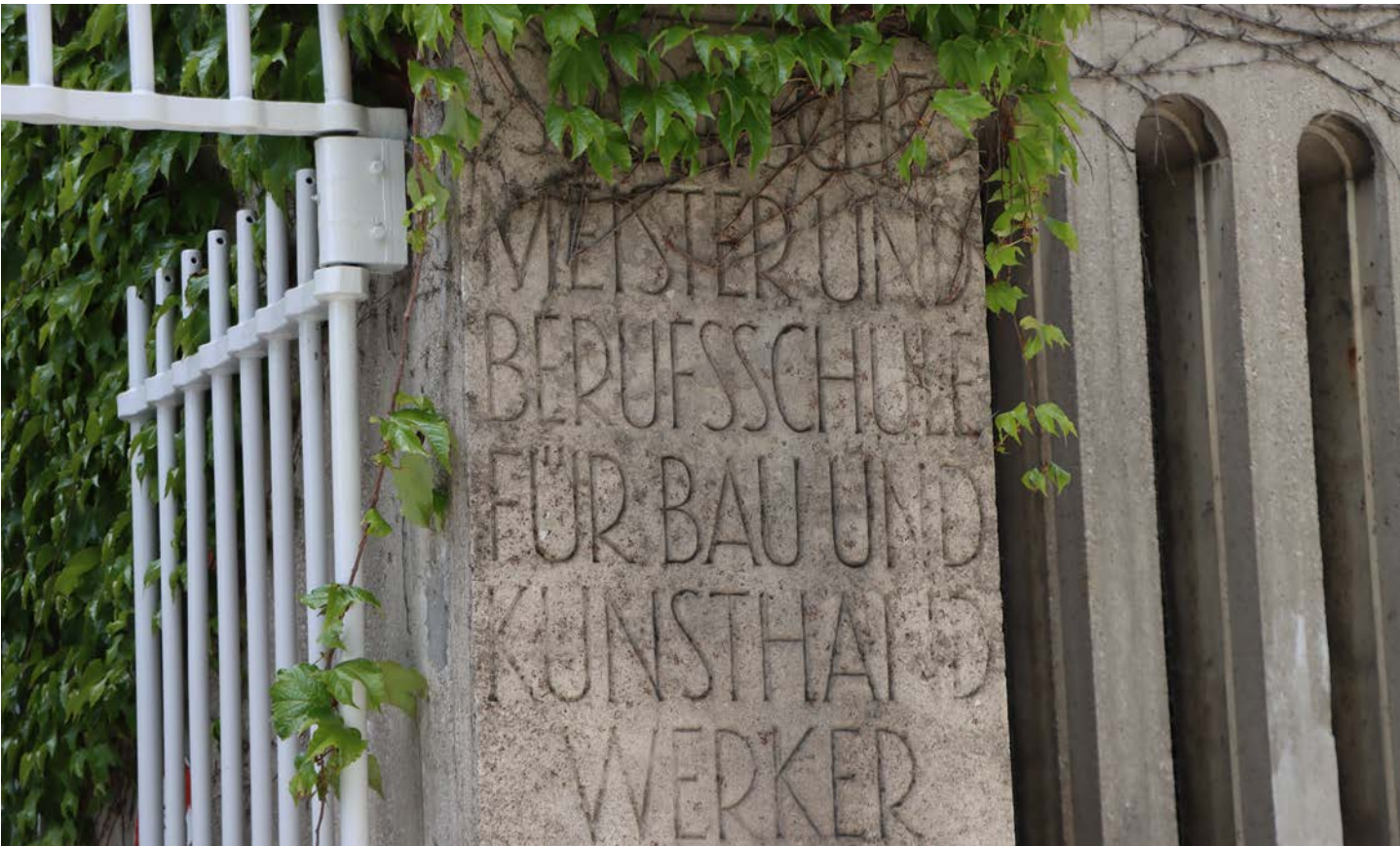











MEISTER UND
BERUFSSCHULE
FÜR BAU UND
KUNSTHAND
WERKER





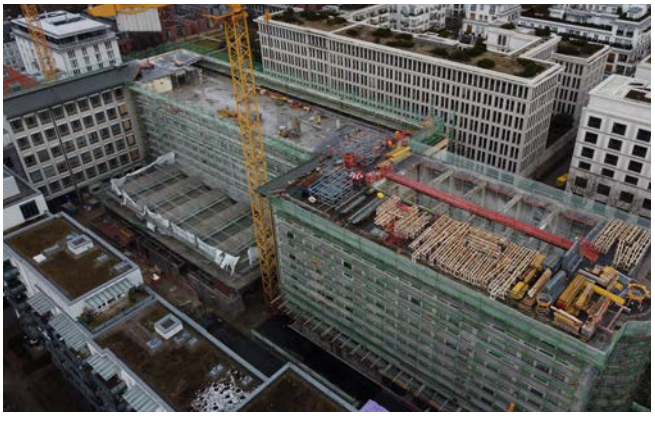





















BERUFSBILDUNGSZENTRUM
FÜR BAU UND GESTALTUNG
LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN
BERUFSSCHULEN, MEISTERSCHULEN
TECHNIKERSCHULEN, FACHAKADEMIE


ALLE
DEUTSCHEN
HABEN
DAS RECHT
BERUF
ARBEITSPLATZ
UND
AUSBILDUNGS
STÄTTE
FREI
ZU WÄHLEN









Das sagen unsere aktuellen Schüler*innen über unsere Schule

Eine Zitatsammlung

Was ist Ihre schönste Erinnerung an unsere Schule?

- Der Klassenzusammenhalt; die lustigen Momente im Unterricht, wovon es sehr viele gibt
- Gemeinsame Ausflüge mit den Klassen, z.B. Nockherberg, Baumesse; Gemeinschaftsgefühl am Maurermontag
- Gute Noten bekommen bei Schularbeiten/Abgaben, bei denen ich viel Zeit/Mühe investiert habe; die Projekte und Gruppenarbeiten
- Der Finalsieg im Fußballturnier der Fachschule und die anschließende „Meisterfeier“
- Der Schäfflertanz
- Dachsversteigerung an Weihnachten im Klassenzimmer
- Die wöchentlichen Mittagsgerichte, selbst gekocht im Klassenzimmer
- Die Einlagen an der Weihnachtsfeier

Was werden Sie später einmal vermissen?

- Meine Mitschüler*innen; meine Banknachbarn und die lustigen Unterhaltungen; den engen Zusammenhalt in der Klasse, geprägt durch den täglichen Kontakt
- Das Schulleben und die Ferien
- Das Weißwurstfrühstück am Freitag
- Bei Regen im Trockenen sitzen
- Die Diskussionen unter den unterschiedlichen Gewerken
- die täglichen Schafkopfspiele, das BMB-„Kammerl“

Was macht unsere Schule für Sie besonders?

- Die herzliche Art, wie der handwerkliche Spirit in diese Schule einfließt
- Dass man viel aus den anderen Gewerken mitnimmt
- Viele Erinnerungen (auch aus der Berufsschulzeit). Es hat sich über die Jahre (trotz Umbau) nicht viel geändert
- Das Familiäre, die vielen Angebote der Schule sowie Veranstaltungen; dass man viele Möglichkeiten im 2. Jahr hat (Wahlfächer)
- Die zentrale Lage; die gute öffentliche Anbindung
- Dass sie so viel Geschichte miterlebt und geschrieben hat
- der sehr praxisnahe und auf dem neuesten Stand gehaltene Unterricht
- Freundlicher und lockerer Umgang, man darf auch Spaß haben

Wenn unsere Schule ein Mensch wäre, wie würden Sie sie beschreiben?

- fordernd, aber herzlich und sozial
- wie Albert Einstein: voller Wissen, eigenwillig, chaotisch, kreativ, neugierig
- altmodisch/konservativ, aber an Neuem interessiert
- Wie einen guten Kumpel, den man gerne besucht
- Zuvorkommend und freundliches Wesen
- besonders und einzigartig

Was würden Sie Ihrem jüngeren Ich am ersten Schultag hier sagen?

- Genieß die zwei Jahre, es wird die beste Zeit; du bist hier goldrichtig
- Mach dir nicht so viel Stress; versuche dein Bestes und ist egal, wie es ausgeht, du bist ein tüchtiger Kerl!; entspannter an Prüfungen rangehen
- So schwierig ist es gar nicht!
- Von Anfang an Gas geben und lernen
- Man muss nicht nervös sein, hier sind alle ganz nett

Was haben Sie hier gelernt, das nichts mit Unterricht zu tun hat?

- Die Münchner Innenstadt kennengelernt, und auch eigenständig Kontakte zu knüpfen
- Dass man manchmal einfach den Schritt wagen und was Neues ausprobieren muss
- Teamarbeit, Verantwortung übernehmen
- Vertraue keinem Architekten!
- Wo man in München guad furt geh ko, wo man in München gute Parkplätze findet
- Dass man auch mit Lehrer*innen viel Spaß haben kann, das Miteinander und Kontakte fürs ganze Leben knüpfen
- Dass Thailand schön sein soll.
- Dass man sich auf die DB nicht verlassen kann
- Bayerisch

Welcher Satz fällt hier garantiert jeden Tag?
- Was gibt's heut' in der Kantine? Dring man nu orne? Wer macht Kaffee?
- Bitte einmal für die Klasse kopieren
- Leng ma los! Seids dabei? Des hamma scho gmacht, des is des selbe wie letzts moi
- Der Zug hatte Verspätung
- Willkommen im Baurecht
- Sie müssen nur wissen, wo es steht.
- Wir haben keine Zeit
- Ist der Körper in der Ansicht gedreht, bleibt die Höhe gleich.
- Wofür brauchen wir das?
- Das müssen Sie wissen!

Wovon werden Sie später sagen, „Das habe ich hier gelernt?"
- Wissen/Umgang mit verschiedenen Programmen; CAD-Zeichnen/Pläne falten
- Dass Disziplin und Durchhaltevermögen oft das Nonplusultra ist; selbständiges Arbeiten und Verantwortung übernehmen; Prioritäten setzen, Zeiteinteilung; Fähigkeiten und Fertigkeiten, um einen Betrieb zu führen
- Baurecht ist schwierig
- Auf den letzten Drücker geht, muss aber nicht
- Das Leben ist kein Ponyschlecken
- Dass jeder was davon hat, wenn man sich gegenseitig hilft
- Eine große Bandbreite an Wissen und dass man trotz Lernen den Spaß nicht aus den Augen verlieren darf
- Hürden, die unschaffbar aussehen, zu meistern

Warum sind Sie froh, genau hier zur Schule zu gehen?
- Da man sehr gute Freunde gefunden hat
- Eine schöne Mischung aus Bekanntem und Neuem; die Mischung aus Praxisnähe, fachlicher Tiefe und dem direkten Bezug zur realen Arbeitswelt im Bauwesen; weil ich hier nicht nur Wissen vermittelt bekomme, sondern auch auf mein späteres Berufsleben vorbereitet werde
- Weil ich eine Chance mit fast 40 Jahren haben durfte;
- Gute Lehrer, gute Vorbereitung; einzigartige Charaktere als Lehrer, die schon viel erlebt und zu erzählen haben
- da ich hier innerhalb von zwei Jahren Bautechniker und Meister absolvieren kann

Was wünschen Sie der Schule für die nächsten 125 Jahre?
- Dass es immer genauso weitergeht
- viele weitere erfolgreiche Schüler*innen und dass die Treppe am Nebeneingang des neuen Schulgebäudes fertig wird
- Dass sie weiterhin Menschen formt, die nicht nur fachlich stark sind, sondern auch Charakter zeigen
- Viel Erfolg, gute Lehrer*innen!
- Weiterhin einen guten Ruf
- Geselligkeit nicht verlieren
- Dass sie ihre Traditionen und Charme beibehält, aber sich trotzdem weiterentwickelt
- Dass die Schüler*innen weiterhin so interessiert sind
- Weiterhin schöne Traditionen und wenig Baustellen
- Dass es in 125 Jahren auch noch Exkursionen, Veranstaltungen und Erasmus-Projekte gibt
- Dass die Schüler*innen weiterhin mit Freude zum Unterricht kommen und Spaß und tolle Momente dabei nicht zu kurz kommen

Die letzte Seite

Redaktionsteam

Aus is und gor is und schee is, dass wahr is! Kein Tippfehler, wirklich schee is, dass all' die Arbeit, Herzblut, Nerven und Energie, die in diese Festschrift geflossen sind, nun den Lesenden die letzte Seite beschert! Würde man hier eine seriöse Kostenrechnung ansetzen, wären die Entstehungskosten dieses Werks sicherlich so hoch, dass man davon eher einen weiteren städtischen Kindergarten sanieren würde. Dennoch entstehen solche Werke, weil viele Mitglieder unserer Schulfamilie eben ihr Herz an diesen traditionsreichen Bildungsstandort verloren haben und teilweise seit Generationen mit ihm verbunden sind.
Die Motivation speist sich auch daraus, dass hier alle wie Zahnräder in einer großen Maschine kleine oder große Beiträge gebracht haben und so auch für eine hohe Motivation zur Entstehung dieser Schrift gesorgt haben!

Danke und auf die nächsten 125 Jahre!



Redaktionssitzung
v.l. nach r.: Sebastian Meyer, Sophie Streibl, Hartmut Hintner, Jürgen Schultheiß und Barbara Dittmar
Foto: Michael Nicklas

Dank

Ein großer Dank geht an alle aktuellen und ehemaligen Schüler*innen und Kolleg*innen, die diese Festschrift mit Beiträgen, Artikeln, Interviews, Fotos, Zeichnungen und privatem Archivmaterial bereichert haben.

Ebenso bedanken wir uns beim Stadtarchiv München, beim Baureferat und dem Referat für Bildung und Sport der Landeshauptstadt München und allen Fotograf*innen und Architekt*innen, die uns Bild-, Text- und Archivmaterial für diese Festschrift zur Verfügung gestellt haben.

Danke an die Druckerei KS Druck, Ebersberg.

Nicht zuletzt ein großes Danke an die Mitglieder der Redaktion dieser Festschrift, ohne deren Einsatz dieses Werk nicht möglich gewesen wäre:

Anne Beigl (Lektorat und Korrektorat)
Georg Biermeier (Finanzierung)
Stephan Claves (Redaktion STEIN)
Barbara Dittmar (Redaktion FS Bau)
Franziska Ghirardo (Idee und Konzept HOLZ-STEINGOLD, Lektorat)
Hartmut Hintner (Redaktion HOLZ, Konzept und Redaktion HOLZSTEINGOLD, Finanzierung)
Eva-Maria Kainz (Lektorat, Bildredaktion, Layout)
Sebastian Meyer (Redaktion BS Bau- und Kunsthandwerk)
Michael Nicklas (Recherche, Fotografien, Idee und Konzept, leitende Redaktion, Finanzierung)
Dr. Sascha Priester (Lektorat und Korrektorat)
German Röhm (Redaktion FS Bau)
Jürgen Schultheiß (Idee und Konzept, Projektleitung und Koordination, Finanzierung)
Michael Seubert (Redaktion GOLD)
Sophie Streibl (Recherche, Layout, Idee und Konzept, leitende Redaktion)

